



BIBLIOTECA
CENTRALA A
UNIVERSITĂȚII
DIN
BUCUREȘTI

Nr. Inv. 401 ~~2147~~

Secțiunea liter. X1 R. ~~XX~~ 215

Raftul ~~9~~

~~Num.~~ 215.

Goethe's

~~Inv. 2117~~



sämmtliche Werke

in vierzig Bänden.

Donatiunea

J. A. SAUERBACH

Vollständige, neu geordnete Ausgabe



Fünfter Band.

Unter des durchlauchtigsten deutschen Bundes schützenden



402.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'scher Verlag.

1853.

C/953

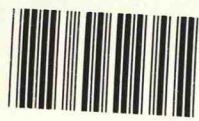
Handwritten scribbles and numbers at the top right.

Biblioteca Centrală Universitară
 BUCUREȘTI
 Cota 215
 Inventar: 401

L

RC129/02

B.C.U. Bucuresti



C401



Handwritten red number '401' on the right side.

Stuttgart und Dänlingen
 J. G. Cotta'sche Buchhandlung
 1858

Inhalt

	Seite
Hermann und Dorothea	1
Achilleis	93
Netze Fuchs	121

Germann und Dorothea.

K o l l i o p e .

Schicksal und Antheil.

Hab' ich den Markt und die Straßen doch nie so einsam
gesehen!

Ist doch die Stadt wie gekehrt! wie ausgestorben! Nicht
funfzig,

Däucht mir, blieben zurück, von allen unsern Bewohnern.
Was die Neugier nicht thut! So rennt und läuft nun ein
jeder,

Um den traurigen Zug der armen Vertriebnen zu sehen.
Bis zum Dammweg, welchen sie ziehn, ist's immer ein
Stündchen,

Und da läuft man hinab, im heißen Staube des Mittags.
Möcht' ich mich doch nicht rühren vom Platz, um zu sehen
das Elend

Guter fliehender Menschen, die nun, mit geretteter Habe,
Leider, das überrheinische Land, das schöne, verlassend,
Zu uns herüber kommen, und durch den glücklichen Winkel
Dieses fruchtbaren Thals und seiner Krümmungen wandern.
Trefflich hast du gehandelt, o Frau, daß du milde den Sohn
fort

Schicktest, mit altem Linnen und etwas Essen und Trinken,

Um es den Armen zu spenden; denn Geben ist Sache des
Reichen.

Was der Junge doch fährt! und wie er bändigt die Hengste!
Sehr gut nimmt das Küttschen sich aus, das neue; be-
quemlich

Säßen Biere darin, und auf dem Boock der Kutscher.
Diesmal fuhr er allein; wie rollt es leicht um die Ecke!
So sprach, unter dem Thore des Hauses sitzend am Markte
Wohlbehaglich, zur Frau der Wirth zum goldenen Löwen.

Und es versetzte darauf die kluge, verständige Hausfrau:
Water, nicht gerne verschenk' ich die abgetragene Leinwand;
Denn sie ist zu manchem Gebrauch und für Geld nicht zu
haben,

Wenn man ihrer bedarf. Doch heute gab ich so gerne
Manches bessere Stück an Ueberzügen und Hemden;
Denn ich hörte von Kindern und Alten, die nackend daher
gehn.

Wirst du mir aber verzeihn? denn auch dein Schrank ist ge-
plündert.

Und besonders den Schlafrock mit indianischen Blumen,
Von dem feinsten Cattun, mit feinem Flanelle gefüttert,
Gab ich hin; er ist dünn und alt und ganz aus der Mode.

Aber es lächelte drauf der treffliche Hauswirth und sagte:
Ungern vermiss' ich ihn doch, den alten cattunenen Schlafrock,
Necht ostindischen Stoffs; so etwas kriegt man nicht wieder.
Wohl! ich trug ihn nicht mehr. Man will jetzt freilich, der
Mann soll

Immer gehn im Sürtout und in der Pefesche sich zeigen,
Immer gestiefelt seyn; verbannt ist Pantoffel und Mütze.

Siehe! versehte die Frau, dort kommen schon einige wieder,
 Die den Zug mit gesehn; er muß doch wohl schon vorbei seyn.
 Seht, wie allen die Schuhe so staubig sind! wie die Gesichter
 Glühen! und jeglicher führt das Schnupstuch, und wischt sich
 den Schweiß ab.

Möcht' ich doch auch, in der Hitze, nach solchem Schauspiel
 so weit nicht
 Laufen und leiden! Fürwahr, ich habe genug am Erzählten.

Und es sagte darauf der gute Vater mit Nachdruck:
 Solch ein Wetter ist selten zu solcher Ernte gekommen,
 Und wir bringen die Frucht herein, wie das Heu schon her-
 ein ist,

Trocken; der Himmel ist hell, es ist kein Wölkchen zu sehen,
 Und von Morgen wehet der Wind mit lieblicher Kühlung.
 Das ist beständiges Wetter! und überreif ist das Korn schon;
 Morgen fangen wir an zu schneiden die reichliche Ernte.

Als er so sprach, vermehrten sich immer die Schaaren
 der Männer

Und der Weiber, die über den Markt sich nach Hause begaben;
 Und so kam auch zurück mit seinen Töchtern gefahren
 Rasch, an die andere Seite des Markts, der begüterte Nachbar,
 An sein erneuertes Haus, der erste Kaufmann des Ortes,
 Im geöffneten Wagen (er war in Landau verfertigt).

Lebhaft wurden die Gassen; denn wohl war bevölkert das
 Städtchen,

Mancher Fabriken besaß man sich da, und manches Gewerbes.

Und so saß das trauliche Paar, sich, unter dem Thorweg,
 Ueber das wandernde Volk mit mancher Bemerkung ergötzend.

Endlich aber begann die würdige Hausfrau, und sagte:
 Seht! dort kommt der Prediger her; es kommt auch der
 Nachbar
 Apotheker mit ihm: die sollen uns alles erzählen,
 Was sie draußen gesehen und was zu schauen nicht froh macht.

Freundlich kamen heran die beiden, und grüßten das
 Ehepaar,
 Setzten sich auf die Bänke, die hölzernen unter dem Thorweg,
 Staub von den Füßen schüttelnd, und Luft mit dem Tuche
 sich fächernd.
 Da begann denn zuerst, nach wechselseitigen Grüßen,
 Der Apotheker zu sprechen und sagte, beinahe verdrießlich:
 So sind die Menschen fürwahr! und einer ist doch wie der
 andre,
 Daß er zu gaffen sich freut, wenn den nächsten ein Unglück
 befället!
 Läuft doch jeder, die Flamme zu sehn, die verderblich em-
 porschlägt,
 Jeder den armen Verbrecher, der peinlich zum Tode geführt
 wird.
 Jeder spaziert nun hinaus, zu schauen der guten Vertriebenen
 Elend, und niemand bedenkt, daß ihn das ähnliche Schicksal
 Auch, vielleicht zunächst, betreffen kann, oder doch künftig.
 Unverzeihlich find' ich den Leichtsinn; doch liegt er im Menschen.

Und es sagte darauf der edle verständige Pfarrer,
 Er, die Piarde der Stadt, ein Jüngling näher dem Manne.
 Dieser kannte das Leben, und kannte der Hörer Bedürfniß,
 War vom hohen Werthe der heiligen Schriften durchdrungen,
 Die uns der Menschen Geschick enthüllen, und ihre Gesinnung:

Und so kannt' er auch wohl die besten weltlichen Schriften.
 Dieser sprach: Ich table nicht gerne, was immer dem Menschen
 Für unschädliche Triebe die gute Mutter Natur gab;
 Denn was Verstand und Vernunft nicht immer vermögen,
 vermag oft

Solch ein glücklicher Hang, der unwiderstehlich uns leitet.
 Lockte die Neugier nicht den Menschen mit heftigen Reizen,
 Sagt! erführ' er wohl je, wie schön sich die weltlichen Dinge
 Gegen einander verhalten? Denn erst verlangt er das Neue,
 Suchet das Nützliche dann mit unermüdetem Fleiße;
 Endlich begehrt er das Gute, das ihn erhebet und werth macht.
 In der Jugend ist ihm ein froher Gefährte der Leichtsinn,
 Der die Gefahr ihm verbirgt, und heilsam geschwinde die
 Spuren

Tilget des schmerzlichen Uebels, sobald es nur irgend vor-
 beizog.

Freilich ist er zu preisen, der Mann, dem in reiferen Jahren
 Sich der gefehte Verstand aus solchem Frohsinn entwickelt,
 Der im Glück wie im Unglück, sich eifrig und thätig bestrebet;
 Denn das Gute bringt er hervor und ersetzt den Schaden.

Freundlich begann sogleich die ungeduldige Hausfrau:
 Saget uns, was Ihr gesehn; denn das begehrt' ich zu wissen.

Schwerlich, versetzte darauf der Apotheker mit Nachdruck,
 Wird' ich so bald mich freuen nach dem, was ich alles er-
 fahren.

Und wer erzählet es wohl, das mannichfaltigste Elend!
 Schon von ferne sahn wir den Staub, noch eh wir die Wiesen
 Abwärts kamen; der Zug war schon von Hügel zu Hügel
 Unabsehlich dahin, man konnte wenig erkennen.

Als wir nun aber den Weg, der quer durchs Thal geht,
erreichten,

War Gedräng' und Getümmel noch groß der Wandrer und
Wagen.

Leider sahen wir noch genug der Armen vorbeiziehn,
Konnten einzeln erfahren, wie bitter die schmerzliche Flucht sey,
Und wie froh das Gefühl des eilig geretteten Lebens.

Traurig war es zu sehn, die mannichfaltige Habe,
Die ein Haus nur verbirgt, das wohlversehne, und die ein
Guter Wirth umher an die rechten Stellen gesetzt hat,
Immer bereit zum Gebrauche, denn alles ist nöthig und
nützlich,

Nun zu sehen das alles, auf mancherlei Wagen und Karren
Durch einander geladen, mit Uebereilung gestüchtet.

Ueber dem Schranke lieget das Sieb und die wollene Decke;
In dem Backtrog das Bett, und das Leintuch über dem
Spiegel.

Ach! und es nimmt die Gefahr, wie wir beim Brande vor
zwanzig

Jahren auch wohl gesehn, dem Menschen alle Besinnung,
Daß er das Unbedeutende faßt, und das Theure zurückläßt.

Also führten auch hier, mit unbesonnener Sorgfalt,
Schlechte Dinge sie fort, die Ochsen und Pferde beschwerend:
Alte Bretter und Fässer, den Gänsestall und den Käfig.

Auch so leuchten die Weiber und Kinder mit Bündeln sich
schleppend,

Unter Körben und Butten voll Sachen keines Gebrauches;
Denn es verläßt der Mensch so ungern das letzte der Habe.
Und so zog auf dem staubigen Weg der drängende Zug fort,
Ordnungslos und verwirrt. Mit schwächeren Thieren, der eine,
Wünschte langsam zu fahren, ein anderer emsig zu eilen.

Da entstand ein Geschrei der gequetschten Weiber und Kinder,
 Und ein Blöken des Viehes, dazwischen der Hunde Gebelfer,
 Und ein Wehlaut der Alten und Kranken, die hoch auf dem
 schweren

Uebergepackten Wagen auf Betten saßen und schwankten.
 Aber, aus dem Gleise gedrängt, nach dem Rande des Hochwegs
 Irrte das knarrende Rad; es stürzt' in den Graben das
 Fuhrwerk,

Umgeschlagen, und weithin entstürzten im Schwunge die
 Menschen,

Mit entsetzlichem Schrein, in das Feld hin, aber doch glücklich.
 Später stürzten die Kasten, und fielen näher dem Wagen.

Wahrlich, wer im Fallen sie sah, der erwartete nun sie
 Unter der Last der Kisten und Schränke zerschmettert zu
 schauen.

Und so lag zerbrochen der Wagen, und hülflos die Menschen;
 Denn die übrigen gingen und zogen eilig vorüber,

Nur sich selber bedenkend und hingerissen vom Strome.
 Und wir eilten hinzu, und fanden die Kranken und Alten,
 Die zu Haus' und im Bett schon kaum ihr dauerndes Leiden
 Trügen, hier auf dem Boden, beschädigt, ächzen und jammern,
 Von der Sonne verbrannt und erstickt vom wogenden Staube.



Und es sagte darauf, gerührt, der menschliche Hauswirth:
 Möge doch Hermann sie treffen und sie erquicken und kleiden.
 Ungern würd' ich sie sehn; mich schmerzt der Anblick des
 Jammers.

Schon von dem ersten Bericht so großer Leiden gerührt,
 Schickten wir eilend ein Scherflein von unserm Ueberfluß,
 daß nur

Einige würden gestärkt, und schienen uns selber beruhigt.

Aber laßt uns nicht mehr die traurigen Bilder erneuern;
Denn es beschleicht die Furcht gar bald die Herzen der
Menschen,

Und die Sorge, die mehr als selbst mir das Uebel verhaßt ist.
Tretet herein in den hinteren Raum, das kühlere Sälchen.
Nie scheint Sonne dahin, nie dränget wärmere Luft dort
Durch die stärkeren Mauern; und Mütterchen bringt uns ein
Gläschen

Dreiundachtziger her, damit wir die Grillen vertreiben.
Hier ist nicht freundlich zu trinken; die Fliegen umsummen
die Gläser.

Und sie gingen dahin und freuten sich alle der Kühlung.

Sorgsam brachte die Mutter des klaren herrlichen Weines,
In geschliffener Flasche auf blankem zinnernem Rande,
Mit den grünlichen Römern, den ächten Bechern des Rhein-
weins. —

Und so sitzend umgaben die Drei den glänzend gebohnten,
Runden, braunen Tisch, er stand auf mächtigen Füßen.
Heiter klangen sogleich die Gläser des Wirthes und Pfarrers;
Doch unbeweglich hielt der Dritte denkend das seine,
Und es fordert' ihn auf der Wirth, mit freundlichen Worten:

Frisch, Herr Nachbar, getrunken! denn noch bewahrte vor
Unglück

Gott uns gnädig, und wird auch künftig uns also bewahren.
Denn wer erkennet es nicht, daß seit dem schrecklichen Brande,
Da er so hart uns gestraft, er uns nun beständig erfreut hat,
Und beständig beschützt, so wie der Mensch sich des Auges
Köstlichen Apfel bewahrt, der vor allen Gliedern ihm lieb ist.
Sollt' er fernerhin nicht uns schützen und Hülfe bereiten?

Denn man sieht es erst recht, wie viel er vermag, in Ge-
fahren;

Sollt' er die blühende Stadt, die er erst durch fleißige Bürger
Neu aus der Asche gebaut und dann sie reichlich gesegnet,
Jeho wieder zerstören und alle Bemühung vernichten?

Heiter sagte darauf der treffliche Pfarrer, und milde:
Haltet am Glauben fest, und fest an dieser Gesinnung;
Denn sie macht im Glücke verständig und sicher, im Unglück
Reicht sie den schönsten Trost und belebt die herrlichste Hoff-
nung.

Da versetzte der Wirth, mit männlichen klugen Ge-
danken:

Wie begrüßt' ich so oft mit Staunen die Fluthen des Rhein-
stroms,

Wenn ich, reisend nach meinem Geschäft, ihm wieder mich
nahte!

Immer schien er mir groß, und erhob mir Sinn und Ge-
müthe;

Aber ich konnte nicht denken, daß bald sein liebliches Ufer
Sollte werden ein Wall, um abzuwehren den Franken,
Und sein verbreitetes Bett ein allverhindernder Graben.
Seht, so schützt die Natur, so schützen die wackeren Deutschen
Und so schützt uns der Herr; wer wollte thöricht verzagen?
Müde schon sind die Streiter, und alles deutet auf Frieden.
Möge doch auch, wenn das Fest, das lang' erwünschte, ge-
feiert

Wird, in unserer Kirche, die Glocke dann tönt zu der Orgel,
Und die Trompete schmettert, das hohe Te Deum begleitend, —
Möge mein Hermann doch auch an diesem Tage, Herr Pfarrer,

Mit der Braut, entschlossen, vor Euch, am Altare sich stellen,
 Und das glückliche Fest, in allen den Landen begangen,
 Auch mir künftig erscheinen, der häuslichen Freuden ein
 Jahrstag!

Aber ungern seh ich den Jüngling, der immer so thätig
 Mir in dem Hause sich regt, nach außen langsam und
 schüchtern.

Wenig findet er Lust sich unter Leuten zu zeigen;
 Ja, er vermeidet sogar der jungen Mädchen Gesellschaft,
 Und den fröhlichen Tanz, den alle Jugend begehret.

Also sprach er und horchte. Man hörte der stampfenden
 Pferde
 Fernes Getöse sich nahn, man hörte den rollenden Wagen,
 Der mit gewaltiger Eile nun donnert' unter den Thorweg.

C e r p s i c h o r e .

Sermann.

Als nun der wohlgebildete Sohn ins Zimmer hereintrat,
Schaute der Prediger ihm mit scharfen Blicken entgegen,
Und betrachtete seine Gestalt und sein ganzes Benehmen,
Mit dem Auge des Forschers, der leicht die Mienen ent-
rätthelt;

Lächelte dann, und sprach zu ihm mit traulichen Worten:
Kommt ihr doch als ein veränderter Mensch! Ich habe noch
niemals

Euch so munter gesehn und Eure Blicke so lebhaft.

Fröhlich kommt Ihr und heiter; man sieht, Ihr habet die
Gaben

Unter die Armen vertheilt und ihren Segen empfangen.

Ruhig erwiederte drauf der Sohn, mit ernstlichen Worten:
Ob ich löblich gehandelt? ich weiß es nicht; aber mein
Herz hat

Mich geheissen zu thun, so wie ich genau nun erzähle.

Mutter, Ihr kramtet so lange, die alten Stücke zu suchen
Und zu wählen; nur spät war erst das Bündel zusammen,
Auch der Wein und das Bier ward langsam, sorglich gepacket.
Als ich nun endlich vors Thor und auf die Straße hinauskam,

Strömte zurück die Menge der Bürger mit Weibern und
Kindern,

Mir entgegen; denn fern war schon der Zug der Vertriebnen.
Schneller hielt ich mich dran, und fuhr behende dem Dorf zu,
Wo sie, wie ich gehört, heut' übernachteten und rasten.

Als ich nun meines Weges die neue Straße hinanfuhr,
Fiel mir ein Wagen ins Auge, von tüchtigen Bäumen ge-
füget,

Von zwei Ochsen gezogen, den größten und stärksten des
Auslands;

Neben her aber ging, mit starken Schritten, ein Mädchen,
Lenkte mit langem Stabe die beiden gewaltigen Thiere,
Trieb sie an und hielt sie zurück, sie leitete klüglich.

Als mich das Mädchen erblickte, so trat sie den Pferden
gelassen

Näher und sagte zu mir: Nicht immer war es mit uns so
Jammervoll, als Ihr uns heut' auf diesen Wegen erblicket.
Noch nicht bin ich gewohnt, vom Fremden die Gabe zu
heischen,

Die er oft ungern giebt, um los zu werden den Armen;
Aber mich dränget die Noth zu reden. Hier auf dem
Strohe

Liegt die erst entbundene Frau des reichen Besitzers,
Die ich mit Stieren und Wagen noch kaum, die schwangre,
gerettet.

Spät nur kommen wir nach, und kaum das Leben erhielt sie.
Nun liegt, neugeboren, das Kind ihr nackend im Arme,
Und mit Wenigem nur vermögen die Unsern zu helfen.

Wenn wir im nächsten Dorf, wo wir heute zu rasten ge-
denken,

Auch sie finden, wiewohl ich fürchte, sie sind schon vorüber.

Wär' Euch irgend von Leinwand nur was Entbehrliches,
 wenn ihr
 Hier aus der Nachbarschaft seyd, so spendets gütig den
 Armen.

Also sprach sie, und matt erhob sich vom Stroh die bleiche
 Wöchnerin, schaute nach mir; ich aber sagte dagegen:
 Guten Menschen, fürwahr, spricht oft ein himmlischer Geist zu,
 Daß sie fühlen die Noth, die dem armen Bruder bevorsteht;
 Denn so gab mir die Mutter, im Vorgefühle von Eurem
 Jammer, ein Bündel, sogleich es der nackten Nothdurft zu
 reichen.

Und ich löste die Knoten der Schnur, und gab ihr den
 Schlafrock

Unsers Waters dahin, und gab ihr Hemden und Leintuch.
 Und sie dankte mit Freuden, und rief: Der Glückliche glaubt
 nicht,

Daß noch Wunder geschehn; denn nur im Elend erkennt man
 Gottes Hand und Finger, der gute Menschen zum Guten
 leitet. Was er durch Euch an uns thut, thu' er Euch selber.
 Und ich sah die Wöchnerin froh die verschiedene Leinwand,
 Aber besonders den weichen Flanell des Schlafrock's befühlen.
 Eilen wir, sagte zu ihr die Jungfrau, dem Dorf zu, in
 welchem

Unsre Gemeine schon rastet und diese Nacht durch sich aufhält;
 Dort besorg' ich sogleich das Kinderzeug, alles und jedes.
 Und sie grüßte mich noch, und sprach den herzlichsten Dank
 aus,

Trieb die Ochsen; da ging der Wagen. Ich aber verweilte,
 Hielt die Pferde noch an; denn Zwiespalt war mir im Herzen,
 Ob ich mit eilenden Rossen das Dorf erreichte, die Speisen

Unter das übrige Volk zu spenden, oder sogleich hier
 Alles dem Mädchen gäbe, damit sie es weislich vertheilte.
 Und ich entschied mich gleich in meinem Herzen, und fuhr ihr
 Sachte nach, und erreichte sie bald, und sagte behende:
 Gutes Mädchen, mir hat die Mutter nicht Leinwand alleine
 Auf den Wagen gegeben, damit ich den Nacken bekleide,
 Sondern sie fügte dazu noch Speis' und manches Getränke,
 Und es ist mir genug davon im Kasten des Wagens.
 Nun bin ich aber geneigt, auch diese Gaben in deine
 Hand zu legen, und so erfüll' ich am besten den Auftrag;
 Du vertheilst sie mit Sinn, ich müßte dem Zufall gehorchen.
 Drauf versetzte das Mädchen: Mit aller Treue verwend' ich
 Eure Gaben; der Dürftige soll sich derselben erfreuen.
 Also sprach sie. Ich öffnete schnell die Kasten des Wagens,
 Brachte die Schinken hervor, die schweren, brachte die Brode,
 Flaschen Weines und Biers, und reicht' ihr alles und jedes.
 Gerne hätt' ich noch mehr ihr gegeben; doch leer war der
 Kasten.

Alles packte sie drauf zu der Wöchnerin Füßen, und zog so
 Weiter; ich eilte zurück mit meinen Pferden der Stadt zu.

Als nun Hermann geendet, da nahm der gesprächige
 Nachbar

Gleich das Wort, und rief: O glücklich, wer in den Tagen
 Dieser Flucht und Verwirrung in seinem Haus nur allein
 lebt,

Wem nicht Frau und Kinder zur Seite bange sich schmiegen!
 Glücklich fühl' ich mich jetzt; ich möcht' um Vieles nicht heute
 Vater heißen und nicht für Frau und Kinder besorgt seyn.
 Desters dacht' ich mir auch schon die Flucht, und habe die
 besten

Sachen zusammengepackt, das alte Geld und die Ketten
Meiner seligen Mutter, wovon noch nichts verkauft ist.
Freilich bliebe noch vieles zurück, das so leicht nicht geschafft
wird.

Selbst die Kräuter und Wurzeln, mit vielem Fleiße gesammelt,
Mist' ich ungern, wenn auch der Werth der Waare nicht
groß ist.

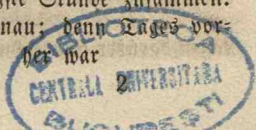
Bleibt der Provisor zurück, so geh' ich getröstet von Hause.
Hab' ich die Baarschaft gerettet und meinen Körper, so hab' ich
Alles gerettet; der einzelne Mann entfliehet am leichtesten.

Nachbar, versetzte darauf der junge Hermann, mit Nach-
druck,

Keinesweges denk' ich wie Ihr, und tadle die Rede.
Ist wohl der ein würdiger Mann, der, im Glück und im Unglück,
Sich nur allein bedenkt, und Leiden und Freuden zu theilen
Nicht versteht und nicht dazu von Herzen bewegt wird?
Lieber möcht' ich als je, mich heute zur Heirath entschließen;
Denn manch gutes Mädchen bedarf des schützenden Mannes,
Und der Mann des erheiternden Weibs, wenn ihm Unglück
bevorsteht.

Lächelnd sagte darauf der Vater: So hör' ich dich gerne!
Solch ein vernünftiges Wort hast du mir selten gesprochen.

Aber es fiel sogleich die gute Mutter behend ein:
Sohn, fürwahr! du hast Recht; wir Eltern gaben das Beispiel.
Denn wir haben uns nicht an fröhlichen Tagen erwählet,
Und uns knüpfte vielmehr die traurigste Stunde zusammen.
Montag Morgens — ich weiß es genau; denn Tages vor-



Jener schreckliche Brand, der unser Städtchen verzehrte —
 Zwanzig Jahre sind's nun; es war ein Sonntag wie heute.
 Heiß und trocken die Zeit, und wenig Wasser im Orte.
 Alle Leute waren, spazierend in festlichen Kleidern,
 Auf den Dörfern vertheilt und in den Schenken und Mühlen.
 Und am Ende der Stadt begann das Feuer. Der Brand lief
 Eilig die Straßen hindurch, erzeugend sich selber den Zugwind.
 Und es brannten die Scheunen der reichgesammelten Ernte,
 Und es brannten die Straßen bis zu dem Markt, und das
 Haus war

Meines Vaters hierneben verzehrt, und dieses zugleich mit.
 Wenig flüchteten wir. Ich saß, die traurige Nacht durch,
 Vor der Stadt auf dem Anger, die Kasten und Betten be-
 während;

Doch zuletzt befiel mich der Schlaf, und als nun des Morgens
 Mich die Kühlung erweckte, die vor der Sonne herabfällt,
 Sah ich den Rauch und die Gluth und die hohlen Mauern
 und Essen.

Da war beklemmt mein Herz; allein die Sonne ging wieder
 Herrlicher auf als je, und stößte mir Muth in die Seele.

Da erhob ich mich eilend. Es trieb mich, die Stätte zu sehen,
 Wo die Wohnung gestanden, und ob sich die Hühner gerettet,
 Die ich besonders geliebt; denn kindisch war mein Gemüth noch.
 Als ich nun über die Trümmer des Hauses und Hofes da-
 her stieg,

Die noch rauchten, und so die Wohnung wüßt und zerstört sah,
 Kamst du zur anderen Seite herauf, und durchsuchtest die
 Stätte.

Dir war ein Pferd in dem Stalle verschüttet; die glimmen-
 den Balken

Lagen darüber und Schutt, und nichts zu sehn war vom Thiere.

Also standen wir gegen einander, bedenklich und traurig:
 Denn die Wand war gefallen, die unsere Höfe geschieden.
 Und du faßtest darauf mich bei der Hand an, und sagtest:
 Lieschen, wie kommst du hieher? Geh weg! du verbrennest
 die Sohlen;

Denn der Schutt ist heiß, er sengt mir die stärkeren Stiefeln.
 Und du hobest mich auf, und trugst mich herüber, durch deinen
 Hof weg. Da stand noch das Thor des Hauses mit seinem
 Gewölbe,

Wie es jetzt steht; es war allein von allem geblieben.
 Und du setztest mich nieder und küßtest mich und ich ver-
 wehrt' es.

Aber du sagtest darauf mit freundlich bedeutenden Worten:
 Siehe, das Haus liegt nieder. Bleib' hier, und hilf mir es
 bauen,

Und ich helfe dagegen auch deinem Vater an seinem.
 Doch ich verstand dich nicht, bis du zum Vater die Mutter
 Schicktest und schnell das Gelübd' der fröhlichen Ehe voll-
 bracht war.

Noch erinnr' ich mich heute des halbverbrannten Gebälkes
 Freudig, und sehe die Sonne noch immer so herrlich her-
 aufgehn;

Denn mir gab der Tag den Gemahl, es haben die ersten
 Zeiten der wilden Zerstörung den Sohn mir der Jugend ge-
 geben.

Darum lob' ich dich, Hermann, daß du mit reinem Vertrauen
 Auch ein Mädchen dir denkst in diesen traurigen Zeiten,
 Und es wagest zu frein im Krieg und über den Trümmern.

Da versetzte sogleich der Vater lebhaft und sagte:
 Die Gesinnung ist löblich, und wahr ist auch die Geschichte,

Mütterchen, die du erzählst; denn so ist alles begegnet.
 Aber besser ist besser. Nicht einen jeden betrifft es
 Anzufangen von vorn sein ganzes Leben und Wesen;
 Nicht soll jeder sich quälen, wie wir und andere thaten,
 O, wie glücklich ist der, dem Vater und Mutter das Haus schon
 Wohlbestellt übergeben, und der mit Gedeihen es ausziert!
 Aller Anfang ist schwer, am schwersten der Anfang der Wirth-
 schaft.

Mancherlei Dinge bedarf der Mensch, und alles wird täglich
 Theurer; da seh' er sich vor, des Geldes mehr zu erwerben.
 Und so hoff' ich von dir, mein Hermann, daß du mir nächstens
 In das Haus die Braut mit schöner Mitgift hereinführst;
 Denn ein wackerer Mann verdient ein begütertes Mädchen,
 Und es behaget so wohl, wenn mit dem gewünschten Weibchen
 Auch in Körben und Kasten die nützliche Gabe hereinkommt.
 Nicht umsonst bereitet durch manche Jahre die Mutter
 Viele Leinwand der Tochter, von feinem und starkem Gewebe:
 Nicht umsonst verehren die Pathen ihr Silbergeräthe,
 Und der Vater sondert im Pulte das seltene Goldstück:
 Denn sie soll dereinst mit ihren Gütern und Gaben
 Jenen Jüngling erfreun, der sie vor allen erwählt hat.
 Ja, ich weiß, wie behaglich ein Weibchen im Hause sich findet,
 Das ihr eignes Geräth in Küch' und Zimmern erkennet,
 Und das Bette sich selbst und den Tisch sich selber gedeckt hat.
 Nur wohl ausgestattet möcht' ich im Hause die Braut sehn;
 Denn die Arme wird doch nur zuletzt vom Manne verachtet,
 Und er hält sie als Magd, die als Magd mit dem Bündel
 hereinkam.

Ungerecht bleiben die Männer, die Zeiten der Liebe vergehen.
 Ja, mein Hermann, du würdest mein Alter höchlich erfreuen,
 Wenn du mir bald ins Haus ein Schwiegertöchterchen brächtest,

Aus der Nachbarschaft her, aus jenem Hause, dem grünen.
Reich ist der Mann fürwahr: sein Handel und seine Fabriken
Machen ihn täglich reicher; denn wo gewinnt nicht der Kauf-
mann?

Nur drei Töchter sind da; sie theilen allein das Vermögen.
Schon ist die älteste bestimmt, ich weiß es; aber die zweite,
Wie die dritte sind noch, und vielleicht nicht lange, zu haben.
Wär' ich an deiner Statt, ich hätte bis jetzt nicht gezaudert,
Eins mir der Mäd'el geholt, so wie ich das Mütterchen
forttrug.

Da versetzte der Sohn bescheiden dem dringenden Vater:
Wirklich, meine Wille war auch, wie Eurer, eine der Töchter
Unsers Nachbars zu wählen. Wir sind zusammen erzogen,
Spielten neben dem Brunnen am Markt in früheren Zeiten,
Und ich habe sie oft vor der Knaben Wildheit beschützt.
Doch das ist lange schon her; es bleiben die wachsenden
Mädchen

Endlich billig zu Haus', und stehn die wilderen Spiele.
Wohlgezogen sind sie gewiß! Ich ging auch zu Zeiten
Noch aus alter Bekanntschaft, so wie Ihr es wünschtet, hinüber;
Aber ich konnte mich nie in ihrem Umgang erfreuen.
Denn sie tadelten stets an mir, das muß' ich ertragen:
Gar zu lang war mein Rock, zu grob das Tuch, und die Farbe
Gar zu gemein, und die Haare nicht recht gestutzt und ge-
kräuselt.

Endlich hatt' ich im Sinne, mich auch zu putzen, wie jene
Handelsbübchen, die stets am Sonntag drüben sich zeigen,
Und um die, halbseiden, im Sommer das Läppchen herumhängt.
Aber noch früh genug merkt' ich, sie hatten mich immer zum
Besten;

Und das war mir empfindlich, mein Stolz war beleidigt:
 doch mehr noch

Kränkte mich's tief, daß so sie den guten Willen verkannten,
 Den ich gegen sie hegte, besonders Minchen die jüngste.

Denn so war ich zuletzt an Ostern hinübergegangen,
 Hatte den neuen Rock, der jetzt nur oben im Schrank hängt,
 Angezogen und war frisirt wie die übrigen Bursche.

Als ich eintrat, sicherten sie; doch zog ich's auf mich nicht.

Minchen saß am Klavier; es war der Vater zugegen,
 Hörte die Töchterchen singen, und war entzückt und in Laune.

Manches verstand ich nicht, was in den Liedern gesagt war;

Aber ich hörte viel von Pamina, viel von Tamino,
 Und ich wollte doch auch nicht stumm seyn! Sobald sie geendet,
 Fragt' ich dem Texte nach und nach den beiden Personen.

Alle schwiegen darauf und lächelten; aber der Vater
 Sagte: nicht wahr, mein Freund, Er kennt nur Adam und
 Eva?

Niemand hielt sich alsdann, und laut auf lachten die Mädchen,
 Laut auf lachten die Knaben, es hielt den Bauch sich der Alte.

Fallen ließ ich den Hut vor Verlegenheit, und das Gelicher
 Dauerte fort und fort, so viel sie auch sangen und spielten.

Und ich eilte beschämt und verdrießlich wieder nach Hause,
 Hängte den Rock in den Schrank, und zog die Haare herunter
 Mit den Fingern, und schwur nicht mehr zu betreten die
 Schwelle.

Und ich hatte wohl Recht; denn eitel sind sie und lieblos,
 Und ich höre, noch heiß' ich bei ihnen immer Tamino.

Da versetzte die Mutter: Du solltest, Hermann, so lange
 Mit den Kindern nicht zürnen; denn Kinder sind sie ja
 sämmtlich.

Minchen fürwahr ist gut, und war dir immer gewogen;
Neulich fragte sie noch nach dir. Die solltest du wählen!

Da versetzte bedenklich der Sohn: Ich weiß nicht, es prägte
Jener Verdruß sich so tief bei mir ein, ich möchte fürwahr nicht
Sie am Claviere mehr sehn und ihre Liedchen vernehmen.

Doch der Vater fuhr auf und sprach die zornigen Worte:
Wenig Freud' erleb' ich an dir! Ich sagt' es doch immer,
Als du zu Pferden nur und Lust nur bezeigtest zum Acker:
Was ein Knecht schon verrichtet des wohlbegüterten Mannes,
Thust du, indessen muß der Vater des Sohnes entbehren,
Der ihm zur Ehre doch auch vor anderen Bürgern sich zeigte.
Und so täuschte mich früh mit leerer Hoffnung die Mutter,
Wenn in der Schule das Lesen und Schreiben und Lernen
dir niemals

Wie den andern gelang und du immer der unterste sahest.
Freilich! das kommt daher, wenn Ehrgefühl nicht im Busen
Eines Jünglings lebt, und wenn er nicht höher hinauf will.
Hätte mein Vater gesorgt für mich, so wie ich für dich that,
Mich zur Schule gesendet und mir die Lehrer gehalten,
Ja, ich wäre was anders als Wirth zum goldenen Löwen.

Aber der Sohn stand auf und nahte sich schweigend der
Thüre,

Langsam und ohne Geräusch; allein der Vater, entrüstet,
Rief ihm nach: So gehe nur hin: ich kenne den Trostkopf!
Geh' und führe fortan die Wirthschaft, daß ich nicht schelte;
Aber denke nur nicht, du wollest ein bäurisches Mädchen
Je mir bringen ins Haus, als Schwiegertochter, die Trulle!
Lange hab' ich gelebt und weiß mit Menschen zu handeln.

Weiß zu bewirthen die Herren und Frauen, daß sie zufrieden
Von mir weggeh'n; ich weiß den Fremden gefällig zu schmeicheln.
Aber so soll mir denn auch ein Schwiegertöchterchen endlich
Wiederbegegnen und so mir die viele Mühe versüßen;
Spielen soll sie mir auch das Clavier; es sollen die schönsten
Besten Leute der Stadt sich mit Vergnügen versammeln,
Wie es Sonntags geschieht im Hause des Nachbars. Da
drückte
Leise der Sohn auf die Klinke, und so verließ er die Stube.

Wo der Stein aus der Fuge sich rückt und nicht wieder ge-
setzt wird,

Wo der Balken verfault und das Haus vergeblich die neue
Unterstützung erwartet: der Ort ist übel regieret.

Denn wo nicht immer von oben die Ordnung und Reinlich-
keit wirkt,

Da gewöhnet sich leicht der Bürger zu schmutzigem Saumsal,
Wie der Bettler sich auch an lumpige Kleider gewöhnet.

Darum hab' ich gewünscht, es solle sich Hermann auf Reisen
Bald begeben, und sehn zum wenigsten Straßburg und
Frankfurt,

Und das freundliche Mannheim, das gleich und heiter gebaut ist.
Denn wer die Städte gesehn, die großen und reinlichen,
ruht nicht,

Künftig die Vaterstadt selbst, so klein sie auch sey, zu verzieren.

Lobt nicht der Fremde bei uns die ausgebesserten Thore,

Und den geweißten Thurm und die wohlernerneuerte Kirche?

Rühmt nicht jeder das Pflaster, die wasserreichen, verdeckten,

Wohlvertheilten Canäle, die Nutzen und Sicherheit bringen,

Daß dem Feuer sogleich beim ersten Ausbruch gewehrt sey?

Ist das nicht alles geschehn seit jenem schrecklichen Brande?

Bauherr war ich sechsmal im Rath, und habe mir Beifall,

Habe mir herzlichen Dank von guten Bürgern verdienet,

Was ich angab, emsig betrieben, und so auch die Anstalt

Nedlicher Männer vollführt, die sie unvollendet verließen.

So kam endlich die Lust in jedes Mitglied des Rathes.

Alle bestreben sich jetzt, und schon ist der neue Chausseebau

Fest beschlossen, der uns mit der großen Straße verbindet.

Aber ich fürchte nur sehr, so wird die Jugend nicht handeln!

Denn die Einen, sie denken auf Lust und vergänglichen

Puß nur;

Anderer hocken zu Haus' und brüten hinter dem Ofen.
 Und das fürcht' ich, ein solcher wird Hermann immer mir
 bleiben.

Und es versetzte sogleich die gute, verständige Mutter:
 Immer bist du doch, Vater, so ungerecht gegen den Sohn! und
 So wird am wenigsten dir dein Wunsch des Guten erfüllet.
 Denn wir können die Kinder nach unserm Sinne nicht formen;
 So wie Gott sie uns gab, so muß man sie haben und
 lieben,

Sie erziehen aufs Beste und jeglichen lassen gewähren.
 Denn der eine hat die, die anderen andere Gaben;
 Jeder braucht sie, und jeder ist doch nur auf eigene Weise
 Gut und glücklich. Ich lasse mir meinen Hermann nicht
 schelten;

Denn, ich weiß es, er ist der Güter, die er dereinst erbt,
 Werth und ein trefflicher Wirth, ein Muster Bürgern und
 Bauern,

Und im Rathe gewiß, ich seh' es voraus, nicht der Letzte.
 Aber täglich mit Schelten und Tadeln hemmst du dem Armen
 Allen Muth in der Brust, so wie du es heute gethan hast.
 Und sie verließ die Stube sogleich, und eilte dem Sohn nach,
 Daß sie ihn irgendwo fänd' und ihn mit gütigen Worten
 Wieder erfreute; denn er, der treffliche Sohn, er verdient' es.

Lächelnd sagte darauf, sobald sie hinweg war, der Vater:
 Sind doch ein wunderlich Volk die Weiber, so wie die Kinder!
 Jedes lebet so gern nach seinem eignen Belieben,
 Und man sollte hernach nur immer loben und streicheln.
 Einmal für allemal gilt das wahre Sprüchlein der Alten:
 Wer nicht vorwärts geht, der kommt zurücke! So bleibt es.

Und es versetzte darauf der Apotheker bedächtig:
 Gerne geb' ich es zu, Herr Nachbar, und sehe mich immer
 Selbst nach dem Besseren um, wosern es nicht theuer doch
 neu ist!

Aber hilft es fürwahr, wenn man nicht die Fülle des Gelds hat,
 Thätig und rührig zu seyn und innen und außen zu bessern?
 Nur zu sehr ist der Bürger beschränkt; das Gute vermag er
 Nicht zu erlangen, wenn er es kennt; zu schwach ist sein
 Beutel,

Das Bedürfniß zu groß; so wird er immer gehindert.
 Manches hätt' ich gethan; allein wer scheut nicht die Kosten
 Solcher Veränderung, besonders in diesen gefährlichen Zeiten!
 Lange lachte mir schon mein Haus im modischen Kleidchen,
 Lange glänzten durchaus mit großen Scheiben die Fenster;
 Aber wer thut dem Kaufmann es nach, der bei seinem
 Vermögen

Auch die Wege noch kennt, auf welchen das Beste zu haben?
 Seht nur das Haus an da drüben, das neue! Wie prächtig
 in grünen

Feldern die Stuckatur der weißen Schnörkel sich ausnimmt!
 Groß sind die Tafeln der Fenster; wie glänzen und spiegeln
 die Scheiben,

Daß verdunkelt stehn die übrigen Häuser des Marktes!
 Und doch waren die unsern gleich nach dem Brande die
 schönsten,

Die Apotheke zum Engel so wie der goldene Löwe.
 So war mein Garten auch in der ganzen Gegend berühmt, und
 Jeder Reisende stand und sah durch die rothen Stacketen
 Nach den Bettlern von Stein und nach den farbigen Zwergen.
 Wem ich den Kaffee dann gar in dem herrlichen Grottenwerk
 reichte,

Das nun freilich verstaubt und halb verfallen mir dasteht,
 Der erfreute sich hoch des farbig schimmernden Lichtes
 Schöngeordneter Muscheln; und mit geblendetem Auge
 Schaute der Kenner selbst den Bleiglanz und die Korallen.
 Eben so ward in dem Saale die Malerei auch bewundert,
 Wo die gepushten Herren und Damen im Garten spazieren
 Und mit spitzigen Fingern die Blumen reichen und halten.
 Ja, wer sähe das jetzt nur noch an! Ich gehe verdrießlich
 Kaum mehr hinaus; denn alles soll anders seyn und ge-
 schmackvoll

Wie sie's heißen, und weiß die Latten und hölzernen Bänke,
 Alles ist einfach und glatt; nicht Schnitzwerk oder Vergoldung
 Will man mehr, und es kostet das fremde Holz nun am
 meisten.

Nun, ich wär' es zufrieden, mir auch was Neues zu schaffen;
 Auch zu gehn mit der Zeit und oft zu verändern den
 Hausrath;

Aber es fürchtet sich jeder, auch nur zu rücken das Kleinste.
 Denn wer vermöchte wohl jetzt die Arbeitsleute zu zahlen?
 Neulich kam mir's in Sinn, den Engel Michael wieder,
 Der mir die Officin bezeichnet, vergolden zu lassen,
 Und den gräulichen Drachen, der ihm zu Füßen sich windet;
 Aber ich ließ ihn verbräunt, wie er ist; mich schreckte die
 Forderung.

E u t e r p e .

Mutter und Sohn.

Also sprachen die Männer sich unterhaltend. Die Mutter
Ging indessen, den Sohn erst vor dem Hause zu suchen,
Auf der steinernen Bank, wo sein gewöhnlicher Sitz war.
Als sie daselbst ihn nicht fand, so ging sie, im Stalle zu
schauen,

Ob er die herrlichen Pferde, die Hengste, selber besorgte,
Die er als Fohlen gekauft und die er niemand vertraute.
Und es sagte der Knecht: Er ist in den Garten gegangen.
Da durchschritt sie behende die langen doppelten Höfe,
Ließ die Ställe zurück und die wohlgezimmerten Scheunen,
Trat in den Garten, der weit bis an die Mauern des
Städtchens

Reichte, schritt ihn hindurch, und freute sich jeglichen Wachstums,

Stellte die Stützen zurecht, auf denen beladen die Nester
Ruheten des Apfelbaums, wie des Birnbaums lastende Zweige,
Nahm gleich einige Raupen vom kräftig strotzenden Kohl weg;
Denn ein geschäftiges Weib thut keine Schritte vergebens.
Also war sie ans Ende des langen Gartens gekommen,
Bis zur Laube mit Geißblatt bedeckt; nicht fand sie den
Sohn da,

Eben so wenig als sie bis jetzt ihn im Garten erblickte.
Aber nur angelehnt war das Pfortchen, das aus der Laube
Aus besonderer Gunst, durch die Mauer des Städtchens
gebrochen

Hatte der Ahnherr einst, der würdige Burgemeister.
Und so ging sie bequem den trockenen Graben hinüber,
Wo an der Straße sogleich der wohlumzäunete Weinberg
Aufstieg steileren Pfads, die Fläche zur Sonne gekehret.
Auch den schritt sie hinauf, und freute der Fülle der Trauben
Sich im Steigen, die kaum sich unter den Blättern verbargen.
Schattig war und bedeckt der hohe mittlere Laubgang,
Den man auf Stufen erstieg von unbehauenen Platten.
Und es hingen herein Gutedel und Muscateller,
Nöthlich blaue daneben von ganz besonderer Größe,
Alle mit Fleiße gepflanzt, der Gäste Nachtmahl zu zieren.
Aber den übrigen Berg bedeckten einzelne Stöcke,
Kleinere Trauben tragend, von denen der köstliche Wein
kommt.

Also schritt sie hinauf, sich schon des Herbstes erfreuend
Und des festlichen Tags, an dem die Gegend in Jubel
Trauben lieset und tritt, und den Most in die Fässer ver-
sammelt,

Feuerwerke des Abends von allen Orten und Enden
Leuchten und knallen, und so der Ernten schönste geehrt wird.
Doch unruhiger ging sie, nachdem sie dem Sohne gerufen
Zwei- auch dreimal, und nur das Echo vielfach zurückkam,
Das von den Thürmen der Stadt, ein sehr geschwäßiges,
herklang.

Ihn zu suchen war ihr so fremd; er entfernte sich niemals
Weit; er sagt' es ihr denn, um zu verhüten die Sorge
Seiner liebenden Mutter und ihre Furcht vor dem Unfall.

Aber sie hoffte noch stets, ihn doch auf dem Wege zu finden;
Denn die Thüren, die untre, so wie die obre, des Weinbergs
Standen gleichfalls offen. Und so nun trat sie ins Feld ein,
Das mit weiter Fläche den Rücken des Hügels bedeckte.

Immer noch wandelte sie auf eigenem Boden, und freute
Sich der eigenen Saat und des herrlich nickenden Kornes,
Das mit goldener Kraft sich im ganzen Felde bewegte.
Zwischen den Aeckern schritt sie hindurch, auf dem Raine,
den Fußpfad,

Hatte den Birnbaum im Auge, den großen, der auf dem
Hügel

Stand, die Gränze der Felder, die ihrem Hause gehörten.

Wer ihn gepflanzt, man konnt' es nicht wissen. Er war in
der Gegend

Weit und breit gesehn, und berühmt die Früchte des Baumes.
Unter ihm pflügten die Schnitter des Mahls sich zu freuen
am Mittag

Und die Hirten des Viehs in seinem Schatten zu warten;
Bänke fanden sie da von rohen Steinen und Rasen.

Und sie irrete nicht; dort saß ihr Hermann und ruhte,
Saß mit dem Arme gestützt und schien in die Gegend zu
schauen

Jenseits, nach dem Gebirg', er kehrte der Mutter den
Rücken.

Sachte schlich sie hinan, und rührt' ihm leise die Schulter.
Und er wandte sich schnell; da sah sie ihm Thränen im
Auge.

Mutter, sagt' er betroffen, Ihr überrascht mich! Und
eilig

Trocknet' er ab die Thräne, der Jüngling edlen Gefühles.

Wie? du weineest, mein Sohn? versehte die Mutter betroffen.
 Daran kenn' ich dich nicht! ich habe das niemals erfahren!
 Sag', was beklemmt dir das Herz? was treibt dich, einsam
 zu sitzen
 Unter dem Birnbaum hier? was bringt dir Thränen ins
 Auge?

Und es nahm sich zusammen der treffliche Jüngling,
 und sagte:

Wahrlich, dem ist kein Herz im ehernen Busen, der jezo
 Nicht die Noth der Menschen, der umgetriebnen, empfindet;
 Dem ist kein Sinn in dem Haupte, der nicht um sein eige-
 nes Wohl sich

Und um des Vaterlands Wohl in diesen Tagen bekümmert.
 Was ich heute gesehn und gehört, das rührte das Herz mir;
 Und nun ging ich heraus, und sah die herrliche, weite
 Landschaft, die sich vor uns in fruchtbaren Hügeln umher
 schlingt;

Sah die goldene Frucht den Garben entgegen sich neigen,
 Und ein reichliches Obst uns volle Kammern versprechen.
 Aber, ach! wie nah ist der Feind! Die Fluthen des Rheines
 Schützen uns zwar; doch ach! was sind nun Fluthen und
 Berge

Jenem schrecklichen Volke, das wie ein Gewitter daherzieht!
 Denn sie rufen zusammen aus allen Enden die Jugend,
 Wie das Alter, und dringen gewaltig vor, und die Menge
 Scheut den Tod nicht; es dringt gleich nach der Menge die
 Menge.

Ach! und ein Deutscher wagt in seinem Hause zu bleiben?
 Hoffst vielleicht zu entgehen dem alles bedrohenden Unfall?
 Liebe Mutter, ich sag Euch, am heutigen Tage verdrießt mich,

Daß man mich neulich entschuldigt, als man die Streitenden
auslas

Aus den Bürgern. Fürwahr, ich bin der einzige Sohn nur,
Und die Wirthschaft ist groß, und wichtig unser Gewerbe;
Aber wär' ich nicht besser, zu widerstehen da vorne
An der Gränze, als hier zu erwarten Elend und Knechtschaft?
Ja, mir hat es der Geist gesagt, und im innersten Busen
Regt sich Muth und Begier, dem Vaterlande zu leben
Und zu sterben, und andern ein würdiges Beispiel zu geben.
Wahrlich, wäre die Kraft der deutschen Jugend beisammen,
An der Gränze, verbündet, nicht nachzugeben den Fremden,
O, sie sollten uns nicht den herrlichen Boden betreten,
Und vor unsern Augen die Früchte des Landes verzehren,
Nicht den Männern gebieten und rauben Weiber und
Mädchen!

Sehet, Mutter, mir ist im tiefsten Herzen beschlossen,
Bald zu thun und gleich, was recht mir dünkt und ver-
ständig;

Denn wer lange bedenkt, der wählt nicht immer das Beste.
Sehet, ich werde nicht wieder nach Hause kehren! Von
hier aus

Geh' ich gerad' in die Stadt, und übergebe den Kriegern
Diesen Arm und dieß Herz, dem Vaterlande zu dienen.
Sage der Vater alsdann, ob nicht der Ehre Gefühl mir
Auch den Busen belebt, und ob ich nicht höher hinauf will!

Da versetzte bedeutend die gute verständige Mutter,
Stille Thränen vergießend, sie kamen ihr leichtlich ins Auge:
Sohn, was hat sich in dir verändert und deinem Gemüthe,
Daß du zu deiner Mutter nicht redest, wie gestern und
immer,

Offen und frei, und sagst was deinen Wünschen gemäß ist?
 Hörte jezt ein Dritter dich reden, er würde fürwahr dich
 Höchlich loben und deinen Entschluß als den edelsten preisen,
 Durch dein Wort verführt und deine bedeutenden Reden.
 Doch ich tadle dich nur; denn sieh', ich kenne dich besser.
 Du verbirgst dein Herz, und hast ganz andre Gedanken.

Denn ich weiß es, dich ruft nicht die Trommel, nicht die
 Trompete,

Nicht begehrt du zu scheinen in der Montur vor dem
 Mädchen;

Denn es ist deine Bestimmung, so wacker und brav du auch
 sonst bist,

Wohl zu verwahren das Haus und stille das Feld zu be-
 sorgen.

Darum sage mir frei: was bringt dich zu dieser Ent-
 schließung?

Ernsthaft sagte der Sohn: Ihr irret, Mutter. Ein
 Tag ist

Nicht dem anderen gleich. Der Jüngling reifet zum Manne;
 Besser im Stillen reift er zur That oft, als im Geräusche
 Wilden schwankenden Lebens, das manchen Jüngling ver-
 derbt hat.

Und so still ich auch bin und war, so hat in der Brust mir
 Doch sich gebildet ein Herz, das Unrecht hasset und Unbill,
 Und ich verstehe recht gut die weltlichen Dinge zu sondern;
 Auch hat die Arbeit den Arm und die Füße mächtig gestärket.
 Alles, fühl' ich, ist wahr; ich darf es kühnlich behaupten.
 Und doch tadelt Ihr mich mit Recht, o Mutter, und habt mich
 Auf halbwayren Worten ertappt und halber Verstellung.
 Denn, gesteh' ich es nur, nicht ruft die nahe Gefahr mich

Aus dem Hause des Vaters, und nicht der hohe Gedanke,
 Meinem Vaterland hülfreich zu seyn und schrecklich den
 Feinden.

Worte waren es nur, die ich sprach: sie sollten vor Euch nur
 Meine Gefühle verstecken, die mir das Herz zerreißen.

Und so laßt mich, o Mutter! Denn da ich vergebliche
 Wünsche

Hege im Busen, so mag auch mein Leben vergeblich da-
 hin gehn.

Denn ich weiß es recht wohl: der Einzelne schadet sich selber,
 Der sich hingiebt, wenn sich nicht alle zum Ganzen bestreben.

Fahre nur fort, so sagte darauf die verständige Mutter,
 Alles mir zu erzählen, das Größte wie das Geringste;

Denn die Männer sind heftig, und denken nur immer das
 Letzte,

Und die Hinderniß treibt die Hestigen leicht von dem Wege;
 Aber ein Weib ist geschickt, auf Mittel zu denken, und
 wandelt

Auch den Umweg, geschickt zu ihrem Zweck zu gelangen.

Sage mir alles daher, warum du so heftig bewegt bist,
 Wie ich dich niemals gesehn, und das Blut dir wallt in den
 Adern,

Wider Willen die Thräne dem Auge sich dringt zu entstürzen.

Da überließ sich dem Schmerze der gute Jüngling, und
 weinte,

Weinte laut an der Brust der Mutter und sprach so erweicht:
 Wahrlich! des Vaters Wort hat heute mich kränkend getroffen,
 Das ich niemals verdient, nicht heut' und keinen der Tage.
 Denn die Eltern zu ehren, war früh mein Liebstes, und niemand

Schien mir klüger zu seyn und weiser, als die mich erzeugten,
 Und mit Ernst mir in dunkeler Zeit der Kindheit geboten.
 Vieles hab' ich fürwahr von meinen Gespielen geduldet,
 Wenn sie mit Tücke mir oft den guten Willen vergaltten;
 Oftmals hab' ich an ihnen nicht Wurf noch Streiche ge-
 rochen:

Aber spotteten sie mir den Vater aus, wenn er Sonntags
 Aus der Kirche kam mit würdig bedächtigem Schritte;
 Lachten sie über das Band der Mühe, die Blumen des
 Schlafrocks,

Den er so stattlich trug und der erst heute verschenkt ward:
 Fürchterlich ballte sich gleich die Faust mir; mit grimmigem
 Wüthen

Fiel ich sie an und schlug und traf, mit blindem Beginnen,
 Ohne zu sehen wohin. Sie heulten mit blutigen Nasen,
 Und entrissen sich kaum den wüthenden Tritten und Schlägen.
 Und so wuchs ich heran, um viel vom Vater zu dulden,
 Der statt anderer mich gar oft mit Worten herum nahm,
 Wenn bei Rath ihm Verdruß in der letzten Sitzung erregt
 ward;

Und ich büßte den Streit und die Ränke seiner Collegen.
 Oftmals habt Ihr mich selbst bedauert; denn vieles ertrug ich,
 Stets in Gedanken der Eltern von Herzen zu ehrende
 Wohlthat,

Die nur sinnen, für uns zu mehren die Hab' und die Güter,
 Und sich selber manches entziehen, um zu sparen den Kindern.
 Aber, ach! nicht das Sparen allein, um spät zu genießen,
 Macht das Glück, es macht nicht das Glück der Haufe beim
 Haufen,

Nicht der Acker am Acker, so schön sich die Güter auch
 schließen.

Denn der Vater wird alt, und mit ihm altern die Söhne,
 Ohne die Freude des Tags, und mit der Sorge für morgen.
 Sagt mir, und schauet hinab, wie herrlich liegen die schönen,
 Reichen Gebreite nicht da, und unten Weinberg und Gärten,
 Dort die Scheunen und Ställe, die schöne Reihe der Güter;
 Aber seh' ich dann dort das Hinterhaus, wo an dem Giebel
 Sich das Fenster uns zeigt von meinem Stübchen im Dache;
 Denk' ich die Seiten zurück, wie manche Nacht ich den Mond
 schon

Dort erwartet und schon so manchen Morgen die Sonne,
 Wenn der gesunde Schlaf mir nur wenige Stunden genügt:
 Ach! da kommt mir so einsam vor, wie die Kammer, der
 Hof und
 Garten, das herrliche Feld, das über die Hügel sich hinstreckt;
 Alles liegt so öde vor mir: ich entbehre der Gattin.

Da antwortete drauf die gute Mutter verständig:

Sohn, mehr wünschst du nicht die Braut in die Kammer
 zu führen,

Daß dir werde die Nacht zur schönen Hälfte des Lebens,
 Und die Arbeit des Tags dir freier und eigener werde,
 Als der Vater es wünscht und die Mutter. Wir haben
 dir immer

Zugeredet, ja dich getrieben, ein Mädchen zu wählen.

Aber mir ist es bekannt, und jeho sagt es das Herz mir:
 Wenn die Stunde nicht kommt, die rechte, wenn nicht das
 rechte

Mädchen zur Stunde sich zeigt, so bleibt das Wählen im
 Weiten,

Und es wirket die Furcht, die falsche zu greifen, am meisten.
 Soll ich dir sagen, mein Sohn, so hast du, ich glaube, gewählt,

Denn dein Herz ist getroffen und mehr als gewöhnlich empfindlich.

Sag' es grad nur heraus, denn mir schon sagt es die Seele: Jenes Mädchen ist's, das vertriebene, die du gewählt hast.

Liebe Mutter, Ihr sagt's! versetzte lebhaft der Sohn drauf.
Ja, sie ist's! und führ' ich sie nicht als Braut mir nach Hause
Heute noch, ziehet sie fort, verschwindet vielleicht mir auf
immer

In der Verwirrung des Kriegs und im traurigen Hin- und
Herziehn.

Mutter, ewig umsonst gedeiht mir die reiche Beszung
Dann vor Augen; umsonst sind künftige Jahre mir fruchtbar.
Ja, das gewohnte Haus und der Garten ist mir zumider;
Ach! und die Liebe der Mutter, sie selbst nicht tröstet den Armen.
Denn es löset die Liebe, das fühl' ich, jegliche Bande,
Wenn sie die ibrigen knüpft; und nicht das Mädchen allein läßt
Vater und Mutter zurück, wenn sie dem erwählten Mann
folgt;

Auch der Jüngling, er weiß nichts mehr von Mutter und
Vater,

Wenn er das Mädchen sieht, das einziggeliebte, davon ziehn.
Drum lasset mich gehn, wohin die Verzweiflung mich antreibt.
Denn mein Vater, er hat die entscheidenden Worte gesprochen,
Und sein Haus ist nicht mehr das meine, wenn er das Mädchen
Ausschließt, das ich allein nach Haus zu führen begehre.

Da versetzte behend die gute verständige Mutter:
Stehen wie Felsen doch zwei Männer gegen einander!
Unbewegt und stolz will keiner dem andern sich nähern,
Keiner zum guten Worte, dem ersten, die Zunge bewegen.

Darum sag' ich dir, Sohn: Noch lebt die Hoffnung in meinem Herzen, daß er sie dir, wenn sie gut und brav ist, verlobe, Obgleich arm, so entschieden er auch die Arme versagt hat. Denn er redet gar manches in seiner heftigen Art aus, Das er doch nicht vollbringt; so giebt er auch zu das Versagte. Aber ein gutes Wort verlangt er, und kann es verlangen; Denn er ist Vater! Auch wissen wir wohl, sein Zorn ist nach

Tische,

Wo er heftiger spricht und anderer Gründe bezweifelt, Nie bedeutend; es reget der Wein dann jegliche Kraft auf Seines heftigen Wollens, und läßt ihn die Worte der andern Nicht vernehmen, er hört und fühlt alleine sich selber.

Aber es kommt der Abend heran, und die vielen Gespräche Sind nun zwischen ihm und seinen Freunden gewechselt.

Milder ist er fürwahr, ich weiß, wenn das Räuschchen vorbei ist, Und er das Unrecht fühlt, das er anderen lebhaft erzeugte.

Komm! wir wagen es gleich; das Frischgewagte geräth nur, Und wir bedürfen der Freunde, die jezo bei ihm noch ver-

sammelt

Sitzen; besonders wird uns der würdige Geistliche helfen.

Also sprach sie behende, und zog, vom Steine sich hebend, Auch vom Sitze den Sohn, den willig folgenden. Beide kamen schweigend herunter, den wichtigen Vorsatz bedenkend.

P o l y h y m n i a.

Der Weltbürger.

Aber es saßen die Drei noch immer sprechend zusammen,
Mit dem geistlichen Herrn der Apotheker beim Wirth,
Und es war das Gespräch noch immer ebendasselbe,
Das viel hin und her nach allen Seiten geführt ward.
Aber der treffliche Pfarrer versetzte, würdig gesinnt, drauf:
Widersprechen will ich Euch nicht. Ich weiß es, der Mensch soll
Immer streben zum Bessern; und, wie wir sehen, er strebt auch
Immer dem Höheren nach, zum wenigsten sucht er das Neue.
Aber geht nicht zu weit! Denn neben diesen Gefühlen
Gab die Natur uns auch die Lust zu verharren im Alten,
Und sich dessen zu freun, was jeder lange gewohnt ist.
Aller Zustand ist gut, der natürlich ist und vernünftig.
Vieles wünscht sich der Mensch, und doch bedarf er nur wenig;
Denn die Tage sind kurz, und beschränkt der Sterblichen
Schicksal.

Niemals tadl' ich den Mann, der immer, thätig und rastlos
Umgetrieben, das Meer und alle Straßen der Erde
Kühn und emsig befährt und sich des Gewinnes erfreuet,
Welcher sich reichlich um ihn und um die Seinen herum häuft.
Aber jener ist auch mir werth, der rubige Bürger,
Der sein väterlich Erbe mit stillen Schritten umgeheth,

Und die Erde besorgt, so wie es die Stunden gebieten.
 Nicht verändert sich ihm in jedem Jahre der Boden,
 Nicht streckt eilig der Baum, der neugepflanzte, die Arme
 Gegen den Himmel aus, mit reichlichen Blüthen gezieret.
 Nein, der Mann bedarf der Geduld; er bedarf auch des reinen,
 Immer gleichen, ruhigen Sinns und des graden Verstandes.
 Denn nur wenige Samen vertraut er der nährenden Erde,
 Wenige Thiere nur versteht er, mehrend, zu ziehen,
 Denn das Nützliche bleibt allein sein ganzer Gedanke.
 Glücklich, wem die Natur ein so gestimmtes Gemüth gab!
 Er ernähret uns alle. Und Heil dem Bürger des kleinen
 Städtchens, welcher ländlich Gewerbe mit Bürgergewerbe paart!
 Auf ihm liegt nicht der Druck, der ängstlich den Landmann
 beschränket;

Ihn verwirrt nicht die Sorge der vielbegehrenden Städter,
 Die dem Reicheren stets und dem Höheren, wenig vermögend,
 Nachzustreben gewohnt sind, besonders die Weiber und
 Mädchen.

Segnet immer darum des Sohnes ruhig Bemühen,
 Und die Gattin, die einst er, die gleichgesinnte, sich wählet.

Also sprach er. Es trat die Mutter zugleich mit dem
 Sohn ein,

Führend ihn bei der Hand und vor den Gatten ihn stellend.
 Vater, sprach sie, wie oft gedachten wir, untereinander
 Schwägend, des fröhlichen Tags, der kommen würde, wenn
 künftig

Hermann, seine Braut sich erwählend, uns endlich erfreute!
 Hin und wieder dachten wir da; bald dieses, bald jenes
 Mädchen bestimmten wir ihm mit elterlichem Geschwäze.
 Nun ist er kommen, der Tag; nun hat die Braut ihm der Himmel

Hergeführt und gezeigt, es hat sein Herz nun entschieden.
 Sagten wir damals nicht immer: er solle selber sich wählen?
 Wünschtest du nicht noch vorhin, er möchte heiter und lebhaft
 Für ein Mädchen empfinden? Nun ist die Stunde gekommen!
 Ja, er hat gefühlt und gewählt, und ist männlich entschieden.
 Jenes Mädchen ist's, die Fremde, die ihm begegnet.
 Sieb sie ihm; oder er bleibt, so schwur er, im ledigen Stande.

Und es sagte der Sohn: Die gebt mir, Vater! Mein
 Herz hat
 Rein und sicher gewählt; Euch ist sie die würdigste Tochter.

Aber der Vater schwieg. Da stand der Geistliche
 schnell auf,
 Nahm das Wort, und sprach: Der Augenblick nur entscheidet
 Ueber das Leben des Menschen und über sein ganzes Geschicke;
 Denn nach langer Berathung ist doch ein jeder Entschluß nur
 Werk des Moments, es ergreift doch nur der Verstand'ge
 das Rechte.

Immer gefährlicher ist's, beim Wählen dieses und jenes
 Nebenher zu bedenken und so das Gefühl zu verwirren.
 Rein ist Hermann; ich kenn' ihn von Jugend auf; und er
 streckte

Schon als Knabe die Hände nicht aus nach diesem und jenem.
 Was er begehrte, das war ihm gemäß; so hielt er es
 fest auch.

Seid nicht scheu und verwundert, daß nun auf einmal
 erscheint,

Was Ihr so lange gewünscht. Es hat die Erscheinung für-
 wahr nicht

Jetzt die Gestalt des Wunsches, so wie Ihr ihn etwa geheget.

Denn die Wünsche verhüllen uns selbst das Gewünschte; die
Gaben

Kommen von oben herab, in ihren eignen Gestalten.
Nun verkennet es nicht, das Mädchen, das Eurer geliebten,
Guten verständigen Sohn zuerst die Seele bewegt hat.
Glücklich ist der, dem sogleich die erste Geliebte die Hand reicht,
Dem der lieblichste Wunsch nicht heimlich im Herzen ver-
schmachtet!

Ja, ich seh' es ihm an, es ist sein Schicksal entschieden.
Wahre Neigung vollendet sogleich zum Manne den Jüngling.
Nicht beweglich ist er; ich fürchte, versagt Ihr ihm dieses,
Gehen die Jahre dahin, die schönsten, in traurigem Leben.

Da versetzte sogleich der Apotheker bedächtig,
Dem schon lange das Wort von der Lippe zu springen be-
reit war:

Last uns auch dießmal doch nur die Mittelstraße betreten!
Eile mit Weile! das war selbst Kaiser Augustus' Devise.
Gerne schick' ich mich an, den lieben Nachbarn zu dienen,
Meinen geringen Verstand zu ihrem Nutzen zu brauchen:
Und besonders bedarf die Jugend, daß man sie leite.
Last mich also hinaus; ich will es prüfen, das Mädchen,
Will die Gemeinde befragen, in der sie lebt und bekannt ist.
Niemand betrügt mich so leicht; ich weiß die Worte zu schätzen.

Da versetzte sogleich der Sohn mit geflügelten Worten:
Thut es, Nachbar, und geht und erkundigt Euch. Aber ich
wünsche,

Daß der Herr Pfarrer sich auch in Eurer Gesellschaft befinde;
Zwei so treffliche Männer sind unverwerfliche Zeugen.
O, mein Vater! sie ist nicht hergelaufen, das Mädchen,

Keine, die durch das Land auf Abenteuer umherschweift,
 Und den Jüngling bestrickt, den unerfahren, mit Ränken.
 Nein, das wilde Geschick des allverderblichen Krieges,
 Das die Welt zerstört und manches feste Gebäude
 Schon aus dem Grunde gehoben, hat auch die Arme ver-
 trieben.

Streifen nicht herrliche Männer von hoher Geburt nun im
 Elend?

Fürsten fliehen verummmt, und Könige leben verbannet.
 Ach, so ist auch sie, von ihren Schwestern die beste,
 Aus dem Lande getrieben; ihr eigenes Unglück vergessend,
 Steht sie anderen bei, ist ohne Hülfe noch hülfreich.
 Groß sind Jammer und Noth, die über die Erde sich breiten;
 Sollte nicht auch ein Glück aus diesem Unglück hervorgehn,
 Und ich, im Arme der Braut, der zuverlässigen Gattin,
 Mich nicht erfreuen des Krieges, so wie Ihr des Brandes
 Euch freuet!

Da versetzte der Vater, und that bedeutend den Mund
 auf:

Wie ist, o Sohn, dir die Zunge gelöst, die schon dir im
 Munde

Lange Jahre gestockt, und nur sich dürftig bewegte!
 Muß ich doch heut' erfahren, was jedem Vater gedroht ist:
 Daß den Willen des Sohns, den heftigen, gerne die Mutter
 Allzugelind begünstigt, und jeder Nachbar Partei nimmt,
 Wenn es über den Vater nur hergeht oder den Ehmann.
 Aber ich will Euch zusammen nicht widerstehen; was hülft' es?
 Denn ich sehe doch schon hier Troß und Thränen im voraus.
 Gehet und prüfet, und bringt in Gottes Namen die Tochter
 Mir ins Haus; wo nicht, so mag er das Mädchen vergessen.

Also der Vater. Es rief der Sohn mit froher Gebärde:
 Noch vor Abend ist Euch die trefflichste Tochter bescheeret,
 Wie sie der Mann sich wünscht, dem ein kluger Sinn in der
 Brust lebt.

Glücklich ist die Gute dann auch, so darf ich es hoffen.
 Ja, sie danket mir ewig, daß ich ihr Vater und Mutter
 Wiedergegeben in Euch, so wie sie verständige Kinder
 Wünschen. Aber ich zaudre nicht mehr; ich schirre die Pferde
 Gleich und führe die Freunde hinaus, auf die Spur der Ge-
 liebten,

Ueberlasse die Männer sich selbst und der eigenen Klugheit,
 Richte, so schwör' ich Euch zu, mich ganz nach ihrer Ent-
 scheidung,

Und ich seh' es nicht wieder, als bis es mein ist, das Mädchen.
 Und so ging er hinaus, indessen manches die andern
 Weislich erwogen und schnell die wichtige Sache besprachen.

Hermann eilte zum Stalle sogleich, wo die muthigen
 Hengste

Ruhig standen und rasch den reinen Hafer verzehrten,
 Und das trockene Heu, auf der besten Wiese gehauen.
 Eilig legt' er ihnen darauf das blanke Gebiß an,
 Zog die Riemen sogleich durch die schön versilberten Schnallen,
 Und befestigte dann die langen, breiteren Zügel,
 Führte die Pferde heraus in den Hof, wo der willige Knecht
 schon

Vorgeschoben die Kutsche, sie leicht an der Deichsel bewegend.
 Abgemessen knüpften sie drauf an die Wage mit saubern
 Stricken die rasche Kraft der leicht hinziehenden Pferde.
 Hermann faßte die Peitsche; dann saß er und rollt' in den
 Thorweg.

Als die Freunde nun gleich die geräumigen Plätze genommen,
 Rollte der Wagen eilig, und ließ das Pflaster zurücker,
 Lief zurück die Mauern der Stadt und die reinlichen Thürme.
 So fuhr Hermann dahin, der wohlbekanntten Chaussee zu,
 Rasch, und säumete nicht und fuhr bergan wie bergunter.
 Als er aber nunmehr den Thurm des Dorfes erblickte,
 Und nicht fern mehr lagen die gartenumgebenen Häuser,
 Dacht' er bei sich selbst, nun anzuhalten die Pferde.

Von dem würdigen Dunkel erhabener Linden umschattet,
 Die Jahrhunderte schon an dieser Stelle gewurzelt,
 War mit Rasen bedeckt ein weiter grünender Ager
 Vor dem Dorfe, den Bauern und nahen Städtern ein Lustort.
 Flachgegraben befand sich unter den Bäumen ein Brunnen.
 Stieg man die Stufen hinab, so zeigten sich steinerne Bänke,
 Rings um die Quelle gesetzt, die immer lebendig hervorquoff,
 Reinlich, mit niedriger Mauer gefast, zu schöpfen bequemlich.
 Hermann aber beschloß, in diesem Schatten die Pferde
 Mit dem Wagen zu halten. Er that so, und sagte die Worte:
 Steiget, Freunde, nun aus und geht, damit Ihr erfahret,
 Ob das Mädchen auch werth der Hand sey, die ich ihr biete.
 Zwar ich glaub' es, und mir erzählt Ihr nichts Neues und
 Seltnes;

Hätt' ich allein zu thun, so ging' ich behend zu dem Dorf hin,
 Und mit wenigen Worten entschiede die Gute mein Schicksal.
 Und Ihr werdet sie bald vor allen andern erkennen;
 Denn wohl schwerlich ist an Bildung ihr eine vergleichbar.
 Aber ich geb' Euch noch die Zeichen der reinlichen Kleider:
 Denn der rothe Laß erhebt den gewölbeten Busen,
 Schön geschnürt, und es liegt das schwarze Nieder ihr
 Knapp an;

Sauber hat sie den Saum des Hemdes zur Krause gefaltet,
 Die ihr das Kinn umgiebt, das runde, mit reinlicher Anmuth;
 Frei und heiter zeigt sich des Kopfes zierliches Cirund;
 Stark sind vielmal die Böpfe um silberne Nadeln gewickelt;
 Vielgefaltet und blau fängt unter dem Laze der Rock an,
 Und umschlägt ihr im Gehn die wohlgebildeten Knöchel.
 Doch das will ich Euch sagen, und noch mir ausdrücklich
 erbitten:

Redet nicht mit dem Mädchen, und laßt nicht merken die
 Absicht,
 Sondern befraget die andern, und hört, was sie alles er-
 zählen.

Habt Ihr Nachricht genug, zu beruhigen Vater und Mutter,
 Kehret zu mir dann zurück, und wir bedenken das Weitere.
 Also dacht' ich mir's aus, den Weg her, den wir gefahren.

Also sprach er. Es gingen darauf die Freunde dem
 Dorf zu,
 Wo in Gärten und Scheunen und Häusern die Menge von
 Menschen
 Wimmelte, Karrn an Karrn die breite Straße dahin stand.
 Männer versorgten das brüllende Vieh und die Pferd' an
 den Wagen:
 Wäsche trockneten emsig auf allen Hecken die Weiber,
 Und es ergöhten die Kinder sich plätschernd im Wasser des
 Baches.
 Also durch die Wagen sich drängend, durch Menschen und
 Thiere,
 Sahen sie rechts und links sich um, die gesendeten Späher,
 Ob sie nicht etwa das Bild des bezeichneten Mädchens er-
 blickten;

Aber keine von allen erschien die herrliche Jungfrau.
 Stärker fanden sie bald das Gedränge. Da war um die
 Wagen
 Streit der drohenden Männer, worein sich mischten die Weiber,
 Schreiend. Da nahte sich schnell mit würdigen Schritten
 ein Alter,
 Trat zu den Scheltenden hin, und sogleich verklang das Getöse,
 Als er Ruhe gebot, und väterlich ernst sie bedrohte.
 Hat uns, rief er, noch nicht das Unglück also gebändigt,
 Daß wir endlich verstehn, uns unter einander zu dulden
 Und zu vertragen, wenn auch nicht jeder die Handlungen
 abmißt?

Unverträglich fürwahr ist der Glückliche! Werden die Leiden
 Endlich euch lehren, nicht mehr, wie sonst, mit dem Bruder
 zu hadern?
 Gönnet einander den Platz auf fremdem Boden, und theilet
 Was ihr habet, zusammen, damit ihr Barmherzigkeit findet.

Also sagte der Mann, und alle schwiegen; verträglich
 Ordneten Vieh und Wagen die wieder besänftigten Menschen.
 Als der Geistliche nun die Rede des Mannes vernommen,
 Und den ruhigen Sinn des fremden Richters entdeckte,
 Trat er an ihn heran, und sprach die bedeutenden Worte:
 Vater, fürwahr! wenn das Volk in glücklichen Tagen dahin lebt,
 Von der Erde sich nährend, die weit und breit sich aufthut,
 Und die erwünschten Gaben in Jahren und Monden erneuert,
 Da geht alles von selbst, und jeder ist sich der Klügste,
 Wie der Beste; und so bestehen sie neben einander,
 Und der vernünftigste Mann ist wie ein andrer gehalten:
 Denn was alles geschieht, geht still, wie von selber, den
 Gang fort.

Aber zerrüttet die Noth die gewöhnlichen Wege des Lebens,
 Reißt das Gebäude nieder, und wühlet Garten und Saat um,
 Treibt den Mann und das Weib vom Raume der traulichen
 Wohnung,
 Schleppt in die Irre sie fort, durch ängstliche Tage und
 Nächte:

Ach! da sieht man sich um, wer wohl der verständigste Mann
 sey,

Und er redet nicht mehr die herrlichen Worte vergebens.
 Sagt mir, Vater, Ihr seyd gewiß der Richter von diesen
 Flüchtigen Männern, der Ihr sogleich die Gemüther beruhigt?
 Ja, Ihr erscheint mir heut' als einer der ältesten Führer,
 Die durch Wüsten und Irren vertriebene Völker geleitet.
 Denk' ich doch eben, ich rede mit Josua oder mit Moses.

Und es versetzte darauf mit ernstem Blicke der Richter:
 Wahrlich unsere Zeit vergleicht sich den seltensten Zeiten,
 Die die Geschichte bemerkt, die heilige wie die gemeine.
 Denn wer gestern und heut' in diesen Tagen gelebt hat,
 Hat schon Jahre gelebt: so drängen sich alle Geschichten.
 Denk' ich ein wenig zurück, so scheint mir ein graues Alter
 Auf dem Haupte zu liegen, und doch ist die Kraft noch
 lebendig.

O, wir anderen dürfen uns wohl mit jenen vergleichen,
 Denen in ernster Stund' erschien im feurigen Busche
 Gott der Herr; auch uns erschien er in Wolken und Feuer.

Als nun der Pfarrer darauf noch weiter zu sprechen ge-
 neigt war
 Und das Schicksal des Manns und der Seinen zu hören
 verlangte,

Sagte behend der Gefährte mit heimlichen Worten ins Ohr
ihm:

Sprecht mit dem Richter nur fort, und bringt das Gespräch
auf das Mädchen,

Aber ich gehe herum, sie aufzusuchen, und komme

Wieder, sobald ich sie finde. Es nickte der Pfarrer dagegen,
Und durch die Hecken und Gärten und Scheunen suchte der
Späher.

A l i o.

Das Zeitalter.

Als nun der geistliche Herr den fremden Richter befragte,
Was die Gemeine gelitten, wie lang sie von Hause ver-
trieben,

Sagte der Mann darauf: Nicht kurz sind unsere Leiden;
Denn wir haben das Bittere der sämtlichen Jahre getrunken,
Schrecklicher, weil auch uns die schönste Hoffnung zerstört
ward.

Denn wer läugnet es wohl, daß hoch sich das Herz ihm er-
hoben,

Ihm die freiere Brust mit reineren Pulsen geschlagen,
Als sich der erste Glanz der neuen Sonne heranhob,
Als man hörte vom Rechte der Menschen, das allen ge-
mein sey,

Von der begeisternden Freiheit und von der löblichen Gleichheit!
Damals hoffte jeder sich selbst zu leben; es schien sich
Aufzulösen das Band, das viele Länder umstrickte,
Das der Müßiggang und der Eigennuß in der Hand hielt.
Schauten nicht alle Völker in jenen drängenden Tagen
Nach der Hauptstadt der Welt, die es schon so lange gewesen,
Und jetzt mehr als je den herrlichen Namen verdiente?

Waren nicht jener Männer, der ersten Verkünder der Bot-
 schaft,
 Namen den höchsten gleich, die unter die Sterne gesetzt sind?
 Wuchs nicht jeglichem Menschen der Muth und der Geist und
 die Sprache?

Und wir waren zuerst, als Nachbarn, lebhaft entzündet.
 Drauf begann der Krieg, und die Flüge bewaffneter Franken
 rückten näher; allein sie schienen nur Freundschaft zu bringen.
 Und die brachten sie auch: denn ihnen erhöht war die Seele
 Allen; sie pflanzten mit Lust die munteren Bäume der Frei-
 heit,

Jedem das Seine versprechend; und jedem die eigne Re-
 gierung.

Hoch erfreute sich da die Jugend, sich freute das Alter,
 Und der muntere Tanz begann um die neue Standarte.
 So gewannen sie bald, die überwiegenden Franken,
 Erst der Männer Geist, mit feurigem, munterm Beginnen,
 Dann die Herzen der Weiber, mit unwiderstehlicher Anmuth.
 Leicht selbst schien uns der Druck des vielbedürftigen Krieges;
 Denn die Hoffnung umschwebte vor unsern Augen die Ferne,
 Lockte die Blicke hinaus in neueröffnete Bahnen.

O, wie froh ist die Zeit, wenn mit der Braut sich der
 Bräut'gam
 Schwinget im Tanze, den Tag der gewünschten Verbindung
 erwartend!

Aber herrlicher war die Zeit, in der uns das Höchste,
 Was der Mensch sich denkt, als nah und erreichbar sich zeigte.
 Da war jedem die Zunge gelöst; es sprachen die Greise,
 Männer und Jünglinge laut voll hohen Sinns und Gefühls.

Aber der Himmel trübte sich bald. Um den Vortheil der
Herrschaft

Stritt ein verderbtes Geschlecht, unwürdig das Gute zu schaffen;
Sie ermordeten sich und unterdrückten die neuen
Nachbarn und Brüder, und sandten die eigennützige Menge.
Und es praßten bei uns die Obern, und raubten im Großen,
Und es raukten und praßten bis zu dem Kleinsten die Kleinen;
Jeder schien nur besorgt, es bleibe was übrig für morgen.
Allzugroß war die Noth, und täglich wuchs die Bedrückung;
Niemand vernahm das Geschrei, sie waren die Herren des
Tages.

Da fiel Kummer und Wuth auch selbst ein gelafnes Ge-
müth an;

Jeder sann nur und schwur, die Beleidigung alle zu rächen,
Und den bittern Verlust der doppelt betrogenen Hoffnung.

Und es wendete sich das Glück auf die Seite der Deutschen,
Und der Franke stoh mit eiligen Märschen zurücke.

Ach, da fühlten wir erst das traurige Schicksal des Krieges!
Denn der Sieger ist groß und gut; zum wenigsten scheint er's,
Und er schonet den Mann, den besiegten, als wär' er der
seine,

Wenn er ihm täglich nützt und mit den Gütern ihm dienet.
Aber der Flüchtige kennt kein Gesetz; denn er wehrt nur
den Tod ab,

Und verzehret nur schnell und ohne Rücksicht die Güter;
Dann ist sein Gemüth auch erhitzt, und es kehrt die Ver-
zweiflung

Aus dem Herzen hervor das frevelhafte Beginnen.

Nichts ist heilig ihm mehr; er raubt es. Die wilde Begierde
Dringt mit Gewalt auf das Weib, und macht die Lust zum
Entsetzen.

Ueberall sieht er den Tod, und genießt die letzten Minuten
Grausam, freut sich des Bluts, und freut sich des heulenden
Jammers.

Grimmig erhob sich darauf in unsern Männern die
Wuth nun,

Das Verlorne zu rächen und zu vertheid'gen die Reste.
Alles ergriff die Waffen, gelockt von der Eile des Flüchtlings,
Und vom blassen Gesicht und scheu unsicheren Blicke.
Rastlos nun erklang das Getön der stürmenden Glocke,
Und die künft'ge Gefahr hielt nicht die grimmige Wuth auf.
Schnell verwandelte sich des Feldbau's friedliche Rüstung
Nun in Wehre; da troff von Blute Gabel und Sense.
Ohne Begnadigung fiel der Feind, und ohne Verschönerung;
Ueberall ras'te die Wuth und die feige tückische Schwäche.
Möcht' ich den Menschen doch nie in dieser schänden Ver-
irrung
Wiedersehn! Das wüthende Thier ist ein besserer Anblick.
Sprech' er doch nie von Freiheit, als könn' er sich selber
regieren!

Losgebunden erscheint, sobald die Schranken hinweg sind,
Alles Böse, das tief das Geseß in die Winkel zurücktrieb.

Trefflicher Mann! versetzte darauf der Pfarrer mit Nach-
druck:

Wenn ihr den Menschen verkennet, so kann ich Euch darum
nicht schelten;
Habt Ihr doch Böses genug erlitten vom wüsten Beginnen!
Wolltet Ihr aber zurück die traurigen Tage durchschauen,
Würdet Ihr selber gestehen, wie oft Ihr auch Gutes erblicktet,
Manches Treffliche, das verborgen bleibt in dem Herzen,

Regt die Gefahr es nicht auf, und drängt die Noth nicht
den Menschen,
Daß er als Engel sich zeig', erscheine den andern ein Schutz-
gott.

Lächelnd versetzte darauf der alte würdige Richter:
Ihr erinnert mich klug, wie oft nach dem Brande des Hauses
Man den betrübtten Besitzer an Gold und Silber erinnert,
Das geschmolzen im Schutt nun überblieben zerstreut liegt.
Wenig ist es fürwahr, doch auch das wenige köstlich;
Und der Verarmte gräbet ihm nach, und freut sich des Fundes.
Und so fehr' ich auch gern die heitern Gedanken zu jenen
Wenigen guten Thaten, die aufbewahrt das Gedächtniß.
Ja, ich will es nicht läugnen, ich sah sich Feinde versöhnen,
Um die Stadt vom Uebel zu retten; ich sah auch der Freunde,
Sah der Eltern Lieb' und der Kinder Unmögliches wagen;
Sah wie der Jüngling auf einmal zum Mann ward; sah
wie der Greis sich
Wieder verjüngte, das Kind sich selbst als Jüngling enthüllte,
Ja, und das schwache Geschlecht, so wie es gewöhnlich ge-
nannt wird,
Zeigte sich tapfer und mächtig, und gegenwärtigen Geistes.
Und so laßt mich vor allen der schönen That noch erwähnen,
Die hochherzig ein Mädchen vollbrachte, die treffliche Jung-
frau,
Die auf dem großen Gehöft allein mit den Mädchen zurück-
blieb;
Denn es waren die Männer auch gegen die Fremden gezogen.
Da übersiel den Hof ein Trupp verlaufnen Gesindels,
Plündernd, und drängte sogleich sich in die Zimmer der
Frauen.



Sie erblickten das Bild der schön erwachsenen Jungfrau
 Und die lieblichen Mädchen, noch eher Kinder zu heißen.
 Da ergriff sie wilde Begier; sie stürmten gefühllos
 Auf die zitternde Schaar und aufs hochherzige Mädchen.
 Aber sie riß dem einen sogleich von der Seite den Säbel,
 Hieb ihn nieder gewaltig; er stürzt' ihr blutend zu Füßen.
 Dann mit männlichen Streichen befreite sie tapfer die Mädchen,
 Traf noch viere der Räuber; doch die entflohen dem Tode.
 Dann verschloß sie den Hof, und harrte der Hülfe, bewaffnet.

Als der Geistliche nun das Lob des Mädchens vernommen,
 Stieg die Hoffnung sogleich für seinen Freund im Gemüth auf,
 Und er war im Begriff zu fragen, wohin sie gerathen?
 Ob auf der traurigen Flucht sie nun mit dem Volk sich be-
 finde?

Aber da trat herbei der Apotheker behende,
 Kupfte den geistlichen Herrn, und sagte die wispernden Worte:
 Hab' ich doch endlich das Mädchen aus vielen hundert ge-
 funden,
 Nach der Beschreibung! So kommt und sehet sie selber mit
 Augen;
 Nehmet den Richter mit Euch, damit wir das Weitere hören.
 Und sie kehrten sich um, und weg ward gerufen der Richter
 Von den Seinen, die ihn, bedürftig des Rathes, verlangten.
 Doch es folgte sogleich dem Apotheker der Pfarrherr
 An die Lücke des Zauns, und jener deutete listig.
 Seht Ihr, sagt' er, das Mädchen? Sie hat die Puppe ge-
 wickelt,
 Und ich erkenne genau den alten Cattun und den blauen
 Kissenüberzug wohl, den ihr Hermann im Bündel gebracht hat.

Sie verwendete schnell, fürwahr, und gut die Geschenke.
 Diese sind deutliche Zeichen, es treffen die übrigen alle;
 Denn der rothe Laß erhebt den gewölbeten Busen,
 Schön geschnürt, und es liegt das schwarze Mieder ihr
 knapp an;

Sauber ist der Saum des Hemdes zur Krause gefaltet,
 Und umgiebt ihr das Kinn, das runde, mit reinlicher An-
 muth;

Frei und heiter zeigt sich des Kopfes zierliches Cirund,
 Und die starken Pöpfe um silberne Nadeln gewickelt;

Sitzt sie gleich, so sehen wir doch die treffliche Größe,
 Und den blauen Rock, der, vielgefaltet, vom Busen
 Reichlich herunterwallt zum wohlgebildeten Knöchel.

Ohne Zweifel sie ist's. Drum kommet, damit wir ver-
 nehmen,

Ob sie gut und tugendhaft sey, ein häusliches Mädchen.

Da versehte der Pfarrer, mit Blicken die Sitzende prüfend:
 Daß sie den Jüngling entzückt, fürwahr es ist mir kein
 Wunder;

Denn sie hält vor dem Blick des erfahrenen Mannes die
 Probe.

Glücklich, wem doch Mutter Natur die rechte Gestalt gab!
 Denn sie empfiehlt ihn stets, und nirgends ist er ein
 Fremdling.

Jeder naht sich gern, und jeder möchte verweilen,
 Wenn die Gefälligkeit nur sich zu der Gestalt noch gesellet.
 Ich versichr' Euch, es ist dem Jüngling ein Mädchen ge-
 funden,

Das ihm die künftigen Tage des Lebens herrlich erheitert,
 Treu mit weiblicher Kraft durch alle Zeiten ihm beisteht.

So ein vollkommener Körper gewiß verwahrt auch die Seele
Rein, und die rüstige Jugend verspricht ein glückliches Alter.

Und es sagte darauf der Apotheker bedenklich:
Trüget doch öfter der Schein! Ich mag dem Aeußern nicht
trauen;

Denn ich habe das Sprichwort so oft erprobet gefunden:
Oh du den Scheffel Salz mit dem neuen Bekannten verzehret,
Darfst du nicht leichtlich ihm trauen; dich macht die Zeit
nur gewisser,

Wie du es habest mit ihm, und wie die Freundschaft bestehe.
Lasset uns also zuerst bei guten Leuten uns umthun,
Denen das Mädchen bekannt ist, und die uns von ihr nun
erzählen.

Auch ich lobe die Vorsicht, versetzte der Geistliche folgend;
Frein wir doch nicht für uns! Für andere frein ist bedenklich.
Und sie gingen darauf dem wackeren Richter entgegen,
Der in seinen Geschäften die Straße wieder heraufkam.
Und zu ihm sprach sogleich der kluge Pfarrer mit Vorsicht:
Sagt! wir haben ein Mädchen gesehn, das im Garten zunächst
hier

Unter dem Apfelbaum sitzt, und Kindern Kleider verfertigt
Aus getragnem Cattun, der ihr vermuthlich geschenkt ward.
Uns gefiel die Gestalt; sie scheint der Wackeren eine.
Saget uns, was Ihr wißt; wir fragen aus löblicher Absicht.

Als in den Garten zu blicken der Richter sogleich nun
herzutrat,
Sagt' er: Diese kennet Ihr schon; denn wenn ich erzählte
Von der herrlichen That, die jene Jungfrau verrichtet,

Als sie das Schwert ergriff und sich und die Ihren beschützte —
 Diese war's! Ihr seht es ihr an, sie ist rüstig geboren,
 Aber so gut wie stark; denn ihren alten Verwandten
 Pfl egte sie bis zum Tode, da ihn der Jammer dahintrifft
 Ueber des Städtchens Noth und seiner Besizung Gefahren.
 Auch, mit stillem Gemüth, hat sie die Schmerzen ertragen
 Ueber des Bräutigams Tod, der, ein edler Jüngling, im
 ersten

Feuer des hohen Gedankens nach edler Freiheit zu streben,
 Selbst hinging nach Paris und bald den schrecklichen Tod fand;
 Denn wie zu Hause, so dort, bestritt er Willkür und Ränke.
 Also sagte der Richter. Die beiden schieden und dankten,
 Und der Geistliche zog ein Goldstück (das Silber des Beutels
 War vor einigen Stunden von ihm schon milde verspendet,
 Als er die Flüchtlinge sah in traurigen Haufen vorbeiziehn),
 Und er reicht' es dem Schulzen und sagte: Theilet den Pfennig
 Unter die Dürftigen aus, und Gott vermehre die Gabe!
 Doch es weigerte sich der Mann, und sagte: Wir haben
 Manchen Thaler gerettet und manche Kleider und Sachen,
 Und ich hoffe, wir kehren zurück, noch eh' es verzehrt ist.

Da versetzte der Pfarrer, und drückt' ihm das Geld in
 die Hand ein:

Niemand säume zu geben in diesen Tagen, und niemand
 Weigre sich anzunehmen, was ihm die Milde geboten!
 Niemand weiß, wie lang' er es hat, was er ruhig besizet;
 Niemand, wie lang' er noch in fremden Landen umherzieht
 Und des Aekers entbehrt und des Gartens, der ihn ernähret.

Ei doch! sagte darauf der Apotheker geschäftig,
 Wäre mir jezt nur Geld in der Tasche, so solltet Ihr's haben,

Groß wie klein; denn viele gewiß der Curen bedürfen's.
 Unbeschenkt doch laß' ich Euch nicht, damit Ihr den Willen
 Sehet, woserne die That auch hinter dem Willen zurückbleibt.
 Also sprach er, und zog den gestickten ledernen Beutel
 An den Riemen hervor, worin der Tobak ihm verwahrt war,
 Oeffnete zierlich und theilte; da fanden sich einige Pfeifen.
 Klein ist die Gabe, sezt' er dazu. Da sagte der Schultheiß:
 Guter Tobak ist doch dem Reisenden immer willkommen.
 Und es lobte darauf der Apotheker den Knaster.

Aber der Pfarrherr zog ihn hinweg, und sie schieden vom
 Richter.

Eilen wir! sprach der verständige Mann; es wartet der
 Jüngling

Peinlich; er höre so schnell als möglich die fröhliche Botschaft.
 Und sie eilten und kamen und fanden den Jüngling gelehnet
 An den Wagen unter den Linden. Die Pferde zerstampften
 Wild den Nasen; er hielt sie im Zaum, und stand in Ge-
 danken,

Blickte still vor sich hin und sah die Freunde nicht eher,
 Bis sie kommend ihn riefen und fröhliche Zeichen ihm gaben.
 Schon so ferne begann der Apotheker zu sprechen;
 Doch sie traten näher hinzu. Da faßte der Pfarrherr
 Seine Hand, und sprach und nahm dem Gefährten das Wort
 weg:

Heil dir, junger Mann! Dein treues Auge, dein treues
 Herz hat richtig gewählt! Glück dir und dem Weibe der
 Jugend!

Deiner ist sie werth; drum komm' und wende den Wagen
 Daß wir fahrend sogleich die Ecke des Dorfes erreichen,
 Um sie werben und bald nach Hause führen die Gute.

Aber der Jüngling stand, und ohne Zeichen der Freude
Hört' er die Worte des Boten, die himmlisch waren und
fröstlich,

Seufzete tief und sprach: Wir kamen mit eilendem Fuhrwerk
Und wir ziehen vielleicht beschämt und langsam nach Hause;
Denn hier hat mich, seitdem ich warte, die Sorge befallen,
Argwohn und Zweifel und alles, was nur ein liebendes Herz
kränkt.

Glaubt Ihr, wenn wir nur kommen, so werde das Mädchen
uns folgen,

Weil wir reich sind, aber sie arm und vertrieben einherzieht?
Armuth selbst macht stolz, die unverdiente. Genügsam
Scheint das Mädchen und thätig; und so gehört ihr die
Welt an.

Glaubt Ihr, es sey ein Weib von solcher Schönheit und Sitte
Aufgewachsen, um nie den guten Jüngling zu reizen?

Glaubt Ihr, sie habe bis jetzt ihr Herz verschlossen der Liebe?
Fahret nicht rasch bis hinan; wir möchten zu unsrer Beschä-
mung

Sachte die Pferde herum nach Hause lenken. Ich fürchte,
Irgend ein Jüngling besitzt dieß Herz, und die wackere
Hand hat

Eingeschlagen und schon dem Glücklichen Treue versprochen.

Ach! da steh' ich vor ihr mit meinem Antrag beschämnet.

Ihn zu trösten, öffnete drauf der Pfarrer den Mund
schon;

Doch es fiel der Gefährte mit seiner gesprächigen Art ein:
Freilich! so wären wir nicht vor Zeiten verlegen gewesen,
Da ein jedes Geschäft nach seiner Weise vollbracht ward.
Hatten die Eltern die Braut für ihren Sohn sich ersehen,

Ward zuvörderst ein Freund vom Hause vertraulich gerufen;
 Diesen sandte man dann als Freiersmann zu den Eltern
 Der erkorenen Braut, der dann in stattlichem Puz
 Sonntags etwa nach Tische den würdigen Bürger besuchte,
 Freundliche Worte mit ihm im Allgemeinen zuvörderst
 Wechselnd, und klug das Gespräch zu lenken und wenden
 verstehend.

Endlich nach langem Umschweif ward auch der Tochter er-
 wähnet,
 Rühmlich, und rühmlich des Manns und des Hauses, von dem
 man gesandt war.

Kluge Leute merkten die Absicht; der kluge Gesandte
 Merkte den Willen gar bald, und konnte sich weiter erklären.
 Lehnte den Antrag man ab, so war auch ein Korb nicht ver-
 drieflich.

Aber gelang es denn auch, so war der Freiersmann immer
 In dem Hause der Erste bei jedem häuslichen Feste;
 Denn es erinnerte sich durchs ganze Leben das Ehepaar,
 Daß die geschickte Hand den ersten Knoten geschlungen.
 Jetzt ist aber das alles, mit anderen guten Gebräuchen,
 Aus der Mode gekommen, und jeder freit für sich selber.
 Nehme denn jeglicher auch den Korb mit eigenen Händen,
 Der ihm etwa bescheert ist, und stehe beschämt vor dem
 Mädchen!

Sey es, wie ihm auch sey! versetzte der Jüngling, der
 kaum auf
 Alle die Worte gehört, und schon sich im Stillen entschlossen.
 Selber geh' ich und will mein Schicksal selber erfahren
 Aus dem Munde des Mädchens, zu dem ich das größte
 Vertrauen

Hege, daß irgend ein Mensch nur je zu dem Weibe gehegt hat.
 Was sie sagt, das ist gut, es ist vernünftig, das weiß ich.
 Soll ich sie auch zum letztenmal sehn, so will ich noch einmal
 Diesem offenen Blick des schwarzen Auges begegnen;
 Drück' ich sie nie an das Herz, so will ich die Brust und die
 Schultern

Einmal noch sehn, die mein Arm so sehr zu umschließen
 begehret;

Will den Mund noch sehen, von dem ein Kuß und das Ja mich
 Glücklich macht auf ewig, das Nein mich auf ewig zerstöret.
 Aber laßt mich allein! Ihr sollt nicht warten. Begebet
 Euch zu Vater und Mutter zurück, damit sie erfahren,
 Daß sich der Sohn nicht geirrt, und daß es werth ist, das
 Mädchen.

Und so laßt mich allein! Den Fußweg über den Hügel
 An den Birnbaum hin, und unsern Weinberg hinunter,
 Geh' ich näher nach Hause zurück. O, daß ich die Traute
 Freudig und schnell heimführte! Vielleicht auch schleich' ich
 alleine

Jene Pfade nach Haus, und betrete froh sie nicht wieder.

Also sprach er und gab dem geistlichen Herrn die Zügel,
 Der verständig sie faßte, die schäumenden Rosse beherrschend,
 Schnell den Wagen bestieg und den Sitz des Führers besetzte.

Aber du zauderst noch, vorsichtiger Nachbar, und sagtest:
 Gerne vertrau' ich, mein Freund, Euch Seel' und Geist und
 Gemüth an;

Aber Leib und Gebein ist nicht zum Besten verwahret,
 Wenn die geistliche Hand der weltlichen Zügel sich annaßt.
 Doch du lächeltest drauf, verständiger Pfarrer, und sagtest:

Sizet nur ein, und getrost vertraut mir den Leib, wie die
Seele;

Denn geschickt ist die Hand schon lange, den Zügel zu führen,
Und das Auge geübt, die künstlichste Wendung zu treffen,
Denn wir waren in Strassburg gewohnt den Wagen zu lenken,
Als ich den jungen Baron dahin begleitete; täglich
Rollte der Wagen, geleitet von mir, das hallende Thor durch,
Staubige Wege hinaus, bis fern zu den Auen und Linden,
Mitten durch Schaaren des Volks, das mit Spazieren den
Tag lebt.

Halb getröstet bestieg darauf der Nachbar den Wagen,
Sass wie einer, der sich zum weislichen Sprunge bereitet;
Und die Hengste rannten nach Hause, begierig des Stalles.
Aber die Wolke des Staubes quoll unter den mächtigen Hufen.
Lange noch stand der Jüngling, und sah den Staub sich
erheben,
Sah den Staub sich zerstreuen; so stand er ohne Gedanken.

E r a t o.

Dorothea.

Wie der wandernde Mann, der vor dem Sinken der Sonne
Sie noch einmal ins Auge, die schnellverschwindende, faßte,
Dann im dunkeln Gebüsch und an der Seite des Felsens
Schweben siehet ihr Bild; wohin er die Blicke nur wendet,
Eilet es vor und glänzt und schwankt in herrlichen Farben:
So bewegte vor Hermann die liebliche Bildung des Mädchens
Sanft sich vorbei, und schien dem Pfad' ins Getreide zu folgen.
Aber er fuhr aus dem staunenden Traum auf, wendete langsam
Nach dem Dorfe sich zu, und staunte wieder; denn wieder
Kam ihm die hohe Gestalt des herrlichen Mädchens entgegen.
Fest betrachtet' er sie; es war kein Scheinbild, sie war es
Selber. Den größeren Krug und einen kleinern am Henkel
Tragend in jeglicher Hand: so schritt sie geschäftig zum Brunnen.
Und er ging ihr freudig entgegen. Es gab ihm ihr Anblick
Muth und Kraft; er sprach zu seiner Verwunderten also:
Find' ich dich, wackeres Mädchen, so bald aufs neue beschäftigt,
Hülffreich andern zu seyn und gern zu erquicken die Menschen?
Sag', warum kommst du allein zum Quell, der doch so ent-
fernt liegt,
Da sich andere doch mit dem Wasser des Dorfes begnügen?

Freilich ist dieß von besonderer Kraft und lieblich zu kosten.
Jener Kranken bringst du es wohl, die du treulich gerettet?

Freundlich begrüßte sogleich das gute Mädchen den Jüng-
ling,

Sprach: So ist schon hier der Weg mir zum Brunnen be-
lohnnet,

Da ich finde den Guten, der uns so vieles gereicht hat;
Denn der Anblick des Gebers ist, wie die Gaben, erfreulich.
Kommt und sehet doch selber, wer Eure Milde genossen,
Und empfanget den ruhigen Dank von allen Erquickten.

Daß Ihr aber sogleich vernehmet, warum ich gekommen
Hier zu schöpfen, wo rein und unablässig der Quell fließt,
Sag' ich Euch dieß: Es haben die unvorsichtigen Menschen
Alles Wasser getrübt im Dorfe, mit Pferden und Ochsen
Gleich durchwatend den Quell, der Wasser bringt den Be-
wohnern.

Und so haben sie auch mit Waschen und Reinigen alle
Tröge des Dorfes beschmutzt und alle Brunnen besudelt;
Denn ein jeglicher denkt nur, sich selbst und das nächste Be-
dürfniß

Schnell zu befried'gen und rasch, und nicht des Folgenden
denkt er.

Also sprach sie und war die breiten Stufen hinunter
Mit dem Begleiter gelangt; und auf das Mäuerchen setzten
Beide sich nieder des Quells. Sie beugte sich über, zu schöpfen;
Und er faßte den anderen Krug, und beugte sich über.
Und sie sahen gespiegelt ihr Bild in der Bläue des Himmels
Schwanken, und nickten sich zu, und grüßten sich freundlich
im Spiegel.

Laß mich trinken, sagte darauf der heitere Jüngling;
 Und sie reicht' ihm den Krug. Dann ruhten sie beide, ver-
 traulich

Auf die Gefäße gelehnt; sie aber sagte zum Freunde:
 Sage, wie find' ich dich hier? und ohne Wagen und Pferde
 Ferne vom Ort, wo ich erst dich gesehn? wie bist du ge-
 kommen?

Denkend schaute Hermann zur Erde; dann hob er die
 Blicke

Ruhig gegen sie auf, und sah ihr freundlich ins Auge,
 Fühlte sich still und getrost. Jedoch ihr von Liebe zu sprechen,
 Wär' ihm unmöglich gewesen; ihr Auge blickte nicht Liebe,
 Aber hellen Verstand, und gebot verständig zu reden.

Und er faßte sich schnell, und sagte traulich zum Mädchen:
 Laß mich reden, mein Kind, und deine Fragen erwiedern.
 Deinetwegen kam ich hierher! was soll ich's verbergen?
 Denn ich lebe beglückt mit beiden liebenden Eltern,
 Denen ich treulich das Haus und die Güter helfe verwalten,
 Als der einzige Sohn, und unsre Geschäfte sind vielfach.
 Alle Felder besorg' ich; der Vater waltet im Hause
 Fleißig; die thätige Mutter belebt im Ganzen die Wirthschaft.
 Aber du hast gewiß auch erfahren, wie sehr das Gesinde
 Bald durch Leichtsinn und bald durch Untreu plaget die
 Hausfrau,

Immer sie nöthigt zu wechseln und Fehler um Fehler zu
 tauschen.

Lange wünschte die Mutter daher sich ein Mädchen im Hause,
 Das mit der Hand nicht allein, das auch mit dem Herzen
 ihr hülfe

An der Tochter Statt, der leider frühe verlornen.

Nun, als ich heut' am Wagen dich sah, in froher Gewand-
 heit,
 Sah die Stärke des Arms und die volle Gesundheit der Glieder,
 Als ich die Worte vernahm, die verständigen, war ich be-
 troffen,
 Und ich eilte nach Hause, den Eltern und Freunden die Fremde
 Rühmend nach ihrem Verdienst. Nun komm' ich dir aber
 zu sagen,
 Was sie wünschen, wie ich. — Verzeih' mir die stotternde
 Rede.

Scheuet Euch nicht, so sagte sie drauf, das Weitere zu
 sprechen;

Ihr beleidigt mich nicht, ich hab' es dankbar empfunden.
 Sagt es nur grad' heraus; mich kann das Wort nicht er-
 schrecken:

Dingen möchtet Ihr mich als Magd für Vater und Mutter,
 Zu versehen das Haus, das wohlerhalten Euch dasteht;
 Und Ihr glaubet an mir ein tüchtiges Mädchen zu finden,
 Zu der Arbeit geschickt und nicht von rohem Gemüthe.
 Euer Antrag war kurz; so soll die Antwort auch kurz seyn.
 Ja, ich gehe mit Euch, und folge dem Rufe des Schicksals.
 Meine Pflicht ist erfüllt, ich habe die Wöchnerin wieder
 Zu den Ihren gebracht, sie freuen sich alle der Rettung;
 Schon sind die meisten beisammen, die übrigen werden sich
 finden.

Alle denken gewiß, in kurzen Tagen zur Heimath
 Wiederzukehren; so pflegt sich stets der Vertriebne zu schmei-
 cheln.

Aber ich täusche mich nicht mit leichter Hoffnung in diesen
 Traurigen Tagen, die uns noch traurige Tage versprechen:

Denn gelöst sind die Bande der Welt; wer knüpft sie wieder
 Als allein nur die Noth, die höchste, die uns bevorsteht!
 Kann ich im Hause des würdigen Manns mich, dienend, er-
 nähren

Unter den Augen der trefflichen Frau, so thu' ich es gerne;
 Denn ein wanderndes Mädchen ist immer von schwankendem
 Rufe.

Ja, ich gehe mit Euch, sobald ich die Krüge den Freunden
 Wiedergebracht und noch mir den Segen der Guten erbeten.
 Kommt! Ihr müßet sie sehen, und mich von Ihnen empfangen.

Fröhlich hörte der Jüngling des willigen Mädchens Ent-
 schließung,

Zweifelnd, ob er ihr nun die Wahrheit sollte gestehen.

Aber es schien ihm das Beste zu seyn, in dem Bahn sie zu
 lassen,

In sein Haus sie zu führen, zu werben um Liebe nur dort
 erst.

Ach! und den goldenen Ring erblickt' er am Finger des
 Mädchens;

Und so ließ er sie sprechen, und horchte fleißig den Worten.

Last uns, fuhr sie nun fort, zurücke kehren! Die Mädchen
 Werden immer getadelt, die lange beim Brunnen verweilen;
 Und doch ist es am rinnenden Quell so lieblich zu schwäzen.
 Also standen sie auf und schauten beide noch einmal
 In den Brunnen zurück, und süßes Verlangen ergriff sie.

Schweigend nahm sie darauf die beiden Krüge beim Henkel,
 Stieg die Stufen hinan, und Hermann folgte der Lieben.
 Einen Krug verlangt' er von ihr, die Bürde zu theilen.

Last ihn, sprach sie; es trägt sich besser die gleichere Last so.
 Und der Herr, der künftig befiehlt, er soll mir nicht dienen.
 Seht mich so ernst nicht an, als wäre mein Schicksal be-
 denklich!

Dienen lerne bei Zeiten das Weib nach ihrer Bestimmung;
 Denn durch Dienen allein gelangt sie endlich zum Herrschen,
 Zu der verdienten Gewalt, die doch ihr im Hause geböret.
 Dienet die Schwester dem Bruder doch früh, sie dienet den
 Eltern,

Und ihr Leben ist immer ein ewiges Gehen und Kommen,
 Oder ein Heben und Tragen, Bereiten und Schaffen für
 andre.

Wohl ihr, wenn sie daran sich gewöhnt, daß kein Weg ihr
 zu sauer

Wird, und die Stunden der Nacht ihr sind wie die Stunden
 des Tages,

Daß ihr niemals die Arbeit zu klein und die Nadel zu fein
 dünkt,

Daß sie sich ganz vergift, und leben mag nur in andern!

Denn als Mutter, fürwahr, bedarf sie der Tugenden alle,
 Wenn der Säugling die Krankende weckt und Nahrung be-
 gehret

Von der Schwachen und so zu Schmerzen Sorgen sich häufen.
 Zwanzig Männer verbunden ertrügen nicht diese Beschwerde,
 Und sie sollen es nicht; doch sollen sie dankbar es einsehn.

Also sprach sie, und war, mit ihrem stillen Begleiter,
 Durch den Garten gekommen, bis an die Tenne der Scheune,
 Wo die Wöchnerin lag, die sie froh mit den Töchtern ver-
 lassen,

Jenen geretteten Mädchen, den schönen Bildern der Unschuld.

Beide traten hinein; und von der anderen Seite
 Trat, ein Kind an jeglicher Hand, der Richter zugleich ein.
 Diese waren bisher der jammernden Mutter verloren;
 Aber gefunden hatte sie nun im Gewimmel der Alte.
 Und sie sprangen mit Lust, die liebe Mutter zu grüßen,
 Sich des Bruders zu freun, des unbekanntes Gespielen!
 Auf Dorotheen sprangen sie dann und grüßten sie freundlich,
 Brod verlangend und Obst, vor allem aber zu trinken.
 Und sie reichte das Wasser herum. Da tranken die Kinder,
 Und die Wöchnerin trank, mit den Töchtern, so trank auch
 der Richter.

Alle waren gelest, und lobten das herrliche Wasser;
 Säuerlich war's und erquicklich, gesund zu trinken den
 Menschen.

Da versehte das Mädchen mit ernstern Blicken und sagte:
 Freunde, dieses ist wohl das leztamal, daß ich den Krug euch
 Führe zum Munde, daß ich die Lippen mit Wasser euch neße:
 Aber wenn euch fortan am heißen Tage der Trunk labt,
 Wenn ihr im Schatten der Ruh' und der reinen Quellen
 genießet,

Denn gedenket auch mein und meines freundlichen Dienstes,
 Den ich aus Liebe mehr als aus Verwandtschaft geleistet.
 Was ihr mir Gutes erzeigt, erkenn' ich durch's künftige
 Leben.

Ungern lass' ich euch zwar; doch jeder ist dießmal dem andern
 Mehr zur Last als zum Trost, und alle müssen wir endlich
 Uns im fremden Lande zerstreun, wenn die Rückkehr ver-
 sagt ist.

Seht, hier steht der Jüngling, dem wir die Gaben verdanken,
 Diese Hülle des Kinds und jene willkommene Speise.

Dieser kommt und wirbt, in seinem Haus mich zu sehen,
 Daß ich diene daselbst den reichen trefflichen Eltern;
 Und ich schlag' es nicht ab; denn überall dienen das Mädchen,
 Und ihr wäre zur Last, bedient im Hause zu ruhen.
 Also folg' ich ihm gern; er scheint ein verständiger Jüngling.
 Und so werden die Eltern es seyn, wie Reichen geziemet.
 Darum lebet nun wohl, geliebte Freundin, und freuet
 Euch des lebendigen Säuglings, der schon so gesund Euch
 anblickt.

Drückt Ihr ihn an die Brust in diesen farbigen Wickeln,
 O, so gedenket des Jünglings, des guten, der sie uns reichte,
 Und der künftig auch mich, die Eure, nähret und kleidet.
 Und Ihr, trefflicher Mann, so sprach sie gewendet zum Richter,
 Habet Dank, daß Ihr Vater mir war't in mancherlei Fällen.

Und sie kniete darauf zur guten Wöchnerin nieder,
 Küßte die weinende Frau, und vernahm des Segens Gelispel.
 Aber du sagtest indes, ehrwürdiger Richter, zu Hermann:
 Billig seyd Ihr, o Freund, zu den guten Wirthen zu zählen,
 Die mit tüchtigen Menschen den Haushalt zu führen bedacht
 sind.

Denn ich habe wohl oft gesehn, daß man Rinder und Pferde,
 So wie Schafe, genau bei Tausch und Handel betrachtet;
 Aber den Menschen, der alles erhält, wenn er tüchtig und
 gut ist,
 Und der alles zerstreut und zerstört durch falsches Beginnen,
 Diesen nimmt man nur so auf Glück und Zufall ins Haus ein,
 Und bereuet zu spät ein übereiltes Entschließen.
 Aber es scheint, Ihr versteht's; denn Ihr habt ein Mädchen
 erwählet,
 Euch zu dienen im Haus und Euren Eltern, das brav ist.

Haltet sie wohl! Ihr werdet, so lang sie der Wirthschaft sich
annimmt,
Nicht die Schwester vermissen, noch eure Eltern die Tochter.

Viele kamen indeß, der Wöchnerin nahe Verwandte,
Manches bringend und ihr die bessere Wohnung verkündend.
Alle vernahmen des Mädchens Entschluß, und segneten Her-
mann

Mit bedeutenden Blicken und mit besondern Gedanken.
Denn so sagte wohl eine zur andern flüchtig ans Ohr hin:
Wenn aus dem Herrn ein Bräutigam wird, so ist sie ge-
borgten.

Hermann faßte darauf sie bei der Hand an und sagte:
Laß uns gehen; es neigt sich der Tag, und fern ist das
Städtchen.

Lebhaft gesprächig umarmten darauf Dorotheen die Weiber.
Hermann zog sie hinweg; noch viele Grüße befohl sie.
Aber da fielen die Kinder, mit Schrein und entsezlichem
Weinen,

Ihr in die Kleider, und wollten die zweite Mutter nicht
lassen.

Aber ein' und die andre der Weiber sagte gebietend:
Stille, Kinder! sie geht in die Stadt und bringt euch des
guten

Zuckerbrodes genug, das euch der Bruder bestellte,
Als der Storch ihn jüngst beim Zuckerbäcker vorbeitrug,
Und ihr sehet sie bald mit den schön vergoldeten Deuten.
Und so ließen die Kinder sie los, und Hermann entriß sie
Noch den Umarmungen kaum und den fernewinkenden Tüchern.

Melpomene.

Hermann und Dorothea.

Also gingen die zwei entgegen der sinkenden Sonne,
Die in Wolken sich tief, gewitterdrohend, verhüllte,
Aus dem Schleier, bald hier bald dort, mit glühenden Blicken
Strahlend über das Feld die ahnungsvolle Beleuchtung.
Möge das drohende Wetter, so sagte Hermann, nicht etwa
Schloßen uns bringen und heftigen Guß; denn schön ist die
Ernte.

Und sie freuten sich beide des hohen wankenden Kornes,
Das die Durchschreitenden fast, die hohen Gestalten, erreichte.
Und es sagte darauf das Mädchen zum leitenden Freunde:
Guter, dem ich zunächst ein freundlich Schicksal verdanke,
Dach und Fach, wenn im Freien so manchem Vertriebnen
der Sturm dräut!

Saget mir jetzt vor allem, und lehret die Eltern mich kennen,
Denen ich künftig zu dienen von ganzer Seele geneigt bin;
Denn kennt jemand den Herrn, so kann er ihm leichter ge-
nug thun,

Wenn er die Dinge bedenkt, die jenem die wichtigsten scheinen,
Und auf die er den Sinn, den festbestimmten, gesetzt hat.
Darum saget mir doch: wie gewinn' ich Vater und Mutter?

Und es versetzte dagegen der gute verständige Jüngling:
 O, wie geb' ich dir Recht, du gutes treffliches Mädchen,
 Daß du zuvörderst dich nach dem Sinne der Eltern befragest!
 Denn so strebt' ich bisher vergebens, dem Vater zu dienen,
 Wenn ich der Wirthschaft mich als wie der meinigen annahm,
 Früh den Acker und spät und so besorgend den Weinberg.
 Meine Mutter befriedigt' ich wohl, sie wußt' es zu schätzen;
 Und so wirst du ihr auch das trefflichste Mädchen erscheinen,
 Wenn du das Haus besorgst, als wenn du das Deine be-
 dächtest.

Aber dem Vater nicht so; denn dieser liebet den Schein auch.
 Gutes Mädchen, halte mich nicht für kalt und gefühllos,
 Wenn ich den Vater dir sogleich, der Fremden, enthülle.
 Ja, ich schwör' es, das erstemal ist's, daß frei mir ein solches
 Wort die Zunge verläßt, die nicht zu schwächen gewohnt ist;
 Aber du lockst mir hervor aus der Brust ein jedes Vertrauen.
 Einige Zierde verlangt der gute Vater im Leben,
 Wünschet äußere Zeichen der Liebe, so wie der Verehrung,
 Und er würde vielleicht vom schlechteren Diener befriedigt,
 Der dieß wüßte zu nutzen, und würde dem besseren gram
 seyn.

Freudig sagte sie drauf, zugleich die schnelleren Schritte
 Durch den dunkelnden Pfad verdoppelnd mit leichter Be-
 wegung:

Beide zusammen hoff' ich fürwahr zufrieden zu stellen;
 Denn der Mutter Sinn ist wie mein eigenes Wesen,
 Und der äußeren Zierde bin ich von Jugend nicht fremde.
 Unsere Nachbarn, die Franken, in ihren früheren Zeiten
 Hielten auf Höflichkeit viel; sie war dem Edlen und Bürger
 Wie den Bauern gemein, und jeder empfahl sie den Seinen.

Und so brachten bei uns auf deutscher Seite gewöhnlich
 Auch die Kinder des Morgens mit Händeküssen und Knirchen
 Segenswünsche den Eltern, und hielten sittlich den Tag aus.
 Alles, was ich gelernt und was ich von jung auf gewohnt bin,
 Was von Herzen mir geht — ich will es dem Alten erzeigen.
 Aber wer sagt mir nunmehr: wie soll ich dir selber begegnen,
 Dir, dem einzigen Sohne, und künftig meinem Gebieter?

Also sprach sie, und eben gelangten sie unter den Birn-
 baum.

Herrlich glänzte der Mond, der volle, vom Himmel herunter;
 Nacht war's, völlig bedeckt das letzte Schimmern der Sonne.
 Und so lagen vor ihnen in Massen gegen einander,
 Lichter, hell wie der Tag, und Schatten dunkler Nächte.
 Und es hörte die Frage, die freundliche, gern in dem Schatten
 Hermann des herrlichen Baums, am Orte, der ihm so lieb
 war,

Der noch heute die Thränen um seine Vertriebne gesehen.
 Und indem sie sich nieder ein wenig zu ruhen gesetzt,
 Sagte der liebende Jüngling, die Hand des Mädchens er-
 greifend;

Laß dein Herz dir es sagen, und folg' ihm frei nur in allem.
 Aber er wagte kein weiteres Wort, so sehr auch die Stunde
 Günstig war; er fürchtete, nur ein Nein zu erteilen,
 Ach, und er fühlte den Ring am Finger, das schmerzliche
 Zeichen.

Also saßen sie still und schweigend neben einander.
 Aber das Mädchen begann und sagte: Wie find' ich des
 Mondes
 Herrlichen Schein so süß! er ist der Klarheit des Tags
 gleich.

Seh' ich doch dort in der Stadt die Häuser deutlich und Höfe,
An dem Giebel ein Fenster; mich dünkt, ich zähle die Scheiben.

Was du siehst, versetzte darauf der gehaltene Jüngling,
Das ist unsere Wohnung, in die ich nieder dich führe,
Und dieß Fenster dort ist meines Zimmers im Dache,
Das vielleicht das Deine nun wird; wir verändern im Hause.
Diese Felder sind unser, sie reifen zur morgenden Ernte.
Hier im Schatten wollen wir ruhn und des Mahles genießen.
Aber laß uns nunmehr hinab durch Weinberg und Garten
Steigen; denn sieh', es rückt das schwere Gewitter herüber,
Wetterleuchtend und bald verschlingend den lieblichen Voll-
mond.

Und so standen sie auf und wandelten nieder, das Feld hin,
Durch das mächtige Korn, der nächtlichen Klarheit sich freuend;
Und sie waren zum Weinberg gelangt und traten ins Dunkel.

Und so leitet er sie die vielen Platten hinunter,
Die, unbehauen gelegt, als Stufen dienten im Laubgang.
Langsam schritt sie hinab, auf seinen Schultern die Hände;
Und mit schwankenden Lichtern, durchs Laub, überblickte der
Mond sie,
Eh' er, von Wetterwolken umhüllt, im Dunkeln das Paar
ließ.

Sorglich stützte der Starke das Mädchen, das über ihn herging;
Aber sie, unkundig des Steigs und der roheren Stufen,
Fehlte tretend, es knackte der Fuß, sie drohte zu fallen.
Eilig streckte gewandt der sinnige Jüngling den Arm aus,
Hielt empor die Geliebte; sie sank ihm leis' auf die Schulter,
Brust war gesenkt an Brust und Wang' an Wange. So
stand er,

Starr wie ein Marmorbild, vom ernstestn Willen gebändigt,
 Drückte nicht fester sie an, er stemmte sich gegen die Schwere,
 Und so fühlt' er die herrliche Last, die Wärme des Herzens,
 Und den Balsam des Athems, an seinen Lippen verhauchet,
 Trug mit Mannesgefühl die Heldengröße des Weibes.

Doch sie verhehlte den Schmerz, und sagte die scherzen-
 den Worte:

Das bedeutet Verdruß, so sagen bedenkliche Leute,
 Wenn beim Eintritt ins Haus, nicht fern von der Schwelle,
 der Fuß knackt.

Hätt' ich mir doch fürwahr ein besseres Zeichen gewünschet!
 Laß uns ein wenig verweilen, damit dich die Eltern nicht
 tadeln

Wegen der hinkenden Magd, und ein schlechter Wirth du
 erscheinst.

U r a n i a.

Ausſicht.

Mufen, die ihr ſo gern die herzliche Liebe begünſtigt,
Auf dem Wege bisher den trefflichen Jüngling geleitet,
An die Bruſt ihm das Mädchen noch vor der Verlobung ge-
drückt habt:

Helfet auch ferner den Bund des lieblichen Paares vollenden.
Theilet die Wolken ſogleich, die über ihr Glück ſich herauf-
ziehen!

Aber ſaget vor allem, was jezt im Hauſe geſchiehet.

Ungebuldig betrat die Mutter zum drittenmal wieder
Schon das Zimmer der Männer, das ſorglich erſt ſie verlaſſen,
Sprechend vom nahen Gewitter, vom ſchnellen Verdunkeln
des Mondes;

Dann vom Außenbleiben des Sohns und der Nächte Gefahren;
Tadelte lebhaft die Freunde, daß, ohne das Mädchen zu
ſprechen,

Ohne zu werben für ihn, ſie ſo bald ſich vom Jüngling ge-
trennet.

Mache nicht ſchlimmer das Uebel! verſetzt' unmuthig der
Water;
Denn du ſiehſt, wir harren ja ſelbſt, und warten des Ausgangs.

Aber gelassen begann der Nachbar sitzend zu sprechen:
 Immer verdank' ich es doch in solch unruhiger Stunde
 Meinem seligen Vater, der mir, als Knaben, die Wurzel
 Aller Ungeduld ausriß, daß auch kein Fäschen zurückblieb,
 Und ich erwarten lernte sogleich, wie keiner der Weisen.
 Sagt, versetzte der Pfarrer: welch Kunststück brauchte der Alte?
 Das erzähl' ich euch gern, denn jeder kann es sich merken,
 Sagte der Nachbar darauf. Als Knabe stand ich am Sonntag
 Ungeduldig einmal, die Kutsche begierig erwartend,
 Die uns sollte hinaus zum Brunnen führen der Linden.
 Doch sie kam nicht; ich lief, wie ein Wiesel, dahin und dorthin,
 Treppen hinauf und hinab, und von dem Fenster zur Thüre.
 Meine Hände prickelten mir; ich kratzte die Tische,
 Trappelte stampfend herum, und nahe war mir das Weinen.
 Alles sah der gelassene Mann, doch als ich es endlich
 Gar zu thöricht betrieb, ergriff er mich ruhig beim Arme,
 Führte zum Fenster mich hin und sprach die bedenklichen Worte:
 Siehst du des Tischlers da drüben für heute geschlossene
 Werkstatt?

Morgen eröffnet er sie, da rühret sich Hobel und Säge,
 Und so geht es von frühe bis Abend die fleißigen Stunden.
 Aber bedenke dir dieß: der Morgen wird künftig erscheinen,
 Da der Meister sich regt mit allen seinen Gesellen,
 Dir den Sarg zu bereiten und schnell und geschickt zu voll-
 enden;

Und sie tragen das bretterne Haus geschäftig herüber,
 Das den Geduld'gen zulezt und den Ungeduldigen aufnimmt,
 Und gar bald ein drückendes Dach zu tragen bestimmt ist.
 Alles sah ich sogleich im Geiste wirklich geschehen,
 Sah die Bretter gefügt und die schwarze Farbe bereitet,
 Saß geduldig nunmehr und harrete ruhig der Kutsche.

Kennen andere nun in zweifelhafter Erwartung
Ungebärdig herum, da muß ich des Sarges gedenken.

Lächelnd sagte der Pfarrer: Des Todes rührendes Bild steht,
Nicht als Schrecken dem Weisen, und nicht als Ende dem
Frommen.

Jenen drängt es ins Leben zurück, und lehret ihn handeln;
Diesem stärkt es, zu künftigem Heil, im Trübsal die Hoffnung;
Beiden wird zum Leben der Tod. Der Vater mit Unrecht
Hat dem empfindlichen Knaben den Tod im Tode gewiesen.
Seige man doch dem Jüngling des edel reisenden Alters
Werth, und dem Alter die Jugend, daß beide des ewigen Kreises
Sich erfreuen und so sich Leben im Leben vollende!

Aber die Thür' ging auf. Es zeigte das herrliche Paar sich,
Und es erstaunten die Freunde, die liebenden Eltern erstaunten
Ueber die Bildung der Braut, des Bräutigams Bildung
vergleichbar;

Ja, es schien die Thüre zu klein, die hohen Gestalten
Einzulassen, die nun zusammen betraten die Schwelle.

Hermann stellte den Eltern sie vor, mit fliegenden Worten.
Hier ist, sagt' er, ein Mädchen, so wie ihr im Hause sie
wünscht.

Lieber Vater, empfanget sie gut; sie verdient es. Und liebe
Mutter, befragt sie sogleich nach dem ganzen Umfang der
Wirthschaft,

Daß ihr seht, wie sehr sie verdient, Euch näher zu werden.
Eilig führt' er darauf den trefflichen Pfarrer bei Seite,
Sagte: Würdiger Herr, nun helfst mir aus dieser Besorgniß
Schnell, und löset den Knoten, vor dessen Entwicklung ich
schaudre.

Denn ich habe das Mädchen als meine Braut nicht erworben
Sondern sie glaubt, als Magd in das Haus zu gehn, und
ich fürchte,

Daß unwillig sie flieht, sobald wir gedenken der Heirath.
Aber entschieden sey es sogleich! Nicht länger im Irrthum
Soll sie bleiben, wie ich nicht länger den Zweifel ertrage.

Eilet und zeigt auch hier die Weisheit, die wir verehren!
Und es wendete sich der Geistliche gleich zur Gesellschaft.

Aber leider getrübt war durch die Rede des Vaters
Schon die Seele des Mädchens; er hatte die munteren Worte,
Mit behaglicher Art, im guten Sinne gesprochen:

Ja, das gefällt mir, mein Kind! Mit Freuden erfahr' ich,
der Sohn hat

Auch wie der Vater Geschmack, der seiner Zeit es gewiesen,
Immer die Schönste zum Tanze geführt, und endlich die
Schönste

In sein Haus, als Frau, sich geholt; das Mütterchen war es.
Denn an der Braut, die der Mann sich erwählt, läßt gleich
sich erkennen,

Welches Geistes er ist, und ob er sich eigenen Werth fühlt.

Aber Ihr brauchet wohl auch nur wenig Zeit zur Ent-
schliefung?

Denn mich dünket fürwahr, ihm ist so schwer nicht zu folgen.

Hermann hörte die Worte nur flüchtig; ihm bebten die
Glieder

Innen, und stille war der ganze Kreis nun auf einmal.

Aber das treffliche Mädchen, von solchen spöttischen Worten,
Wie sie ihr schienen, verletzt und tief in der Seele getroffen,
Stand, mit fliegender Röthe die Wange bis gegen den Nacken
Uebergossen; doch hielt sie sich an und nahm sich zusammen,

Sprach zu dem Alten darauf, nicht völlig die Schmerzen
verbergend:

Traun! zu solchem Empfang hat mich der Sohn nicht bereitet,
Der mir des Vaters Art geschildert, des trefflichen Bürgers;
Und ich weiß, ich stehe vor Euch, dem gebildeten Manne,
Der sich klug mit jedem trägt, und gemäß den Personen.
Aber so scheint es, Ihr fühlt nicht Mitleid genug mit der
Armen,

Die nun die Schwelle betritt und die Euch zu dienen bereit ist;
Denn sonst würdet Ihr nicht mit bitterem Spotte mir zeigen,
Wie entfernt mein Geschick von Eurem Sohn und von Euch sey.
Freilich tret' ich nur arm, mit kleinem Bündel ins Haus ein,
Das mit allem versehen die frohen Bewohner gewiß macht;
Aber ich kenne mich wohl, und fühle das ganze Verhältniß.
Ist es edel, mich gleich mit solchem Spotte zu treffen,
Der auf der Schwelle beinah mich schon aus dem Hause
zurücktreibt?

Bang bewegte sich Hermann, und winkte dem geistlichen
Freunde,

Daß er ins Mittel sich schlüge, sogleich zu verschrecken den
Irrthum.

Eilig trat der Kluge heran, und schaute des Mädchens
Stillen Verdruß und gehaltenen Schmerz und Thränen im Auge.
Da befahl ihm sein Geist, nicht gleich die Verwirrung zu lösen,
Sondern vielmehr das bewegte Gemüth zu prüfen des
Mädchens.

Und er sagte darauf zu ihr mit versuchenden Worten:
Sicher, du überlegtest nicht wohl, o Mädchen des Auslands,
Wenn du bei Fremden zu dienen dich allzu eilig entschloßest,
Was es heiße das Haus des gebietenden Herrn zu betreten;

Denn der Handschlag bestimmt das ganze Schicksal des Jahres,
Und gar vieles zu dulden verbindet ein einziges Jawort.

Sind doch nicht das schwerste des Diensts die ermüdenden Wege,
Nicht der bittere Schweiß der ewig drängenden Arbeit;

Denn mit dem Knechte zugleich bemüht sich der thätige Freie;

Aber zu dulden die Laune des Herrn, wenn er ungerecht tadeln,

Oder dieses und jenes begehrt, mit sich selber in Zwiespalt,

Und die Hestigkeit noch der Frauen, die leicht sich erzürnet,

Mit der Kinder roher und übermüthiger Unart:

Das ist schwer zu ertragen, und doch die Pflicht zu erfüllen

Ungefäumt und rasch, und selbst nicht mürrisch zu stocken.

Doch du scheinst mir dazu nicht geschickt, da die Scherze des
Vaters

Schon dich treffen so tief, und doch nichts gewöhnlicher vor-
kommt,

Als ein Mädchen zu plagen, daß wohl ihr ein Jüngling gefalle.

Also sprach er. Es fühlte die treffende Rede das Mädchen,

Und sie hielt sich nicht mehr; es zeigten sich ihre Gefühle

Mächtig, es hob sich die Brust, aus der ein Seufzer her-
vordrang.

Und sie sagte sogleich mit heiß vergossenen Thränen:

O, nie weiß der verständige Mann, der im Schmerz uns zu
rathen

Denkt, wie wenig sein Wort, das kalte, die Brust zu befreien

Ie von dem Leiden vermag, das ein hohes Schicksal uns
auflegt.

Ihr seyd glücklich und froh, wie sollt' ein Scherz euch ver-
wunden!

Doch der Krankende fühlt auch schmerzlich die leise Berührung.

Nein, es hülfte mir nichts, wenn selbst mir Verstellung gelänge.

Zeige sich gleich, was später nur tiefere Schmerzen vermehrte
Und mich drängte vielleicht in stillverzehrendes Glend.

Last mich wieder hinweg! Ich darf im Hause nicht bleiben;
Ich will fort und gehe, die armen Meinen zu suchen,
Die ich im Unglück verließ, für mich nur das Bessere wählend.
Dies ist mein fester Entschluß; und ich darf euch darum nun
bekennen,

Was im Herzen sich sonst wohl Jahre hätte verborgen.

Ja, des Vaters Spott hat tief mich getroffen, nicht, weil ich
Stolz und empfindlich bin, wie es wohl der Magd nicht
geziemet,

Sondern weil mir fürwahr im Herzen die Neigung sich regte
Gegen den Jüngling, der heute mir als ein Erretter er-
schienen.

Denn als er erst auf der Straße mich ließ, so war er mir
immer

In Gedanken geblieben; ich dachte des glücklichen Mädchens,
Das er vielleicht schon als Braut im Herzen möchte bewahren.
Und als ich wieder am Brunnen ihn fand, da freut' ich mich
seines

Anblicks so sehr, als wär' mir der Himmlischen einer er-
schienen.

Und ich folgt' ihm so gern, als nun er zur Magd mich ge-
worben.

Doch mir schmeichelte freilich das Herz (ich will es gestehen)
Auf dem Wege hieher, als könnt' ich vielleicht ihn verdienen,
Wenn ich würde des Hauses dereinst unentbehrliche Stütze.
Aber, ach! nun seh' ich zuerst die Gefahren, in die ich
Mich begab, so nah dem still Geliebten zu wohnen.

Nun erst fühl' ich, wie weit ein armes Mädchen entfernt ist
Von dem reicheren Jüngling, und wenn sie die tüchtigste wäre.

Alles das hab' ich gesagt, damit ihr das Herz nicht verkennet,
 Das ein Zufall beleidigt, dem ich die Besinnung verdanke.
 Denn das mußt' ich erwarten, die stillen Wünsche verbergend,
 Daß er sich brächte zunächst die Braut zum Hause geführt;
 Und wie hätt' ich alsdann die heimlichen Schmerzen ertragen!
 Glücklich bin ich gewarnt und glücklich löst das Geheimniß
 Von dem Busen sich los, jezt, da noch das Uebel ist heilbar.
 Aber das sey nun gesagt. Und nun soll im Hause mich länger
 Hier nichts halten, wo ich beschämt und ängstlich nur stehe,
 Frei die Neigung bekennend, und jene thörichte Hoffnung.
 Nicht die Nacht, die breit sich bedeckt mit sinkenden Wolken,
 Nicht der rollende Donner (ich hör' ihn) soll mich verhindern,
 Nicht des Regens Guß, der draußen gewaltsam herabschlägt,
 Noch der saufende Sturm. Das hab' ich alles ertragen
 Auf der traurigen Flucht, und nah' am verfolgenden Feinde.
 Und ich gehe nun wieder hinaus, wie ich lange gewohnt bin,
 Von dem Strudel der Zeit ergriffen, von allem zu scheiden.
 Lebet wohl! ich bleibe nicht länger; es ist nun geschehen.

Also sprach sie, sich rasch zurück nach der Thüre bewegend,
 Unter dem Arm das Bündelchen noch, das sie brachte, be-
 während.

Aber die Mutter ergriff mit beiden Armen das Mädchen,
 Um den Leib sie fassend, und rief verwundert und staunend:
 Sag' was bedeutet mir dieß? und diese vergeblichen Thränen?
 Nein, ich lasse dich nicht; du bist mir des Sohnes Verlobte.
 Aber der Vater stand mit Widerwillen dagegen,
 Auf die Weinende schauend, und sprach die verdrießlichen Worte:
 Also das ist mir zuletzt für die höchste Nachsicht geworden,
 Daß mir das Unangenehmste geschieht noch zum Schlusse des
 Tages!

Denn mir ist unleidlicher Nichts, als Thränen der Weiber,
 Leidenschaftlich Geschrei, das heftig verworren beginnt,
 Was mit ein wenig Vernunft sich ließe gemächlicher schlichten.
 Mir ist lästig, noch länger dieß wunderliche Beginnen
 Anzuschauen. Vollendet es selbst; ich gehe zu Bette.
 Und er wandte sich schnell, und eilte zur Kammer zu gehen,
 Wo ihm das Ehbett stand, und wo er zu ruhen gewohnt war.
 Aber ihn hielt der Sohn, und sagte die stehenden Worte:
 Vater, eilet nur nicht und zürnt nicht über das Mädchen!
 Ich nur habe die Schuld von aller Verwirrung zu tragen,
 Die unerwartet der Freund noch durch Verstellung vermehrt hat.
 Redet, würdiger Herr! denn Euch vertraut' ich die Sache.
 Häufet nicht Angst und Verdruß; vollendet lieber das Ganze!
 Denn ich möchte so hoch Euch nicht in Zukunft verehren,
 Wenn Ihr Schadenfreude nur übt statt herrlicher Weisheit.

Lächelnd versetzte darauf der würdige Pfarrer und sagte:
 Welche Klugheit hätte denn wohl das schöne Bekenntniß
 Dieser Guten entlockt, und uns enthüllt ihr Gemüthe?
 Ist nicht die Sorge sogleich dir zur Bonn' und Freude ge-
 worden?

Rede darum nur selbst! was bedarf es fremder Erklärung?
 Nun trat Hermann hervor, und sprach die freundlichen Worte:
 Laß dich die Thränen nicht reuen, noch diese flüchtigen Schmerzen;
 Denn sie vollenden mein Glück und, wie ich wünsche, das deine.
 Nicht das treffliche Mädchen als Magd, die Fremde, zu dingen,
 Kam ich zum Brunnen; ich kam, um deine Liebe zu werben.
 Aber, ach! mein schüchterner Blick, er konnte die Neigung
 Deines Herzens nicht sehn; nur Freundlichkeit sah er im Auge,
 Als aus dem Spiegel du ihn des ruhigen Brunnens be-
 grüßtest.

Dich ins Haus nur zu führen, es war schon die Hälfte des Glückes.

Aber nun vollendest du mir's! O, sey mir gesegnet! —
Und es schaute das Mädchen mit tiefer Rührung zum Jüngling,
Und vermied nicht Umarmung und Kuß, den Gipfel der
Freude,

Wenn sie den Liebenden sind die lang' ersehnte Versicherung
Künftigen Glücks im Leben, das nun ein unendliches scheint.

Und den Uebrigen hatte der Pfarrer alles erklärt.
Aber das Mädchen kam, vor dem Vater sich herzlich mit
Anmuth

Neigend, und so ihm die Hand, die zurückgezogene, küßend,
Sprach: Ihr werdet gerecht der Ueberraschten verzeihen,
Erst die Thränen des Schmerzes, und nun die Thränen der
Freude.

O, vergebt mir jenes Gefühl! vergebt mir auch dieses,
Und laßt nur mich ins Glück, das neu mir gegönnte, mich
finden!

Ja, der erste Verdruß, an dem ich Verworrene schuld war,
Sey der letzte zugleich! Wozu die Magd sich verpflichtet,
Treu, zu liebendem Dienst, den soll die Tochter euch leisten.

Und der Vater umarmte sie gleich, die Thränen ver-
bergend.

Traulich kam die Mutter herbei und küßte sie herzlich,
Schüttelte Hand in Hand; es schwiegen die weinenden Frauen.

Eilig faßte darauf der gute verständige Pfarrer
Erst des Vaters Hand und zog ihm vom Finger den Trauring,
(Nicht so leicht; er war von rundlichem Gliede gehalten)

Nahm den Ring der Mutter darauf und verlobte die Kinder;
 Sprach: Noch einmal sey der goldenen Reifen Bestimmung,
 Fest ein Band zu knüpfen, das völlig gleiche dem alten.

Dieser Jüngling ist tief von der Liebe zum Mädchen durch-
 drungen,

Und das Mädchen gesteht, daß auch ihr der Jüngling er-
 wünscht ist.

Also verlob' ich euch hier und segn' euch künftigen Zeiten,
 Mit dem Willen der Eltern, und mit dem Zeugniß des
 Freundes.

Und es neigte sich gleich mit Segenswünschen der Nachbar.
 Aber als der geistliche Herr den goldenen Reif nun
 Steckt' an die Hand des Mädchens, erblickt' er den anderen
 staunend,

Den schon Hermann zuvor am Brunnen sorglich betrachtet.

Und er sagte darauf mit freundlich scherzenden Worten:

Wie! du verlobest dich schon zum zweitenmal? Daß nicht
 der erste

Bräutigam bei dem Altar sich zeige mit hinderndem Einspruch!

Aber sie sagte darauf: o, laßt mich dieser Erinnerung
 Einen Augenblick weihen! Denn wohl verdient sie der Gute,
 Der mir ihn scheidend gab und nicht zur Heimath zurückkam.
 Alles sah er voraus, als rasch die Liebe der Freiheit,
 Als ihn die Lust im neuen veränderten Wesen zu wirken
 Trieb nach Paris zu gehn, dahin, wo er Kerker und Tod fand.
 Lebe glücklich, sagt' er. Ich gehe; denn alles bewegt sich
 Jetzt auf Erden einmal, es scheint sich alles zu trennen.
 Grundgesetze lösen sich auf der festesten Staaten,
 Und es löst der Besitz sich los vom alten Besitzer,
 Freund sich los von Freund; so löst sich Liebe von Liebe.

Ich verlasse dich hier; und, wo ich jemals dich wieder
 Finde — wer weiß es? Vielleicht sind diese Gespräche die letzten.
 Nur ein Fremdling, sagt man mit Recht, ist der Mensch
 hier auf Erden;

Mehr ein Fremdling als jemals ist nun ein jeder geworden.
 Uns gehört der Boden nicht mehr; es wandern die Schätze;
 Gold und Silber schmilzt aus den alten heiligen Formen;
 Alles regt sich, als wollte die Welt, die gestaltete, rückwärts
 Lösen in Chaos und Nacht sich auf, und neu sich gestalten.
 Du bewahrst mir dein Herz; und finden dereinst wir uns
 wieder

Ueber den Trümmern der Welt, so sind wir erneute Geschöpfe,
 Umgebildet und frei und unabhängig vom Schicksal.

Denn was fesselte den, der solche Tage durchlebt hat!
 Aber soll es nicht seyn, daß je wir, aus diesen Gefahren
 Glückselig entronnen, uns einst mit Freuden wieder umfassen,
 O, so erhalte mein schwebendes Bild vor deinen Gedanken,
 Daß du mit gleichem Muthe zu Glück und Unglück bereit seyst!
 Locket neue Wohnung dich an und neue Verbindung,
 So genieße mit Dank, was dann dir das Schicksal bereitet.
 Liebe die Liebenden rein, und halte dem Guten dich dankbar.
 Aber dann auch setze nur leicht den beweglichen Fuß auf;
 Denn es lauert der doppelte Schmerz des neuen Verlustes.
 Heilig sey dir der Tag; doch schätze das Leben nicht höher
 Als ein anderes Gut, und alle Güter sind trüglich.
 Also sprach er: und nie erschien der Edle mir wieder.
 Alles verlor ich indes, und tausendmal dacht' ich der War-
 nung.

Nun auch denk' ich des Worts, da schön mir die Liebe das
 Glück hier
 Neu bereitet und mir die herrlichsten Hoffnungen aufschließt.

O, verzeih, mein trefflicher Freund, daß ich, selbst an dem
 Arm dich
 Haltend, bebe! So scheint dem endlich gelandeten Schiffer
 Auch der sicherste Grund des festesten Bodens zu schwanken.

Also sprach sie, und steckte die Ringe nebeneinander.
 Aber der Bräutigam sprach, mit edler männlicher Nührung:
 Desto fester sey, bei der allgemeinen Erschütterung,
 Dorothea, der Bund! Wir wollen halten und dauern,
 Fest uns halten und fest der schönen Güter Besizthum.
 Denn der Mensch, der zur schwankenden Zeit auch schwankend
 gesinnt ist,

Der vermehret das Uebel, und breitet es weiter und weiter;
 Aber wer fest auf dem Sinne beharrt, der bildet die Welt sich.
 Nicht dem Deutschen geziemt es, die fürchterliche Bewegung/
 Fortzuleiten, und auch zu wanken hierhin und dorthin.
 Dieß ist unser! so laß uns sagen und so es behaupten!
 Denn es werden noch stets die entschlossenen Völker gepriesen,
 Die für Gott und Geseß, für Eltern, Weiber und Kinder
 Stritten und gegen den Feind zusammenstehend erlagen.
 Du bist mein; und nun ist das Meine meiner als jemals.
 Nicht mit Kummer will ich's bewahren und sorgend genießen,
 Sondern mit Muth und Kraft. Und drohen diesmal die Feinde,
 Oder künftig, so rüste mich selbst und reiche die Waffen.
 Weiß ich durch dich nur versorgt das Haus und die lieben-
 den Eltern,

O, so stellt sich die Brust dem Feinde sicher entgegen.
 Und gedächte jeder wie ich, so stünde die Macht auf
 Gegen die Macht, und wir erfreuten uns alle des Friedens.

Achilleis.

Hoch zu Flammen entbrannte die mächtige Lohe noch einmal,
Strebend gegen den Himmel, und Ilios' Mauern erschienen
Noth, durch die finstere Nacht; der aufgeschichteten Waldung
Ungeheures Gerüst, zusammenstürzend, erregte
Mächtige Gluth zuletzt. Da senkten sich Hektors Gebeine
Nieder, und Asche lag der edelste Troer am Boden.

Nun erhob sich Achilleus vom Sitz vor seinem Gezelte,
Wo er die Stunden durchwachte, die nächtlichen, schaute der
Flammen
Fernes, schreckliches Spiel und des wechselnden Feuers Be-
wegung,
Ohne die Augen zu wenden von Pergamos' röthlicher Beste.
Tief im Herzen empfand er den Haß noch gegen den Todten,
Der ihm den Freund erschlug und der nun bestattet dahin sank.

Aber als nun die Wuth nachließ des fressenden Feuers
Allgemach, und zugleich mit Rosenfingern die Göttin
Schmückete Land und Meer, daß der Flammen Schrecknisse
bleichten,
Wandte sich, tief bewegt und sanft, der große Pelide
Gegen Antilochos hin und sprach die gewichtigen Worte:

So wird kommen der Tag, da bald von Ilios' Trümmern
 Rauch und Qualm sich erhebt, von thrasischen Lüften getrieben,
 Das langes Gebirg und Gargaros' Höhe verdunkelt;
 Aber ich werd' ihn nicht sehen! Die Völkerweckerin Eos
 fand mich Patroklos' Gebein zusammenlesend, sie findet
 Hektors Brüder anjezt in gleichem frommem Geschäfte.
 Und dich mag sie auch bald, mein trauer Antilochos, finden,
 Daß du den leichten Nest des Freundes jammernd bestattest.
 Soll dieß also nun seyn, wie mir es die Götter entbieten;
 Sey es! Gedenken wir nun des Nöthigen, was noch zu
 thun ist.

Denn mich soll, vereint mit meinem Freunde Patroklos,
 Ehren ein herrlicher Hügel, am hohen Gestade des Meeres
 Aufgerichtet, den Völkern und künftigen Zeiten ein Denkmal.
 Fleißig haben mir schon die rüstigen Myrmidonen
 Rings umgraben den Raum, die Erde warfen sie einwärts,
 Gleichsam schützenden Wall aufführend gegen des Feindes
 Andrang. Also umgränzten den weiten Raum sie geschäftig.
 Aber wachsen soll mir das Werk! Ich eile die Schaaren
 Aufzurufen, die mir noch Erde mit Erde zu häufen
 Willig sind, und so vielleicht befördr' ich die Hälfte;
 Euer sey die Vollendung, wenn bald mich die Urne gefaßt hat.

Also sprach er und ging, und schritt durch die Reihe
 der Zelte

Winkend jenem und diesem und rufend andre zusammen.
 Alle sogleich nun erregt ergriffen das starke Geräthe,
 Schaufel und Hacke mit Lust, daß der Klang des Erzes
 ertönte,

Auch den gewaltigen Pfahl, den steinbewegenden Hebel.
 Und so zogen sie fort, gedrängt aus dem Lager ergossen.

Aufwärts den sanften Pfad, und schweigend eilte die Menge.
 Wie wenn zum Ueberfall gerüstet nächtlich die Auswahl
 Stille ziehet des Heers, mit leisen Tritten die Reihe
 Wandelt und jeder die Schritte mißt, und jeder den Athem
 Anhält, in feindliche Stadt, die schlechtbewachte, zu dringen:
 Also zogen auch sie, und aller thätige Stille
 Ehrte das ernste Geschäft und ihres Königes Schmerzen.

Als sie aber den Rücken des wellenbespülten Hügels
 Bald erreichten, und nun des Meeres Weite sich aufthat,
 Blicke freundlich Cos sie an, aus der heiligen Frühe
 Fernem Nebelgewölk, und jedem erquickte das Herz sie.
 Alle stürzten sogleich dem Graben zu, gierig der Arbeit,
 Rissen in Schollen auf den lange betretenen Boden,
 Warfen schaufelnd ihn fort, ihn trugen andre mit Körben
 Aufwärts. In Helm und Schild einfüllen sah man die einen,
 Und der Zipfel des Kleids war anderen statt des Gefäßes.

Izt eröffneten heftig des Himmels Pforte die Horen,
 Und das wilde Gespann des Helios' brausend erhob sich's.
 Rasch erleuchtet' er gleich die frommen Aethiopen,
 Welche die äußersten wohnen von allen Völkern der Erde.
 Schüttelnd bald die glühenden Locken, entstieg er des Ida
 Wäldern, um klagenden Troern, um rüst'gen Achäern zu
 leuchten.

Aber die Horen indeß, zum Aether strebend, erreichten
 Zeus Kronions heiliges Haus, das sie ewig begrüßen.
 Und sie traten hinein, da begegnete ihnen Hephästos
 Eilig, hinkend, und sprach auffordernde Worte zu ihnen:
 Trügliche! Glücklichen schnelle, den Harrenden langsame,
 hört mich!

Diesen Saal erbaut' ich, dem Willen des Vaters gehorsam,
 Nach dem göttlichen Maaß des herrlichsten Musengefanges;
 Sparte nicht Gold und Silber noch Erz, und bleiches Me-
 tall nicht;

Und so wie ich's vollendet, vollkommen stehet das Werk noch,
 Ungefränkt von der Zeit. Denn hier ergreift es der Rost nicht,
 Noch erreicht es der Staub, des irdischen Wandrers Gefährte.
 Alles hab' ich gethan was irgend schaffende Kunst kann.

Unerschütterlich ruht die hohe Decke des Hauses,
 Und zum Schritte ladet der glatte Boden den Fuß ein.
 Jedem Herrscher folgt sein Thron, wohin er gebietet,
 Wie dem Jäger der Hund, und goldene wandelnde Knaben
 Schuf ich, welche Kronion, den kommenden, unterstützen,
 Wie ich mir eherne Mädchen erschuf. Doch alles ist leblos!
 Euch allein ist gegeben, den Charitinnen und euch nur,
 Ueber das todte Gebild des Lebens Reize zu streuen.

Auf denn! sparet mir nichts und gießt aus dem heiligen
 Salbhorn,

Liebreiz herrlich umher, damit ich mich freue des Werkes,
 Und die Götter entzückt so fort mich preisen wie Anfangs.
 Und sie lächelten sanft, die beweglichen, nickten dem Alten
 Freundlich, und gossen umher verschwenderisch Leben und
 Licht aus,

Daß kein Mensch es ertrüg' und daß es die Götter entzückte.

Also gegen die Schwelle bewegte sich eilig Hephästos,
 Auf die Arbeit gesinnt, denn diese nur regte das Herz ihm.
 Da begegnet' ihm Here, von Pallas Athene begleitet,
 Sprechend wechselndes Wort; und als den Sohn sie erblickte,
 Hielt sie ihn an sogleich und sprach, die göttliche Here:
 Sohn, du mangelst nun bald des selbstgefälligen Ruhmes,

Daß du Waffen bereitest, vom Tode zu schützen die Menschen,
 Alle Kunst erschöpfend, wie diese dich bittet und jene
 Göttin; denn nah ist der Tag, da zeitig der große Pelide
 Sinken wird in den Staub, der Sterblichen Gränze be-
 zeichnend.

Schuß nicht ist ihm dein Helm, noch der Harnisch, auch
 nicht des Schildes
 Umfang, wenn ihn bestreiten die finsternen Kerer des Todes.

Aber der künstliche Gott Hephästos sagte dagegen:
 Warum spottest du mein, o Mutter, daß ich geschäftig
 Mich der Thetis bewies und jene Waffen verfertigt?
 Käme doch gleiches nicht vom Ambos irdischer Männer;
 Ja, mit meinem Geräth verfertigte selbst sie ein Gott nicht,
 Angegossen dem Leib, wie Flügel den Helden erhebend,
 Undurchdringlich und reich, ein Wunder staunendem Anblick.
 Denn was ein Gott den Menschen verleiht, ist segnende Gabe,
 Nicht wie ein Feindes-Geschenk, das nur zum Verderben
 bewahrt wird.

Und mir wäre gewiß Patroklos glücklich und siegreich
 Wiedergekehrt, wosfern nicht Phöbos den Helm von dem
 Haupt ihm
 Schlag, und den Harnisch trennte, so daß der Entblößte
 dahin sank.

Aber soll es denn seyn, und fordert den Menschen das Schicksal,
 Schützte die Waffe nicht, die göttlichste, schützte die Aegis
 Selbst nicht, die Göttern allein die traurigen Tage davon-
 scheucht.

Doch was kümmert es mich! Wer Waffen schmiedet, bereitet
 Krieg und muß davon der Cithar Klang nicht erwarten.
 Also sprach er und ging und murrte, die Göttinnen lachten.

Unterdesſen betraten den Saal die übrigen Götter.
 Artemis kam, die frühe, ſchon freudig des ſiegenden Pfeiles,
 Der den ſtärkſten Hirsch ihr erlegt an den Quellen des Ida.
 Auch mit Iris Hermeias, dazu die erhabene Leto,
 Ewig der Here verhaßt, ihr ähnlich, milderen Weſens.
 Phöbos folgt ihr, des Sohns erfreut ſich die göttliche Mutter.
 Ares ſchreitet mächtig heran, behende, der Krieger,
 Keinem freundlich, und nur bezähmt ihn Kypris die holde.
 Spät kam Aphrodite herbei, die äugelnde Göttin,
 Die von Liebenden ſich in Morgenſtunden ſo ungern
 Trennet. Reizend ermattet, als hätte die Nacht ihr
 zur Ruhe
 Nicht genüget, ſo ſenkte ſie ſich in die Arme des Thrones.

Und es leuchtete ſanft die Hallen her, Wehen des
 Aethers
 Drang aus den Weiten hervor, Kronions Nähe verkündend.
 Gleich nun trat er heran, aus dem hohen Gemach, zur Ver-
 ſammlung,
 Unterſtützt durch Hephäſtos' Gebild. So gleitet' er herrlich
 Bis zum goldenen Thron, dem künſtlichen, ſaß, und die andern
 Stehenden neigten ſich ihm, und ſetzten ſich, jeder geſondert.

Munter eilten ſogleich die ſchenkbeſtißnen, gewandten
 Jugendgötter hervor, die Charitinnen und Hebe,
 Spendeten rings umher des reichen, ambroſiſchen Giſchtes,
 Voll, nicht überfließend, Genuß den Uranionen.
 Nur zu Kronion trat Ganymed, mit dem Ernſte des erſten
 Jünglingsblickes im kindlichen Aug', und es freute der
 Gott ſich.
 Also genoſſen ſie ſtill die Fülle der Seligkeit alle.

Aber Thetis erschien, die göttliche, traurenden Blickes,
 Vollgestaltet und groß, die lieblichste Tochter des Nereus,
 Und zu Here sogleich gewendet sprach sie das Wort aus:
 Göttin, nicht weggekehrt empfang mich! Lerne gerecht seyn!
 Denn ich schwör' es bei jenen, die, unten im Tartaros
 wohnend,

Sitzen um Kronos umher und über der stygischen Quelle,
 Späte Rächer dereinst des falschgesprochenen Schwures:
 Nicht her bin ich gekommen, damit ich hemme des Sohnes
 Nur zu gewisses Geschick, und den traurigen Tag ihm
 entferne;

Nein, mich treibet herauf aus des Meeres Purpurbehausung
 Unbezwinglicher Schmerz, ob in der olympischen Höhe
 Irgend ich lindern möchte die jammervolle Beängstung.
 Denn mich rufet der Sohn nicht mehr an, er stehet am Ufer,
 Mein vergessend, und nur des Freundes sehulich gedenkend,
 Der nun vor ihm hinab in des Ais dunkle Behausung
 Stieg, und dem er sich nach selbst hin zu den Schatten bestrebet.
 Ja, ich mag ihn nicht sehn, nicht sprechen. Hülf' es einander
 Unvermeidliche Noth, zusammen jammernd, zu klagen?

Hefstig wandte Here sich um, und fürchterlich blickend
 Sprach sie, voller Verdruß, zur Traurigen kränkende Worte:
 Gleisnerin, unerforschte, dem Meer gleich, das dich erzeugt hat!
 Trauen soll ich? und gar mit freundlichem Blick dich em-
 pfangen?

Dich, die tausendfach mich gekränkt, wie sonst, so vor kurzem,
 Die mir die edelsten Krieger zum Tod befördert, um ihres
 Sohns unerträglichem Sinn, dem unvernünft'gen, zu
 schmeicheln.

Glaubst du, ich kenne dich nicht und denke nicht jenes Beginnens,

Da dir als Bräutigam schon Kronion herrlich hinabstieg,
 Mich, die Gattin und Schwester, verließ, und die Tochter
 des Nereus

Himmelskönigin hoffte zu seyn, entzündet von Hochmuth?
 Doch wohl lehrt er zurück, der Göttliche, von des Titanen
 Weiser Sage geschreckt, der aus dem verdammlichen Bette
 Ihm den gefährlichsten Sohn verkündet. Prometheus ver-
 stand es!

Denn von dir und dem sterblichen Mann ist entsprungen ein
 Anthier,

An der Chimära Statt und des erdeverwüstenden Drachens.
 Hätt' ein Gott ihn gezeugt, wer sicherte Göttern den Aether?
 Und wie jener die Welt verwüstete dieser den Himmel.
 Und doch seh' ich dich nie herannahn, daß nicht, erheitert,
 Dir der Kronide winkt und leicht an der Wange dir streichelt;
 Ja, daß er alles bewilligt, der schreckliche, mich zu verkürzen.
 Unbefriedigte Lust welkt nie in dem Busen des Mannes!

Und die Tochter versetzte des wahrhaft sprechenden Nereus:
 Grausame! welcherlei Rede versendest du! Pfeile des Hasses!
 Nicht verschonst du der Mutter Schmerz, den schrecklichsten
 aller,

Die das nahe Geschick des Sohnes, bekümmert, umher klagt.
 Wohl erfuhrest du nicht wie dieser Jammer im Busen
 Wüthet des sterblichen Weibes, so wie der unsterblichen
 Göttin.

Denn, von Kronion gezeugt, umwohnen dich herrliche Söhne,
 Ewig rüstig und jung, und du erfreust dich der hohen.
 Doch du jammertest selbst, in ängstliche Klagen ergossen,
 Jenes Tags, da Kronion, erzürnt, den treuen Hephästos,
 Deinetwegen, hinab auf Lemnos' Boden geschleudert

Und der Herrliche lag, an dem Fuße verlegt wie ein Erdsohn.
 Damals schriest du laut zu den Nymphen der schattigen Insel,
 Riefest den Páon herbei und wartetest selber des Schadens.
 Ja, noch jetzt betrübt dich der Fehl des hinkenden Sohnes.
 Eilt er geschäftig umher, wohlwollend, daß er den Göttern
 Reiche des köstlichen Tranks, und trägt er die goldene Schale
 Schwankend, ernstlich besorgt, damit er nicht etwa vergieße,
 Und unendlich Gelächter entsteh't von den seligen Göttern:
 Immer zeigst du allein dich ernst und nimmst dich des
 Sohns an!

Und ich suchte mir nicht des Jammers gefellige Linderung
 Heute, da mir der Tod des herrlichen, einz'gen bevorsteht?
 Denn mir hat es zu fest der graue Vater verkündet,
 Nereus, der wahre Mund, des Künftigen göttlicher Forscher,
 Jenes Tages, als ihr, versammelt, ihr ewigen Götter,
 Mir das erzwungene Fest, des sterblichen Mannes Umarmung,
 In des Pelion Wäldern, herniedersteigend, gefeiert.
 Damals kündete gleich der Greis mir den herrlichen Sohn an,
 Vorzuziehen dem Vater, denn also wollt' es das Schicksal;
 Doch er verkündet zugleich der traurigen Tage Verkürzung.
 Also wälzten sich mir die eilenden Jahre vorüber,
 Unaufhaltsam, den Sohn zur schwarzen Pforte des Ais
 Drängend. Was half mir die Kunst und die List? was die
 läuternde Flamme?
 Was das weibliche Kleid? Den Edelsten rissen zum Kriege
 Unbegrenzte Begier nach Ruhm und die Bande des Schicksals.
 Traurige Tage hat er verlebt, sie gehen zu Ende
 Gleich. Mir ist sie bekannt des hohen Geschickes Bedingung.
 Ewig bleibt ihm gesicherter Ruhm, doch die Waffen der
 Keren
 Drohen ihm nah und gewiß, ihn rettete selbst nicht Kronion.

Also sprach sie und ging und setzte sich Leto zur Seite,
 Die ein mütterlich Herz vor den übrigen Uranionen
 Hegt im Busen, und dort genosß sie die Fülle des Schmerzens.

Ernst nun wandte Kronion und mild sein göttliches
 Antlitz

Gegen die Klagende hin, und väterlich also begann er:
 Tochter, sollt' ich von dir der Lästerung heftige Worte
 Jemals im Ohre vernehmen, wie sie ein Titan wohl im
 Unmuth

Ausstößt gegen die Götter, die hoch den Olympos beherrschen!
 Selber sprichst du dem Sohn das Leben ab, thöricht ver-
 zweifelnd;

Hoffnung bleibt mit dem Leben vermählt, die schmeichelnde
 Göttin,

Angenehm vor vielen, die als getreue Dämonen
 Mit den sterblichen Menschen die wechselnden Tage durch-
 wallen.

Ihr verschließt sich nicht der Olymp, ja selber des Nis
 Grause Wohnung eröffnet sich ihr, und das eherne Schicksal
 Lächelt, wenn sie sich ihm, die holde, schmeichlerisch andrängt.
 Gab doch die undurchdringliche Nacht Admetos' Gemahlin
 Meinem Sohne zurück, dem unbezwingbaren? Stieg nicht
 Protefilaos herauf die trauernde Gattin umfangend?
 Und erweichte sich nicht Persephone, als sie dort unten
 Hörte des Orpheus Gesang und unbezwingliche Sehnsucht?
 Ward nicht Asklepios' Kraft von meinem Strahle gebändigt,
 Der, verwegen genug, die Todten dem Leben zurückgab?
 Selbst für den Todten hofft der Lebende. Willst du verzweifeln,
 Da der Lebendige noch das Licht der Sonne genießet?
 Nicht ist fest umzäunt die Gränze des Lebens; ein Gott treibt,

Ja, es treibet der Mensch sie zurück, die Kerer des Todes.
 Darum laß mir nicht sinken den Muth! bewahre vor Frevel
 Deine Lippen und schleuß dem feindlichen Spotte dein Ohr zu.
 Oft begrub schon der Kranke den Arzt, der das Leben ihm
 kürzlich

Abgesprochen, genesen und froh der beleuchtenden Sonne.
 Dränget nicht oft Poseidon den Kiel des Schiffes gewaltig
 Nach der verderblichen Syrt' und spaltet Planken und
 Ribben?

Gleich entsinket das Ruder der Hand, und des verstorbenen
 Schiffes

Trümmer, von Männern gefaßt, zerstreuet der Gott in den
 Wogen.

Alle will er verderben, doch rettet manchen der Dämon.
 So auch weiß, mich dünkt, kein Gott noch der Göttinnen erste,
 Wem von Ilios' Feld Rückkehr nach Hause bestimmt sey.

Also sprach er und schwieg; da riß die göttliche Here
 Schnell vom Sitze sich auf und stand, wie ein Berg in dem
 Meer steht,

Dessen erhabene Gipfel des Aethers Wetter umleuchten.
 Zürnend sprach sie und hoch, die einzige, würdigen Wesens:
 Schrecklicher, wankend Gesinnter! was sollen die täuschenden
 Worte?

Sprächst du mich zu reizen etwa? und dich zu ergöhen,
 Wenn ich zürne, mir so vor den Himmlischen Schmach zu
 bereiten?

Denn ich glaube wohl kaum, daß ernstlich das Wort dir
 bedacht sey.

Ilios fällt! du schwurst es mir selbst, und die Winke des
 Schicksals

Deuten alle dahin, so mag denn auch fallen Achilleus,
 Er, der beste der Griechen, der würdige Liebling der Götter!
 Denn wer im Wege steht dem Geschick, das dem endlichen
 Ziele

Furchtbar zueilt, stürzt in den Staub, ihn zerstampfen die
 Rosse,

Ihn zerquetschet das Rad des ehernen, heiligen Wagens.
 Also acht' ich es nicht, wieviel du auch Zweifel erregest,
 Jene vielleicht zu erquicken, die weich sich den Schmerzen
 dahingiebt.

Aber dieß sag' ich dir doch und nimm dir solches zu Herzen:
 Willkür bleibet ewig verhaßt den Göttern und Menschen,
 Wenn sie in Thaten sich zeigt, auch nur in Worten sich kund
 giebt.

Denn so hoch wir auch stehn, so ist der ewigen Götter
 Ewigste Themis allein, und diese muß dauern und walten,
 Wenn dein Reich dereinst, so spät es auch sey, der Titanen
 Uebermächtiger Kraft, der lange gebändigten, weicht.

Aber unbewegt und heiter versetzte Kronion:

Weise sprichst du, nicht handelst du so, denn es bleibt ver-
 werflich,

Auf der Erd' und im Himmel, wenn sich der Genosse des
 Herrschers

Zu den Widersachern gesellt, geschäh' es in Thaten,
 Oder Worten; das Wort ist nahenden Thaten ein Herold.
 Also bedeut' ich dir dieses: beliebt's, Unruhige, dir noch
 Heute des Kronos' Reich, da unten waltend, zu theilen;
 Steig' entschlossen hinab, erharre den Tag der Titanen,
 Der, mich dünkt, noch weit vom Lichte des Aethers ent-
 fernt ist.

Aber euch anderen sag' ich es an, noch drängt nicht Verderben
Unaufhaltsam heran, die Mauern Troja's zu stürzen.

Auf denn! wer Troja beschützt, beschütze zugleich den Achilleus,
Und den übrigen steht, mich dünkt, ein trauriges Werk vor,
Wenn sie den trefflichsten Mann der begünstigten Danaer
tödtten.

Also sprechend erhob er vom Thron sich nach seinen Gemächern.

Und von dem Sitze bewegt entfernten sich Leto und Thetis
In die Tiefe der Hallen, des einsamen Wechselgespräches
Traurige Wonne begehrend, und keiner folgte den beiden.

Nun zu Ares gefehrt rief aus die erhabene Here:

Sohn! was sinnest nun du, deß ungebändigte Willkür
Diesen und jenen begünstigt, den einen bald und den andern
Mit dem wechselnden Glück der schrecklichen Waffen erfreuet.
Dir liegt nimmer das Ziel im Sinn, wohin es gesteckt sey,
Augenblickliche Kraft nur und Wuth und unendlicher Jammer.
Also denk' ich, du werdest nun bald in der Mitte der Troer,
Selbst den Achilleus bekämpfen, der endlich seinem Ge-
schick naht,

Und nicht unwerth ist von Götterhänden zu fallen.

Aber Ares versetzte darauf, mit Adel und Ehrfurcht:
Mutter, dieses gebiete mir nicht; denn solches zu enden
Ziemte nimmer dem Gott. Es mögen die sterblichen Menschen.
Unter einander sich tödten, so wie sie des Sieges Begier
treibt.

Mein ist sie aufzuregen, aus ferner friedlicher Wohnung,
Wo sie unbedrängt die herrlichen Tage genießen,
Sich um die Gaben der Ceres, der Nährerin, emsig bemühend.
Aber ich mahne sie auf, von Ossa begleitet; der fernen

Schlachten Getümmel erklingt vor ihren Ohren, es fauset
 Schon der Sturm des Gefechts um sie her, und erregt die
 Gemüther

Gränzenlos; nichts hält sie zurück, und in muthigem Drange
 Schreiten sie lechzend heran, der Todesgefahren begierig.
 Also zieh' ich nun hin, den Sohn der lieblichen Eos,
 Memnon, aufzurufen und äthiopische Völker,
 Auch das Amazonengeschlecht, dem Männer verhaft sind.
 Also sprach er und wandte sich ab; doch Kypris, die holde,
 Faßt' ihn und sah ihm ins Aug' und sprach mit herrlichem
 Lächeln:

Wilder, stürmst du so fort! die letzten Völker der Erde
 Aufzufordern zum Kampf, der um ein Weib hier gekämpft
 wird.

Thu' es, ich halte dich nicht! Denn um die schönste der
 Frauen

Ist es ein wertherer Kampf als je um der Güter Besizthum.
 Aber errege mir nicht die äthiopischen Völker,
 Die den Göttern so oft die frömmsten Feste bekränzen,
 Keines Lebens, ich gab die schönsten Gaben den Guten,
 Ewigen Liebesgenuß und unendlicher Kinder Umgebung.
 Aber sey mir gepriesen, wenn du unweibliche Schaaren
 Wilder Amazonen zum Todeskampfe heranzuführst;
 Denn mir sind sie verhaft, die rohen, welche der Männer
 Süße Gemeinschaft fliehn und Pferdebändigerinnen
 Jeden reinlichen Reiz, den Schmucl der Weiber, entbehren.

Also sprach sie und sah dem eilenden nach; doch behende
 Wandte die Augen sie ab, des Phöbos Wege zu spähen,
 Der sich von dem Olympos zur blühenden Erde herabließ,

Dann das Meer durchschritt, die Inseln alle vermeidend,
 Nach dem thymbräischen Thal hineilte, wo ihm ein Tempel
 Ernst und würdig stand, von Trojas Völkern umflossen,
 Als es Friede noch war, wo alles der Feste begehret.
 Aber nun stand er leer und ohne Feuer und Wettkampf.
 Dort erblickt' ihn die kluge, gewandte Kypris, die Göttin,
 Ihm zu begegnen gesinnt, denn mancherlei wälzt sie im
 Busen.

Und zu Here sprach die ernste Pallas Athene:
 Göttin! du zürnest mir nicht. Ich steige jezo hernieder,
 Jenem zur Seite zu treten, den bald nun das Schicksal
 ereilet.

Solch ein schönes Leben verdient nicht zu enden in Unmuth.
 Gern gesteh' ich es dir, vor allen Helden der Vorzeit,
 Wie auch der Gegenwart, lag stets mir Achilleus am Herzen;
 Ja, ich hätte mich ihm verbunden in Lieb' und Umarmung,
 Könnten Tritogeneien die Werke der Kypris geziemen;
 Aber wie er den Freund mit gewaltiger Neigung umfaßt hat,
 Also halt' ich auch ihn; und so wie er jenen bejammert,
 Wird' ich, wenn er nun fällt, den Sterblichen klagen, die
 Göttin.

Ach! daß schon so frühe das schöne Bildniß der Erde
 Fehlen soll, die breit und weit am Gemeinen sich freuet!
 Daß der schöne Leib, das herrliche Lebensgebäude,
 Fressender Flamme soll dahingegeben zerfliegen!
 Ach! und daß er sich nicht, der edle Jüngling, zum Manne
 Bilden soll! Ein fürstlicher Mann ist so nöthig auf Erden.
 Daß die jüngere Wuth, des wilden Zerstörens Begierde
 Sich als mächtiger Sinn, als schaffender, endlich beweise,
 Der die Ordnung bestimmt nach welcher sich Tausende richten!

Nicht mehr gleicht der Vollendete dann dem stürmenden Ares,
 Dem die Schlacht nur genügt, die männertödtende! Nein, er
 Gleicht dem Kroniden selbst, von dem ausgehet die Wohlfahrt.
 Städte zerstört er nicht mehr, er baut sie; fernem Gestade
 Führt er den Ueberfluß der Bürger zu; Küsten und Syrten
 Wimmeln von neuem Volk, des Raums und der Nahrung
 begierig.

Dieser aber baut sich sein Grab. Nicht kann oder soll ich
 Meinen Liebling zurück von der Pforte des Ais geleiten,
 Die er schon forschend umgeht und so sucht, dem Freunde zu
 folgen,

Die ihm, so nahe sie klappt, noch nächtliche Dunkel umhüllen.
 Also sprach sie und blickte schrecklich hinaus in den weiten
 Aether. Schrecklich blicket ein Gott da wo Sterbliche weinen.

Aber Here versetzte, der Freundin die Schulter berührend:
 Tochter, ich theile mit dir die Schmerzen die dich ergreifen;
 Denn wir denken ja gleich in vielem, so auch in diesem,
 Daß ich vermeide des Mannes Umarmung, du sie verabscheust.
 Aber desto geehrter ist stets uns der Würdige. Vielen
 Frauen ist ein Weichling erwünscht, wie Anchises, der blonde,
 Oder Endymion gar, der nur als Schläfer geliebt ward.
 Aber fasse dich nun, Kronions würdige Tochter,
 Steige hinab zum Peliden und fülle mit göttlichem Leben
 Seinen Busen, damit er vor allen sterblichen Menschen
 Heute der glücklichste sey, des künftigen Ruhmes gedenkend,
 Und ihm der Stunde Hand die Fülle des Ewigen reiche.

Pallas eilig schmückte den Fuß mit den goldenen Sohlen,
 Die durch den weiten Raum des Himmels und über das
 Meer sie

Tragen, schritt so hinaus und durchstrich die ätherischen
Räume,

So wie die untere Luft, und auf die skamandrische Höhe
Senkte sie schnell sich hinab, ans weitgesehene Grabmal
Aesyetes'. Nicht blickte sie erst nach der Weste der Stadt hin,
Nicht in das ruhige Feld, das zwischen des heiligen Kanthos
Immerfließendem Schmuck und des Simois steinigem breitem
Trockenem Bette, hinab nach dem kiesigen Ufer sich strecket.
Nicht durchlief ihr Blick die Reihen der Schiffe, der Zelte,
Spähet nicht im Gewimmel herum des geschäftigen Lagers;
Meerwärts wandte die Göttliche sich, der sigeische Hügel
Füllt' ihr das Auge, sie sah den rüstigen Peleionen
Seinem geschäftigen Volke der Myrmidonen gebietend.

Gleich der beweglichen Schaar Ameisen, deren Geschäfte
Tief im Walde der eilende Tritt des Jägers gestöret,
Ihren Haufen zerstreund, wie lang' er und sorglich ge-
thürmt war.

Schnell die gesellige Menge, zu tausend Schaaren zerstoben,
Wimmelt sie hin und her, und einzelne Tausende wimmeln,
Jede das Nächste fassend und sich nach der Mitte bestrebend,
Hin nach dem alten Gebäude des labyrinthischen Kegels.
Also die Myrmidonen, sie häuften Erde mit Erde,
Rings von außen den Wall aufthürmend, also erwuchs er
Höher, augenblicks, hinauf in beschriebnem Kreise.

Aber Achilleus stand im Grunde des Bechers, umgeben
Rings von dem stürzenden Wall, der um ihn ein Denkmal
emporstieg.

Hinter ihn trat Athene, nicht fern, des Antilochos Bildung
Hüllte die Göttin ein, nicht ganz, denn herrlicher schien er.

Bald nun zurückgewandt, erblickte den Freund der Pelide
Freudig, ging ihm entgegen und sprach, die Hand ihm er-
greifend:

Trauter, kommst du mir auch das ernste Geschäft zu be-
fördern,

Das der Jünglinge Fleiß mir nah und näher vollbringet?
Sieh! wie rings der Damm sich erhebt und schon nach der
Mitte

Sich der rollende Schutt, den Kreis verengend, herandrängt.

Solches mag die Menge vollenden, doch dir sey empfohlen

In der Mitte das Dach, den Schirm der Urne zu bauen.

Hier! zwei Platten sondert' ich aus, beim Graben gesunde,
Ungeheure; gewiß der Erderschütterer Poseidon

Riß vom hohen Gebirg sie los und schleuderte hierher

Sie, an des Meeres Rand, mit Kies und Erde sie deckend.

Diese bereiteten stelle sie auf, an einander sie lehrend,

Baue das feste Gezelt! darunter möge die Urne

Stehen, heimlich verwahrt, fern bis ans Ende der Tage.

Fülle die Lücke sodann des tiefen Raumes mit Erde,

Immer weiter heran, bis daß der vollendete Keil,

Auf sich selber gestützt, den künftigen Menschen ein Mal sey.

Also sprach er, und Zeus klaräugige Tochter Athene
Hielt ihm die Hände noch fest, die schrecklichen, denen im
Streite

Ungern nahet ein Mann, und wenn er der trefflichste wäre.

Diese drückt sie geschlossen mit göttlicher freundlicher Stärke,

Wiederholend, und sprach die holden erfreuenden Worte:

Lieber, was du gebeutst, vollendet künft'ig der Deinen

Leh'ter, sey es nun ich, sey auch es ein anderer, wer weiß es?

Aber laß uns sogleich, aus diesem drängenden Kreise

Steigend hinauf, des Walles erhabenen Rücken umschreiten.
Dorten zeigt sich das Meer und das Land und die Inseln
der Ferne.

Also sprach sie und regte sein Herz und hob, an der Hand ihn
Führend, leicht ihn hinauf, und also wandelten beide
Um den erhabenen Rand des immer wachsenden Dammes.

Aber die Göttin begann, die blauen glänzenden Augen
Gegen das Meer gewendet, versuchende freundliche Worte:
Welche Segel sind dieß, die zahlreich, hinter einander,
Streben dem Ufer zu, in weite Reihe gedehnet?
Diese nahen, mich dünkt, so bald nicht der heiligen Erde,
Denn vom Strande der Wind weht morgendlich ihnen ent-
gegen.

Irret der Blick mich nicht, versetzte der große Pelide,
Trüget mich nicht das Bild der bunten Schiffe, so sind es
Kühne, phönikische Männer, begierig mancherlei Reichthums.
Aus den Inseln führen sie her willkommene Nahrung,
Zu dem achäischen Heer, das lange vermiste die Zufuhr.
Wein und getrocknete Frucht und Heerden blökenden Viehes.
Ja, sie sollen gelandet, mich dünkt, die Völker erquicken,
Ehe die drängende Schlacht die neugestärkten heranzuft.

Wahrlich! versetzte darauf die bläulich blickende Göttin.
Keineswegs irrte der Mann, der hier an der Küste
Sich die Warte zu schaffen die Seinigen sämmtlich erregte,
Künftig ins hohe Meer nach kommenden Schiffen zu spähen,
Oder ein Feuer zu zünden, der Steuernden nächtliches Zeichen.
Denn der weiteste Raum eröffnet hier sich den Augen,
Nimmer leer; ein Schiff begegnet strebenden Schiffen,

Ober folgt. Fürwahr! ein Mann von Okeanos' Strömen
 Kommend, und körniges Gold des hintersten Phasis im
 hohlen

Schiffe führend, begierig nach Tausch, das Meer zu durch-
 streifen,

Immer würd' er gesehn, wohin er sich wendete. Schifft' er
 Durch die salzige Fluth des breiten Hellespontos

Nach des Kroniden Wieg' und nach den Strömen Aegyptos'
 Die tritonische Syrte zu sehen verlangend, vielleicht auch

An dem Ende der Erde die niedersteigenden Kasse

Helios' zu begrüßen und dann nach Hause zu kehren,

Reich mit Waaren beladen, wie manche Küste geboten,

Dieser würde gesehn, so hinwärts also auch herwärts.

Selbst auch wohnt, mich dünkt, dort hinten zu, wo sich die
 Nacht nie

Trennt von der heiligen Erde, der ewigen Nebel verdroffen,
 Mancher entschlossene Mann, auf Abenteuer begierig,

Und er wagt sich ins offene Meer; nach dem fröhlichen Tag zu
 Steuernd gelangt er hieher, und zeigt den Hügel von ferne

Seinen Gesellen und fragt, was hier das Zeichen bedeute.

Und mit heiterem Blick erwiederte froh der Pelide:

Weislich sagst du mir das, des weisesten Vaters Erzeugter!

Nicht allein bedenkend was jetzt dir das Auge berührt,

Sondern das Künftige schauend, und heiligen Sehern ver-
 gleichbar.

Gerne hör' ich dich an; die holden Reden erzeugen

Neue Wonne der Brust, die schon so lang ich entbehre.

Wohl wird mancher daher die blaue Woge durchschneiden,

Schauen das herrliche Mal und zu den Nuderern sprechen:

Hier liegt keineswegs der Achäer geringster bestattet,

Denen zurück den Weg der Mären Strenge versagt hat;
Denn nicht wenige trugen den thürmenden Hügel zusammen.

Nein! so redet er nicht, versetzte heftig die Göttin:
Sehet! ruft er entzückt, von fern den Gipfel erblickend,
Dort ist das herrliche Mal des einzigen großen Peliden,
Den so frühe der Erde der Mären Willkür entrißen.
Denn das sag' ich dir an, ein wahrheitsliebender Seher,
Dem jetzt augenblicks das Künftige Götter enthüllen:
Weit von Okeanos' Strom, wo die Rosse Helios herführt,
Ueber den Scheitel sie lenkend, bis hin wo er Abends hin-
absteigt,

Ja, so weit nur der Tag und die Nacht reicht, siehe, ver-
breitet

Sich dein herrlicher Ruhm, und alle Völker verehren
Deine treffende Wahl des kurzen rühmlichen Lebens.
Köstliches hast du erwählt. Wer jung die Erde verlassen,
Wandelt auch ewig jung im Reiche Persephoneia's,
Ewig erscheint er jung den Künftigen, ewig ersehnet.
Stirbt mein Vater dereinst, der graue reisige Nestor,
Wer beklagt ihn alsdann? und selbst von dem Auge des
Sohnes

Wälzet die Thräne sich kaum, die gelinde. Völlig vollendet
Liegt der ruhende Greis, der Sterblichen herrliches Muster.
Aber der Jüngling fallend regt unendliche Sehnsucht
Allen künftigen auf, und jedem stirbt er aufs neue,
Der die rühmliche That mit rühmlichen Thaten gekrönt
wünscht.

Gleich versetzte darauf einstimmende Reden Achilleus:
Ja, so schäzet der Mensch das Leben, als heiliges Kleinod,

Daß er jenen am meisten verehrt, der es trohzig verschmähet,
 Manche Tugenden giebt's der hohen verständigen Weisheit,
 Manche der Treu' und der Pflicht und der alles umfassenden
 Liebe;

Aber keine wird so verehrt von sämtlichen Menschen
 Als der festere Sinn, der, statt dem Tode zu weichen,
 Selbst der Aeren Gewalt zum Streite mutbig heranzuft.
 Auch ehrwürdig sogar erscheint künft'gen Geschlechtern
 Jener, der nahe bedrängt von Schand' und Jammer, ent-
 schlossen

Selber die Schärfe des Erzes zum zarten Leibe gewendet.
 Wider Willen folgt ihm der Ruhm; aus der Hand der Ver-
 zweiflung

Nimmt er den herrlichen Kranz des unverwelklichen Sieges.

Also sprach er, doch ihm erwiederte Pallas Athene:
 Schickliches hast du gesprochen, denn so begegnet's den
 Menschen.

Selbst den geringsten erhebt der Todesgefahren Verachtung,
 Herrlich steht in der Schlacht ein Knecht an des Königes
 Seite.

Selbst des häuslichen Weibes Ruhm verbreitet die Erde.
 Immer noch wird Alkestis, die stille Gattin, genennet
 Unter den Helden, die sich für ihren Admetos dahingab.
 Aber Keinem steht ein herrlicher größeres Loos vor,
 Als dem, welcher im Streit unzähliger Männer der erste
 Ohne Frage gilt, die hier, achaischer Abkunft
 Oder heimische Phrygen, unendliche Kämpfe durchstreiten.
 Mnemosyne wird eh' mit ihren herrlichen Töchtern
 Jener Schlachten vergessen, der ersten göttlichen Kämpfe,
 Die dem Kroniden das Reich befestigten, wo sich die Erde,

Wo sich Himmel und Meer bewegten in flammendem Antheil,
 Eh' die Erinnerung verlöschen der argonautischen Kühnheit,
 Und herculischer Kraft nicht mehr die Erde gedenken,
 Als daß dieses Gefild und diese Küste nicht sollten
 Ründen hinfort zehnjährigen Kampf und die Gipfel der Thaten.
 Und dir war es bestimmt, in diesem herrlichen Kriege,
 Der ganz Hellas erregt und seine rüstigen Streiter
 Ueber das Meer getrieben, so wie die letzten Barbaren,
 Bundesgenossen der Troer, hieher zum Kampfe gefordert,
 Immer der erste genannt zu seyn, als Führer der Völker.
 Wo sich nun künftig der Kranz der ruhigen Männer ver-
 sammelt

Und den Sänger vernimmt, in sicherem Hafen gelandet,
 Ruhend auf gehaunem Stein von der Arbeit des Ruders
 Und vom schrecklichen Kampf mit unbezwinglichen Wellen;
 Auch am heiligen Fest um den herrlichen Tempel gelagert
 Zeus' des Olympiers, oder des fernetreffenden Phöbos,
 Wenn der rühmliche Preis den glücklichen Siegern ertheilt
 ward,

Immer wird dein Name zuerst von den Lippen des Sängers
 Fließen, wenn er voran des Gottes preisend erwähnte.
 Allen erhebst du das Herz, als gegenwärtig, und allen
 Tapfern verschwindet der Ruhm, sich auf dich Einen ver-
 einend.

Drauf mit ernstem Blick versetzte lebhaft Achilleus:
 Dieses redest du hieder und wohl, ein verständiger Jüngling.
 Denn zwar reizt es den Mann zu sehn die drängende Menge
 Seinetwegen versammelt, im Leben, gierig des Schauens,
 Und so freut es ihn auch den holden Sänger zu denken,
 Der des Gesanges Kranz mit seinem Namen verflechtet;

Aber reizender ist's sich nahverwandter Gesinnung
 Edeler Männer zu freun, im Leben, so auch im Tode.
 Denn mir ward auf der Erde nichts köstlicher's jemals ge-
 geben,

Als wenn mir Ajax die Hand, der Telamonier, schüttelt,
 Abends, nach geendigter Schlacht und gewaltiger Mühe,
 Sich des Sieges erfreuend und niedergemordeter Feinde.
 Wahrlich, das kurze Leben, es wäre dem Menschen zu gönnen
 Daß er es froh vollbrächte, vom Morgen bis an den Abend
 Unter der Halle sitzend und Speise die Fülle genießend,
 Auch dazu den stärkenden Wein, den Sorgenbezwinger,
 Wenn der Sänger indeß Vergangnes und Künftiges brächte.
 Aber ihm ward so wohl nicht jenes Tages beschieden,
 Da Kronion erzürnt dem klugen Japetiden,
 Und Pandorens Gebild Hephästos dem König geschaffen;
 Damals war beschlossen der unvermeidliche Jammer
 Allen sterblichen Menschen, die je die Erde bewohnen,
 Denen Helios nur zu trüglichen Hoffnungen leuchtet,
 Trügend selbst durch himmlischen Glanz und erquickende
 Strahlen.

Denn im Busen des Menschen ist stets des unendlichen
 Haders

Quelle zu fließen geneigt, des ruhigsten Hauses Verderber.
 Neid und Herrschsucht und Wunsch des unbedingten Besizes
 Weit vertheilten Guts, der Heerden, so wie des Weibes,
 Die ihm göttlich scheinend gefährlichen Jammer ins Haus
 bringt.

Und wo rastet der Mensch von Müh' und gewaltigem Streben,
 Der die Meere befährt im hohlen Schiffe, die Erde,
 Kräftigen Stieren folgend, mit schicklicher Furche durchziehet?
 Ueberall sind Gefahren ihm nah, und Tyche, der Mören

Älteste, reget den Boden der Erde so gut als das Meer auf.
 Also sag' ich dir dieß: der Glücklichste denke zum Streite
 Immer gerüstet zu seyn, und jeder gleiche dem Krieger,
 Der von Helios' Blick zu scheiden immer bereit ist.

Lächelnd versetzte darauf die Göttin Pallas Athene:
 Laß dieß alles uns nun beseitigen! Jegliche Rede,
 Wie sie auch weise sey, der erdegeborenen Menschen,
 Löset die Räthsel nicht der undurchdringlichen Zukunft.
 Darum gedenk' ich besser des Zwecks, warum ich gekommen,
 Dich zu fragen, ob du vielleicht mir irgend gebötest,
 Dir sogleich zu besorgen das Nöthige, wie auch den Deinen.

Und mit heiterem Ernst versetzte der große Pelide:
 Wohl erinnerst du mich, der weisere, was es bedürfe.
 Mich zwar reizet der Hunger nicht mehr, noch der Durst,
 noch ein anders
 Erdegebornes Verlangen, zur Feier fröhlicher Stunden;
 Aber diesen ist nicht, den treu arbeitenden Männern,
 In der Mühe selbst der Mühe Labung gegeben.
 Forderst du auf der Deinigen Kraft, so mußt du sie stärken
 Mit den Gaben der Ceres, die alles Nährende spendet.
 Darum eile hinab, mein Freund, und sende des Brodes
 Und des Weines genug, damit wir fördern die Arbeit.
 Und am Abende soll der Geruch willkommenen Fleisches
 Euch entgegendampfen, das erst geschlachtet dahin fiel.
 Also sprach er laut; die Seinen hörten die Worte,
 Lächelnd unter einander, erquickt vom Schweiß der Arbeit.

Aber hinab stieg Pallas, die göttliche, fliegenden Schrittes
 Und erreichte sogleich der Myrmidonen Gezelte,

Unten am Fuße des Hügels, die rechte Seite des Lagers
 Treu bewachend; es fiel dieß Loos dem hohen Achilleus.
 Gleich erregte die Göttin die stets vorsichtigen Männer,
 Welche die goldene Frucht der Erde reichlich bewahrend
 Sie dem streitenden Mann zu reichen immer bereit sind.
 Diese nun rief sie an und sprach die gebietenden Worte:
 Auf! was säumet ihr nun des Brodes willkommene Nahrung
 Und des Weines hinauf den Schwermühten zu bringen!
 Die nicht heut am Gezelt in frohem Geschwäze versammelt
 Sihen, das Feuer schürend sich tägliche Nahrung bereiten.
 Auf, ihr Faulen, schaffet sogleich den thätigen Männern
 Was der Magen bedarf; denn allzuoft nur verkürzt ihr
 Streitendem Volke den schuldigen Lohn verheißener Nahrung.
 Aber, mich dünkt, euch soll des Herrschenden Zorn noch er-
 eilen,

Der den Krieger nicht her um euretwillen geführt hat.
 Also sprach sie, und jene gehorchten, verdrossenen Herzens,
 Silend, und schafften die Fülle heraus, die Mäuler beladend.

Reineke Fuchs.

In zwölf Gesängen.

Erster Gesang.

Pfingsten, das liebliche Fest, war gekommen; es grüntem
und blühtem
Feld und Wald; auf Hügeln und Höhen, in Büschen und Hecken
lebten ein fröhliches Lied die neuermunterten Vögel;
Jede Wiese sproßte von Blumen in duftenden Gründen,
Festlich heiter glänzte der Himmel und farbig die Erde.

Nobel, der König, versammelt den Hof, und seine Vasallen
eilen gerufen herbei mit großem Gepränge; da kommen
Viele stolze Gefellen von allen Seiten und Enden,
Lütke, der Kranich, und Markart, der Häher, und alle die
Besten.

Denn der König gedenkt mit allen seinen Baronen
Hof zu halten in Feier und Pracht; er läßt sie berufen
Alle mit einander, so gut die großen als kleinen.
Niemand sollte fehlen! und dennoch fehlte der eine,
Keineke Fuchs, der Schelm! der viel begangenen Frevels
Halben des Hofes sich enthielt. So scheuet das böse Gewissen
Licht und Tag, es scheute der Fuchs die versammelten Herren.
Alle hatten zu klagen, er hatte sie alle beleidigt,
Und nur Grimbart, den Dachs, den Sohn des Bruders
verschont' er.

Isgrim aber, der Wolf, begann die Klage; von allen
 Seinen Vettern und Göttern, von allen Freunden begleitet,
 Trat er vor den König und sprach die gerichtlichen Worte:
 Gnädigster König und Herr! vernehmet meine Beschwerden.
 Edel seyd ihr und groß und ehrenvoll, jedem erzeigt ihr
 Recht und Gnade; so laßt euch denn auch des Schadens er-
 barmen,

Den ich von Meineke Fuchs mit großer Schande gelitten.
 Aber vor allen Dingen erbarmt euch, daß er mein Weib so
 Freventlich öfters verhöhnt, und meine Kinder verlegt hat.
 Ach! er hat sie mit Unrath besudelt, mit ähendem Unflath,
 Daß mir zu Hause noch drei in bitterer Blindheit sich quälen.
 Zwar ist alle der Frevel schon lange zur Sprache gekommen,
 Ja ein Tag war gesetzt zu schlichten solche Beschwerden;
 Er erbot sich zum Eide, doch bald besann er sich anders
 Und entwischte behend nach seiner Beste. Das wissen
 Alle Männer zu wohl, die hier und neben mir stehen.
 Herr! ich könnte die Drangsal, die mir der Bube bereitet,
 Nicht mit eilenden Worten in vielen Wochen erzählen.
 Würde die Leinwand von Gent, so viel auch ihrer gemacht
 wird,

Alle zu Pergament, sie faste die Streiche nicht alle,
 Und ich schweige davon. Doch meines Weibes Entehrung
 Frißt mir das Herz; ich räche sie auch, es werde was wolle.

Als nun Isgrim so mit traurigem Muthe gesprochen,
 Trat ein Hündchen hervor, hieß Wackerlos, redte französisch
 Vor dem König: wie arm es gewesen und nichts ihm geblieben
 Als ein Stückchen Wurst in einem Wintergebüsch;
 Meineke hab' auch das ihm genommen! Jetzt sprang auch der
 Kater

Hinze zornig hervor, und sprach: Erhabner Gebieter,
 Niemand beschwere sich mehr, daß ihm der Bösewicht schade,
 Denn der König allein! Ich sag' euch, in dieser Gesellschaft
 Ist hier niemand, jung oder alt, er fürchtet den Frevler
 Mehr als Euch! Doch Wackerlos Klage will wenig bedeuten,
 Schon sind Jahre vorbei, seit diese Händel geschehen;
 Mir gehörte die Wurst! Ich sollte mich damals beschweren.
 Jagen war ich gegangen: auf meinem Wege durchsucht' ich
 Eine Mühle zu Nacht; es schief die Müllerin; sachte
 Nahm ich ein Würstchen, ich will es gestehn; doch hatte zu
 dieser
 Wackerlos irgend ein Recht, so dankt' er's meiner Bemühung.

Und der Panther begann: Was helfen Klagen und Worte!
 Wenig richten sie aus, genug das Uebel ist ruchtbar.
 Er ist ein Dieb, ein Mörder! Ich darf es kühnlich behaupten;
 Ja es wissen's die Herren, er übet jeglichen Frevel.
 Möchten doch alle die Edlen, ja selbst der erhabene König
 Gut und Ehre verlieren, er lachte, gewänn' er nur etwa
 Einen Bissen dabei von einem fetten Capaune.
 Laßt euch erzählen, wie er so übel an Lampen, dem Hasen
 Gestern that; hier steht er, der Mann, der keinen verletzelt!
 Reineke stellte sich fromm und wollt' ihn in allerlei Weisen
 Kürzlich lehren und was zum Caplan noch weiter gehöret,
 Und sie setzten sich gegen einander, begannen das Credo.
 Aber Reineke konnte die alten Tücken nicht lassen;
 Innerhalb unsers Königes Fried' und freiem Geleite
 Hielt er Lampen gefaßt mit seinen Klauen und zerrte
 Tückisch den redlichen Mann. Ich kam die Strafe gegangen,
 Hörte beider Gesang, der, kaum begonnen, schon wieder
 Endete. Horchend wundert' ich mich, doch als ich hinzukam,

Kannt' ich Reineken stracks, er hatte Lampen beim Kragen;
 Ja er hätt' ihm gewiß das Leben genommen, wosern ich
 Nicht zum Glücke des Wegs gekommen wäre. Da steht er!
 Seht die Wunden an ihm, dem frommen Manne, den keiner
 Zu beleidigen denkt. Und will es unser Gebieter,
 Wollt ihr Herren es leiden, daß so des Königes Friede,
 Sein Geleit und Brief von einem Diebe verhöhnt wird,
 O so wird der König und seine Kinder noch späten
 Vorwurf hören von Leuten, die Recht und Gerechtigkeit lieben.

Isgrim sagte darauf: So wird es bleiben, und leider
 Wird uns Reineke nie was Gutes erzeugen. O! läg' er
 Lange todt; das wäre das Beste für friedliche Leute;
 Aber wird ihm dießmal verziehn, so wird er in kurzem
 Etliche kühnlich berücken, die nun es am wenigsten glauben.

Reinekens Nefse, der Dachs, nahm jetzt die Rede und
 muthig

Sprach er zu Reinekens Bestem, so falsch auch dieser bekannt war.
 Alt und wahr, Herr Isgrim! sagt' er, beweist' sich das
 Sprichwort:

Feindes Mund frommt selten. So hat auch wahrlich mein
 Oheim

Eurer Worte sich nicht zu getrösten. Doch ist es ein Leichtes.
 Wär' er hier am Hofe so gut als ihr, und erfreut' er
 Sich des Königes Gnade, so möcht' es euch sicher gereuen,
 Daß ihr so hämisch gesprochen und alte Geschichten erneuert.
 Aber was ihr Uebels an Reineken selber verübet,
 Uebergeht ihr; und doch wissen es manche der Herren,
 Wie ihr zusammen ein Bündniß geschlossen und beide ver-
 sprochen

Als zwei gleiche Gesellen zu leben. Das muß ich erzählen:
Denn im Winter einmal erduldet' er große Gefahren
Euretwegen. Ein Fuhrmann, er hatte Fische geladen,
Fuhr die Straße; ihr spürtet ihn aus und hättet um alles
Gern von der Waare gegessen, doch fehlt' es euch leider am
Gelde.

Da beredetet ihr den Oheim, er legte sich listig
Grade für todt in den Weg. Es war beim Himmel ein
kühnes

Abenteuer! Doch merket was ihm für Fische geworden.
Und der Fuhrmann kam und sah im Gleise den Oheim,
Hastig zog er sein Schwert, ihm eins zu versehen; der Kluge
Rührt' und regte sich nicht, als wär' er gestorben; der Fuhr-
mann

Wirft ihn auf seinen Karren und freut sich des Balges im
voraus.

Ja das wagte mein Oheim für Isegrim; aber der Fuhrmann
Fuhr dahin, und Reineke warf von den Fischen herunter.
Isegrim kam von ferne geschlichen, verzehrte die Fische.
Reineken mochte nicht länger zu fahren belieben; er hub sich,
Sprang vom Karren und wünschte nun auch von der Beute
zu speisen.

Aber Isegrim hatte sie alle verschlungen; er hatte
Ueber Noth sich beladen, er wollte bersten. Die Gräten
Ließ er allein zurück, und bot dem Freunde den Rest an.
Noch ein anderes Stückchen! auch dieß erzähl' ich euch wahrhaft.
Reineken war es bewußt, bei einem Bauer am Nagel
Hing ein gemästetes Schwein, erst heute geschlachtet; das
sagt' er

Treu dem Wolfe: sie gingen dahin, Gewinn und Gefahren
Redlich zu theilen. Doch Müh' und Gefahr trug jener alleine.

Denn er kroch zum Fenster hinein und warf mit Bemühen
 Die gemeinsame Beute dem Wolf herunter; zum Unglück
 Waren Hunde nicht fern, die ihn im Hause verspürten,
 Und ihm wacker das Fell zerzausten. Verwundet entkam er;
 Eilig sucht' er Isegrim auf und klagt' ihm sein Leiden,
 Und verlangte sein Theil. Da sagte jener: Ich habe
 Dir ein köstliches Stück verwahrt; nun mache dich drüber,
 Und benage mir's wohl; wie wird das Fette dir schmecken!
 Und er brachte das Stück; das Krummholz war es, der
 Schlächter

Hatte daran das Schwein gehängt; der köstliche Braten
 War vom gierigen Wolfe, dem ungerechten, verschlungen.
 Reineke konnte vor Zorn nicht reden, doch was er sich dachte
 Denket euch selbst. Herr König, gewiß, daß hundert und
 drüber

Solcher Stückchen der Wolf an meinem Oheim verschuldet!
 Aber ich schweige davon. Wird Reineke selber gefordert,
 Wird er sich besser vertheid'gen. Indessen, gnädigster König,
 Edler Gebieter, ich darf es bemerken! Ihr habet, es haben
 Diese Herren gehört, wie thöricht Isegrims Rede
 Seinem eignen Weibe und ihrer Ehre zu nah tritt,
 Die er mit Leib und Leben beschützen sollte. Denn freilich
 Sieben Jahre sind's her und drüber, da schenkte mein Oheim
 Seine Lieb' und Treue zum guten Theile der schönen
 Frauen Gieremund; solches geschah beim nächtlichen Tanze;
 Isegrim war verreißt, ich sag' es wie mir's bekannt ist.
 Freundlich und höflich ist sie ihm oft zu Willen geworden.
 Und was ist es denn mehr? Sie bracht' es niemals zur Klage,
 Ja sie lebt und befindet sich wohl, was macht er für Wesen?
 Wär' er klug, so schwieg' er davon; es bringt ihm nur
 Schande.

Weiter! sagte der Dachs: Nun kommt das Märchen vom Hasen!
 Eitel leeres Gewäsche! Den Schüler sollte der Meister
 Etwa nicht züchtigen, wenn er nicht merkt und übel bestehet?
 Sollte man nicht die Knaben bestrafen, und ginge der Leichtsinn,
 Ginge die Unart so hin, wie sollte die Jugend erwachsen?
 Nun klagt Wackerlos, wie er ein Würstchen im Winter
 verloren

Hinter der Hecke; das sollt' er nun lieber im Stillen ver-
 schmerzen;

Denn wir hören es ja, sie war gestohlen; zerronnen
 Wie gewonnen; und wer kann meinem Oheim verargen,
 Daß er gestohlenes Gut dem Diebe genommen? Es sollen
 Edle Männer von hoher Geburt sich gehässig den Dieben
 Und gefährlich erzeigen. Ja hätt' er ihn damals gehangen,
 War es verzeihlich. Doch ließ er ihn los den König zu ehren;
 Denn am Leben zu strafen gehört dem König alleine.
 Aber wenigen Danks kann sich mein Oheim getrösten,
 So gerecht er auch sey und Uebelthaten verwehret.
 Denn seitdem des Königs Friede verkündiget worden,
 Hält sich niemand wie er. Er hat sein Leben verändert,
 Speiset nur einmal des Tags, lebt wie ein Klausner, fastet sich,
 Trägt ein härenes Kleid auf bloßem Leibe und hat schon
 Lange von Wildpret und zahmem Fleische sich gänzlich enthalten,
 Wie mir noch gestern einer erzählte, der bei ihm gewesen.
 Malepartus, sein Schloß, hat er verlassen, und baut sich
 Eine Klausel zur Wohnung. Wie er so mager geworden,
 Bleich von Hunger und Durst und andern strengeren Bußen,
 Die er reuig erträgt, das werdet ihr selber erfahren.
 Denn was kann es ihm schaden, daß hier ihn jeder verklaget?
 Kommt er hieher, so führt er sein Recht aus und macht sie
 zu Schanden.

Als nun Grimbart geendigt, erschien zu großem Erstaunen
Henning, der Hahn, mit seinem Geschlecht. Auf trauriger

Bahre,

Ohne Hals und Kopf, ward eine Henne getragen,
Krahesfuß war es, die beste der eierlegenden Hennen.

Ach, es floß ihr Blut, und Reineke hatt' es vergossen!

Jezo sollt' es der König erfahren. Als Henning, der wackre,
Vor dem König erschien, mit höchstbetrübler Gebärde,
Kamen mit ihm zwei Hähne, die gleichfalls trauerten.

Krevant

Hieß der eine, kein besserer Hahn war irgend zu finden
Zwischen Holland und Frankreich; der andre durst' ihm zur

Seite

Stehen, Kantart genannt, ein stracker, kühner Geselle;
Beide trugen ein brennendes Licht; sie waren die Brüder
Der ermordeten Frau. Sie riefen über den Mörder
Ach und Weh! Es trugen die Bahr' zwei jüngere Hähne,
Und man konnte von fern die Jammerklage vernehmen.
Henning sprach: Wir klagen den unerseßlichen Schaden,
Gnädigster Herr und König! Erbarmt euch, wie ich ver-
lezt bin,

Meine Kinder und ich. Hier seht ihr Reinekens Werke!
Als der Winter vorbei, und Laub und Blumen und Blüthen
Uns zur Fröhlichkeit riefen, erfreut' ich mich meines Ge-
schlechtes,

Das so munter mit mir die schönen Tage verlebte!
Sehen junge Söhne, mit vierzehn Töchtern, sie waren
Voller Lust zu leben; mein Weib, die treffliche Henne,
Hatte sie alle zusammen in Einem Sommer erzogen.
Alle waren so stark und wohl zufrieden; sie fanden
Ihre tägliche Nahrung an wohl gesicherter Stätte.

Reichen Mönchen gehörte der Hof; uns schirmte die Mauer,
 Und sechs große Hunde, die wackern Genossen des Hauses,
 Liebten meine Kinder und wachten über ihr Leben;
 Reineken aber, den Dieb, verdros es, daß wir in Frieden
 Glückliche Tage verlebeten und seine Ränke vermieden.
 Immer schlich er bei Nacht um die Mauer und lauschte
 beim Thore;

Aber die Hunde bemerkten; da mocht' er laufen! sie faßten
 Wacker ihn endlich einmal und ruckten das Fell ihm zusammen;
 Doch er rettete sich und ließ uns ein Weilchen in Ruhe.
 Aber nun höret mich an! Es währte nicht lange, so kam er
 Als ein Klausner, und brachte mir Brief und Siegel. Ich
 kannt' es,

Euer Siegel sah ich am Briefe; da fand ich geschrieben,
 Daß ihr festen Frieden so Thieren als Vögeln verkündigt.
 Und er zeigte mir an, er sey ein Klausner geworden,
 Habe strenge Gelübde gethan, die Sünden zu büßen,
 Deren Schuld er leider bekenne. Da habe nun keiner
 Mehr vor ihm sich zu fürchten; er habe heilig gelobet,
 Nimmermehr Fleisch zu genießen. Er ließ mich die Kutte
 beschauen,

Zeigte sein Scapulier. Daneben wies er ein Zeugniß,
 Das ihm der Prior gestellt, und, um mich sicher zu machen,
 Unter der Kutte ein härenes Kleid. Dann ging er und sagte:
 Gott dem Herrn seyd mir befohlen! ich habe noch vieles
 Heute zu thun! ich habe die Sert und die None zu lesen
 Und die Vesper dazu. Er las im Geben und dachte
 Vieles Böse sich aus, er sann auf unser Verderben.
 Ich mit erheitertem Herzen erzählte geschwinde den Kindern
 Eures Briefes fröhliche Botschaft, es freuten sich alle.
 Da nun Reineke Klausner geworden, so hatten wir weiter

Keine Sorge noch Furcht. Ich ging mit ihnen zusammen
Vor die Mauer hinaus, wir freuten uns alle der Freiheit.
Aber leider bekam es uns übel. Er lag im Gebüsch
Hinterlistig; da sprang er hervor und verrannt' uns die
Pforte;

Meiner Söhne schönsten ergriff er und schleppt ihn von
dannen,

Und nun war kein Rath, nachdem er sie einmal gekostet;
Immer versucht' er es wieder, und weder Jäger noch Hunde
Konnten vor seinen Ränken bei Tag und bei Nacht uns
bewahren.

So entriß er mir nun fast alle Kinder; von zwanzig
Bin ich auf fünf gebracht, die andern raubt er mir alle.
O, erbarmt euch des bittern Schmerzes! er tödtete gestern
Meine Tochter, es haben die Hunde den Leichnam gerettet.
Seht, hier liegt sie! Er hat es gethan, o nehmt es zu Herzen!

Und der König begann: Kommt näher, Grimbart, und
sehet,

Also fastet der Klausner, und so beweist er die Buße!
Leb' ich noch aber ein Jahr, so soll es ihn wahrlich gereuen!
Doch was helfen die Worte! Vernehmet, trauriger Henning:
Eurer Tochter ermangl' es an nichts, was irgend den Todten
Nur zu Rechte geschieht. Ich lass' ihr Vigilie singen,
Sie mit großer Ehre zur Erde bestatten; dann wollen
Wir mit diesen Herren des Mordes Strafe bedenken.

Da gebot der König, man solle Vigilie singen.
Domino placebo begann die Gemeine, sie sangen
Alle Verse davon. Ich könnte ferner erzählen,
Wer die Lection gesungen und wer die Responsen;

Aber es währte zu lang', und ich lass' es lieber bewenden.
 In ein Grab die Leiche gelegt und drüber ein schöner
 Marmorstein, polirt wie ein Glas, gehauen im Viereck,
 Groß und dick, und oben drauf war deutlich zu lesen:
 „Krahefuß, Tochter Hennings des Habns, die beste der Hennen,
 Legte viel Eier ins Nest und wußte klüglich zu scharren.
 Ach, hier liegt sie! durch Meinekens Mord den Thron
 genommen.

Alle Welt soll erfahren, wie böß und falsch er gehandelt,
 Und die Todte beklagen.“ So lautete, was man geschrieben.

Und es ließ der König darauf die Klüasten berufen,
 Rath mit ihnen zu halten, wie er den Frevler bestrafte,
 Der so klärlich vor ihn und seine Herren gebracht war.
 Und sie rietthen zuletzt: man habe dem listigen Frevler
 Einen Boten zu senden, daß er um Liebes und Leides
 Nicht sich entzöge, er solle sich stellen am Hofe des Königs
 An dem Tage des Herrn, wenn sie zunächst sich versammeln;
 Braun, den Bären, ernannte man aber zum Boten. Der König
 Sprach zu Braun, dem Bären: Ich sag' es, euer Gebieter,
 Daß ihr mit Fleiß die Botschaft verrichtet! Doch rath' ich
 zur Vorsicht;

Denn es ist Meineke falsch und boshaft, allerlei Listen
 Wird er gebrauchen, er wird euch schmeicheln, er wird euch
 belügen,

Hintergehen wie er nur kann. Mit nichten! versetzte
 Zuversichtlich der Bär: bleibt ruhig! Sollt' er sich irgend
 Nur vermessen und mir zum Hohne das Mindeste wagen,
 Seht, ich schwör' es bei Gott! der möge mich strafen, wofern ich
 Ihm nicht grimmig vergölte, daß er zu bleiben nicht wüßte.

B w e i t e r G e s a n g .

Also wandelte Braun, auf seinem Weg zum Gebirge,
Stolzen Muthes dahin, durch eine Wüste, die groß war,
Lang und sandig und breit; und als er sie endlich durchzogen,
Kam er gegen die Berge, wo Reineke pflegte zu jagen;
Selbst noch Tages zuvor hatt' er sich dorten erlustigt;
Aber der Bär ging weiter nach Malepartus; da hatte
Reineke schöne Gebäude. Von allen Schlössern und Burgen,
Deren ihm viele gehörten, war Malepartus die beste.
Reineke wohnte daselbst, sobald er Uebels besorgte.
Braun erreichte das Schloß und fand die gewöhnliche Pforte
Fest verschlossen. Da trat er davor und besann sich ein wenig;
Endlich rief er und sprach: Herr Oheim, seyd ihr zu Hause?
Braun, der Bär, ist gekommen, des Königs gerichtlicher Bote.
Denn es hat der König geschworen, ihr sollet bei Hofe
Vor Gericht euch stellen, ich soll euch holen, damit ihr
Recht zu nehmen und Recht zu geben keinem verweigert,
Oder es soll euch das Leben kosten, denn bleibt ihr dahinten,
Ist mit Galgen und Rad euch gedroht. Drum wählet das
Beste,
Kommt und folget mir nach; sonst möcht' es euch übel
bekommen.

Reineke hörte genau vom Anfang zum Ende die Rede,
Lag und lauerte still, und dachte: Wenn es gelänge,
Daß ich dem plumpen Compan die stolzen Worte bezahlte?
Laßt uns die Sache bedenken. Er ging in die Tiefe der
Wohnung,

In die Winkel des Schlosses, denn künstlich war es gebauet.
Löcher fanden sich hier und Höhlen mit vielerlei Gängen,
Eng und lang, und mancherlei Thüren zum Oeffnen und
Schließen,

Wie es Zeit war und Noth. Erfuhr er, daß man ihn suchte
Wegen schelmischer That, da fand er die beste Beschirmung.
Auch aus Einfalt hatten sich oft in diesen Mäandern
Arme Thiere gefangen, willkommene Beute dem Räuber.
Reineke hatte die Worte gehört, doch fürchtet' er klüglich,
Andre möchten noch neben dem Boten im Hinterhalt liegen.
Als er sich aber versichert, der Bär sey einzeln gekommen,
Ging er listig hinaus, und sagte: Werthester Oheim,
Seyd willkommen! Verzeiht mir! ich habe Vesper gelesen,
Darum ließ ich euch warten. Ich dank' euch, daß ihr
gekommen,

Denn es nußt mir gewiß bei Hofe, so darf ich es hoffen.
Seyd zu jeglicher Stunde, mein Oheim, willkommen! Indessen
Bleibt der Tadel für den, der euch die Reise befohlen,
Denn sie ist weit und beschwerlich. O Himmel! wie ihr
erhißt seyd!

Eure Haare sind naß und euer Odem beflommen.
Hatte der mächtige König sonst keinen Boten zu senden,
Als den edelsten Mann, den er am meisten erhöhet?
Aber so sollt' es wohl seyn zu meinem Vorthail; ich bitte,
Helft mir am Hofe des Königs, allwo man mich übel
verleumbdet.

Morgen setz' ich mir vor, trotz meiner mißlichen Lage,
 Frei nach Hofe zu gehen, und so gedenk' ich noch immer;
 Nur für heute bin ich zu schwer, die Reise zu machen.
 Leider hab' ich zu viel von einer Speise gegessen,
 Die mir übel bekommt; sie schmerzt mich gewaltig im Leibe.
 Braun versetzte darauf: Was war es Oheim? Der andre
 Sagte dagegen: was könnt' es euch helfen, und wenn ich's
 erzählte!

Kümmerlich frist ich mein Leben; ich leid' es aber geduldig,
 Ist ein armer Mann doch kein Graf! und findet zuweilen
 Sich für uns und die Unfern nichts Besseres, müssen wir
 freilich

Honigscheiben verzehren, die sind wohl immer zu haben.
 Doch ich esse sie nur aus Noth; nun bin ich geschwollen.
 Wider Willen schluckt' ich das Zeug, wie sollt' es gedeihen?
 Kann ich es immer vermeiden, so bleibt mirs ferne vom
 Gaumen.

Ei! was hab' ich gehört! versetzte der Braune, Herr
 Oheim!

Ei! verschmähet ihr so den Honig, den mancher begehret?
 Honig, muß ich euch sagen, geht über alle Gerichte,
 Wenigstens mir; o schafft mir davon, es soll euch nicht reuen!
 Dienen werd' ich euch wieder. Ihr spottet, sagte der andre.
 Mein wahrhaftig! schwur sich der Bär, es ist ernstlich ge-
 sprochen.

Ist dem also, versetzte der Nothe, da kann ich euch dienen,
 Denn der Bauer Rüsteviel wohnt am Fuß des Berges.
 Honig hat er! Gewiß mit allem eurem Geschlechte
 Saht ihr niemals so viel beisammen. Da lüftet' es Braunen
 Uebermäßig nach dieser geliebten Speise. O führt mich,

Rief er, eilig dahin, Herr Oheim, ich will es gedenken!
 Schafft mir Honig, und wenn ich auch nicht gesättiget werde.
 Gehen wir, sagte der Fuchs, es soll an Honig nicht fehlen.
 Heute bin ich zwar schlecht zu Fuße; doch soll mir die Liebe,
 Die ich euch lange gewidmet, die sauern Tritte versüßen.
 Denn ich kenne niemand von allen meinen Verwandten,
 Den ich verehrte wie euch! Doch kommt! Ihr werdet dagegen
 An des Königes Hof am Herren-Tage mir dienen,
 Daß ich der Feinde Gewalt und ihre Klage beschäme.
 Honigsatt mach ich euch heute, so viel ihr immer nur tragen
 Möget. Es meinte der Schalk die Schläge der zornigen
 Bauern.

Keineke lief ihm zuvor und blindlings folgte der Braune.
 Will mir's gelingen, so dachte der Fuchs, ich bringe dich heute
 Noch zu Markte, wo dir ein bitterer Honig zu Theil wird.
 Und sie kamen zu Rüsteviels Hofe; das freute den Bären,
 Aber vergebens, wie Thoren sich oft mit Hoffnung betrügen.

Abend war es geworden und Keineke wußte, gewöhnlich
 Liege Rüsteviel nun in seiner Kammer zu Bette,
 Der ein Zimmermann war, ein tüchtiger Meister. Im Hofe
 Lag ein eichener Stamm; er hatte, diesen zu trennen,
 Schon zwei tüchtige Keile hineingetrieben, und oben
 Klaffte gespalten der Baum fast ellenweit. Keineke merkt' es,
 Und er sagte: mein Oheim, in diesem Baume befindet
 Sich des Honiges mehr, als ihr vermuthet; nun steckt
 Eure Schnauze hinein, so tief ihr möget. Nur rath' ich,
 Nehmet nicht gierig zu viel, es möcht' euch übel bekommen.
 Meint ihr, sagte der Bär, ich sey ein Vielsraß? mit nichten!
 Maasß ist überall gut, bei allen Dingen. Und also

Ließ der Bär sich bethören und steckte den Kopf in die Spalte
 Bis an die Ohren hinein und auch die vordersten Füße.
 Reineke machte sich dran, mit vielem Ziehen und Zerren
 Bracht' er die Keile heraus; nun war der Braune gefangen,
 Haupt und Füße geklemmt; es half kein Schelten noch
 Schmeicheln.

Vollauf hatte der Braune zu thun, so stark er und kühn war,
 Und so hielt der Nefte mit List den Oheim gefangen.
 Heulend plärte der Bär, und mit den hintersten Füßen
 Scharrt' er grimmig und lärmt so sehr, daß Rüsteviel
 auffsprang.

Was es wäre, dachte der Meister, und brachte sein Beil mit,
 Daß man bewaffnet ihn fände, wenn jemand zu schaden
 gedächte.

Braun befand sich indeß in großen Nengsten; die Spalte
 Klemmt' ihn gewaltig, er zog und zerrte brüllend vor
 Schmerzen.

Aber mit alle der Pein war nichts gewonnen: er glaubte
 Nimmer von dannen zu kommen; so meint' auch Reineke
 freudig.

Als er Rüsteviel sah von ferne schreiten, da rief er:
 Braun, wie steht es? Mäßiget euch und schonet des Honigs!
 Sagt, wie schmeckt es? Rüsteviel kommt und will euch
 bewirthen;

Nach der Mahlzeit bringt er ein Schlückchen, es mag euch
 bekommen!

Da ging Reineke wieder nach Malepartus, der Beste.
 Aber Rüsteviel kam und als er den Bären erblickte,
 Lief er, die Bauern zu rufen, die noch in der Schenke
 beisammen

Schmauseten. Kommt! so rief er, in meinem Hofe gefangen
 Hat sich ein Bär, ich sage die Wahrheit. Sie folgten und
 liefen,

Jeder bewehrte sich eilig, so gut er konnte. Der eine
 Nahm die Gabel zur Hand, und seinen Rechen der andre,
 Und der dritte, der vierte mit Spieß und Hacke bewaffnet
 Kamen gesprungen, der fünfte mit einem Pfahle gerüstet.
 Ja der Pfarrer und Küster, sie kamen mit ihrem Geräthe.
 Auch die Köchin des Pfaffen (sie hieß Frau Jutte, sie konnte
 Grüße bereiten und kochen wie keine) blieb nicht dahinten,
 Kam mit dem Rocken gelaufen, bei dem sie am Tage gefessen,
 Dem unglücklichen Bären den Pelz zu waschen. Der Braune
 Hörte den wachsenden Lärm in seinen schrecklichen Nöthen,
 Und er riß mit Gewalt das Haupt aus der Spalte; da
 blieb ihm

Haut und Haar des Gesichts bis zu den Ohren im Baume.
 Nein! kein klägliches Thier hat jemand gesehen! es rieselt
 Ueber die Ohren das Blut. Was half ihm das Haupt zu
 befreien?

Denn es blieben die Pfoten im Baume stecken; da riß er
 Hastig sie ruckend heraus; er ras'te sinnlos, die Klauen,
 Und von den Füßen das Fell blieb in der klemmenden Spalte.
 Leider schmeckte dieß nicht nach süßem Honig, wozu ihm
 Keineke Hoffnung gemacht; die Reise war übel gerathen,
 Eine sorgliche Fahrt war Braunen geworden. Es blutet'
 Ihm der Bart und die Füße dazu, er konnte nicht stehen,
 Konnte nicht kriechen, noch gehn. Und Rüsteviel eilte zu
 schlagen;

Alle fielen ihn an, die mit dem Meister gekommen;
 Ihn zu tödten war ihr Begehr. Es führte der Pater
 Einen langen Stab in der Hand und schlug ihn von ferne.

Kümmerlich wandt' er sich hin und her, es drängt' ihn der
Haufen,

Einige hier mit Spießen, dort andre mit Beilen, es brachte
Hammer und Zange der Schmied, es kamen andre mit
Schaufeln,

Andre mit Spaten, sie schlugen drauf los und riefen und
schlugen,

Daß er vor schmerzlicher Angst in eignem Unflath sich wälzte.
Alle setzten ihm zu, es blieb auch keiner dahinten.

Der krummbeinige Schloppe mit dem breitnassigen Ludolf
Waren die schlimmsten, und Gerold bewegte den hölzernen
Flegel

Zwischen den krummen Fingern; ihm stand sein Schwager
zur Seite,

Küchelrei war es, der Dicke, die beiden schlugen am meisten.
Abel Quack und Frau Tutte dazu, sie ließen's nicht fehlen;
Tafke Lorden Quacks traf mit der Butte den Armen.

Und nicht diese genannten allein; denn Männer und Weiber,
Alle liefen herzu und wollten das Leben des Bären.

Küchelrei machte das meiste Geschrei, er dünkte sich vornehm:
Denn Frau Willigetrud am hinteren Thore (man wußt' es)

War die Mutter, bekannt war nie sein Vater geworden;

Doch es meinten die Bauern, der Stoppelmäher, der schwarze
Sander, sagten sie, möcht' es wohl seyn, ein stolzer Gefelle,

Wenn er allein war. Es kamen auch Steine gewaltig
geflogen,

Die den verzweifelten Braunen von allen Seiten bedrängten.

Nun sprang Rüsteviels Bruder hervor und schlug mit dem
langen,

Dicken Knüttel den Bären aufs Haupt, daß Hören und
Sehen

Ihm verging, doch fuhr er empor vom mächtigen Schlage.
 Rasend fuhr er unter die Weiber, die unter einander
 Taumelten, fielen und schrien, und einige stürzten ins
 Wasser;

Und das Wasser war tief. Da rief der Pater und sagte:
 Sehet, da unten schwimmt Frau Jutte, die Köchin, im Pelze,
 Und der Rocken ist hier! O helft, ihr Männer! Ich gebe
 Bier zwei Tonnen zum Lohn und großen Ablass und Gnade.
 Alle ließen für todt den Bären liegen und eilten
 Nach den Weibern ans Wasser, man zog aufs Trockne die
 Fünfe.

Da indessen die Männer am Ufer beschäftigt waren,
 Kroch der Bär ins Wasser vor großem Elend und brummte
 Vor entsetzlichem Weh. Er wollte sich lieber ersäufen,
 Als die Schläge so schändlich erdulden. Er hatte zu schwimmen
 Nie versucht und hoffte sogleich das Leben zu enden.
 Wider Vermuthen fühlt' er sich schwimmen, und glücklich
 getragen

Ward er vom Wasser hinab; es sahen ihn alle die Bauern,
 Riefen: Das wird uns gewiß zur ewigen Schande gereichen!
 Und sie waren verdrießlich, und schalten über die Weiber:
 Besser blieben sie doch zu Hause! da seht nun, er schwimmt
 Seiner Wege. Sie traten herzu, den Block zu besehen,
 Und sie fanden darin noch Haut und Haare vom Kopfe
 Und von den Füßen, und lachten darob und riefen: Du
 kommst uns

Sicher wieder, behalten wir doch die Ohren zum Pfande!
 So verhöhnten sie ihn noch über den Schaden, doch war er
 Froh, daß er nur dem Uebel entging. Er fluchte den Bauern,
 Die ihn geschlagen, und klagte den Schmerz der Ohren
 und Füße;

Fluchte Meinekens, der ihn verrieth. Mit solchen Gebeten
 Schwamm er weiter, es trieb ihn der Strom, der reißend
 und groß war,
 Binnen weniger Zeit fast eine Meile hinunter;
 Und da kroch er ans Land am selbigen Ufer und leichte.
 Kein bedrängteres Thier hat je die Sonne gesehen!
 Und er dachte den Morgen nicht zu erleben, er glaubte
 Plötzlich zu sterben und rief: O Meineke, falscher Verräther!
 Loses Geschöpf! er dachte dabei der schlagenden Bauern,
 Und er dachte des Baums und fluchte Meinekens Listen.

Aber Meineke Fuchs, nachdem er mit gutem Bedachte
 Seinen Oheim zu Markte geführt, ihm Honig zu schaffen,
 Lief er nach Hühnern, er wußte den Ort, und schnappte
 sich eines,
 Lief und schleppte die Beute behend am Flusse hinunter.
 Dann verzehrt' er sie gleich und eilte nach andern Geschäften
 Immer am Flusse dahin und trank des Wassers und dachte:
 O wie bin ich so froh, daß ich den tölpischen Bären
 So zu Hofe gebracht! Ich wette, Rüsteviel hat ihm
 Wohl das Beil zu kosten gegeben. Es zeigte der Bär sich
 Stets mir feindlich gesinnt, ich hab' es ihm wieder vergolten.
 Oheim hab' ich ihn immer genannt, nun ist er am Baume
 Todt geblieben; desß will ich mich freun, so lang ich nur lebe.
 Klagen und schaden wird er nicht mehr! — Und wie er so
 wandelt,
 Schaut er am Ufer hinab und sieht den Bären sich wälzen.
 Das verdross ihn im Herzen, daß Braun lebendig entkommen.
 Rüsteviel, rief er, du lässiger Wicht! du grober Geselle!
 Solche Speise verschmähst du, die fett und guten Ge-
 schmacks ist,

Die manch ehrlicher Mann sich wünscht und die so gemächlich
 Dir zu Händen gekommen! Doch hat für deine Bewirhung
 Dir der redliche Braun ein Pfand gelassen! So dacht' er,
 Als er Braunen betrübt, ermattet und blutig erblickte.
 Endlich rief er ihn an: Herr Oheim, find' ich euch wieder?
 Habt ihr etwas vergessen bei Rüsteviel? sagt mir, ich lass' ihm
 Wissen, wo ihr geblieben. Doch soll ich sagen, ich glaube,
 Vielen Honig habt ihr gewiß dem Manne gestohlen,
 Oder habt ihr ihn redlich bezahlt? wie ist es geschehen?
 Ei! wie seyd ihr gemalt? das ist ein schmähhches Wesen!
 War der Honig nicht guten Geschmacks? Zu selbigem Preise
 Steht noch mancher zu Kauf! Doch, Oheim, saget mir eilig,
 Welchem Orden habt ihr euch wohl so kürzlich gewidmet,
 Daß ihr ein rothes Barett auf eurem Haupte zu tragen
 Anfängt? Seyd ihr ein Abt? Es hat der Bader gewißlich,
 Der die Platte euch schor, nach euren Ohren geschnappet,
 Ihr verloret den Schopf, wie ich sehe, das Fell von den
 Wangen

Und die Handschuh dabei. Wo habt ihr sie hängen gelassen?
 Und so mußte der Braune die vielen spöttischen Worte
 Hinter einander vernehmen und konnte vor Schmerzen
 nicht reden,

Sich nicht rathen noch helfen. Und um nicht weiter zu
 hören,

Kroch er ins Wasser zurück und trieb mit dem reißenden
 Strome

Nieder und landete drauf am flachen Ufer. Da lag er,
 Krank und elend, und jammerte laut, und sprach zu sich selber:
 Schläge nur einer mich todt! Ich kann nicht gehen und sollte
 Nach des Königes Hof die Reise vollenden, und bleibe
 So geschändet zurück von Reinekens bösem Verrathe.

Bring' ich mein Leben davon, gewiß dich soll es gereuen!
 Doch er raffte sich auf und schleppte, mit gräßlichen Schmerzen,
 Durch vier Tage sich fort, und endlich kam er zu Hofe.

Als der König den Bären in seinem Elend erblickte,
 Rief er: Gnädiger Gott! Erkenn' ich Braunen? Wie kommt er
 So geschändet? Und Braun versetzte: Leider erbärmlich
 Ist das Ungemach, das ihr erblickt; so hat mich der Frevler
 Reineke schändlich verrathen! Da sprach der König entrüstet:
 Rächen will ich gewiß ohn' alle Gnade den Frevler.
 Solch einen Herrn wie Braun, den sollte Reineke schänden?
 Ja bei meiner Ehre, bei meiner Krone! das schwör' ich,
 Alles soll Reineke büßen, was Braun zu Rechte begehret.
 Halt' ich mein Wort nicht, so trag' ich kein Schwert mehr,
 ich will es geloben!

Und der König gebot, es solle der Rath sich versammeln,
 Ueberlegen und gleich der Frevler Strafe bestimmen.
 Alle riethen darauf, wofern es dem König beliebte,
 Solle man Reineke abermals fordern, er solle sich stellen,
 Gegen Anspruch und Klage sein Recht zu wahren. Es könne
 Hinze, der Kater, sogleich die Botschaft Reinekens bringen,
 Weil er klug und gewandt sey. So riethen sie alle zusammen.

Und es vereinigte sich der König mit seinen Genossen,
 Sprach zu Hinzen: Merket mir recht die Meinung der Herren!
 Ließ er sich aber zum drittenmal fordern, so soll es ihm
 selbst und
 Seinem ganzen Geschlechte zum ewigen Schaden gereichen;
 Ist er klug, so komm' er in Zeiten. Ihr schärft ihm die Lehre;
 Andre verachtet er nur, doch eurem Rathe gehorcht er.

Aber Hünze versetzte: Zum Schaden oder zum Frommen
 Mag es gereichen, komm' ich zu ihm, wie soll ich's beginnen?
 Meinetwegen thut oder laßt es, aber ich dächte,
 Jeden andern zu schicken ist besser, da ich so klein bin.
 Braun, der Bär, ist so groß und stark und konnt' ihn nicht
 zwingen;
 Welcher Weise soll ich es enden? O! habt mich entschuldigt.

Du beredest mich nicht, versetzte der König; man findet
 Manchen kleinen Mann voll List und Weisheit, die manchem
 Großen fremd ist. Seyd ihr auch gleich kein Riese gewachsen,
 Seyd ihr doch klug und gelehrt. Da gehorchte der Kater,
 und sagte:
 Euer Wille geschehe! und kann ich ein Zeichen erblicken
 Rechter Hand am Wege, so wird die Reise gelingen.

D r i t t e r G e s a n g .

Nun war Hünze der Kater ein Stückchen Weges gegangen;
Einen Martinsvogel erblickt' er von weitem, da rief er:
Edler Vogel! Glück auf! o wende die Flügel und fliege
Her zu meiner Rechten! Es flog der Vogel und setzte
Sich zur Linken des Katers, auf einem Baume zu sitzen.
Hünze betrubte sich sehr, er glaubte sein Unglück zu hören,
Doch er machte nun selber sich Muth, wie mehrere pflegen.
Immer wandert' er fort nach Malepartus, da fand er
Vor dem Hause Reineken sitzen; er grüßt' ihn, und sagte:
Gott, der Reiche, der gute, bescheer' euch glücklichen Abend!
Euer Leben bedrohet der König, wofern ihr euch weigert,
Mit nach Hofe zu kommen; und ferner läßt er euch sagen:
Stehet den Klägern zu Recht, sonst werden's die Curigen
büßen.

Reineke sprach: Willkommen dahier, geliebtester Nefse!
Möget ihr Segen von Gott nach meinem Wunsche genießen.
Aber er dachte nicht so in seinem verräthrischen Herzen;
Neue Tücke sann er sich aus, er wollte den Boten
Wieder geschändet nach Hofe senden; er nannte den Kater
Immer seinen Nefsen, und sagte: Nefse, was seht man
Euch für Speise nur vor? Man schläft gesättiget besser;
Einmal bin ich der Wirth, wir gingen dann morgen am Tage

Beide nach Hofe: so dünkt es mich gut. Von meinen Verwandten

Ist mir keiner bekannt, auf den ich mich lieber verliefte.
Denn der gefräßige Bär war trotzig zu mir gekommen;
Er ist grimmig und stark, daß ich um vieles nicht hätte
Ihm zur Seite die Reise gewagt. Nun aber versteht sich's,
Gerne geh' ich mit euch. Wir machen uns frühe des Morgens
Auf den Weg: so scheint es mir das Beste gerathen.

Hinze versetzte darauf: Es wäre besser, wir machten
Gleich uns fort nach Hofe, so wie wir gehen und stehen.
Auf der Heide scheint der Mond, die Wege sind trocken.
Reineke sprach: Ich finde bei Nacht das Reisen gefährlich.
Mancher grüßet uns freundlich bei Tage, doch käm' er im
Finstern

Uns in den Weg, es möchte wohl kaum zum Besten gerathen.

Aber Hinze versetzte: So laßt mich wissen, mein Nefte,
Bleib' ich hier, was sollen wir essen? Und Reineke sagte:
Nermlich behelfen wir uns; doch wenn ihr bleibt, so bring' ich
Frische Honigscheiben hervor, ich wähle die klärsten.
Niemals ess' ich dergleichen, versetzte murrend der Kater.
Fehlet euch alles im Hause, so gebt eine Maus her! Mit
dieser

Bin ich am besten versorgt, und sparet den Honig für andre.
Eßt ihr Mäuse so gern? sprach Reineke: redet mir ernstlich;
Damit kann ich euch dienen. Es hat mein Nachbar der Pfaffe,
Eine Scheun' im Hofe, darin sind Mäuse, man führe
Sie auf keinem Wagen hinweg; ich höre den Pfaffen
Klagen, daß sie bei Nacht und Tag ihm lästiger werden.
Unbedächtig sagte der Kater: Thut mir die Liebe,
Bringet mich hin zu den Mäusen! denn über Wildpret und alles

Lob' ich mir Mäuse, die schmecken am besten. Und Meineke
 sagte:
 Nun wahrhaftig, ihr sollt mir ein herrliches Gastmahl ge-
 nießen.
 Da mir bekannt ist womit ich euch diene, so laßt uns nicht
 zaudern.

Hinze glaubt' ihm und folgte; sie kamen zur Scheune
 des Pfaffen,
 Zu der lehmernen Wand. Die hatte Meineke gestern
 Klug durchgraben und hatte durchs Loch dem schlafenden
 Pfaffen
 Seiner Hähne den besten entwendet. Das wollte Martinchen
 rächen, des geistlichen Herrn geliebtes Söhnchen; er knüpfte
 Klug vor die Oeffnung den Strick mit einer Schlinge; so
 hofft' er
 Seinen Hahn zu rächen am wiederkehrenden Diebe.
 Meineke wußt' und merkte sich das, und sagte: Geliebter
 Neffe, kriechet hinein gerade zur Oeffnung; ich halte
 Wache davor, indessen ihr mauset; ihr werdet zu Haufen
 Sie im Dunkeln erhaschen. O höret, wie munter sie pfeifen!
 Seyd ihr satt, so kommt nur zurück, ihr findet mich wieder.
 Trennen dürfen wir nicht uns diesen Abend, denn morgen
 Gehen wir früh und kürzen den Weg mit muntern Gesprächen.
 Glaubt ihr, sagte der Kater, es sey hier sicher zu kriechen?
 Denn es haben mitunter die Pfaffen auch Böses im Sinne.
 Da versetzte der Fuchs, der Schelm: Wer konnte das wissen!
 Seyd ihr so blöde? Wir gehen zurück; es soll euch mein
 Weibchen
 Gut und mit Ehren empfangen, ein schmachhaft Essen be-
 reiten;

Wenn es auch Mäuse nicht sind, so laßt es uns fröhlich verzehren.

Aber Hinze, der Kater, sprang in die Oeffnung, er schämte sich vor Meinekens spottenden Worten, und fiel in die Schlinge.

Also empfanden Meinekens Gäste die böse Bewirthung.

Da nun Hinze den Strick an seinem Halse verspürte, fuhr er ängstlich zusammen und übereilte sich furchtsam, denn er sprang mit Gewalt: da zog der Strick sich zusammen.

Klänglich rief er Meineken zu, der außer dem Loche horchte, sich hämisch erfreute, und so zur Oeffnung hinein sprach:

Hinze, wie schmecken die Mäuse? Ihr findet sie, glaub' ich, gemästet.

Wüßte Martintchen doch nur, daß ihr sein Wildpret verzehret, sicher brächt' er euch Senf; er ist ein höflicher Knabe.

Singet man so bei Hofe zum Essen? Es klingt mir bedenklich.

Wüßt' ich Isgrim nur in diesem Loche, so wie ich

Euch zu Falle gebracht; er sollte mir alles bezahlen

Was er mir Uebels gethan! Und so ging Meineke weiter.

Aber er ging nicht allein um Diebereien zu üben;

Ehbruch, Rauben und Mord und Verrath, er hielt es nicht sündlich.

Und er hatte sich eben was ausgedenkt. Die schöne Gieremund wollt' er besuchen in doppelter Absicht: fürs erste hofft' er von ihr zu erfahren, was eigentlich Isgrim klagte; zweitens wollte der Schalk die alten Sünden erneuern.

Isgrim war nach Hofe gegangen, das wollt' er benutzen;

Denn wer zweifelt daran, es hatte die Neigung der Wölfin

Zu dem schändlichen Fuchse den Zorn des Wolfes entzündet.
 Reineke trat in die Wohnung der Frauen und fand sie nicht
 heimisch.

Grüß' euch Gott! Stieffinderchen! sagt' er, nicht mehr und
 nicht minder,

Nickte freundlich den Kleinen und eilte nach seinem Gewerbe.
 Als Frau Gieremund kam des Morgens, wie es nur tagte,
 Sprach sie: „Ist niemand kommen nach mir zu fragen?“ So
 eben

Geht Herr Pathe Reineke fort, er wünscht' euch zu sprechen.
 Alle wie wir hier sind, hat er Stieffinder geheissen.

Da rief Gieremund aus: Er soll es bezahlen! und eilte
 Diesen Frevel zu rächen zur selben Stunde. Sie wußte
 Wo er pflegte zu gehn; sie erreicht' ihn, zornig begann sie:
 Was für Worte sind das? und was für schimpfliche Reden
 Habt ihr ohne Gewissen vor meinen Kindern gesprochen?
 Büßen sollt ihr dafür! So sprach sie zornig und zeigt' ihm
 Ein ergrimmes Gesicht; sie faßt' ihn am Barte, da fühlt er
 Ihrer Zähne Gewalt und lief und wollt' ihr entweichen;
 Sie behend strich hinter ihm drein. Da gab es Geschichten.
 Ein verfallenes Schloß war in der Nähe gelegen:
 Hastig liefen die beiden hinein; es hatte sich aber
 Altershalben die Mauer an einem Thurme gespalten.
 Reineke schlupfte hindurch; allein er mußte sich zwängen,
 Denn die Spalte war eng; und eilig steckte die Wölfin,
 Groß und stark wie sie war, den Kopf in die Spalte; sie
 drängte,

Schob und brach und zog, und wollte folgen, und immer
 Klemmte sie tiefer sich ein und konnte nicht vorwärts noch
 rückwärts.

Da das Reineke sah, lief er zur anderen Seite

Krummen Weges herein, und kam und macht' ihr zu schaffen.
 Aber sie ließ es an Worten nicht fehlen, sie schalt ihn: Du
 handelst

Als ein Schelm! ein Dieb! Und Reineke sagte dagegen:
 Ist es noch niemals geschehn, so mag es jezo geschehen.

Wenig Ehre verschafft es, sein Weib mit andern zu sparen,
 Wie nun Reineke that. Gleichviel war alles dem Bösen.
 Da nun endlich die Wölfin sich aus der Spalte gerettet,
 War schon Reineke weg und seine Strafe gegangen.
 Und so dachte die Frau sich selber Recht zu verschaffen,
 Ihrer Ehre zu wahren und doppelt war sie verloren.

Lasset uns aber zurück nach Hinzgen sehen. Der Arme,
 Da er gefangen sich fühlte, beklagte nach Weise der Kater
 Sich erbärmlich, das hörte Martinchen und sprang aus dem
 Bette.

Gott sey Dank! Ich habe den Strick zur glücklichen Stunde
 Vor die Oeffnung geknüpft; der Dieb ist gefangen! Ich denke,
 Wohl bezahlen soll er den Hahn! so jauchzte Martinchen,
 Zündete hurtig ein Licht an (im Hause schliefen die Leute);
 Weckte Vater und Mutter darauf und alles Gesinde;
 Rief: Der Fuchs ist gefangen! wir wollen ihm dienen. Sie
 kamen

Alle, groß und klein, ja selbst der Vater erhob sich,
 Warf ein Mäntelchen um; es lief mit doppelten Lichtern
 Seine Köchin voran, und eilig hatte Martinchen
 Einen Knüttel gefaßt und machte sich über den Kater,
 Traf ihm Haut und Haupt und schlug ihm grimmig ein
 Aug' aus.

Alle schlugen auf ihn; es kam mit zackiger Gabel

Hastig der Vater herbei und glaubte den Räuber zu fällen.
 Hünze dachte zu sterben: da sprang er wüthend entschlossen
 Zwischen die Schenkel des Pfaffen und biß und kratzte ge-
 fährlich,

Schändete grimmig den Mann und rächte grausam das Auge.
 Schreiend stürzte der Vater und fiel ohnmächtig zur Erden.
 Unbedachtsam schimpfte die Köchin, es habe der Teufel
 Ihr zum Poffen das Spiel selbst angerichtet. Und doppelt,
 Dreifach schwur sie, wie gern verlöre sie, wäre das Unglück
 Nicht dem Herren begegnet, ihr bißchen Habe zusammen.
 Ja sie schwur, ein Schatz von Golde, wenn sie ihn hätte,
 Sollte sie wahrlich nicht reuen, sie wollt' ihn missen. So
 jammert'

Sie die Schande des Herrn und seine schwere Verwundung.
 Endlich brachten sie ihn mit vielen Klagen zu Bette,
 Liefen Hünzen am Strick und hatten seiner vergessen.

Als nun Hünze, der Vater, in seiner Noth sich allein sah,
 Schmerzlich geschlagen und übel verwundet, so nahe dem Tode,
 Fast' er aus Liebe zum Leben den Strick' und nagt' ihn behende.
 Sollt' ich mich etwa erlösen vom großen Uebel? so dacht' er.
 Und es gelang ihm, der Strick zerriß. Wie fand er sich
 glücklich!

Silte dem Orte zu entfliehn, wo er so vieles erduldet;
 Hastig sprang er zum Loche heraus und eilte die Straße
 Nach des Königes Hof, den er des Morgens erreichte.
 Aergerlich schalt er sich selbst: So mußte dennoch der Teufel
 Dich durch Meinekens List, des bösen Verräthers, bezwingen!
 Kommst du doch mit Schande zurück, am Auge geblendet
 Und mit Schlägen schmerzlich beladen, wie mußt du dich
 schämen!

Aber des Königes Zorn entbrannte heftig, er dräute Dem Verräther den Tod ohn' alle Gnade. Da ließ er Seine Rätke versammeln; es kamen seine Baronen, Seine Weisen zu ihm, er fragte, wie man den Frevler Endlich brächte zu Recht, der schon so vieles verschuldet. Als nun viele Beschwerden sich über Meinekens häuften, Redete Grimbart, der Dachs: Es mögen in diesem Gerichte Viele Herren auch seyn, die Meinekens Uebels gedenken, Doch wird niemand die Rechte des freien Mannes verletzen. Nun zum drittenmal muß man ihn fordern. Ist dieses geschehen,
Kommt er dann nicht, so möge das Recht ihn schuldig erkennen.

Da versetzte der König: ich fürchte, keiner von allen Ginge, dem türkischen Manne die dritte Ladung zu bringen. Wer hat ein Auge zu viel? wer mag verwegen genug seyn, Leib und Leben zu wagen, um diesen bösen Verräther? Seine Gesundheit aufs Spiel zu setzen und dennoch am Ende Meinekens nicht zu stellen? Ich denke, niemand versucht es.

Ueberlaut versetzte der Dachs: Herr König, begehret Ihr es von mir, so will ich sogleich die Botschaft verrichten, Sey es wie es auch sey. Wollt ihr mich öffentlich senden, Oder geh' ich als käm' ich von selber? Ihr dürft nur befehlen. Da beschied ihn der König: So geht dann! Alle die Klagen Habt ihr sämmtlich gehört, und geht nur weislich zu Werke: Denn es ist ein gefährlicher Mann. Und Grimbart versetzte: Einmal muß ich es wagen und hoff' ihn dennoch zu bringen. So betrat er den Weg nach Malepartus, der Beste; Meinekens fand er daselbst mit Weib und Kindern und sagte: Oheim Meinekens, seyd mir gegrüßt! Ihr seyd ein gelehrter,

Weiser, kluger Mann; wir müssen uns alle verwundern,
 Wie ihr des Königes Ladung verachtet, ich sage, verspottet.
 Däucht euch nicht, es wäre nun Zeit? Es mehren sich immer
 Klagen und böse Gerüchte von allen Seiten. Ich rath' euch,
 Kommt nach Hofe mit mir, es hilft kein längeres Säubern.
 Viele, viele Beschwerden sind vor den König gekommen,
 Heute werdet ihr nun zum drittenmale geladen;
 Stellt ihr euch nicht, so seyd ihr verurtheilt. Dann führet
 der König

Seine Vasallen hieher euch einzuschließen, in dieser
 Feste Malepartus euch zu belagern; so gehet
 Ihr mit Weib und Kindern und Gut und Leben zu Grunde.
 Ihr entfliehet dem Könige nicht; drum ist es am besten,
 Kommt nach Hofe mit mir! Es wird an listiger Wendung
 Euch nicht fehlen, ihr habt sie bereit und werdet euch retten;
 Denn ihr habt ja wohl oft, auch an gerichtlichen Tagen,
 Abenteuer bestanden, weit größer als dieses, und immer
 Kamt ihr glücklich davon und eure Gegner in Schande.

Grimbart hatte gesprochen, und Meineke sagte dagegen:
 Oheim, ihr rathet mir wohl, daß ich zu Hofe mich stelle,
 Meines Rechtes selber zu wahren. Ich hoffe, der König
 Wird mir Gnade gewähren; er weiß, wie sehr ich ihm nütze;
 Aber er weiß auch, wie sehr ich deshalb den andern verhaßt
 bin.

Ohne mich kann der Hof nicht bestehn. Und hätt' ich noch
 zehnmal

Mehr verbrochen, so weiß ich es schon, sobald mir's gelinget
 Ihm in die Augen zu sehen und ihn zu sprechen, so fühlt er
 Seinen Zorn im Busen bezwungen. Denn freilich begleiten
 Viele den König, und kommen in seinem Rathe zu sitzen;

Aber es geht ihm niemals zu Herzen; sie finden zusammen
 Weder Rath noch Sinn. Doch bleibet an jeglichem Hofe,
 Wo ich immer auch sey, der Rathschluß meinem Verstande.
 Denn versammeln sich König und Herren, in kitzlichen Sachen
 Klugen Rath zu ersinnen, so muß ihn Reineke finden.
 Das mißgönnen mir viele. Die hab' ich leider zu fürchten;
 Denn sie haben den Tod mir geschworen, und grade die
 Schlimmsten

Sind am Hofe versammelt, das macht mich eben bekümmert.
 Ueber zehen und mächtige sind's, wie kann ich alleine
 Vielen widerstehn? Drum hab' ich immer gezaudert.
 Gleichwohl find' ich es besser mit euch nach Hofe zu wandeln,
 Meine Sache zu wahren; das soll mehr Ehre mir bringen,
 Als durch Zaudern mein Weib und meine Kinder in Nengsten
 Und Gefahren zu stürzen; wir wären alle verloren.
 Denn der König ist mir zu mächtig, und was es auch wäre
 Müßt' ich thun, sobald er's befiehlt. Wir können versuchen,
 Gute Verträge vielleicht mit unsern Feinden zu schließen.

Reineke sagte darnach: Frau Ermelyn, nehmet der Kinder
 (Ich empfehl es euch) wahr, vor allen andern des jüngsten,
 Reinharts; es stehn ihm die Zähne so artig um's Mäulchen;
 ich hoff', er
 Wird der leidhaftige Vater; und hier ist Rossel, das
 Schelmchen,
 Der mir eben so lieb ist. O! thut den Kindern zusammen
 Etwas zu gut, indeß ich weg bin! Ich will's euch gedenken,
 Kehr' ich glücklich zurück und ihr gehorchet den Worten.
 Also schied er von dannen mit Grimbart seinem Begleiter,
 Ließ Frau Ermelyn dort mit beiden Söhnen und eilte;
 Unberathen ließ er sein Haus; das schmerzte die Fuchsin.

Beide waren noch nicht ein Stündchen Weges gegangen, Als zu Grimbart Reineke sprach: Mein theuerster Oheim, Werthester Freund, ich muß euch gestehn, ich bebe vor Sorgen. Ich entschlage mich nicht des ängstlichen bangen Gedankens, Daß ich wirklich dem Tod entgegen gehe. Da seh' ich Meine Sünden vor mir, so viel ich deren begangen. Ach! ihr glaubet mir nicht die Unruh, die ich empfinde. Laßt mich beichten! höret mich an! kein anderer Pater Ist in der Nähe zu finden; und hab' ich alles vom Herzen, Wird' ich nicht schlimmer darum vor meinem Könige stehen. Grimbart sagte: Verredet zuerst das Rauben und Stehlen, Allen bösen Verrath und andre gewöhnliche Tücken, Sonst kann euch die Beichte nicht helfen. Ich weiß es,
versezte
Reineke; darum laßt mich beginnen und höret bedächtig.

Confiteor tibi Pater et mater, daß ich der Otter, Daß ich dem Kater und manchen gar manche Tücke versezte; Ich bekenn' es und lasse mir gern die Buße gefallen. Redet Deutsch, versezte der Dachs, damit ich's verstehe. Reineke sagte: Ich habe mich freilich, wie sollt' ich es läugnen! Gegen alle Thiere, die jezo leben, versündigt. Meinen Oheim den Bären, den hielt ich im Baume gefangen; Blutig ward ihm sein Haupt und viele Prügel ertrug er. Hinzun führt' ich nach Mäusen; allein am Stricke gehalten Mußt' er vieles erdulden, und hat sein Auge verloren. Und so klaget auch Henning mit Recht, ich raubt' ihm die
Kinder
Groß' und kleine, wie ich sie fand, und ließ sie mir schmecken. Selbst verschont' ich des Königes nicht, und mancherlei Tücken Uebt' ich kühnlich an ihm und an der Königin selber;

Spät verwindet sie's nur. Und weiter muß ich bekennen:
 Isgrim hab' ich, den Wolf, mit allem Fleiße geschändet;
 Alles zu sagen fänd' ich nicht Zeit. So hab' ich ihn immer
 Scherzend Oheim genannt, und wir sind keine Verwandte.
 Einmal, es werden nun bald sechs Jahre, kam er nach Elmár
 Zu mir ins Kloster, ich wohnte daselbst, und bat mich um
 Beistand,

Weil er eben ein Mönch zu werden gedächte. Das, meint' er,
 Wär' ein Handwerk für ihn, und zog die Glocke. Das Läuten
 Freut' ihn so sehr! Ich band ihm darauf die vorderen Füße
 Mit dem Seile zusammen, er war es zufrieden und stand so,
 Zog und erlustigte sich und schien das Läuten zu lernen.
 Doch es sollt' ihm die Kunst zu schlechter Ehre gedeihen,
 Denn er läutete zu wie toll und thöricht. Die Leute
 Liefen eilig bestürzt aus allen Straßen zusammen,
 Denn sie glaubten, es sey ein großes Unglück begegnet;
 Kamen und fanden ihn da, und eh' er sich eben erklärte,
 Daß er den geistlichen Stand ergreifen wolle, so war er
 Von der dringenden Menge beinah zu Tode geschlagen.
 Dennoch beharrte der Thor auf seinem Vorsatz und bat mich,
 Daß ich ihm sollte mit Ehren zu einer Platte verhelfen;
 Und ich ließ ihm das Haar auf seinem Scheitel versengen,
 Daß die Schwarte davon zusammenschumpfte. So hab' ich
 Oft ihm Prügel und Stöße mit vieler Schande bereitet.
 Fische lehrt' ich ihn fangen, sie sind ihm übel bekommen.
 Einmal folgt' er mir auch im jülicher Lande, wir schlichen
 Zu der Wohnung des Pfaffen, des reichsten in dortiger
 Gegend.

Einen Speicher hatte der Mann mit köstlichen Schinken,
 Lange Seiten des zartesten Specks verwahrt' er darneben
 Und ein frisch gesalzenes Fleisch befand sich im Troge.

Durch die steinerne Mauer gelang es Fieggrim endlich
 Eine Spalte zu krahen, die ihn gemächlich hindurch ließ,
 Und ich trieb' ihn dazu, es trieb ihn seine Begierde.
 Aber da konnt' er sich nicht im Ueberflusse bezwingen,
 Uebermäsig füllt' er sich an; da hemmte gewaltig
 Den geschwollenen Leib und seine Rückkehr die Spalte.
 Ach wie klagt' er sie an, die ungetreue, sie ließ ihn
 Hungrig hinein und wollte dem Satten die Rückkehr ver-
 wehren.

Und ich machte darauf ein großes Lärmen im Dorfe,
 Daß ich die Menschen erregte, die Spuren des Wolfes zu
 finden.

Denn ich lief in die Wohnung des Pfaffen und traf ihn beim
 Essen,

Und ein fetter Capaun ward eben vor ihn getragen,
 Wohl gebraten; ich schnappte darnach und trug ihn von
 dannen.

Hastig wollte der Pfaffe mir nach und lärmte, da stieß er
 Ueber den Haufen den Tisch mit Speisen und allem Getränke.
 Schlaget, werfet, fanget und stechet! so rief der ergrimnte
 Pater, und fiel und kühlte den Zorn (er hatte die Pfüze
 Nicht gesehen) und lag. Und alle kamen und schrieen:
 Schlagt! ich rannte davon und hinter mir alle zusammen,
 Die mir das Schlimmste gedachten. Am meisten lärmte der
 Pfaffe:

Welch ein verwegener Dieb! Er nahm das Huhn mir vom
 Tische!

Und so lief ich voraus, bis zu dem Speicher, da ließ ich
 Wider Willen das Huhn zur Erde fallen, es ward mir
 Endlich leider zu schwer; und so verlor mich die Menge.
 Aber sie fanden das Huhn, und da der Pater es aufhub,

Ward er des Wolfes im Speicher gewahr, es sah ihn der
Häufen.

Allen rief der Pater nun zu: Hieher nur! und trifft ihn!
Uns ist ein anderer Dieb, ein Wolf in die Hände gefallen!
Käm' er davon, wir wären beschimpft; es lachte wahrhaftig
Alles auf unsre Kosten im ganzen jülicher Lande.
Was er nur konnte, dachte der Wolf. Da regnet' es Schläge
Hierher und dorthier ihm über den Leib und schmerzliche
Wunden.

Alle schrien so laut sie konnten; die übrigen Bauern
Liefen zusammen und streckten für todt ihn zur Erde darnieder.
Größeres Weh geschah ihm noch nie, so lang er auch lebte.
Malt' es einer auf Leinwand, es wäre seltsam zu sehen,
Wie er dem Pfaffen den Speck und seine Schinken bezahlte.
Auf die Straße warfen sie ihn und schleppten ihn eilig
Ueber Stock und Stein; es war kein Leben zu spüren.
Und er hatte sich unrein gemacht, da warf man mit Abscheu
Vor das Dorf ihn hinaus; er lag in schlammiger Grube,
Denn sie glaubten ihn todt. In solcher schmählichen Ohnmacht
Blieb er, ich weiß nicht wie lange, bevor er sein Leben ge-
wahr ward.

Wie er noch endlich entkommen, das hab' ich niemals erfahren.
Und doch schwur er hernach (es kann ein Jahr seyn), mir
immer

Treu und gewärtig zu bleiben; nur hat es nicht lange
gedauert.

Denn warum er mir schwur, das konnt' ich leichtlich begreifen.
Gerne hätt' er einmal sich satt an Hühnern gegessen.
Und damit ich ihn tüchtig betröge, beschrieb ich ihm ernstlich
Einen Balken, auf dem sich ein Hahn des Abends gewöhnlich
Neben sieben Hühnern zu setzen pflegte. Da führt' ich

Ihn im Stillen bei Nacht, es hatte Zwölfe geschlagen,
 Und der Laden des Fensters, mit leichter Latte gestützt,
 Stand (ich wußt' es) noch offen. Ich that als wollt' ich
 hinein gehn;

Aber ich schmiegte mich an und ließ dem Oheim den
 Vortritt.

Gehet frei nur hinein! so sagt' ich. Wollt' ihr gewinnen,
 Seid geschäftig, es gilt! ihr findet gemästete Hennen.

Gar bedächtig kroch er hinein und tastete leise

Hier- und dahin, und sagte zuletzt mit zornigen Worten:

O wie führt ihr mich schlecht! ich finde wahrlich von Hühnern
 Keine Feder. Ich sprach: die vorne pflegten zu sitzen

Hab' ich selber geholt, die andern sitzen dahinten.

Geht nur unverdrossen voran und tretet behutsam.

Freilich der Balken war schmal, auf dem wir gingen. Ich
 ließ ihn

Immer voraus, und hielt mich zurück, und druckte mich
 rückwärts

Wieder zum Fenster hinaus, und zog am Holze; der Laden
 Schlag und klappte, das fuhr dem Wolf in die Glieder und
 schreckt' ihn;

Sitternd plumpft' er hinab vom schmalen Balken zur Erde.

Und erschrocken erwachten die Leute, sie schliefen am Feuer.

Sagt, was fiel zum Fenster herein? so riefen sie alle,

Rafften behende sich auf, und eilig brannte die Lampe.

In der Ecke fanden sie ihn und schlugen und gerbten

Ihm gewaltig das Fell; mich wundert, wie er entkommen.

Weiter bekenn' ich vor euch, daß ich Frau Bieremund
 heimlich

Desters besucht und öffentlich auch. Das hätte nun freilich

Unterbleiben sollen, o wär' es niemals geschehen!
Denn so lange sie lebt, verwindet sie schwerlich die Schande.

Alles hab' ich euch jetzt gebeichtet, dessen ich irgend
Mich zu erinnern vermag, was meine Seele beschweret.
Sprechet mich los; ich bitte darum; ich werde mit Demuth
Jede Buße vollbringen, die schwerste, die ihr mir auflegt.

Grimbart wußte sich schon in solchen Fällen zu nehmen,
Brach ein Reischen am Wege, dann sprach er: Oheim, nun
schlägt euch
Dreimal über den Rücken mit diesem Reischen und legt es,
Wie ich's euch zeige, zur Erde, und springet dreimal darüber;
Dann mit Sanftmuth küßet das Reis und zeigt euch gehorsam.
Solche Buße leg' ich euch auf, und spreche von allen
Sünden und allen Strafen euch los und ledig, vergeb' euch
Alles im Namen des Herrn, so viel ihr immer begangen.

Und als Meineke nun die Buße willig vollendet,
Sagte Grimbart: Lasset an guten Werken, mein Oheim,
Eure Besserung spüren und leset Psalmen, besuchet
Fleißig die Kirchen und fastet an rechten gebotenen Tagen;
Wer euch fraget dem weiset den Weg, und gebet den Armen
Gern, und schwöret mir zu, das böse Leben zu lassen,
Alles Rauben und Stehlen, Verrath und böse Verführung,
Und so ist es gewiß, daß ihr zu Gnaden gelanget.
Meineke sprach: So will ich es thun, so sey es geschworen!

Und so war die Beichte vollendet. Da gingen sie weiter
Nach des Königes Hof. Der fromme Grimbart und jener
Kamen durch schwärzliche fette Gebreite; sie sahen ein Kloster

Rechter Hand des Weges; es dienten geistliche Frauen,
 Spät und früh, dem Herren daselbst, und nährten im Hofe
 Viele Hühner und Hähne, mit manchem schönen Capaune,
 Welche nach Futter zuweilen sich außer der Mauer zer-
 streuten.

Reineke pflegte sie oft zu besuchen. Da sagt' er zu Grimbart:
 Unser kürzester Weg geht an der Mauer vorüber;
 Aber er meinte die Hühner, wie sie im Freien spazierten.
 Seinen Beichtiger führt' er dahin, sie nahten den Hühnern;
 Da verdrehte der Schalk die gierigen Augen im Kopfe.
 Ja vor allen gefiel ihm ein Hahn, der jung und gemästet
 Hinter den andern spazierte, den fast' er treulich ins Auge,
 Hastig sprang er hinter ihm drein; es stoben die Federn.

Aber Grimbart entrüstet verwies ihm den schändlichen
 Rückfall.

Handelt ihr so, unseliger Oheim, und wollt ihr schon wieder
 Um ein Huhn in Sünde gerathen, nachdem ihr gebeichtet?
 Schöne Neue heiß' ich mir das! Und Reineke sagte:
 Hab' ich es doch in Gedanken gethan! O theuerster Oheim,
 Bittet zu Gott, er möge die Sünde mir gnädig vergeben!
 Nimmer thu' ich es wieder und lass' es gerne. Sie kamen
 Um das Kloster herum in ihre StraÙe, sie mußten
 Ueber ein schmales Brückchen hinüber, und Reineke blickte
 Wieder nach den Hühnern zurück; er zwang sich vergebens.
 Hätte jemand das Haupt ihm abgeschlagen, es wäre
 Nach den Hühnern gestogen; so heftig war die Begierde.

Grimbart sah es und rief: Wo laßt ihr, Nefte, die Augen
 Wieder spazieren? Fürwahr ihr seyd ein häßlicher Vielfraß!
 Reineke sagte darauf: Das macht ihr übel, Herr Oheim!

Uebereilet euch nicht und stört nicht meine Gebete;
 Laßt ein Paternoster mich sprechen. Die Seelen der Hühner
 Und der Gänse bedürfen es wohl, so viel ich den Nonnen,
 Diesen heiligen Frauen, durch meine Klugheit entriß.
 Grimbart schwieg, und Reineke Fuchs verwandte das Haupt
 nicht

Von den Hühnern so lang' er sie sah. Doch endlich gelangten
 Sie zur rechten Straße zurück und nahten dem Hofe.
 Und als Reineke nun die Burg des Königs erblickte,
 Ward er innig betrübt; denn heftig war er beschuldigt.

V i e r t e r G e s a n g .

Als man bei Hofe vernahm, es komme Reineke wirklich,
Drängte sich jeder heraus ihn zu sehn, die Großen und
Kleinen,

Benige freundlich gesinnt, fast alle hatten zu klagen.
Aber Reinekens dächte, das sey von keiner Bedeutung;
Benigstens stellt' er sich so, da er mit Grimbart, dem Dachs,
Jezo dreist und zierlich die hohe Straße daher ging.
Muthig kam er heran und gelassen, als wär' er des Königs
Eigner Sohn und frei und ledig von allen Gebrechen.
Ja so trat er vor Nobel, den König, und stand im Palaste
Mitten unter den Herren; er wußte sich ruhig zu stellen.

Edler König, gnädiger Herr! begann er zu sprechen.
Edel seyd ihr und groß, von Ehren und Würden der Erste;
Darum bitt' ich von euch mich heute rechtlich zu hören.
Keinen treueren Diener hat eure fürstliche Gnade
Je gefunden als mich, das darf ich kühnlich behaupten.
Viele weiß ich am Hofe, die mich darüber verfolgen.
Eure Freundschaft würd' ich verlieren, woserne die Lügen
Meiner Feinde, wie sie es wünschen, euch glaublich erschienen;
Aber glücklicherweise bedenkt ihr jeglichen Vortrag,

Hört den Beklagten so gut als den Kläger; und haben sie
vieleß

Mir im Rücken gelogen, so bleib' ich ruhig und denke:
Meine Treue kennt ihr genug, sie bringt mir Verfolgung.

Schweiget! versetzte der König; es hilft kein Schwätzen
und Schmeicheln,

Euer Frevel ist laut und euch erwartet die Strafe.

Habt ihr den Frieden gehalten, den ich den Thieren geboten!
Den ich geschworen? Da steht der Hahn! Ihr habt ihm die
Kinder,

Falscher, leidiger Dieb! eins nach dem andern entrissen.

Und wie lieb ihr mich habt, das wollt ihr, glaub' ich, beweisen,
Wenn ihr mein Ansehn schmächt und meine Diener beschädigt.

Seine Gesundheit verlor der arme Hünze! Wie langsam
Wird der verwundete Braun von seinen Schmerzen genesen!
Aber ich schelt' euch nicht weiter. Denn hier sind Kläger die
Menge,

Viele bewiesene Thaten; ihr möchtet schwerlich entkommen.

Bin ich, gnädiger Herr, deswegen strafbar? versetzte
Keineke. Kann ich davor, wenn Braun mit blutiger Platte
Wieder zurückkehrt? Wagt' er sich doch und wollte vermessen
Rüsteviels Honig verzehren; und kamen die tölpischen Bauern
Ihm zu Leibe, so ist er ja stark und mächtig an Gliedern;
Schlugen und schimpften sie ihn, eh' er ins Wasser gekommen,
Hätt' er als rüstiger Mann die Schande billig gerochen.
Und wenn Hünze, der Kater, den ich mit Ehren empfangen,
Nach Vermögen bewirthe, sich nicht vom Stehlen enthalten,
In die Wohnung des Pfaffen, so sehr ich ihn treulich
verwarnte,

Sich bei Nacht geschlichen und dort was Uebels erfahren:
 Hab' ich Strafe verdient, weil jene thöricht gehandelt?
 Eurer fürstlichen Krone geschähe das wahrlich zu nahe!
 Doch ihr möget mit mir nach eurem Willen verfahren,
 Und so klar auch die Sache sich zeigt, beliebig verfügen,
 Mag es zum Nutzen, mag es zum Schaden auch immer
 gereichen.

Soll ich gesotten, gebraten, geblendet oder gehangen
 Werden, oder geköpft, so mag es eben geschehen!
 Alle sind wir in eurer Gewalt, ihr habt uns in Händen.
 Mächtig seyd ihr und stark, was widerstände der Schwache?
 Wollt ihr mich tödten, das würde fürwahr ein geringer
 Gewinn seyn.
 Doch es komme was will; ich stehe redlich zu Rechte.

Da begann der Widder Bellyn: Die Zeit ist gekommen,
 Laßt uns klagen! Und Isgrim kam mit seinen Verwandten,
 Hünze, der Kater, und Braun, der Bär, und Thiere zu
 Schaaren.

Auch der Esel Boldewyn kam und Lampe, der Hase,
 Wackerlos kam, das Hündchen, und Ryn, die Dogge, die
 Siege

Metke, Hermen, der Bock, dazu das Eichhorn, die Wiesel
 Und das Hermelin. Auch waren der Ochs und das Pferd nicht
 Außen geblieben; darneben ersah man die Thiere der Wildniß,
 Als den Hirsch und das Reh, und Bockert, den Biber, den
 Marder,

Das Kaninchen, den Eber, und alle drängten einander.
 Bartolt, der Storch, und Markart, der Häher, und Lütke, der
 Kranich,

Flogen herüber; es meldeten sich auch Tybbke, die Ente,

Alheid die Gans, und andre mehr mit ihren Beschwerden.
 Henning, der traurige Hahn, mit seinen wenigen Kindern
 Klagte heftig; es kamen herbei unzählige Vögel
 Und der Thiere so viel, wer wüßte die Menge zu nennen?
 Alle gingen dem Fuchs zu Leibe, sie hofften die Frevel
 Nun zu Sprache zu bringen und seine Strafe zu sehen.
 Vor den König drängten sie sich mit heftigen Reden,
 Häuften Klagen auf Klagen, und alt' und neue Geschichten
 Brachten sie vor. Man hatte noch nie an Einem Gerichtstag
 Vor des Königes Thron so viele Beschwerden gehört.
 Reineke stand und wußte darauf gar künstlich zu dienen:
 Denn ergriff er das Wort, so stieß die zierliche Rede
 Seiner Entschuldigung her, als wär' es lautere Wahrheit;
 Alles wußt' er beiseite zu lehnen und alles zu stellen.
 Hörte man ihn, man wunderte sich und glaubt' ihn entschuldigt,
 Ja er hatte noch übriges Recht und vieles zu klagen.
 Aber es standen zuletzt wahrhaftige redliche Männer
 Gegen Reineken auf, die wider ihn zeugten, und alle
 Seine Frevel fanden sich klar. Nun war es geschehen!
 Denn im Rathe des Königs mit Einer Stimme beschloß man:
 Reineke Fuchs sey schuldig des Todes! So soll man ihn fahen,
 Soll ihn binden und hängen an seinem Halse, damit er
 Seine schweren Verbrechen mit schmählichem Tode verbüße.

Jetzt gab Reineke selbst das Spiel verloren; es hatten
 Seine klugen Worte nur wenig geholfen. Der König
 Sprach das Urtheil selber. Da schwebte dem losen Verbrecher,
 Als sie ihn fingen und banden, sein klägliches Ende vor Augen.

Wie nun nach Urtheil und Recht gebunden Reineke da
 stand,
 Seine Feinde sich regten, zum Tod' ihn eilend zu führen,

Standen die Freunde betroffen und waren schmerzlich be-
kümmert,
Martin, der Affe, mit Grimbart und vielen aus Reinekens
Sippchaft.

Ungern hörten sie an das Urtheil und trauerten alle,
Mehr als man dächte. Denn Reineke war der ersten Baronen
Einer, und stand nun entsetzt von allen Ehren und Würden,
Und zum schmähhchen Tode verdammt. Wie mußte der
Aublick

Seine Verwandten empören! Sie nahmen alle zusammen
Urlaub vom Könige, räumten den Hof, so viele sie waren.

Aber dem Könige ward es verdrießlich, daß ihn so viele
Ritter verließen. Es zeigte sich nun die Menge Verwandten,
Die sich mit Reinekens Tod sehr unzufrieden entfernten.
Und der König sprach zu einem seiner Vertrauten:
Freilich ist Reineke boshast, allein man sollte bedenken
Viele seiner Verwandten sind nicht zu entbehren am Hofe.

Aber Isgrim, Braun und Hinze, der Kater, sie waren
Um den Gebundnen geschäftig, sie wollten die schändliche
Strafe,

Wie es der König gebot, an ihrem Feinde vollziehen,
Führten ihn hastig hinaus und sahen den Galgen von ferne.
Da begann der Kater erboßt zum Wolfe zu sprechen:
Nun bedenket, Herr Isgrim, wohl, wie Reineke damals
Alles that und betrieb, wie seinem Hasse gelungen,
Euren Bruder am Galgen zu sehn. Wie zog er so fröhlich
Mit ihm hinaus! Versäumet ihm nicht die Schuld zu be-
zahlen.

Und gedenket, Herr Braun, er hat euch schändlich verrathen,
Euch in Rüsteviels Hofe dem groben, zornigen Wolfe,

Männern und Weibern, treulos geliefert, und Schlägen und
Bunden,

Und der Schande dazu, die aller Orten bekannt ist.

Habet Acht und haltet zusammen! Entlām' er uns heute,
Könnte sein Wis ihn befrein und seine listigen Ränke,
Niemals würd' uns die Stunde der süßen Rache bescheert seyn.
Laßt uns eilen und rächen, was er an allen verschuldet!

Isgrim sprach: Was helfen die Worte? Geschwinde
verschafft mir

Einen tüchtigen Strick; wir wollen die Qual ihm verkürzen.
Also sprachen sie wider den Fuchs und zogen die Strafe.

Aber Reineke hörte sie schweigend; doch endlich begann er:
Da ihr so grausam mich haßt und tödtliche Rache begehret,
Wisset ihr doch kein Ende zu finden! Wie muß ich mich
wundern!

Hinze wüßte wohl Rath zu einem tüchtigen Stricke;
Denn er hat ihn geprüft, als in des Pfaffen Behausung
Er sich nach Mäusen hinabließ und nicht mit Ehren davon kam.
Aber Isgrim, ihr und Braun, ihr eilt ja gewaltig
Euren Oheim zum Tode zu bringen; ihr meint, es gelänge.

Und der König erhob sich mit allen Herren des Hofes,
Um das Urtheil vollstrecken zu sehn; es schloß an den Zug sich
Auch die Königin an, von ihren Frauen begleitet;
Hinter ihnen strömte die Menge der Armen und Reichen,
Alle wünschten Reinekens Tod und wollten ihn sehen.
Isgrim sprach indes mit seinen Verwandten und Freunden
Und ermahnete sie, ja fest an einander geschlossen,
Auf den gebundenen Fuchs ein wachsam Auge zu haben;
Denn sie fürchteten immer, es möchte der Kluge sich retten.

Seinem Weibe befahl der Wolf besonders: Bei deinem Leben! siehe mir zu und hilf den Bösewicht halten! Käm' er los, wir würden es alle gar schmäzlich empfinden. Und zu Braunen sagt' er: Gedenket, wie er euch höhnte; Alles könnt ihr ihm nun mit reichlichen Zinsen bezahlen. Hünze klettert und soll uns den Strick da oben befesten; Haltet ihn und stehet mir bei, ich rücke die Leiter; Wenig Minuten, so soll's um diesen Schelmen gethan seyn! Braun versetzte: Stellt nur die Leiter, ich will ihn schon halten.

Seht doch! sagte Neineke drauf. Wie seyd ihr geschäftig, Euren Oheim zum Tode zu bringen! Ihr solltet ihn eher Schützen und schirmen, und wär' er in Noth, euch seiner erbarmen.

Gerne hät' ich um Gnade, allein was könnt' es mir helfen? Isgrim haßt mich zu sehr, ja seinem Weibe gebeut er Mich zu halten und mir den Weg zur Flucht zu vertreten. Dächte sie voriger Zeiten, sie könnte mir wahrlich nicht schaden. Aber soll es nun über mich gehn, so wollt' ich, es wäre Bald gethan. So kam auch mein Vater in schreckliche Nöthen. Doch am Ende ging es geschwind. Es begleiteten freilich Nicht so viele den sterbenden Mann. Doch wolltet ihr länger Mich verschonen, es müßt' euch gewiß zur Schande gereichen. Hört ihr, sagte der Bär, wie trozig der Bösewicht redet. Immer, immer hinauf! es ist sein Ende gekommen.

Ängstlich dachte Neineke nun: O möcht' ich in diesen Großen Nöthen geschwind was glücklich Neues ersinnen, Daß der König mir gnädig das Leben schenkte und diese Grimmigen Feinde, die drei, in Schaden und Schande geriethen!

Laßt uns alles bedenken, und helfe, was helfen kann!
 denn hier
 Gilt es den Hals, die Noth ist dringend, wie soll ich ent-
 kommen?

Alles Uebel häuft sich auf mich. Es zürnet der König,
 Meine Freunde sind fort und meine Feinde gewaltig;
 Selten hab' ich was Gutes gethan, die Stärke des Königs,
 Seiner Rätthe Verstand wahrhaftig wenig geachtet.
 Vieles hab' ich verschuldet, und hoffte dennoch, mein Unglück
 Wieder zu wenden. Gelänge mir's nur zum Worte zu
 kommen,
 Wahrlich sie hingen mich nicht; ich lasse die Hoffnung nicht
 fahren.

Und er wandte darauf sich von der Leiter zum Volke,
 Rief: Ich sehe den Tod vor meinen Augen und werd' ihm
 Nicht entgehen. Nur bitt' ich euch alle, so viele mich hören,
 Um ein wenig nur, bevor ich die Erde verlasse.
 Gerne möcht' ich vor euch in aller Wahrheit die Beichte
 Noch zum letztenmal öffentlich sprechen und redlich bekennen
 Alles Uebel das ich gethan, damit nicht ein andrer
 Etwas dieses und jenes, von mir im Stillen begangnen,
 Unbekannten Verbrechens dereinst bezichtigt werde;
 So verhüt' ich zuletzt noch manches Uebel und hoffen
 Kann ich, es werde mir's Gott in allen Gnaden gedenken.

Viele jammerte das. Sie sprachen untereinander:
 Klein ist die Bitte, gering nur die Frist! Sie baten den König,
 Und der König vergönnt' es. Da wurd' es Keinen wieder
 Etwas leichter ums Herz, er hoffte glücklichen Ausgang;
 Gleich benutz' er den Raum, der ihm gegönnt war, und sagte:

Spiritus Domini helfe mir nun! Ich sehe nicht einen
 Unter der großen Versammlung, den ich nicht irgend beschädigt.
 Erst, ich war noch ein kleiner Compan, und hatte die Brüste
 kaum zu saugen verlernt, da folgt' ich meinen Begierden
 Unter die jungen Lämmer und Ziegen, die neben der Heerde
 sich im Freien zerstreuten; ich hörte die blökenden Stimmen
 gar zu gerne, da lüstete mich nach leckerer Speise,
 lernte hurtig sie kennen. Ein Lämmchen biß ich zu Tode,
 Leckte das Blut, es schmeckte mir köstlich, und tödtete weiter
 Vier der jüngsten Ziegen, und aß sie, und übte mich ferner;
 Sparte keine Vögel, noch Hühner, noch Enten noch Gänse,
 Wo ich sie fand, und habe gar manches im Sande vergraben,
 Was ich geschlachtet und was mir nicht alles zu essen beliebte.

Dann begegnet' es mir, in einem Winter am Rheine
 Lernt' ich Isgrim kennen, er lauerte hinter den Bäumen.
 Gleich versichert' er mir, ich sey aus seinem Geschlechte,
 Ja er wußte mir gar die Grade der Sippschaft am Finger
 Vorzurechnen. Ich ließ mir's gefallen; wir schlossen ein
 Bündniß,

Und gelobten einander als treue Gesellen zu wandern;
 Leider sollt' ich dadurch mir manches Uebel bereiten.
 Wir durchstrichen zusammen das Land. Da stahl er das Große,
 Stahl ich das Kleine. Was wir gewonnen, das sollte gemein
 seyn;

Aber es war nicht gemein, wie billig: er theilte nach Willkür;
 Niemals empfing ich die Hälfte. Ja Schlimmeres hab' ich
 erfahren.

Wenn er ein Kalb sich geraubt, sich einen Widder erbeutet,
 Wenn ich im Ueberfluß sitzen ihn fand, er eben die Ziege,
 Frisch geschlachtet, verzehrte, ein Bock ihm unter den Klauen

Lag und zappelte, grinst' er mich an und stellte sich grämlich,
 Trieb mich knurrend hinweg: so war mein Theil ihm geblieben.
 Immer ging es mir so, es mochte der Braten so groß seyn
 Als er wollte. Ja wenn es geschah, daß wir in Gesellschaft
 Einen Ochsen gefangen, wir eine Kuh uns gewonnen,
 Gleich erschienen sein Weib und sieben Kinder und warfen
 Ueber die Beute sich her und drängten mich hinter die
 Mahlzeit.

Keine Rippe konnt' ich erlangen, sie wäre denn gänzlich
 Glatt und trocken genagt; das sollte mir alles gefallen!
 Aber Gott sey gedankt, ich litt deswegen nicht Hunger;
 Heimlich nährt' ich mich wohl von meinem herrlichen Schätze,
 Von dem Silber und Golde, das ich an sicherer Stätte
 Heimlich verwahre; deß hab' ich genug. Es schafft mir wahr-
 haftig

Ihn kein Wagen hinweg, und wenn er siebenmal führe.

Und es horchte der König, da von dem Schätze gesagt ward,
 Neigte sich vor und sprach: Von wannen ist er euch kommen?
 Saget an! ich meine den Schatz. Und Reineke sagte:
 Dieses Geheimniß verhehl' ich euch nicht, was könnt' es mir
 helfen?

Denn ich nehme nichts mit von diesen köstlichen Dingen.
 Aber wie ihr befehlt, will ich euch alles erzählen;
 Denn es muß nun einmal heraus; um Liebes und Leides
 Möcht' ich wahrhaftig das große Geheimniß nicht länger
 verhehlen:

Denn der Schatz war gestohlen. Es hatten sich viele ver-
 schworen,

Euch, Herr König, zu morden, und wurde zur selbigen Stunde
 Nicht der Schatz mit Klugheit entwendet, so war es geschehen.

Merket es, gnädiger Herr! denn euer Leben und Wohlfahrt
häng an dem Schatz. Und daß man ihn stahl, das brachte
denn leider

Meinen eignen Vater in große Nöthen, es bracht' ihn
Frühe zur traurigen Fahrt, vielleicht zu ewigem Schaden;
Aber, gnädiger Herr, zu eurem Nutzen geschah es!

Und die Königin hörte bestürzt die gräßliche Rede,
Das verworrne Geheimniß von ihres Gemahles Ermordung,
Von dem Verrath, vom Schatz und was er alles gesprochen.
Ich vernahm' euch, Keineke, rief sie; bedenket! Die lange
Heimfahrt steht euch bevor, entladet reuig die Seele;
Saget die lautere Wahrheit und redet mir deutlich vom
Morde.

Und der König setzte hinzu: Ein jeglicher schweige!
Keineke komme nun wieder herab und trete mir näher;
Denn es betrifft die Sache mich selbst, damit ich sie höre.

Keineke, der es vernahm, stand wieder getröstet, die
Leiter

Stieg er zum großen Verdruß der Feindlichgesinnten herunter;
Und er nahte sich gleich dem König und seiner Gemahlin,
Die ihn eifrig befragten, wie diese Geschichte begegnet.

Da bereitet' er sich zu neuen gewaltigen Lügen.
Könnt' ich des Königes Huld und seiner Gemahlin, so
dacht' er,

Wieder gewinnen, und könnte zugleich die List mir gelingen,
Daß ich die Feinde, die mich dem Tod entgegen geführet,
Selbst verdürbe, das rettete mich aus allen Gefahren.
Sicher wäre mir das ein unerwarteter Vortheil;
Aber ich sehe schon, Lügen bedarf es, und über die Maaßen.

Ungeduldig befragte die Königin Reineken weiter:
Lasset uns deutlich vernehmen, wie diese Sache beschaffen?
Saget die Wahrheit, bedenkt das Gewissen, entladet die
Seele!

Reineke sagte darauf: ich will euch gerne berichten.
Sterben muß ich nun wohl; es ist kein Mittel dagegen.
Sollt' ich meine Seele beladen am Ende des Lebens,
Ewige Strafe verwirken; es wäre thöricht gehandelt.
Besser ist es, daß ich bekenne, und muß ich dann leider
Meine lieben Verwandten und meine Freunde verklagen,
Ach, was kann ich dafür! es drohen die Qualen der Hölle.

Und es war dem Könige schon bei diesen Gesprächen
Schwer geworden ums Herz. Er sagte: Sprichst du die
Wahrheit?

Da versetzte Reineke drauf mit verstellter Gebärde:
Freilich bin ich ein sündiger Mensch; doch red' ich die Wahrheit.
Könnt' es mir nuhen wenn ich euch löge? Da würd' ich mich
selber

Ewig verdammen. Ihr wißt ja nun wohl, so ist es be-
schlossen,

Sterben muß ich, ich sehe den Tod und werde nicht lügen;
Denn es kann mir nicht Böses noch Gutes zur Hülfe ge-
deihen.

Bebend sagte Reineke das und schien zu verzagen.

Und die Königin sprach: Mich jammert seine Beklem-
mung;

Sehet ihn gnadenreich an, ich bitt' euch, mein Herr! und
erwäget:

Manches Unheil wenden wir ab nach seinem Bekenntniß.

Laßt uns je eher je lieber den Grund der Geschichte ver-
nehmen.
Heißet jeglichen schweigen und laßt ihn öffentlich sprechen.

Und der König gebot, da schwieg die ganze Versammlung,
Aber Reineke sprach: Beliebt es euch, gnädiger König,
So vernehmet, was ich euch sage. Geschieht auch mein Vor-
trag

Ohne Brief und Papier, so soll er doch treu und genau seyn;
Ihr erfahrt die Verschwörung und niemand's denk' ich zu
schonen.

F ü n f t e r G e s a n g .

Nun vernehmet die List und wie der Fuchs sich gewendet,
Seine Frevel wieder zu decken und andern zu schaden.
Bodenlose Lügen ersann er, beschimpfte den Vater
Jenseit der Grube, beschwerte den Dachs mit großer Ver-
leumdung,
Seinen redlichsten Freund, der ihm beständig gedienet.
So erlaubt' er sich alles, damit er seiner Erzählung
Glauben schaffte, damit er an seinen Verlägern sich rächte.

Mein Herr Vater, sagt' er darauf, war so glücklich
gewesen,
König Emm'richs, des Mächtigen, Schatz auf verborgenen
Wegen
Einst zu entdecken; doch bracht' ihm der Fund gar wenigen
Nutzen.
Denn er überhub sich des großen Vermögens und schätzte
Seines Gleichen von nun an nicht mehr, und seine Gesellen
Achtet' er viel zu gering; er suchte sich höhere Freunde.
Hinze, den Kater, sendet er ab in die wilden Ardennen,
Braun, den Bären, zu suchen, dem sollt' er Treue versprechen,
Sollt' ihn laden nach Flandern zu kommen und König zu
werden.

Als nun Braun das Schreiben gelesen, erfreut' es ihn
herzlich:

Unverdrossen und kühn begab er sich eilig nach Flandern;
Denn er hatte schon lange so was in Gedanken getragen.
Meinen Vater fand er daselbst, der sah ihn mit Freuden,
Sendete gleich nach Isgrim aus, und nach Grimbart, dem
Weisen;

Und die vier verhandelten dann die Sache zusammen;
Doch der fünfte dabei war Hinge der Kater. Ein Dörfchen
Liegt allda, wird Iste genannt, und grade da war es,
Zwischen Iste und Gent, wo sie zusammen gehandelt.

Eine lange düstre Nacht verbarg die Versammlung;
Nicht mit Gott! es hatte der Teufel, es hatte mein Vater
Sie in seiner Gewalt mit seinem leidigen Golde.

Sie beschloßen des Königes Tod, beschwuren zusammen
Festen, ewigen Bund, und also schwuren die Fünfe
Sämmtlich auf Isgrims Haupt: sie wollten Braunen, den
Bären,

Sich zum Könige wählen, und auf dem Stuhle zu Aachen
Mit der goldnen Krone das Reich ihm festlich versichern.
Wollte nun auch von des Königes Freunden und seinen Ver-
wandten

Jemand dagegen sich setzen, den sollte mein Vater bereben,
Oder bestechen, und ginge das nicht, sogleich ihn verjagen.

Das bekam ich zu wissen: denn Grimbart hatte sich einmal
Morgens lustig getrunken und war gesprächig geworden;

Seinem Weibe verschwätzte der Thor die Heimlichkeit alle,
Legte Schweigen ihr auf; da, glaubt' er, wäre geholfen.

Sie begegnete drauf bald meinem Weibe, die mußte ihr
Der drei Könige Namen zum feierlichen Gelübde

Nennen, Ehr' und Treue verpfänden, um Liebes und Leides,

Niemand ein Wörtchen zu sagen, und so entdeckt' sie ihr alles. Eben so wenig hat auch mein Weib das Versprechen gehalten: Denn sobald sie mich fand, erzählte sie was sie vernommen, Gab mir ein Merkmal dazu, woran ich die Wahrheit der Rede Leicht erkannte; doch war mir dadurch nur schlimmer geschehen. Ich erinnerte mich der Frösche, deren Sequake Bis zu den Ohren des Herrn im Himmel endlich gelangte. Einen König wollten sie haben und wollten im Zwange Leben, nachdem sie der Freiheit in allen Landen genossen. Da erhörte sie Gott und sandte den Storch, der beständig Sie verfolget und haßt und keinen Frieden gewähret. Ohne Gnade behandelt er sie; nun klagen die Thoren, Aber leider zu spät, denn nun bezwingt sie der König.

Reineke redete laut zur ganzen Versammlung, es hörten Alle Thiere sein Wort, und so verfolgt' er die Rede: Seht, für alle fürchtet' ich das. So wär' es geworden. Herr, ich sorgte für euch, und hoffte befre Belohnung. Braunens Ränke sind mir bekannt, sein tückisches Wesen, Manche Missethat auch von ihm; ich besorgte das Schlimmste. Würd' er Herr, so wären wir alle zusammen verdorben. Unser König ist edel geboren und mächtig und gnädig, Dacht' ich im Stillen bei mir, es wär' ein trauriger Wechsel Einen Bären und tölpischen Taugenichts so zu erhöhen. Etliche Wochen sann ich darüber und sucht' es zu hindern.

Auch vor allem begriff ich es wohl, behielte mein Vater Seinen Schatz in der Hand, so brächt' er viele zusammen, Sicher gewänn' er das Spiel und wir verlören den König. Meine Sorge ging nun dahin, den Ort zu entdecken, Wo der Schatz sich befände, damit ich ihn heimlich entführte.

Zog mein Vater ins Feld, der alte, listige, lief er
 Nach dem Walde bei Tag' oder Nacht, in Frost oder Hitze,
 Näß' oder Trockne, so war ich dahinter und spürte den Gang
 aus.

Einmal lag ich versteckt in der Erde mit Sorgen und
 Sinnen,

Wie ich entdeckte den Schatz, von dem mir so vieles bekannt
 war.

Da erblickt' ich den Vater aus einer Ritze sich schleichen,
 Zwischen den Steinen kam er hervor und stieg aus der Tiefe.
 Still und verborgen hielt ich mich da; er glaubte sich einsam,
 Schaute sich überall um: und als er niemand bemerkte
 Nah oder fern, begann er sein Spiel, ihr sollt es vernehmen.
 Wieder mit Sande verstopft' er das Loch und wußte ge-
 schicklich

Mit dem übrigen Boden es gleich zu machen. Das konnte
 Wer nicht zusah unmöglich erkennen. Und eh er von dannen
 Wanderte, wußt' er den Platz wo seine Füße gestanden,
 Ueber und über geschickt mit seinem Schwanze zu streichen,
 Und verwühlte die Spur mit seinem Munde. Das lernt' ich
 Jenes Tages zuerst von meinem listigen Vater,
 Der in Ränken und Schwänken und allen Streichen gewandt
 war.

Und so eilt' er hinweg nach seinem Gewerbe. Da sann ich,
 Ob sich der herrliche Schatz wohl in der Nähe befände?
 Eilig trat ich herbei und schritt zum Werke; die Ritze
 Hatt' ich in weniger Zeit mit meinen Pfoten eröffnet,
 Kroch begierig hinein. Da fand ich köstliche Sachen,
 Feinen Silbers genug und rothen Goldes! Wahrhaftig
 Auch der Älteste hier hat nie so vieles gesehen.

Und ich machte mich dran mit meinem Weibe; wir trugen,
 Schleppten bei Tag und bei Nacht; uns fehlten Karren und
 Wagen,
 Viele Mühe kostet es uns und manche Beschwerniß.
 Treulich hielt Frau Ermelyn aus; so hatten wir endlich
 Die Kleinode hinweg zu einer Stätte getragen,
 Die uns gelegner schien. Indessen hielt sich mein Vater
 Täglich mit jenen zusammen, die unsern König verriethen.
 Was sie beschlossen, das werdet ihr hören und werdet erschrecken.

Braun und Isgrim sandten sofort in manche Provinzen
 Offene Briefe, die Söldner zu locken; sie sollten zu Haufen
 Eilig kommen, es wolle sie Braun mit Diensten versehen,
 Milde woll' er sogar voraus die Söldner bezahlen.
 Da durchstrich mein Vater die Länder und zeigte die Briefe,
 Seines Schakes gewiß, der, glaubt' er, läge geborgen.
 Aber es war nun geschehn, er hätte mit allen Gesellen,
 Sucht' er auch noch so genau, nicht einen Pfennig gefunden.

Keine Bemühung ließ er sich reun; so war er behende
 Zwischen der Elb' und dem Rheine durch alle Länder gelaufen.
 Manchen Söldner hatt' er gefunden und manchen gewonnen.
 Kräftigen Nachdruck sollte das Geld den Worten verleihen.

Endlich kam der Sommer ins Land; zu seinen Gesellen
 Kehrete mein Vater zurück. Da hatt' er von Sorgen und Nöthen
 Und von Angst zu erzählen, besonders wie er beinahe
 Vor den hohen Burgen in Sachsen sein Leben verloren,
 Wo ihn Jäger mit Pferden und Hunden alltäglich verfolgten,
 Daß er knapp und mit Noth mit heilem Pelze davon kam.

Freudig zeigt' er drauf den vier Verräthern die Liste,
 Welche Gesellen er alle mit Gold und Versprechen gewonnen.
 Braunen erfreute die Botschaft, es lasen die fünfse zusammen,
 Und es hieß: Zwölfhundert von Isegrims kühnen Verwandten
 Werden kommen mit offenen Mäulern und spitzigen Zähnen,
 Ferner die Kater und Bären sind alle für Braunen gewonnen,
 Jeder Vielfraß und Dachs aus Sachsen und Thüringen
 stellt sich.

Doch man solle sich ihnen zu der Bedingung verbinden,
 Einen Monat des Soldes voraus zu zahlen; sie wollten
 Alle dagegen mit Macht beim ersten Gebote sich stellen.
 Gott sey ewig gedankt, daß ich die Plane gehindert!

Denn nachdem er nun alles besorgt, so eilte mein Vater
 Ueber Feld und wollte den Schatz auch wieder beschauen.
 Da ging erst die Bekümmerniß an; da grub er und suchte.
 Doch je länger er scharrete, je weniger fand er. Vergebens
 War die Mühe, die er sich gab, und seine Verzweiflung,
 Denn der Schatz war fort, er konnt' ihn nirgend entdecken.
 Und vor Aerger und Scham — wie schrecklich quält die Er-
 innerung
 Mich bei Tag und bei Nacht! — erhängte mein Vater sich
 selber.

Alles das hab' ich gethan, die böse That zu verhindern.
 Uebel geräth es mir nun; jedoch es soll mich nicht reuen.
 Isegrim aber und Braun, die gefräßigen, sitzen am nächsten
 Bei dem König zu Rath. Und Reineke! wie dir dagegen,
 Armer Mann, jetzt gedankt wird, daß du den leiblichen Vater
 Hingegeben, den König zu retten! Wo sind sie zu finden,
 Die sich selber verderben, nur euch das Leben zu fristen?

König und Königin hatten indeß den Schatz zu gewinnen
 Große Begierde gefühlt; sie traten seitwärts und riefen
 Meineken, ihn besonders zu sprechen und fragten behende:
 Saget an, wo habt ihr den Schatz? Wir möchten es wissen.
 Meineke ließ sich dagegen vernehmen: Was könnt' es mir
 helfen,
 Zeigt' ich die herrlichen Güter dem Könige, der mich ver-
 urtheilt?
 Glaubet er meinen Feinden doch mehr, den Dieben und
 Mördern,
 Die euch mit Lügen beschweren, mein Leben mir abzuge-
 winnen.

Nein, versetzte die Königin, nein! so soll es nicht werden!
 Leben läßt euch mein Herr und das Vergangne vergift er;
 Er bezwingt sich und zürnet nicht mehr. Doch möget ihr
 künftig
 Klüger handeln, und treu und gewärtig dem Könige bleiben.

Meineke sagte: Gnädige Frau, vermöget den König,
 Mir zu geloben vor euch, daß er mich wieder begnadigt,
 Daß er mir alle Verbrechen und Schulden und alle den Un-
 muth,
 Den ich ihm leider errégt, auf keine Weise gedenket,
 So besizet gewiß in unsern Zeiten kein König
 Solchen Reichthum als er durch meine Treue gewinnet;
 Groß ist der Schatz; ich zeige den Ort, ihr werdet erstaunen.

Glaubet ihm nicht, versetzte der König, doch wenn er
 von Stehlen,
 Lügen und Rauben erzählt, das möget ihr allenfalls glauben,
 Denn ein größerer Lügner ist wahrlich niemals gewesen.

Und die Königin sprach: Fürwahr sein bisheriges Leben
 Hat ihm wenig Vertrauen erworben; doch jeho bedenket,
 Seinen Oheim den Dachs und seinen eigenen Vater
 Hat er dießmal bezichtigt und ihre Frevel verkündigt.
 Wollt' er, so konnt' er sie schonen und konnte von anderen Thieren
 Solche Geschichten erzählen; er wird so thöricht nicht lügen.

Meinet ihr so, versetzte der König, und denkt ihr, es wäre
 Wirklich zum Besten gerathen, daß nicht ein größeres Uebel
 Draus entstünde, so will ich es thun und diese Verbrechen
 Meinekens über mich nehmen und seine verwundete Sache.
 Einmal trau' ich, zum letztenmal noch! das mag er bedenken:
 Denn ich schwör' es ihm zu bei meiner Krone! wosern er
 Künftig frevelt und lügt, es soll ihn ewig gereuen;
 Alles, wär' es ihm nur verwandt im zehenten Grade,
 Wer sie auch wären, sie sollen's entgelten, und keiner ent-
 geht mir,
 Sollen in Unglück und Schmach und schwere Prozesse gerathen!

Als nun Meineke sah, wie schnell sich des Königs Gedanken
 Wendeten, faßt' er sein Herz und sagte: Sollt' ich so thöricht
 Handeln, gnädiger Herr, und euch Geschichten erzählen,
 Deren Wahrheit sich nicht in wenig Tagen bewiese?

Und der König glaubte den Worten und alles vergab er,
 Erst des Vaters Verrath, dann Meinekens eigne Verbrechen.
 Ueber die Maaßen freute sich der; zur glücklichen Stunde
 War er der Feinde Gewalt und seinem Verhängniß entronnen.

Edler König, gnädiger Herr! begann er zu sprechen,
 Möge Gott euch alles vergelten und eurer Gemahlin,

Was ihr an mir Unwürdigem thut; ich will es gedenken
 Und ich werde mich immer gar höchlich dankbar erzeigen:
 Denn es lebet gewiß in allen Landen und Reichen
 Niemand unter der Sonne, dem ich die herrlichen Schätze
 Lieber gönnte, denn eben euch beiden. Was habt ihr nicht
 alles

Mir für Gnade bewiesen! Dagegen geb' ich euch willig
 König Emmerichs Schatz, so wie ihn dieser besessen.
 Wo er liegt, beschreib' ich euch nun, ich sage die Wahrheit.

Höret! Im Osten von Flandern ist eine Wüste, darinnen
 Liegt ein einzelner Busch, heißt Hüsterlo, merket den Namen!
 Dann ist ein Brunn der Krefelborn heißt, ihr werdet verstehen,
 Beide nicht weit aus einander. Es kommt in selbige Gegend
 Weder Weib noch Mann im ganzen Jahre. Da wohnet
 Nur die Eul' und der Schuhu, und dort begrub' ich die Schätze.
 Krefelborn heißt die Stätte, das merket und nützet das Zeichen!
 Gehet selber dahin mit eurer Gemahlin; es wäre
 Niemand sicher genug, um ihn als Boten zu senden,
 Und der Schade wäre zu groß; ich darf es nicht rathen.
 Selber müßt ihr dahin. Bei Krefelborn geht ihr vorüber,
 Seht zwei junge Birken hernach, und merket! die eine
 Steht nicht weit von dem Brunnen; so geht nun, gnädiger
 König,

Grad auf die Birken los, denn drunter liegen die Schätze.
 Kraht und scharret nur zu; erst findet ihr Moos an den
 Wurzeln,

Dann entdeckt ihr sogleich die allerreichsten Geschmeide,
 Golden, künstlich und schön, auch findet ihr Emmerichs Krone;
 Wäre des Bären Wille geschehn, der sollte sie tragen.
 Manchen Sierrath seht ihr daran und Edelgesteine,

Goldnes Kunstwerk; man macht es nicht mehr, wer wollt' es bezahlen?

Sehet ihr alle das Gut, o gnädiger König, beisammen, Ja ich bin es gewiß, ihr denket meiner in Ehren.

Neineke! redlicher Fuchs! so denkt ihr, der du so flüchtig Unter das Moos die Schätze gegraben, o mög' es dir immer, Wo du auch seyn magst, glücklich ergehn! So sagte der Heuchler.

Und der König versetzte darauf: Ihr müßt mich begleiten: Denn wie will ich allein die Stelle treffen? Ich habe Wohl von Aachen gehört, wie auch von Lübeck und Köllen Und von Paris; doch Hüsterlo hört' ich im Leben nicht einmal Nennen, eben so wenig als Krefelborn; sollt' ich nicht fürchten, Daß du uns wieder belügst und solche Namen erdichtest?

Neineke hörte nicht gern des Königs bedächtige Rede, Sprach: So weiß ich euch doch nicht fern von hinnen, als hättet Ihr am Jordan zu suchen. Wie schien ich euch jezo verdächtig? Nächst, ich bleibe dabei, ist alles in Flandern zu finden. Laßt uns einige fragen; es mag es ein anderer versichern. Krefelborn! Hüsterlo! sagt' ich, und also heißen die Namen. Lampe rief er darauf, und Lampe zauderte bebend. Neineke rief, so komm nur getrost, der König begehrt euch, Will, ihr sollt bei Eid und bei Pflicht, die ihr neulich geleistet, Wahrhaft reden; so zeigt denn an, wofern ihr es wisset, Sagt, wo Hüsterlo liegt und Krefelborn? Lasset uns hören.

Lampe sprach: Das kann ich wohl sagen. Es liegt in der Wüste.

Krefelborn nahe bei Hüsterlo. Hüsterlo nennen die Leute

Jenen Busch, wo Simonet lange, der Krumme, sich aufhielt,
 Falsche Münze zu schlagen mit seinen verwegnen Gesellen.
 Vieles hab' ich daselbst von Frost und Hunger gelitten,
 Wenn ich vor Nyenen, dem Hund, in großen Nöthen geflüchtet.
 Reineke sagte darauf: Ihr könnt euch unter die andern
 Wieder stellen; ihr habet den König genugsam berichtet.
 Und der König sagte zu Reineke: Seyd mir zufrieden,
 Daß ich hastig gewesen und eure Worte bezweifelt;
 Aber sehet nun zu, mich an die Stelle zu bringen.

Reineke sprach: Wie schäht' ich mich glücklich, geziemt es
 mir heute

Mit dem König zu gehn und ihm nach Flandern zu folgen;
 Aber es müßt' euch zur Sünde gereichen. So sehr ich mich
 schäme,

Muß es heraus, wie gern ich es auch noch länger verschwiege.
 Isgrim ließ vor einiger Zeit zum Mönche sich weihen,
 Zwar nicht etwa dem Herren zu dienen, er diente dem Magen;
 Zehrte das Kloster fast auf, man reicht' ihm für Sechse zu
 essen,

Alles war ihm zu wenig; er klagte mir Hunger und Kummer;
 Endlich erbarmet' es mich, als ich ihn mager und krank sah,
 Half ihm treulich davon, er ist mein naher Verwandter.
 Und nun hab' ich darum den Bann des Papstes verschuldet,
 Möchte nun ohne Verzug, mit eurem Wissen und Willen,
 Meine Seele berathen und morgen mit Aufgang der Sonne,
 Gnad' und Ablass zu suchen, nach Rom mich als Pilger
 begeben,

Und von dannen über das Meer; so werden die Sünden
 Alle von mir genommen, und lehr' ich wieder nach Hause,
 Darf ich mit Ehren neben euch gehn. Doch thät' ich es heute,

Würde jeglicher sagen: Wie treibt es jezo der König
Wieder mit Reineken, den er vor kurzem zum Tode ver-
urtheilt,

Und der über das alles im Bann des Papstes verstrickt ist!
Gnädiger Herr, ihr seht es wohl ein, wir lassen es lieber.

Wahr, versetzte der König drauf. Das konnt' ich nicht
wissen.

Bist du im Banne, so wär' mir's ein Vorwurf dich mit mir
zu führen.

Lampe kann mich, oder ein andrer, zum Borne begleiten.
Aber, Reineke, daß du vom Banne dich suchst zu befreien,
Find' ich nützlich und gut. Ich gebe dir gnädigen Urlaub,
Morgen bei Zeiten zu gehn; ich will die Wallfahrt nicht hindern.
Denn mir scheint, ihr wollt euch bekehren vom Bösen zum
Guten.

Gott gesegne den Vorsatz und laß euch die Reise vollbringen!

Sechster Gesang.

So gelangte Reineke wieder zur Gnade des Königs.
Und es trat der König hervor auf erhabene Stätte,
Sprach vom Steine herab und hieß die sämtlichen Thiere
Stille schweigen; sie sollten ins Gras nach Stand und Ge-
burt sich
Niederlassen. Und Reineke stand an der Königin Seite;
Aber der König begann mit großem Bedachte zu sprechen:

Schweiget und höret mich an, zusammen Vögel und
Thiere,
Arm' und Reiche, höret mich an, ihr Großen und Kleinen,
Meine Baronen und meine Genossen des Hofes und Hauses!
Reineke steht hier in meiner Gewalt; man dachte vor kurzem
Ihn zu hängen, doch hat er bei Hofe so manches Geheimniß
Dargethan, daß ich ihm glaube und wohlbedächtlich die
Huld ihm
Wieder schenke. So hat auch die Königin, meine Gemahlin,
Sehr gebeten für ihn, so daß ich ihm günstig geworden,
Mich ihm völlig versöhnet und Leib und Leben und Güter
Frei ihm gegeben; es schützt ihn fortan und schirmt ihn
mein Friede.

Nun sey allen zusammen bei Leibesleben geboten:
 Reineken sollt ihr überall ehren mit Weib und mit Kindern,
 Wo sie euch immer bei Tag oder Nacht hinkünftig begegnen.
 Ferner hör' ich von Reinekens Dingen nicht weitere Klage;
 Hat er Uebels gethan, so ist es vorüber; er wird sich
 Bessern, und thut es gewiß. Denn morgen wird er bei Zeiten
 Stab und Ränzel ergreifen, als frommer Pilger nach Rom
 gehn,
 Und von dannen über das Meer; auch kommt er nicht wieder,
 Bis er vollkommenen Ablass der sündigen Thaten erlangt hat.

Hinze wandte sich drauf zu Braun und Isgrim zornig:
 Nun ist Mühe und Arbeit verloren! so rief er. O wär' ich
 Weit von hier! Ist Reineke wieder zu Gnaden gekommen,
 Braucht er jegliche Kunst, uns alle drei zu verderben.
 Um ein Auge bin ich gebracht, ich fürchte fürs andre!

Guter Rath ist theuer, versetzte der Braune, das seh' ich.
 Isgrim sagte dagegen: Das Ding ist seltsam! wir wollen
 Grad zum Könige gehn. Er trat verdrießlich mit Braunen
 Gleich vor König und Königin auf, sie redeten vieles
 Wider Reineken, redeten heftig; da sagte der König:
 Hörtet ihr's nicht? Ich hab' ihn aufs neue zu Gnaden
 empfangen.

Zornig sagt' es der König und ließ im Augenblick beide
 Fahren, binden und schließen; denn er gedachte der Worte,
 Die er von Reineke hatte vernommen und ihres Verrathes.

So veränderte sich in dieser Stunde die Sache
 Reinekens völlig. Er machte sich los, und seine Verkläger
 Burden zu Schanden; er wußte sogar es tückisch zu lenken,

Daß man dem Bären ein Stück von seinem Felle herabzog,
Fuß lang, Fuß breit, daß auf die Reise daraus ihm ein
Mäntel

Fertig würde; so schien zum Pilger ihm wenig zu fehlen.
Aber die Königin bat er, auch Schuh ihm zu schaffen, und
sagte:

Ihr erkennt mich, gnädige Frau, nun einmal für euren
Pilger; helfet mir nun, daß ich die Reise vollbringe.
Isgrim hat vier tüchtige Schuhe, da wär' es wohl billig,
Daß er ein Paar mir davon zu meinem Wege verliefte;
Schafft mir sie, gnädige Frau, durch meinen Herren den
König.

Auch entbehrte Frau Gieremund wohl ein Paar von den ihren;
Denn als Hausfrau bleibt sie doch meist in ihrem Gemache.

Diese Forderung fand die Königin billig. Sie können
Jedes wahrlich ein Paar entbehren! sagte sie gnädig.
Heineke dankte darauf und sagte mit freudiger Beugung:
Krieg' ich doch nun vier tüchtige Schuhe, da will ich nicht
zaudern.

Alles Guten, was ich sofort als Pilger vollbringe,
Werdet ihr theilhaft gewiß, ihr und mein gnädiger König.
Auf der Wallfahrt sind wir verpflichtet für alle zu beten,
Die uns irgend geholfen. Es lohne Gott euch die Milde!

An den vorderen Füßen verlor Herr Isgrim also
Seine Schuhe bis an die Knorren; dergleichen verschonte
Man Frau Gieremund nicht, sie mußte die hintersten lassen.

So verloren sie beide die Haut und Klauen der Füße,
Lagen erbärmlich mit Braunen zusammen und dachten zu
sterben;

Aber der Heuchler hatte die Schuh' und das Ränzel gewonnen,
 Trat herzu und spottete noch besonders der Wölfin:
 Liebe, Gute! sagt' er zu ihr: Da sehet wie zierlich
 Eure Schuhe mir stehn, ich hoffe, sie sollen auch dauern.
 Manche Mühe gabt ihr euch schon zu meinem Verderben,
 Aber ich habe mich wieder bemüht; es ist mir gelungen.
 Habt ihr Freude gehabt, so kommt nun endlich die Reihe
 Wieder an mich; so pflegt es zu gehn, man weiß sich zu fassen.
 Wenn ich nun reise, so kann ich mich täglich der lieben Ver-
 wandten

Dankbar erinnern; ihr habt mir die Schuhe gefällig gegeben,
 Und es soll euch nicht reuen; was ich an Ablass verdiene,
 Theil' ich mit euch, ich hol' ihn zu Rom und über dem Meere.

Und Frau Bieremund lag in großen Schmerzen, sie konnte
 Fast nicht reden, doch griff sie sich an und sagte mit Seufzen:
 Unsre Sünden zu strafen, läßt Gott euch alles gelingen.
 Aber Isgrim lag und schwieg mit Braunen zusammen;
 Beide waren elend genug, gebunden, verwundet,
 Und vom Feinde verspottet. Es fehlte Hünze, der Kater;
 Keineke wünschte so sehr auch ihm das Wasser zu wärmen.

Nun beschäftigte sich der Heuchler am anderen Morgen
 Gleich die Schuhe zu schmieren, die seine Verwandten ver-
 loren,
 Eilte dem Könige noch sich vorzustellen, und sagte:
 Euer Knecht ist bereit den heiligen Weg zu betreten;
 Eurem Priester werdet ihr nun in Gnaden befehlen,
 Daß er mich segne, damit ich von hinnen mit Zuversicht scheide,
 Daß mein Ausgang und Eingang gebenedeyt sey, so sprach er.
 Und es hatte der König den Widder zu seinem Caplane;

Alle geistliche Dinge besorgt' er, es braucht ihn der König
 Auch zum Schreiber, man nannt' ihn Bellyn. Da ließ er
 ihn rufen,

Sagte: Leset sogleich mir etliche heilige Worte
 Ueber Keineken hier, ihn auf die Reise zu segnen,
 Die er vorhat; er gehet nach Rom und über das Wasser.
 Hänget das Ränzel ihm um, und gebt ihm den Stab in die
 Hände.

Und es erwiederte drauf Bellyn: Herr König, ihr habet,
 Glaub' ich, vernommen, daß Keineke noch vom Banne nicht
 los ist.

Uebels würd' ich deswegen von meinem Bischof erdulden,
 Der es leichtlich erfährt, und mich zu strafen Gewalt hat.
 Aber ich thue Keineken selbst nichts Grades noch Krummes.
 Könnte man freilich die Sache vermitteln, und sollt' es kein
 Vorwurf

Mir beim Bischof, Herrn Ohnegrund, werden, zürnte nicht etwa
 Drüber der Probst, Herr Lofesund, oder der Dechant
 Napianus, ich segnet' ihn gern nach eurem Befehle.

Und der König versetzte: Was soll das Reimen und Reden?
 Viele Worte laßt ihr uns hören und wenig dahinter.
 Leset ihr über Keineke mir nichts Grades noch Krummes,
 Frag' ich den Teufel darnach! Was geht mich der Bischof im
 Dom an?

Keineke macht die Wallfahrt nach Rom, und wollt ihr das
 hindern?

Angstlich kraute Bellyn sich hinter den Ohren; er scheute
 Seines Königes Zorn, und fing sogleich aus dem Buch an
 Ueber den Pilger zu lesen, doch dieser achtet' es wenig.
 Was es mochte, half es denn auch, das kann man sich denken.

Und nun war der Segen gelesen, da gab man ihm weiter
 Ränzel und Stab, der Pilger war fertig; so log er die
 Wallfahrt.

Falsche Thränen liefen dem Schelmen die Wangen herunter,
 Und benezten den Bart, als fühlt' er die schmerzlichste Neue.
 Freilich schmerzt' es ihn auch, daß er nicht alle zusammen,
 Wie sie waren, ins Unglück gebracht, und drei nur geschändet.
 Doch er stand und bat, sie möchten alle getreulich
 Für ihn beten, so gut sie vermöchten. Er machte nun Anstalt
 Fort zu eilen, er fühlte sich schuldig und hatte zu fürchten.
 Reineke, sagte der König, ihr seyd mir so eilig! Warum
 das?

Wer was Gutes beginnt soll niemals weilen, versetzte
 Reineke drauf. Ich bitt' euch um Urlaub, es ist die gerechte
 Stunde gekommen, gnädiger Herr, und lasset mich wandern.
 Habet Urlaub! sagte der König, und also gebot er
 Sämmtlichen Herren des Hofes, dem falschen Pilger ein
 Stückchen

Weges zu folgen und ihn zu begleiten. Es lagen indessen
 Braun und Isgrim, beide gefangen, in Jammer und Schmerzen.

Und so hatte denn Reineke wieder die Liebe des Königs
 Völlig gewonnen und ging mit großen Ehren von Hofe,
 Schien mit Ränzel und Stab nach dem heiligen Grabe zu
 wallen,
 Hatt' er dort gleich so wenig zu thun, als ein Maibaum in
 Nachen.
 Ganz was anders führt' er im Schilde. Nun war ihm ge-
 lungen,
 Einen flächsenen Bart und eine wächserne Nase
 Seinem König zu drehen; es mußten ihm alle Verkläger

Folgen, da er nun ging, und ihn mit Ehren begleiten.
 Und er konnte die Tücke nicht lassen, und sagte noch scheidend:
 Sorget, gnädiger Herr, daß euch die beiden Verräther
 Nicht entgehen und haltet sie wohl im Kerker gebunden.
 Würden sie frei, sie ließen nicht ab mit schändlichen Werken.
 Eurem Leben drohet Gefahr, Herr König, bedenkt es!

Und so ging er dahin mit stillen, frommen Geberden,
 Mit einfältigem Wesen, als wüßt' er's eben nicht anders.
 Drauf erhob sich der König zurück zu seinem Palaste,
 Sämmtliche Thiere folgten dahin. Nach seinem Befehle
 Hatten sie Reineken erst ein Stückchen Weges begleitet;
 Und es hatte der Schelm sich ängstlich und traurig geberdet,
 Daß er manchen gutmüthigen Mann zum Mitleid bewegte.
 Lampe, der Hase, besonders war sehr bekümmert. Wir sollen,
 Lieber Lampe, sagte der Schelm, und sollen wir scheiden?
 Möcht' es euch und Belyn, dem Widder, heute belieben,
 Meine Straße mit mir noch ferner zu wandeln! Ihr würdet
 Mir durch eure Gesellschaft die größte Wohlthat erzeigen.
 Ihr seyd angenehme Begleiter und redliche Leute,
 Jedermann redet nur Gutes von euch, das brächte mir Ehre;
 Geistlich seyd ihr und heiliger Sitte; ihr lebet gerade,
 Wie ich als Klausner gelebt; ihr laßt euch mit Kräutern
 begnügen,
 Pflaget mit Laub und Gras den Hunger zu stillen, und fraget
 Nie nach Brod oder Fleisch, noch andrer besonderer Speise.
 Also konnt' er mit Lob der beiden Schwäche bethören;
 Beide gingen mit ihm zu seiner Wohnung und sahen
 Malepartus, die Burg, und Reineke sagte zum Widder:
 Bleibet hieraußen, Belyn, und laßt die Gräser und Kräuter
 Nach Belieben euch schmecken; es bringen diese Gebirge

Manche Gewächse hervor, gesund und guten Geschmacks.
Lampen nehm' ich mit mir; doch bittet ihn, daß er mein
Weib mir

Trösten möge, die schon sich betrübt, und wird sie vernehmen,
Daß ich nach Rom als Pilger verreise, so wird sie verzweifeln.
Süße Worte brauchte der Fuchs, die zwei zu betrügen.
Lampen führt' er hinein, da fand er die traurige Füchsin
Liegen neben den Kindern, von großer Sorge bezwungen,
Denn sie glaubte nicht mehr, daß Reineke sollte von Hofe
Wiederkehren. Nun sah sie ihn aber mit Ränzel und Stabe;
Wunderbar kam es ihr vor, und sagte: Reinhart, mein Lieber,
Saget mir doch, wie ist's euch gegangen? Was habt ihr
erfahren?

Und er sprach: Schon war ich verurtheilt, gefangen, gebunden,
Aber der König bezeigte sich gnädig, befreite mich wieder.
Und ich zog als Pilger hinweg; es blieben zu Bürgen
Braun und Isgrim beide zurück. Dann hat mir der König
Lampen zur Sühne gegeben und was wir nur wollen, ge-
schieht ihm.

Denn es sagte der König zuletzt mit gutem Bescheide:
Lampe war es, der dich verrieth. So hat er wahrhaftig
Große Strafe verdient und soll mir alles entgelten.
Aber Lampe vernahm erschrocken die drohenden Worte,
War verwirrt und wollte sich retten und eilte zu fliehen.
Reineke schnell vertrat ihm das Thor, es faßte der Mörder
Bei dem Halse den Armen, der laut und gräßlich um Hülfe
Schrie: O helfet, Belyn! Ich bin verloren! Der Pilger
Bringt mich um! Doch schrie er nicht lange; denn Reineke
hatt' ihm

Bald die Kehle zerbissen. Und so empfing er den Gastfreund.
Kommt nun, sagt' er, und essen wir schnell, denn fett ist der Hase,

Guten Geschmacks. Er ist wahrhaftig zum erstenmal etwas Nütze, der alberne Geck; ich hatt' es ihm lange geschworen. Aber nun ist es vorbei; nun mag der Verräther verklagen! Reineke machte sich dran mit Weib und Kindern, sie pflückten Eilig dem Hasen das Fell und speis'ten mit gutem Behagen. Köstlich schmeckt es der Füchsin, und einmal über das andre: Dank sey König und Königin! rief sie; wir haben durch ihre Gnade das herrliche Mahl, Gott mög' es ihnen belohnen! Esset nur, sagte Reineke, zu; es reicht für dießmal; Alle werden wir satt, und mehreres denk' ich zu holen; Denn es müssen doch alle zuletzt die Zeche bezahlen, Die sich an Reineken machen und ihm zu Schaden gedenken.

Und Frau Ermelyn sprach: Ich möchte fragen, wie seyd ihr Los und ledig geworden? Ich brauchte, sagt' er dagegen, Viele Stunden, wollt' ich erzählen, wie fein ich den König Umgewendet und ihn und seine Gemahlin betrogen.

Ja ich läugn' es euch nicht, es ist die Freundschaft nur dünne Zwischen dem König und mir und wird nicht lange bestehen. Wenn er die Wahrheit erfährt, er wird sich grimmig ent-rüsten.

Kriegt er mich wieder in seine Gewalt, nicht Gold und nicht Silber

Könnte mich retten, er folgt mir gewiß und sucht mich zu fangen.

Keine Gnade darf ich erwarten, daß weiß ich am besten; Ungehangen läßt er mich nicht, wir müssen uns retten.

Laßt uns nach Schwaben entfliehn! Dort kennt uns nie-mand; wir halten Uns nach Landes Weise daselbst. Hilf Himmel! es findet

Süße Speise sich da und alles Guten die Fülle:
 Hühner, Gänse, Hasen, Kaninchen und Zucker und Datteln,
 Feigen, Rosinen und Vögel von allen Arten und Größen;
 Und man bäckt im Lande das Brod mit Butter und Eiern.
 Rein und klar ist das Wasser, die Luft ist heiter und lieblich.
 Fische giebt es genug, die heißen Gallinen, und andre
 Heißen Pullus und Gallus und Anas, wer nännte sie alle?
 Das sind Fische nach meinem Geschmack! Da brauch' ich
 nicht eben
 Tief ins Wasser zu tauchen; ich habe sie immer gegessen,
 Da ich als Klausner mich hielt. Ja, Weibchen, wollen wir
 endlich
 Friede genießen, so müssen wir hin, ihr müßt mich begleiten.

Nun versteht mich nur wohl! Es ließ mich dießmal der
 König

Wieder entwischen, weil ich ihm log von seltenen Dingen.
 König Emmerichs herrlichen Schatz versprach ich zu liefern;
 Den beschrieb ich, er läge bei Krefelborn. Werden sie kommen,
 Dort zu suchen, so finden sie leider nicht dieses, noch jenes,
 Werden vergeblich im Boden wühlen, und siehet der König
 Dergestalt sich betrogen, so wird er schrecklich ergrimmen.
 Denn was ich für Lügen ersann, bevor ich entwischte,
 Könnt ihr denken; fürwahr es ging zunächst an den Kragen!
 Niemals war ich in größerer Noth, noch schlimmer geängstigt.
 Mein! ich wünsche mir solche Gefahr nicht wieder zu sehen.
 Kurz es mag mir begegnen was will, ich lasse mich niemals
 Wieder nach Hofe bereden, um in des Königs Gewalt mich
 Wieder zu geben; es brauchte wahrhaftig die größte Ge-
 wandtheit,
 Meinen Daumen mit Noth aus seinem Munde zu bringen.

Und Frau Ermelyn sagte betrübt: Was wollte das werden?
 Elend sind wir und fremd in jedem anderen Lande;
 Hier ist alles nach unserm Begehren. Ihr bleibet der Meister
 Curer Bauern. Und habt ihr ein Abenteuer zu wagen
 Denn so nöthig? Fürwahr, um Ungewisses zu suchen,
 Das Gewisse zu lassen, ist weder rätzlich noch rühmlich.
 Leben wir hier doch sicher genug! Wie stark ist die Weste!
 Ueberzög' uns der König mit seinem Heere, belegt' er
 Auch die Straße mit Macht, wir haben immer so viele
 Seitenthore, so viel geheime Wege, wir wollen
 Glücklich entkommen. Ihr wißt es ja besser, was soll ich
 es sagen;

Uns mit Macht und Gewalt in seine Hände zu kriegen,
 Viel gehörte dazu. Es macht mir keine Besorgniß.
 Aber daß ihr über das Meer zu gehen geschworen,
 Das betrübt mich. Ich fasse mich kaum. Was könnte das
 werden!

Liebe Frau, bekümmert euch nicht! verseht dagegen
 Keinecke: Höret mich an und merket: besser geschworen
 Als verloren! So sagte mir einst ein Weiser im Beichtstuhl.
 Ein gezwungener Eid bedeute wenig. Das kann mich
 Keinen Raßenschwanz hindern! Ich meine den Eid, ver-
 steht nur.

Wie ihr gesagt habt, soll es geschehen. Ich bleibe zu Hause.
 Wenig hab' ich fürwahr in Rom zu suchen, und hätt' ich
 Zehen Eide geschworen, so wollt' ich Jerusalem nimmer
 Sehen; ich bleibe bei euch und hab' es freilich bequemer;
 Andrer Orten find' ich's nicht besser, als wie ich es habe.
 Will mir der König Verdruß bereiten, ich muß es erwarten;
 Stark und zu mächtig ist er für mich; doch kann es gelingen,

Daß ich ihn wieder bethöre, die bunte Kappe mit Schellen
 Ueber die Ohren ihm schiebe. Da soll er's, wenn ich's erlebe,
 Schlimmer finden als er es sucht. Das sey ihm geschworen!

Ungeduldig begann Bellyn am Thore zu schmählen:
 Lampe, wollt ihr nicht fort? So kommt doch! lasset uns
 gehen!

Neineke hört' es und eilte hinaus, und sagte: Mein Lieber,
 Lampe bittet euch sehr ihm zu vergeben, er freut sich
 Drinn mit seiner Frau Muhme, das werdet ihr, sagt er,
 ihm gönnen.

Gehet sachte voraus! Denn Ermelyn, seine Frau Muhme,
 läßt ihn sobald nicht hinweg; ihr werdet die Freude nicht
 stören.

Da versetzte Bellyn: Ich hörte schreien, was war es?
 Lampen hört' ich; er rief mir: Bellyn! zu Hülfe! zu Hülfe!
 Habt ihr ihm etwas Uebels gethan? Da sagte der kluge
 Neineke: Höret mich recht! Ich sprach von meiner gelobten
 Wallfahrt; da wollte mein Weib darüber völlig verzweifeln,
 Es besiel sie ein tödtlicher Schrecken, sie lag uns in Ohnmacht.
 Lampe sah das und fürchtete sich, und in der Verwirrung
 Rief er: Helfet, Bellyn, Bellyn! o, säumet nicht lange;
 Meine Muhme wird mir gewiß nicht wieder lebendig!
 So viel weiß ich, sagte Bellyn, er hat ängstlich gerufen.
 Nicht ein Härchen ist ihm verlegt, schwur sich der Falsche;
 Lieber möchte mir selbst als Lampe was Böses begegnen.
 Höret ihr? sagte Neineke drauf. Es bat mich der König
 Gestern, käm' ich nach Hause, da sollt' ich in einigen Briefen
 Ueber wichtige Sachen ihm meine Gedanken vermelden.
 Lieber Nefse, nehmet sie mit; ich habe sie fertig.

Schöne Dinge sag' ich darin und rath' ihm das Klügste.
 Lampe war über die Maassen vergnügt, ich hörte mit Freuden
 Ihn mit seiner Frau Ruhme sich alter Geschichten erinnern.
 Wie sie schwächten! sie wurden nicht satt! Sie aßen und
 tranken,
 Freuten sich über einander; indessen schrieb ich die Briefe.

Lieber Reinhart, sagte Bellyn, ihr müßt nur die Briefe
 Wohl verwahren; es fehlt sie einzustecken ein Täschchen.
 Wenn ich die Siegel zerbräche, das würde mir übel bekommen.
 Neineke sagte: Das weiß ich zu machen. Ich denke, das
 Mänzel,
 Das ich aus Braunens Felle bekam, wird eben sich schicken;
 Es ist dicht und stark, darin verwahr' ich die Briefe.
 Und es wird euch dagegen der König besonders belohnen;
 Er empfängt euch mit Ehren, ihr seyd ihm dreimal will-
 kommen.

Alles das glaubte der Widder Bellyn. Da eilte der andre
 Wieder ins Haus, das Mänzel ergriff er und steckte behende
 Lampens Haupt, des ermordeten, drein, und dachte daneben
 Wie er dem armen Bellyn die Tasche zu öffnen verwehrte.

Und er sagte, wie er heraus kam: Hänget das Mänzel
 Nur um den Hals und laßt euch, mein Neffe, nicht etwa
 gelüsten
 In die Briefe zu sehen; es wäre schädliche Neugier;
 Denn ich habe sie wohl verwahrt, so müßt ihr sie lassen.
 Selbst das Mänzel öffnet mir nicht! Ich habe den Knoten
 Künstlich geknüpft, ich pflege das so in wichtigen Dingen
 Zwischen dem König und mir; und findet der König die
 Riemen

So verschlungen, wie er gewohnt ist, so werdet ihr Gnade
Und Geschenke verdienen als zuverlässiger Bote.

Ja sobald ihr den König erblickt und wollt noch in befre-
Ansehn euch setzen bei ihm, so laßt ihn merken, als hättet
Ihr mit gutem Bedacht zu diesen Briefen gerathen,
Ja dem Schreiber geholfen; es bringt euch Vortheil und Ehre.
Und Besslyn ergöhte sich sehr und sprang von der Stätte,
Wo er stand, mit Freuden empor und hierhin und dorthin,
Sagte: Reineke! Nefte und Herr, nun seh' ich, ihr liebt mich,
Wollt mich ehren. Es wird vor allen Herren des Hofes
Mir zum Lobe gereichen, daß ich so gute Gedanken,
Schöne, zierliche Worte zusammen bringe. Denn freilich
Weiß ich nicht zu schreiben, wie ihr; doch sollen sie's meinen
Und ich dank' es nur euch. Zu meinem Besten geschah es,
Daß ich euch folgte hierher. Nun sagt, was meint ihr noch
weiter?

Geht nicht Lampe mit mir in dieser Stunde von hinnen?

Nein! versteht mich! sagte der Schalk; noch ist es un-
möglich.

Geht allmählig voraus, er soll euch folgen, sobald ich
Einige Sachen von Wichtigkeit ihm vertraut und befohlen.
Gott sey bei euch! sagte Besslyn; so will ich denn gehen.
Und er eilte fort; um Mittag gelangt' er nach Hofe.

Als ihn der König ersah und zugleich das Ränzel
erblickte,

Sprach er: Saget, Besslyn, von wannen kommt ihr? und
wo ist

Reineke blieben? ihr traget das Ränzel, was soll das bedeuten?

Da versetzte Bellyn: Er bat mich, gnädigster König,
 Euch zwei Briefe zu bringen, wir haben sie beide zusammen
 Ausgedacht. Ihr findet subtil die wichtigsten Sachen
 Abgehandelt, und was sie enthalten, das hab' ich gerathen.
 Hier im Hänzel finden sie sich; er knüpfte den Knoten.

Und es ließ der König sogleich dem Biber gebieten,
 Der Notarius war und Schreiber des Königs, man nennt' ihn
 Bokert; es war sein Geschäft, die schweren, wichtigen Briefe
 Vor dem König zu lesen, denn manche Sprache verstand er.
 Auch nach Hingen schickte der König, er sollte dabei seyn.
 Als nun Bokert den Knoten mit Hinze, seinem Gesellen,
 Aufgelöset, zog er das Haupt des ermordeten Hasen
 Mit Erstaunen hervor, und rief: Das heiß ich mir Briefel!
 Seltsam genug! Wer hat sie geschrieben? Wer kann es
 erklären?

Dies ist Lampens Kopf, es wird ihn niemand verkennen.
 Und es erschracken König und Königin. Aber der König
 Senkte sein Haupt und sprach: O, Reineke! hätt' ich dich
 wieder!

König und Königin beide betrübten sich über die Maassen.
 Reineke hat mich betrogen! so rief der König. O hätt' ich
 Seinen schändlichen Lügen nicht Glauben gegeben! so rief er,
 Schien verworren, mit ihm verwirrten sich alle die Thiere.

Aber Lupardus begann, des Königs naher Verwandter:
 Traun! ich sehe nicht ein, warum ihr also betrübt seyd,
 Und die Königin auch. Entfernet diese Gedanken;
 Fasset Muth! es möcht' euch vor allen zur Schande gereichen.
 Seyd ihr nicht Herr? Es müssen euch alle die hier sind
 gehorchen.

Eben deswegen, versetzte der König, so laßt euch nicht
wundern,

Daß ich im Herzen betrübt bin. Ich habe mich leider vergangen.
Denn mich hat der Verräther mit schändlicher Lücke bewogen,
Meine Freunde zu strafen. Es liegen beide geschändet,
Braun und Isgrim; sollte mich's nicht von Herzen gereuen?
Ehre bringt es mir nicht, daß ich den besten Baronen
Meines Hofes so übel begegnet, und daß ich dem Lügner
So viel Glauben geschenkt und ohne Vorsicht gehandelt.
Meiner Frau folgt' ich zu schnell; sie ließ sich bethören,
Bat und flehte für ihn; o wär' ich nur fester geblieben!
Nun ist die Reue zu spät, und aller Rath ist vergebens.

Und es sagte Lupardus: Herr König, höret die Bitte,
Trauert nicht länger! was Uebels geschehn ist, läßt sich
vergleichen.

Gebet dem Bären, dem Wolfe, der Wölfin, zur Sühne den
Widder;

Denn es bekannte Belyn gar offen und kecklich, er habe
Lampens Tod gerathen; das mag er nun wieder bezahlen!
Und wir wollen hernach zusammen auf Reineken losgehn,
Werden ihn fangen, wenn es geräth; da hängt man ihn eilig;
Kommt er zum Worte, so schwächt er sich los und wird nicht
gehangen.

Aber ich weiß es gewiß, es lassen sich jene versöhnen.

Und der König hörte das gern; er sprach zu Lupardus:
Euer Rath gefällt mir. So geht nun eilig und holet
Mir die beiden Baronen; sie sollen sich wieder mit Ehren
In dem Rathe neben mich setzen. Laßt mir die Thiere
Sämmtlich zusammenberufen, die hier bei Hofe gewesen;

Alle sollen erfahren, wie Reineke schändlich gelogen,
 Wie er entgangen und dann mit Belynn den Lampe getödtet.
 Alle sollen dem Wolf und dem Bären mit Ehrfurcht begegnen,
 Und zur Sühne geb' ich den Herren, wie ihr gerathen,
 Den Verräther Belynn und seine Verwandten auf ewig.

Und es eilte Lupardus, bis er die beiden Gebundnen,
 Braun und Isgrim, fand. Sie wurden gelöst; da sprach er:
 Guten Trost vernehmet von mir! Ich bringe des Königs
 Festen Frieden und freies Geleit. Versteht mich, ihr Herren:
 Hat der König euch Uebels gethan, so ist es ihm selber
 Leid, er läßt es euch sagen, und wünscht euch beide zufrieden;
 Und zur Sühne sollt ihr Belynn mit seinem Geschlechte,
 Ja mit allen Verwandten auf ewige Zeiten empfangen.
 Ohne weiteres tastet sie an, ihr möget im Walde,
 Möget im Felde sie finden, sie sind euch alle gegeben.
 Dann erlaubt euch mein gnädiger Herr noch über das alles,
 Reineken, der euch verrieth, auf jede Weise zu schaden;
 Ihn, sein Weib und Kinder und alle seine Verwandten
 Mögt ihr verfolgen, wo ihr sie trefft, es hindert euch nie-
 mand.

Diese köstliche Freiheit verkünd' ich im Namen des Königs.
 Er und alle, die nach ihm herrschen, sie werden es halten!
 Nur vergesset denn auch, was euch Verdrießlichs begegnet,
 Schwöret ihm treu und gewärtig zu seyn, ihr könnt es mit
 Ehren.

Nimmer verlegt er euch wieder; ich rath' euch, ergreifet den
 Vorschlag!

Also war die Sühne beschlossen; sie mußte der Widder
 Mit dem Halse bezahlen, und alle seine Verwandten

Werden noch immer verfolgt von Issegrims mächtiger Sippschaft.
 So begann der ewige Haß. Nun fahren die Wölfe
 Ohne Scheu und Scham auf Lämmer und Schafe zu wüthen
 Fort, sie glauben das Recht auf ihrer Seite zu haben;
 Keines verschonet ihr Grimm, sie lassen sich nimmer ver-
 söhnen.

Aber um Brauns und Issegrims willen und ihnen zu Ehren
 Ließ der König den Hof zwölf Tage verlängern; er wollte
 Deffentlich zeigen, wie Ernst es ihm sey, die Herrn zu ver-
 söhnen.

S i e b e n t e r G e s a n g .

Und nun sah man den Hof gar herrlich bestellt und bereitet;
Manche Ritter kamen dahin; den sämmtlichen Thieren
Folgten unzählige Vögel und alle zusammen verehrten
Braun und Isgrim hoch, die ihrer Leiden vergaßen.
Da ergözte sich festlich die beste Gesellschaft, die jemals
Nur beisammen gewesen; Trompeten und Pauken erklangen,
Und den Hofanz führte man auf mit guten Manieren.
Ueberflüssig war alles bereitet, was jeder begehrte.
Boten auf Boten gingen ins Land und luden die Gäste;
Vögel und Thiere machten sich auf, sie kamen zu Paaren,
Reiseten hin bei Tag und bei Nacht, und eilten zu kommen.

Aber Meineke Fuchs lag auf der Lauer zu Hause,
Dachte nicht nach Hofe zu gehn, der verlogene Pilger;
Wenig Dankes erwartet' er sich. Nach altem Gebrauche
Seine Tücke zu üben gefiel am Besten dem Schelme.
Und man hörte bei Hof die allerschönsten Gesänge;
Speis' und Trank ward über und über den Gästen gereicht;
Und man sah turnieren und fechten. Es hatte sich jeder
Zu den Seinen gesellt, da ward getanzt und gesungen,
Und man hörte Pfeifen dazwischen und hörte Schalmeyen.
Freundlich schaute der König von seinem Saale hernieder
Ihm behagte das große Getümmel, er sah es mit Freuden.

Und acht Tage waren vorbei (es hatte der König
Sich zu Tafel gesetzt mit seinen ersten Baronen;
Neben der Königin saß er), und blutig kam das Kaninchen
Vor den König getreten, und sprach mit traurigem Sinne:

Herr! Herr König! und alle zusammen! erbarmet euch
meiner!

Denn ihr habt so argen Verrath und mörderische Thaten,
Wie ich von Keineken dießmal erduldet, nur selten ver-
nommen.

Gestern Morgen fand ich ihn sitzen, es war um die sechste
Stunde, da ging ich die Straße vor Malepartus vorüber;
Und ich dachte den Weg in Frieden zu ziehen. Er hatte
Wie ein Pilger gekleidet, als läß' er Morgengebete,
Sich vor seine Pforte gesetzt. Da wollt' ich behende
Meines Weges vorbei, zu eurem Hofe zu kommen.

Als er mich sah, erhob er sich gleich und trat mir entgegen,
Und ich glaubt' er wollte mich grüßen; da faßt' er mich aber
Mit den Pfoten gar mörderlich an, und zwischen den Ohren
Fühlt' ich die Klauen und dachte wahrhaftig das Haupt zu
verlieren,

Denn sie sind lang und scharf; er drückte mich nieder zur
Erde.

Glücklicherweise macht' ich mich los, und da ich so leicht bin
Konnt' ich entspringen; er knurrte mir nach und schwur mich
zu finden.

Aber ich schwieg und machte mich fort, doch leider behielt er
Mir ein Ohr zurück, ich komme mit blutigem Haupte.
Seht vier Löcher trug ich davon! Ihr werdet begreifen,
Wie er mit Ungestüm schlug, fast wär' ich liegen geblieben.
Nun bedenket die Noth, bedenket euer Geleite!

Wer mag reisen? wer mag an eurem Hofe sich finden,
Wenn der Räuber die Straße belegt und alle beschädigt?

Und er endigte kaum, da kam die gesprächige Krähe,
Merkenau, sagte: Würdiger Herr und gnädiger König!
Traurige Mähre bring' ich vor euch; ich bin nicht im Stande
Viel zu reden vor Jammer und Angst, ich fürchte, das
bricht mir

Noch das Herz, so jämmerlich Ding begegnet' mir heute.
Scharfenebbe, mein Weib, und ich wir gingen zusammen
Heute früh, und Reineke lag für todt auf der Heide,
Beide Augen im Kopfe verkehrt, es hing ihm die Zunge
Weit zum offenen Munde heraus. Da fing ich vor Schrecken
Laut an zu schrein. Er regte sich nicht, ich schrie und be-
klagt' ihn,

Rief: O weh mir! und Ach! und wiederholte die Klage:
Ach! er ist todt! wie dauert er mich! wie bin ich bekümmert!
Meine Frau betrübte sich auch; wir jammerten beide.
Und ich betastet' ihm Bauch und Haupt, es nahte desgleichen
Meine Frau sich und trat ihm ans Kinn, ob irgend der
Athem

Einiges Leben verrieth'; allein sie lauschte vergebens;
Beide hätten wir drauf geschworen. Nun höret das Unglück!

Wie sie nun traurig und ohne Besorgniß dem Munde
des Schelmen
Ihren Schnabel näher gebracht, bemerkt' es der Unhold,
Schnappte grimmig nach ihr und riß das Haupt ihr her-
unter.

Wie ich erschreck, das will ich nicht sagen. O weh mir! o
weh mir!

Schrie ich und rief. Da schoß er hervor und schnappte mit
einmal

Auch nach mir; da fuhr ich zusammen und eilte zu fliehen
Wär' ich nicht so behende gewesen, er hätte mich gleichfalls
Fest gehalten; mit Noth entkam ich den Klauen des Mörders;
Eilend erreicht' ich den Baum! O hätt' ich mein trauriges
Leben

Nicht gerettet! Ich sah mein Weib in des Bösewichts Klauen,
Ach! er hatte die Gute gar bald gegessen. Er schien mir
So begierig und hungrig; als wollt' er noch einige speisen;
Nicht ein Beinchen ließ er zurück; kein Knöchelchen übrig.
Solchen Jammer sah ich mit an! Er eilte von dannen,
Aber ich konnt' es nicht lassen und slog mit traurigem Herzen
An die Stätte; da fand ich nur Blut und wenige Federn
Meines Weibes. Ich bringe sie her, Beweise der Unthat.
Ach, erbarmt euch, gnädiger Herr! denn solltet ihr diesmal
Diesen Verräther verschonen, gerechte Rache verzögern,
Eurem Frieden und eurem Geleite nicht Nachdruck verschaffen,
Vieles würde darüber gesprochen, es würd' euch missfallen.
Denn man sagt: der ist schuldig der That, der zu strafen
Gewalt hat,

Und nicht strafet; es spielet alsdann ein jeder den Herren.
Eurer Würde ging es zu nah', ihr mögt es bedenken.

Also hatte der Hof die Klage des guten Kaninchens
Und der Krähe vernommen. Da zürnte Nobel, der König,
Rief: So sey es geschworen bei meiner ehlichen Treue,
Diesen Frevel bestraf' ich, man soll es lange gedenken!
Mein Geleit und Gebot zu verhöhnern! Ich will es nicht
dulden.

Gar zu leicht vertraut' ich dem Schelm und ließ ihn entkommen.

Stattet' ihn selbst als Pilger noch aus und sah ihn von
hinne

Scheiden, als ging er nach Rom. Was hat uns der Lügner
nicht alles

Aufgehestet! Wie wußt' er sich nicht der Königin Vorwort
Leicht zu gewinnen! Sie hat mich beredet, nun ist er ent-
kommen;

Aber ich werde der Letzte nicht seyn, den es bitter gereute,
Frauenrath befolget zu haben. Und lassen wir länger
Ungestraft den Bösewicht laufen, wir müssen uns schämen.
Immer war er ein Schalk und wird es bleiben. Bedenket
Nun zusammen, ihr Herren, wie wir ihn fassen und richten!
Greifen wir ernstlich dazu, so wird die Sache gelingen.

Issegrimen und Braunen behagte die Rede des Königs.
Werden wir am Ende gerochen! so dachten sie beide.
Aber sie trauten sich nicht zu reden, sie sahen, der König
War verstorben Gemüths und zornig über die Maassen.
Und die Königin sagte zulezt: Ihr solltet so heftig,
Gnädiger Herr, nicht zürnen, so leicht nicht schwören; es
leidet

Euer Ansehn dadurch und eurer Worte Bedeutung.
Denn wir sehen die Wahrheit noch keineswegs am Tage;
Ist doch erst der Beklagte zu hören. Und wär' er zugegen,
Würde mancher verstummen, der wider Keineken redet.
Beide Parteien sind immer zu hören; denn mancher Verwegne
Klagt um seine Verbrechen zu decken. Für klug und ver-
ständig

Hielt ich Keineken, dachte nichts Böses und hatte nur immer
Euer Bestes vor Augen, wiewohl es nun anders gekommen.
Denn sein Rath ist gut zu befolgen, wenn freilich sein Lebe

Manchen Tadel verdient. Dabei ist seines Geschlechtes
 Große Verbindung wohl zu bedenken. Es werden die Sachen
 Nicht durch Uebereilung gebessert, und was ihr beschließet!
 Werdet ihr dennoch zuletzt als Herr und Gebieter vollziehen.

Und Lupardus sagte darauf: Ihr höret so manchen;
 Höret diesen denn auch. Er mag sich stellen, und was ihr
 Dann beschließt, vollziehe man gleich. So denken vermuthlich
 Diese sämtliche Herrn mit eurer edlen Gemahlin.

Isgrim sagte darauf: Ein jeder rathe zum Besten!
 Herr Lupardus, höret mich an. Und wäre zur Stunde
 Reineke hier und entledigte sich der doppelten Klage
 Dieser beiden, so wär' es mir immer ein Leichtes zu zeigen,
 Daß er das Leben verwirkt. Allein ich schweige von allem,
 Bis wir ihn haben. Und habt ihr vergessen, wie sehr er
 den König
 Mit dem Schatze belogen? Den sollt' er in Hüsterlo neben
 Krefelborn finden, und was der groben Lüge noch mehr war.
 Alle hat er betrogen, und mich und Braunen geschändet;
 Aber ich setze mein Leben daran. So treibt es der Lügner
 Auf der Heide; nun streicht er herum und raubet und mordet.
 Däucht es dem Könige gut und seinen Herren, so mag man
 Also verfahren. Doch wär' es ihm Ernst nach Hofe zu
 kommen,
 Hätt' er sich lange gefunden. Es eilten die Boten des
 Königs
 Durch das Land die Gäste zu laden, doch blieb er zu Hause.

Und es sagte der König darauf: was sollen wir lange
 Hier ihn erwarten? Bereitet euch alle (so sey es geboten!)

Mir am sechsten Tage zu folgen; denn wahrlich das Ende
 Dieser Beschwerden will ich erleben. Was sagen die Herren?
 Wär' er nicht fähig zuletzt ein Land zu Grunde zu richten?
 Macht euch fertig, so gut ihr nur könnt, und kommet im
 Harnisch,

Kommt mit Bogen und Spießen und allen andern Gewehren,
 Und betragt euch wacker und brav! Es führe mir jeder,
 Denn ich schlage wohl' Ritter im Felde, den Namen mit
 Ehren.

Malepartus, die Burg, belegen wir; was er im Haus hat,
 Wollen wir sehen. Da riefen sie alle: Wir werden gehorchen!

Also dachte der König und seine Genossen die Beste
 Malepartus zu stürmen, den Fuchs zu strafen. Doch Grimbart,
 Der im Rathe gewesen, entfernte sich heimlich und eilte
 Reineken aufzusuchen und ihm die Nachricht zu bringen.
 Trauernd ging er und klagte vor sich, und sagte die Worte:
 Ach, was kann es nun werden, mein Oheim! Billig bedauert
 Dich dein ganzes Geschlecht, du Haupt des ganzen Ge-
 schlechtes!

Vor Gerichte vertratest du uns, wir waren geborgen:
 Niemand konnte bestehn vor dir und deiner Gewandtheit.

So erreicht' er das Schloß, und Reineken fand er im
 Freien

Sitzen; er hatte sich erst zwei junge Tauben gefangen;
 Aus dem Neste wagten sie sich, den Flug zu versuchen,
 Aber die Federn waren zu kurz; sie fielen zu Boden,
 Nicht im Stande sich wieder zu heben, und Reineke griff sie;
 Denn oft ging er umher zu jagen. Da sah er von weiten
 Grimbart kommen und wartete sein; er grüßt' ihn und sagte:

Send mir, Nefse, willkommen vor allen meines Geschlechtes!
 Warum lauft ihr so sehr? Ihr feichet! bringt ihr was Neues?
 Ihm erwiederte Grimbart: Die Zeitung, die ich vermelde,
 Klingt nicht tröstlich, ihr seht, ich komm' in Aengsten ge-
 laufen;

Leben und Gut ist alles verloren! Ich habe des Königs
 Zorn gesehen; er schwört euch zu fahen und schändlich zu
 tödten.

Allen hat er befohlen, am sechsten Tage gewaffnet
 Hier zu erscheinen mit Bogen und Schwert, mit Büchsen
 und Wagen.

Alles fällt nun über euch her, bedenkt euch in Zeiten!
 Isgrim aber und Braun sind mit dem Könige wieder
 Besser vertraut, als ich nur immer mit euch bin, und alles
 Was sie wollen geschieht. Den gräßlichsten Mörder und
 Räuber

Schilt euch Isgrim laut, und so bewegt er den König.
 Er wird Marschall; ihr werdet es sehen in wenigen Wochen.
 Das Kaninchen erschien, dazu die Krähe, sie brachten
 Große Klagen gegen euch vor. Und sollt' euch der König
 Dießmal fahen, so lebt ihr nicht lange! Das muß ich be-
 fürchten.

Weiter nichts? versetzte der Fuchs. Das ficht mich nun
 alles

Keinen Pfifferling an. Und hätte der König mit seinem
 Ganzen Rathe doppelt und dreifach gelobt und geschworen:
 Komm' ich nur selber dahin, ich hebe mich über sie alle.
 Denn sie rathen und rathen und wissen es nimmer zu treffen.
 Lieber Nefse, lasset das fahen, und folgt mir und sehet
 Was ich euch gebe. Da hab' ich so eben die Tauben gefangen,

Jung und fett; es bleibt mir das liebste von allen Gerichten!

Denn sie sind leicht zu verdauen, man schluckt sie nur eben hinunter;

Und die Knöchelchen schmecken so süß! sie schmelzen im Munde,
Sind halb Milch, halb Blut. Die leichte Speise bekommt mir,
Und mein Weib ist von gleichem Geschmack. So kommt nur,
sie wird uns

Freundlich empfangen; doch merke sie nicht, warum ihr gekommen!

Jede Kleinigkeit fällt ihr aufs Herz und macht ihr zu schaffen.
Morgen geh' ich nach Hofe mit euch; da hoff' ich, ihr werdet,
Lieber Nefte, mir helfen, so wie es Verwandten geziemet.

Leben und Gut verpflichtet' ich euch gern zu eurem Behufe,
Sagte der Dachs, und Reineke sprach: Ich will es gedenken;
Leb' ich lange, so soll es euch frommen! Der andre versetzte:
Tretet immer getrost vor die Herren und wahret zum Besten
Eure Sache, sie werden euch hören; auch stimmte Lupardus
Schon dahin, man sollt' euch nicht strafen, bevor ihr genugsam
Euch vertheidigt; es meinte das Gleiche die Königin selber.
Merket den Umstand und sucht ihn zu nutzen! Doch Reineke sagte:

Seyd nur gelassen, es findet sich alles. Der zornige König,
Wenn er mich hört, verändert den Sinn, es frommt mir
am Ende.

Und so gingen sie beide hinein und wurden gefällig
Von der Hausfrau empfangen; sie brachte was sie nur hatte.
Und man theilte die Tauben, man fand sie schmackhaft
und jedes

Speizte sein Theil; sie wurden nicht satt, und hätten gewislich
Ein halb Duzend verzehrt, wosern sie zu haben gewesen.

Reineke sagte zum Dachs: Bekennt mir, Oheim, ich habe
Kinder trefflicher Art, sie müssen jedem gefallen.

Sagt mir, wie euch Rossel behagt und Reinhart der Kleine?
Sie vermehren einst unser Geschlecht und fangen allmählig
An sich zu bilden, sie machen mir Freude von Morgen bis
Abend.

Einer fangt sich ein Huhn, der andre hascht sich ein Küchlein;
Auch ins Wasser ducken sie brav, die Ente zu holen
Und den Ribiz. Ich schickte sie gern noch öfter zu jagen;
Aber Klugheit muß ich vor allem sie lehren und Vorsicht,
Wie sie vor Strick und Jäger und Hunden sich weise bewahren.
Und verstehen sie dann das rechte Wesen und sind sie
Abgerichtet, wie sich's gehört, dann sollen sie täglich
Speise holen und bringen und soll im Hause nichts fehlen;
Denn sie schlagen mir nach und spielen grimmige Spiele.
Wenn sie's beginnen, so ziehn den Kürzern die übrigen Thiere,
An der Kehle fühlt sie der Gegner und zappelt nicht lange:
Das ist Reinekens Art und Spiel. Auch greifen sie hastig,
Und ihr Sprung ist gewiß; das dünkt mich eben das Rechte!

Grimbart sprach: Es gereicht zur Ehre und mag man
sich freuen,

Kinder zu haben, wie man sie wünscht, und die zum Gewerbe
Bald sich gewöhnen, den Eltern zu helfen. Ich freue mich
herzlich,

Sie von meinem Geschlechte zu wissen, und hoffe das Beste.
Mag es für heute bewenden, versetzte Reineke; gehn wir
Schlafen, denn alle sind müd', und Grimbart besonders ermattet.

Und sie legten sich nieder im Saale, der über und über
 War mit Heu und Blättern bedeckt, und schliesen zusammen.

Aber Reineke wachte vor Angst; es schien ihm die Sache
 Guten Raths zu bedürfen, und sinnend fand ihn der Morgen.
 Und er hub vom Lager sich auf und sagte zu seinem
 Weibe: Betrübt euch nicht! es hat mich Grimbart gebeten,
 Mit nach Hofe zu gehn; ihr bleibet ruhig zu Hause.
 Redet jemand von mir, so lehret es immer zum Besten
 Und verwahret die Burg; so ist uns allen gerathen.

Und Frau Ermelyn sprach: Ich find' es seltsam! ihr
 wagt es,
 Wieder nach Hofe zu gehn, wo eurer so übel gedacht wird.
 Seyd ihr genöthigt? Ich seh' es nicht ein, bedenkt das
 Vergangne!

Freilich, sagte Reineke drauf, es war nicht zu scherzen;
 Viele wollten mir übel, ich kam in große Bedrängniß;
 Aber mancherlei Dinge begegnen unter der Sonne.
 Wider alles Vermuthen erfährt man dieses und jenes,
 Und wer was zu haben vermeint, vermist es auf einmal.
 Also laßt mich nur gehn! ich habe dort manches zu schaffen.
 Bleibet ruhig, das bitt' ich euch sehr, ihr habet nicht nöthig
 Euch zu ängstigen. Wartet es ab! ihr sehet, mein Liebchen,
 Ist es mir immer nur möglich, in fünf, sechs Tagen mich wieder.
 Und so schied er von dannen, begleitet von Grimbart dem
 Dache.

Achter Gesang.

Weiter gingen sie nun zusammen über die Heide,
Grimbart und Reineke, grade den Weg zum Schlosse des
Königs.

Aber Reineke sprach: Es falle wie es auch wolle,
Diesmal ahnet es mir, die Reise führet zum Besten.
Lieber Nefte, höret mich nun! Seitdem ich zum Letzten
Euch gebeichtet, verging ich mich wieder in sündigem Wesen;
Höret Großes und Kleines und was ich damals vergessen.

Von dem Leibe des Bären und seinem Felle verschafft' ich
Mir ein tüchtiges Stück; es ließen der Wolf und die Wölfin
Ihre Schuhe mir ab; so hab' ich mein Mütchen gekühlet.
Meine Lüge verschaffte mir das; ich wußte den König
Aufzubringen und hab' ihn dabei entseßlich betrogen;
Denn ich erzählt' ihm ein Märchen und Schätze wußt' ich
zu dichten.

Ja ich hatte daran nicht genug, ich tödtete Lampen,
Ich bepakte Bellyn mit dem Haupt des Ermordeten; grimmig
Sah der König auf ihn, er mußte die Seche bezahlen.
Und das Kaninchen, ich drückt' es gewaltig hinter die Ohren,
Daß es beinah das Leben verlor, und war mir verdrießlich,
Daß es entkam. Auch muß ich bekennen, die Krähe beklagt sich

Nicht mit Unrecht, ich habe Frau Scharfenebbe sein Weibchen
 Aufgeessen. Das hab' ich begangen, seitdem ich gebeichtet.
 Aber damals vergaß ich nur eines, ich will es erzählen,
 Eine Schalkheit, die ich beging, ihr müßt sie erfahren;
 Denn ich möchte nicht gern so etwas tragen; ich lud es
 Damals dem Wolf auf den Rücken. Wir gingen nämlich
 zusammen

Zwischen Rackß und Elverdingen, da sahn wir von weitem
 Eine Stute mit ihrem Fohlen, und eins wie das andre
 Wie ein Rabe so schwarz; vier Monat mochte das Fohlen
 Alt seyn. Und Isgrim war vom Hunger gepeinigt; da bat er:
 Fraget mir doch, verkauft uns die Stute nicht etwa das
 Fohlen?

Und wie theuer? Da ging ich zu ihr und wagte das Stückchen.
 Liebe Frau Mähre, sagt' ich zu ihr: das Fohlen ist euer,
 Wie ich weiß; verkauft ihr es wohl? Das möcht' ich erfahren.
 Sie versetzte: Bezahlt ihr es gut, so kann ich es missen;
 Und die Summe, für die es mir feil ist, ihr werdet sie
 lesen,

Hinten steht sie geschrieben an meinem Fuße. Da merkt' ich,
 Was sie wollte, versetzte darauf: Ich muß euch bekennen,
 Lesen und schreiben gelingt mir nicht eben so, wie ich es
 wünschte.

Auch begehrt' ich des Kindes nicht selbst: denn Isgrim
 möchte

Das Verhältniß eigentlich wissen; er hat mich gesendet.

Laßt ihn kommen! versetzte sie drauf; er soll es erfahren.
 Und ich ging, und Isgrim stand und wartete meiner.
 Wollt' ihr euch sättigen, sagt' ich zu ihm, so geht nur, die
 Mähre

Giebt euch das Fohlen, es steht der Preis am hinteren Fuße
Unten geschrieben; ich möchte nur, sagte sie, selber da nach-
sehn.

Aber zu meinem Verdruß muß' ich schon manches versäumen,
Weil ich nicht lesen und schreiben gelernt. Versucht es, mein
Oheim,
Und beschauet die Schrift, ihr werdet vielleicht sie verstehen.

Hegrim sagte: Was sollt' ich nicht lesen! das wäre mir
seltsam!

Deutsch, Latein und Wälsch, sogar Französisch versteh' ich:
Denn in Erfurt hab' ich mich wohl zur Schule gehalten,
Bei den Weisen, Gelahrten, und mit den Meistern des
Rechtes

Fragen und Urtheil gestellt; ich habe meine Lizenzen
Förmlich genommen, und was für Scripturen man immer
auch findet,

Les' ich als wär' es mein Name. Drum wird es mir heute
nicht fehlen.

Bleibet, ich geh' und lese die Schrift, wir wollen doch sehen!

Und er ging und fragte die Frau: Wie theuer das Fohlen?
Macht es billig! Sie sagte darauf: Ihr dürft nur die Summe
lesen; sie stehet geschrieben an meinem hinteren Fuße.
Laßt mich sehen! versetzte der Wolf. Sie sagte: Das thu' ich!
Und sie hub den Fuß empor aus dem Grase; der war erst
Mit sechs Nägeln beschlagen; sie schlug gar richtig und fehlte
Nicht ein Härchen, sie traf ihm den Kopf, er stürzte zur Erden,
Lag betäubt wie todt. Sie aber eilte von dannen,
Was sie konnte. So lag er verwundet, es dauerte lange.
Eine Stunde verging, da regt' er sich wieder und heulte

Wie ein Hund. Ich trat ihm zur Seite und sagte: Herr
 Oheim,
 Wo ist die Stute? Wie schmeckte das Fohlen? Ihr habt euch
 gesättigt,
 Habt mich vergessen: ihr thatet nicht wohl; ich brachte die
 Botschaft!
 Nach der Mahlzeit schmeckte das Schläfchen. Wie lautete,
 sagt mir,
 Unter dem Fuße die Schrift? Ihr seyd ein großer Gelehrter.

Ach! versteht' er, spottet ihr noch? Wie bin ich so übel
 Dießmal gefahren! Es sollte fürwahr ein Stein sich erbarmen.
 Die langkeimige Mähre! Der Henker mag's ihr bezahlen!
 Denn der Fuß war mit Eisen beschlagen, das waren die
 Schriften!
 Neue Nägel! Ich habe davon sechs Wunden im Kopfe.

Raum behielt er sein Leben. Ich habe nun alles ge-
 beichtet,
 Lieber Neffe! vergebet mir nun die sündigen Werke!
 Wie es bei Hofe geräth, ist mißlich; aber ich habe
 Mein Gewissen befreit und mich von Sünden gereinigt.
 Saget nun, wie ich mich befre, damit ich zu Gnaden gelange.

Grimbart sprach: Ich find' euch von neuem mit Sünden
 beladen.
 Doch es werden die Todten nicht wieder lebendig; es wäre
 Freilich besser, wenn sie noch lebten. So will ich, mein
 Oheim,
 In Betrachtung der schrecklichen Stunde, der Nähe des Todes,
 Der euch droht, die Sünde vergeben als Diener des Herren:

Denn sie streben euch nach mit Gewalt, ich fürchte das
Schlimmste,
Und man wird euch vor allem das Haupt des Hasen gedenken!
Große Dreistigkeit war es, gesteht's, den König zu reizen,
Und es schadet euch mehr, als euer Leichtsinn gedacht hat.

Nicht ein Haar! versetzte der Schelm. Und daß ich euch
sage,
Durch die Welt sich zu helfen ist ganz was Signes; man
kann sich
Nicht so heilig bewahren, als wie im Kloster, das wißt ihr.
Handelt einer mit Honig, er leckt zuweilen die Finger.
Lampe reizte mich sehr; er sprang herüber, hinüber,
Mir vor den Augen herum, sein fettes Wesen gefiel mir,
Und ich setzte die Liebe bei Seite. So gönnt' ich Bellonen
Wenig Gutes. Sie haben den Schaden; ich habe die Sünde.
Aber sie sind zum Theil auch so plump, in jeglichen Dingen
Grob und stumpf. Ich sollte noch viel Ceremonien machen?
Wenig Lust behielt ich dazu. Ich hatte vom Hofe
Mich mit Aengsten gerettet, und lehrte sie dieses und jenes,
Aber es wollte nicht fort. Zwar jeder sollte den Nächsten
Lieben, das muß ich gestehn; indessen achtet' ich diese
Wenig, und todt ist todt, so sagt ihr selber. Doch laßt uns
Andre Dinge besprechen; es sind gefährliche Zeiten.
Denn wie geht es von oben herab? Man soll ja nicht reden;
Doch wir andre merken darauf, und denken das Unfre.

Raubt der König ja selbst so gut als einer, wir wissen's;
Was er selber nicht nimmt, das läßt er Bären und Wölfe
Holen, und glaubt, es geschähe mit Recht. Da findet sich
keiner,

Der sich getraut ihm die Wahrheit zu sagen, so weit hinein
ist es

Böse, kein Beichtiger, kein Caplan; sie schweigen! Warum
das?

Sie genießen es mit, und wär' nur ein Noth zu gewinnen.
Komme dann einer und klage! der haschte mit gleichem Ge-
winne

Nach der Luft, er tödtet die Zeit und beschäftigte besser
Sich mit neuem Erwerb. Denn fort ist fort, und was
einmal

Dir ein Mächtiger nimmt, das hast du besessen; der Klage
Giebt man wenig Gehör und sie ermüdet am Ende.
Unser Herr ist der Löwe, und alles an sich zu reißen
Hält er seiner Würde gemäß. Er nennt uns gewöhnlich
Seine Leute; fürwahr, das Unsre, scheint es, gehört ihm!

Darf ich reden, mein Oheim? Der edle König, er liebt
sich

Ganz besonders Leute, die bringen, und die nach der Weise,
Die er singt, zu tanzen verstehn; man sieht es zu deutlich.
Daß der Wolf und der Bär zum Rathe wieder gelangen,
Schadet noch manchem; sie stehlen und rauben; es liebt sie
der König;

Jeglicher sieht es und schweigt, er denkt an die Reihe zu
kommen.

Mehr als vier befinden sich so zur Seite des Herren,
Ausgezeichnet vor allen, sie sind die Größten am Hofe.
Nimmt ein armer Teufel, wie Keineke, irgend ein Hühnchen,
Wollen sie alle gleich über ihn her, ihn suchen und fangen,
Und verdammen ihn laut mit Einer Stimme zum Tode.
Kleine Diebe hängt man so weg, es haben die großen

Starcken Vorsprung, mögen das Land und die Schlösser verwalten.

Sehet, Oheim, bemerk' ich nun das und sinne darüber,
Nun, so spiel' ich halt auch mein Spiel und denke darneben
Desters bei mir: es muß ja wohl recht seyn; thun's doch so
viele!

Freilich regt sich dann auch das Gewissen, und zeigt mir von ferne
Gottes Zorn und Gericht, und läßt mich das Ende bedenken;
Ungerecht Gut, so klein es auch sey, man muß es erstatten.
Und daühl' ich denn Neu' im Herzen; doch währt es nicht
lange.

Ja was hilft dich's der Beste zu seyn, es bleiben die Besten
Doch nicht unberedet in diesen Zeiten vom Volke;
Denn es weiß die Menge genau nach allem zu forschen,
Niemand vergessen sie leicht, erfinden dieses und jenes.
Wenig Gutes ist in der Gemeine, und wirklich verdienen
Wenige drunter auch gute gerechte Herren zu haben:
Denn sie singen und sagen vom Bösen immer und immer,
Auch das Gute wissen sie zwar von großen und kleinen
Herren, doch schweigt man davon und selten kommt es zur
Sprache.

Doch das Schlimmste find' ich den Dünkel des irrigen Wahnes,
Der die Menschen ergreift: es könne jeder im Taumel
Seines heftigen Wollens die Welt beherrschen und richten.
Hielte doch jeder sein Weib und seine Kinder in Ordnung,
Wüßte sein trozig Gesinde zu bändigen, könnte sich stille,
Wenn die Thoren verschwenden, in mäßigem Leben erfreuen.
Aber wie sollte die Welt sich verbessern? Es läßt sich ein jeder
Alles zu und will mit Gewalt die andern bezwingen.
Und so sinken wir tiefer und immer tiefer ins Arge.
Asterreden, Lug und Verrath und Diebstahl, und falscher

Eidschwur, Rauben und Morden, man hört nichts anders erzählen.

Falsche Propheten und Heuchler betrügen schändlich die Menschen.

Jeder lebt nur so hin! und will man sie treulich ermahnen, Nehmen sie's leicht und sagen auch wohl: Ei, wäre die Sünde Groß und schwer, wie hier und dort uns manche Gelehrte Predigen, würde der Pfaffe die Sünde selber vermeiden. Sie entschuldigen sich mit bösem Exempel, und gleichen Gänzlich dem Affengeschlecht, das, nachzuahmen geboren, Weil es nicht denkt und wählt, empfindlichen Schaden erduldet.

Freilich sollten die geistlichen Herrn sich besser betragen! Manches könnten sie thun, wosern sie es heimlich vollbrächten: Aber sie schonen uns nicht, uns andre Laien, und treiben Alles, was ihnen beliebt, vor unsern Augen, als wären Wir mit Blindheit geschlagen; allein wir sehen zu deutlich, Ihre Gelübde gefallen den guten Herren so wenig, Als sie dem sündigen Freunde der weltlichen Werke behagen.

Denn so haben über den Alpen die Pfaffen gewöhnlich Eigens ein Liebchen; nicht weniger sind in diesen Provinzen, Die sich sündlich vergehn. Man will mir sagen, sie haben Kinder wie andre verehrliche Leute; und sie zu versorgen Sind sie eifrig bemüht und bringen sie hoch in die Höhe. Diese denken nachher nicht weiter, woher sie gekommen, Lassen niemand den Rang und gehen stolz und gerade, Eben als wären sie edlen Geschlechts, und bleiben der Meinung, Ihre Sache sey richtig. So pflegte man aber vor diesem Pfaffenkinder so hoch nicht zu halten; nun heißen sie alle

Herren und Frauen. Das Geld ist freilich alles vermögend! Selten findet man fürstliche Lande, worin nicht die Pfaffen Sölle und Zinsen erhüben und Dörfer und Mühlen benutzten. Diese verkehren die Welt, es lernt die Gemeine das Böse: Denn man sieht, so hält es der Pfaffe, da sündigt jeder, Und vom Guten leitet hinweg ein Blinder den andern. Ja wer merkte denn wohl die guten Werke der frommen Priester, und wie sie die heilige Kirche mit gutem Exempel Auferbauen? Wer lebt nur darnach? Man stärkt sich im Bösen. So geschieht es im Volke, wie sollte die Welt sich verbessern?

Aber höret mich weiter. Ist einer unächt geboren, Sey er ruhig darüber, was kann er weiter zur Sache? Denn ich meine nur so, versteht mich. Wird sich ein solcher Nur mit Demuth betragen und nicht durch eitles Benehmen Andre reizen, so fällt es nicht auf, und hätte man Unrecht Ueber dergleichen Leute zu reden. Es macht die Geburt uns Weder edel noch gut, noch kann sie zur Schande gereichen. Aber Tugend und Laster, sie unterscheiden die Menschen. Gute, gelehrte geistliche Männer, man hält sie, wie billig Hoch in Ehren, doch geben die Bösen ein böses Exempel. Predigt so einer das Beste, so sagen doch endlich die Laien: Spricht er das Gute und thut er das Böse, was soll man erwählen?

Auch der Kirche thut er nichts Gutes, er prediget jedem: Leget nur aus und bauet die Kirche; das rath' ich, ihr Lieben, Wollt ihr Gnade verdienen und Ablass! so schließt er die Rede, Und er legt wohl wenig dazu, ja gar nichts, und fiele Seinetwegen die Kirche zusammen. So hält er denn weiter Für die beste Weise zu leben, sich köstlich zu kleiden, Lecker zu essen. Und hat sich so einer um weltliche Sachen

Uebermäßig bekümmert, wie will er beten und singen?
 Gute Priester sind täglich und stündlich im Dienste des
 Herren

Fleißig begriffen, und üben das Gute; der heiligen Kirche
 Sind sie nütze, sie wissen die Laien durch gutes Exempel
 Auf dem Wege des Heils zur rechten Pforte zu leiten.

Aber ich kenne denn auch die bekappten; sie plärren und
 plappern

Immer zum Scheine so fort, und suchen immer die Reichen;
 Wissen den Leuten zu schmeicheln und gehn am Liebsten zu
 Gaste.

Bittet man Einen, so kommt auch der Zweite; da findet sich
 weiter

Noch zu diesen zwei oder drei. Und wer in dem Kloster
 Gut zu schwächen versteht, der wird im Orden erhoben,
 Wird zum Lesemeister, zum Custos oder zum Prior.
 Andre stehen bei Seite. Die Schlüssel werden gar ungleich
 Aufgetragen. Denn einige müssen des Nachts in dem Chore
 Singen, lesen, die Gräber umgehn; die anderen haben
 Guten Vortheil und Ruh und essen die köstlichen Bissen.

Und die Legaten des Papsts, die Aebte, Pröbste, Prälaten,
 Die Beguinen und Nonnen, da wäre vieles zu sagen!
 Ueberall heißt es: Gebt mir das Eure und laßt mir das Meine.
 Wenige finden sich wahrlich, nicht sieben, welche der Vorschrift
 Ihres Ordens gemäß ein heiliges Leben beweisen.
 Und so ist der geistliche Stand gar schwach und gebrechlich.

Oheim, sagte der Dachs, ich find' es besonders, ihr beichtet
 Fremde Sünden. Was will es euch helfen? Mich dünket,
 es wären

Eurer eignen genug. Und sagt mir, Oheim, was habt ihr
Um die Geistlichkeit euch zu bekümmern, und dieses und
jenes?

Seine Bürde mag jeglicher tragen, und jeglicher gebe
Red' und Antwort, wie er in seinem Stande die Pflichten
Zu erfüllen strebt; dem soll sich niemand entziehen,
Weder Alte noch Junge, hier außen oder im Kloster.
Doch ihr redet zu viel von allerlei Dingen und könntet
Mich zulezt zum Irthum verleiten. Ihr kennet vortrefflich,
Wie die Welt nun besteht und alle Dinge sich fügen;
Niemand schickte sich besser zum Pfaffen. Ich käme mit andern
Schafen zu beichten bei euch, und eurer Lehre zu horchen,
Eure Weisheit zu lernen; denn freilich muß ich gestehen:
Stumpf und grob sind die meisten von uns, und hätten's
von Nöthen.

Also hatten sie sich dem Hofe des Königs genähert.

Reineke sagte: So ist es gewagt! und nahm sich zusammen.
Und sie begegneten Martin, dem Affen, der hatte sich eben
Aufgemacht und wollte nach Rom; er grüßte die beiden.
Lieber Oheim, fasset ein Herz! so sprach er zum Fuchse,
Fragt' ihn dieses und jenes, obschon ihm die Sache be-
kannt war.

Ach, wie ist mir das Glück in diesen Tagen entgegen!
Sagte Reineke drauf: Da haben mich etliche Diebe
Wieder beschuldigt, wer sie auch sind, besonders die Krähe,
Mit dem Kaninchen; sein Weib verlor das eine, dem andern
Fehlt ein Ohr. Was kümmert mich das? Und könnt' ich nur
selber

Mit dem Könige reden, sie beide sollten's empfinden.
Aber mich hindert am meisten, daß ich im Banne des Papstes

Leider noch bin. Nun hat in der Sache der Domprobst die
Vollmacht,

Der beim Könige gilt. Und in dem Banne befind' ich
Mich um Isegrims willen, der einst ein Klausner geworden,
Aber dem Kloster entlief, von Elmars, wo er gewohnet;
Und er schwur, so könnt' er nicht leben, man halt' ihn zu
strengen,

Lange könn' er nicht fasten und könne nicht immer so lesen.
Damals half ich ihm fort. Es reut mich; denn er verleumdete
Mich beim Könige nun, und sucht mir immer zu schaden.
Soll ich nach Rom? Wie werden indeß zu Hause die Meinen
In Verlegenheit seyn! Denn Isegrim kann es nicht lassen,
Wo er sie findet beschädigt er sie. Auch sind noch so viele,
Die mir Uebels gedenken und sich an die Meinigen halten.
Wär' ich aus dem Banne gelös't, so hätt' ich es besser,
Könnte gemächlich mein Glück bei Hofe wieder versuchen.

Martin versetzte: Da kann ich euch helfen, es trifft sich!

So eben

Geh' ich nach Rom und nütz' euch daselbst mit künstlichen
Stücken.

Unterdrücken laß' ich euch nicht! Als Schreiber des Bischofs,
Dünkt mich, versteh' ich das Werk. Ich schaffe, daß man
den Domprobst

Grade nach Rom citirt, da will ich gegen ihn fechten.

Seht nur, Oheim, ich treibe die Sache und weiß sie zu
leiten;

Erequiren laß' ich das Urtheil, ihr werdet mir sicher
Absolvirt, ich bring' es euch mit; es sollen die Feinde
Uebel sich freun und ihr Geld zusammt der Mühe verlieren.
Denn ich kenne den Gang der Dinge zu Rom und verstehe,

Was zu thun und zu lassen. Da ist Herr Simon, mein
Oheim,

Angesehn und mächtig; er hilft den guten Bezahlern.
Schalkesfund, das ist ein Herr! und Doctor Greifzu und andre,
Wendemantel und Lofesfund hab' ich alle zu Freunden.
Meine Gelder schickt' ich voraus; denn, seht nur, so wird
man

Dort am Besten bekannt. Sie reden wohl von Citiren:
Aber das Geld begehren sie nur. Und wäre die Sache
Noch so krumm, ich mache sie grad mit guter Bezahlung.
Bringst du Geld, so findest du Gnade; sobald es dir mangelt,
Schließen die Thüren sich zu. Ihr bleibet ruhig im Lande;
Eurer Sache nehm' ich mich an, ich löse den Knoten.
Geht nur nach Hofe, ihr werdet daselbst Frau Rückenau
finden,

Meine Gattin; es liebt sie der König, unser Gebieter,
Und die Königin auch, sie ist behenden Verstandes.
Sprecht sie an, sie ist klug, verwendet sich gerne für Freunde.
Viele Verwandte findet ihr da. Es hilft nicht immer
Recht zu haben, Ihr findet bei ihr zwei Schwestern, und
meiner

Kinder sind drei, daneben noch manche von eurem Geschlechte,
Euch zu dienen bereit, wie ihr es immer begehret.
Und versagte man euch das Recht, so sollt ihr erfahren
Was ich vermag. Und wenn man euch druckt, berichtet mir's
eilig!

Und ich lasse das Land in Bann thun, den König und alle
Weiber und Männer und Kinder. Ein Interdict will ich
senden,

Singen soll man nicht mehr, noch Messe lesen, noch taufen,
Noch begraben, was es auch sey. Des tröstet euch, Messe!

Denn der Papst ist alt und krank, und nimmt sich der
Dinge

Weiter nicht an, man achtet ihn wenig. Auch hat nun am
Hofe

Cardinal Ohnegenüge die ganze Gewalt, der ein junger
Küstiger Mann ist, ein feuriger Mann von schnellem Ent-
schlusse.

Dieser liebt ein Weib das ich kenne; sie soll ihm ein Schreiben
Bringen, und was sie begehrt das weiß sie trefflich zu
machen.

Und sein Schreiber Johannes Partey, der kennt aufs Genaueste,
Alte und neue Münze; dann Horchegenau, sein Geselle,
Ist ein Hofmann; Schleifenundwenden ist Notarius,
Baccalaureus beider Rechte, und bleibt er nur etwa
Noch ein Jahr, so ist er vollkommen in praktischen Schriften.
Dann sind noch zwei Richter daselbst, die heißen Moneta
Und Denarius; sprechen sie ab, so bleibt es gesprochen.

So verübt man in Rom gar manche Listen und Tücken,
Die der Papst nicht erfährt. Man muß sich Freunde ver-
schaffen!

Denn durch sie vergiebt man die Sünden und löset die
Völker

Aus dem Banne. Verlaßt euch darauf, mein werthester
Oheim!

Denn es weiß der König schon lang, ich lass' euch nicht
fallen;

Eure Sache führ' ich hinaus, und bin es vermögend.

Ferner mag er bedenken, es sind gar viele den Affen
Und den Füchsen verwandt, die ihn am Besten berathen.
Und das hilft euch gewiß, es gehe wie es auch wolle.

Reineke sprach: Das tröstet mich sehr; ich gedent es euch
wieder,
Komm' ich dießmal nur los. Und einer empfahl sich dem
andern.
Ohne Geleite ging Reineke nun mit Grimbart, dem Dache,
Nach dem Hofe des Königs, wo man ihm übel gesinnt war.

Neunter Gesang.

Reineke war nach Hofe gelangt, er dachte die Klagen
Abzuwenden, die ihn bedrohten. Doch als er die vielen
Feinde beisammen erblickte, wie alle standen und alle
Sich zu rächen begehrt und ihn am Leben zu strafen,
Fiel ihm der Muth; er zweifelte nun, doch ging er mit
Kühnheit

Grade durch alle Baronen, und Grimbart ging ihm zur Seite.
Sie gelangten zum Throne des Königs, da lispelte Grimbart:
Seyd nicht furchtsam, Reineke, dießmal, gedenket: dem
Blöden

Wird das Glück nicht zu Theil, der Kühne sucht die Ge-
fahr auf

Und erfreut sich mit ihr; sie hilft ihm wieder entkommen.

Reineke sprach: Ihr sagt mir die Wahrheit, ich danke zum
Schönsten

Für den herrlichen Trost, und komm' ich wieder in Freiheit,
Werd' ich's gedenken. Er sah nun umher, und viele Ver-
wandte

Fanden sich unter der Schaar, doch wenige Gönner, den
meisten

Pflegt' er übel zu dienen; ja unter den Ottern und Bibern,
Unter Großen und Kleinen trieb er sein schelmisches Wesen.
Doch entdeckt' er noch Freunde genug im Saale des Königs.

Meineke kniete vorm Throne zur Erden, und sagte bedächtig:

Gott, dem alles bekannt ist, und der in Ewigkeit mächtig
Bleibt, bewahr' euch, mein Herr und König, bewahre nicht
minder

Meine Frau, die Königin, immer, und beiden zusammen
Geb' er Weisheit und gute Gedanken, damit sie besonnen
Recht und Unrecht erkennen; denn viele Falschheit ist jezo
Unter den Menschen im Gange. Da scheinen viele von außen,
Was sie nicht sind. O! hätte doch jeder am Vorhaupt ge-
schrieben,

Wie er gedenkt, und sah' es der König, da würde sich zeigen,
Daß ich nicht lüge und daß ich euch immer zu dienen bereit bin.
Zwar verklagen die Bösen mich heftig; sie möchten mir gerne
Schaden und eurer Huld mich berauben, als wär' ich derselben
Unwerth. Aber ich kenne die strenge Gerechtigkeitsliebe
Meines Königs und Herrn, denn ihn verleitete keiner
Je die Wege des Rechtes zu schmälern; so wird es auch
bleiben.

Alles kam und drängte sich nun, ein jeglicher mußte
Meinekens Kühnheit bewundern, es wünscht' ihn jeder zu
hören;

Seine Verbrechen waren bekannt, wie wollt' er entrinnen?

Meineke Bösewicht! sagte der König: für dießmal er-
retten

Deine losen Worte dich nicht, sie helfen nicht länger.
Lügen und Trug verkleiden, nun bist du ans Ende gekommen.
Denn du hast die Treue zu mir, ich glaube, bewiesen
Am Kaninchen und an der Krähe! Das wäre genugsam.

Aber du übest Verrath an allen Orten und Enden;
 Deine Streiche sind falsch und behende, doch werden sie nicht
 mehr
 Lange dauern; denn voll ist das Maaß, ich schelte nicht länger.

Neineke dachte: Wie wird es mir gehn? O hätt' ich nur
 wieder

Meine Behausung erreicht! Wo will ich Mittel ersinnen?
 Wie es auch geht, ich muß nun hindurch; versuchen wir alles.

Mächtiger König, edelster Fürst! so ließ er sich hören.
 Meint ihr, ich habe den Tod verdient, so habt ihr die Sache
 Nicht von der rechten Seite betrachtet; drum bitt' ich, ihr
 wollet

Erst mich hören. Ich habe ja sonst euch nützlich gerathen,
 In der Noth bin ich bei euch geblieben, wenn etliche wichen,
 Die sich zwischen uns beide nun stellen zu meinem Verderben,
 Und die Gelegenheit nützen, wenn ich entfernt bin. Ihr möget,
 Edler König, hab' ich gesprochen, die Sache dann schlichten;
 Wird' ich schuldig befunden, so muß ich es freilich ertragen.
 Wenig habt ihr meiner gedacht, indeß ich im Lande
 Vieler Orten und Enden die sorglichste Wache gehalten.
 Meint ihr, ich wäre nach Hofe gekommen, wosern ich mich
 schuldig

Wußte groß- oder kleiner Vergehn? Ich würde bedächtig
 Eure Gegenwart fliehn und meine Feinde vermeiden.
 Nein, mich hätten gewiß aus meiner Weste nicht sollen
 Alle Schätze der Welt hierher verleiten; da war ich
 Frei auf eignem Grund und Boden. Nun bin ich mir aber
 Keines Uebels bewußt, und also bin ich gekommen.
 Eben stand ich Wache zu halten; da brachte mein Oheim

Mir die Zeitung, ich solle nach Hof. Ich hatte von neuem,
 Wie ich dem Bann mich entzöge, gedacht, darüber mit Martin
 Vieles gesprochen, und er gelobte mir heilig, er wolle
 Mich von dieser Bürde befreien. Ich werde nach Rom gehn,
 Sagt' er, und nehme die Sache von nun an völlig auf meine
 Schultern; geht nur nach Hofe, des Bannes werdet ihr ledig.
 Sehet, so hat mir Martin gerathen, er muß es verstehen;
 Denn der vortreffliche Bischof, Herr Ohnegrund, braucht ihn
 beständig:

Schon fünf Jahre dient er demselben in rechtlichen Sachen.
 Und so kam ich hieher und finde Klagen auf Klagen.
 Das Kaninchen, der Neugler! verleumdet mich; aber es
 steht nun

Keineke hier: so tret' er hervor mir unter die Augen!
 Denn es ist freilich was Leichtes, sich über Entfernte beklagen,
 Aber man soll den Gegentheil hören, bevor man ihn richtet.
 Diese falschen Gesellen, bei meiner Treue! sie haben
 Gutes genossen von mir, die Krähe mit dem Kaninchen,
 Denn vorgestern am Morgen in aller Frühe begegnet
 Mir das Kaninchen und grüßte mich schön; ich hatte so eben
 Vor mein Schloß mich gestellt und las die Gebete des Morgens.
 Und er zeigte mir an, er gehe nach Hofe; da sagt' ich:
 Gott begleitet' euch! Er flagte darauf: Wie hungrig und müde
 Bin ich geworden! Da fragt' ich ihn freundlich: Begehrt ihr
 zu essen?

Dankbar nehm' ich es an, versetzt' er. Aber ich sagte:
 Geb' ich's doch gerne. So ging ich mit ihm und bracht' ihm
 behende

Kirschen und Butter; ich pflege kein Fleisch am Mittwoch
 zu essen.

Und er sättigte sich mit Brod und Butter und Früchten.

Aber es trat mein Söhnchen, das jüngste, zum Tische, zu
sehen,

Ob was übrig geblieben; denn Kinder lieben das Essen.

Und der Knabe haschte darnach. Da schlug das Kaninchen
Hastig ihn über das Maul, es bluteten Lippen und Zähne.

Reinhart, mein andrer, sah die Begegnung und faste den
Neugler

Grad an der Kehle, spielte sein Spiel und rächte den Bruder.
Das geschah, nicht mehr und nicht minder. Ich säumte
nicht lange,

Lief und strafte die Knaben und brachte mit Mühe die beiden
Auseinander. Kriegt' er was ab, so mag er es tragen,

Denn er hatte noch mehr verdient; auch wären die Jungen,
Hätt' ich es übel gemeint, mit ihm wohl fertig geworden.

Und so dankt er mir nun! Ich riß ihm, sagt er, ein Ohr ab;
Ehre hat er genossen und hat ein Zeichen behalten.

Ferner kam die Krähe zu mir, und klagte, die Gattin
Hab' er verloren, sie habe sich leider zu Tode gegessen,
Einen ziemlichen Fisch mit allen Gräten verschlungen;
Wo es geschah, das weiß er am Besten. Nun sagt er, ich habe
Sie gemordet; er that es wohl selbst, und würde man ernstlich
Ihn verhören, dürft' ich es thun, er spräche wohl anders;
Denn sie fliegen, es reichet kein Sprung so hoch, in die Lüfte.

Will nun solcher verbotenen Thaten mich jemand be-
zichten,

Thu' er's mit redlichen, gültigen Zeugen; denn also gehört sich's
Gegen edle Männer zu rechten; ich müßt' es erwarten.

Aber finden sich keine, so giebt's ein anderes Mittel.

Hier! ich bin zum Kampfe bereit! Man setze den Tag an

Und den Ort. Es zeige sich dann ein würdiger Gegner,
Gleich mit mir von Geburt, ein jeder führe sein Recht aus.
Wer dann Ehre gewinnt, dem mag sie bleiben! So hat es
Immer zu Rechte gegolten, und ich verlang' es nicht besser.

Alle standen und hörten, und waren über die Worte
Meinekens höchlich verwundert, die er so trozig gesprochen.
Und es erschracken die beiden, die Krähe mit dem Kaninchen,
Räumten den Hof und trauten nicht weiter ein Wörtchen zu
sprechen.

Gingen und sagten unter einander: Es wäre nicht rathsam
Gegen ihn weiter zu rechten. Wir möchten alles versuchen,
Und wir kämen nicht aus. Wer hat's gesehn? Wir waren
Ganz allein mit dem Schelm; wer sollte zeugen? Am Ende
Bleibt der Schaden uns doch. Für alle seine Verbrechen
Warte der Henker ihm auf und lohn' ihm wie er's verdiente!
Kämpfen will er mit uns? das möcht' uns übel bekommen.
Nein fürwahr, wir lassen es lieber; denn falsch und behende,
Lose und tückisch kennen wir ihn. Es wären ihm wahrlich
Unser fünfse zu wenig, wir müßten es theuer bezahlen.

Isgrim aber und Braunen war übel zu Muthe; sie sahen
Ungern die beiden von Hofe sich schleichen. Da sagte der König:
Hat noch jemand zu klagen, der komme! Laßt uns vernehmen!
Gestern drohten so viele, hier steht der Beklagte! wo sind sie?

Meineke sagte: so pflegt es zu gehn; man klagt und be-
schuldigt

Diesen und jenen; doch stünd' er dabei, man bliebe zu Hause.
Diese losen Verräther, die Krähe mit dem Kaninchen,
Hätten mich gern in Schande gebracht und Schaden und Strafe.

Aber sie bitten mir's ab, und ich vergebe; denn freilich,
 Da ich komme, bedenken sie sich und weichen zur Seite.
 Wie beschämt' ich sie nicht! Ihr sehet, wie es gefährlich
 Ist, die losen Verleumder entfernter Diener zu hören;
 Sie verdrehen das Rechte und sind den Besten gehässig.
 Andre dauern mich nur, an mir ist wenig gelegen.

Höre mich, sagte der König darauf; du loser Verräther!
 Sage, was trieb dich dazu, daß du mir Lampen, den treuen,
 Der mir die Briefe zu tragen pflegte, so schmäzlich getödtet?
 Hatt' ich nicht alles vergeben, so viel du immer verbrochen?
 Mäntel und Stab empfangst du von mir, so warst du versehen,
 Solltest nach Rom und über das Meer; ich gönnte dir alles,
 Und ich hoffte Befruchtung von dir. Nun seh' ich zum Anfang,
 Wie du Lampen gemordet; es mußte Belynn dir zum Boten
 Dienen, der brachte das Haupt im Mäntel getragen, und sagte
 Oeffentlich aus, er bringe mir Briefe, die ihr zusammen
 Ausgedacht und geschrieben, er habe das Beste gerathen.
 Und im Mäntel fand sich das Haupt, nicht mehr und nicht
 minder.

Mir zum Hohne thatet ihr das. Belynnen behielt ich
 Gleich zum Pfande, sein Leben verlor er; nun geht es an
 deines.

Keineke sagte: Was hör' ich? Ist Lampe todt? und
 Belynnen
 Sind' ich nicht mehr? Was wird nun aus mir? O wär' ich
 gestorben!

Ach, mit beiden geht mir ein Schatz, der größte, verloren!
 Denn ich sandt' euch durch sie Kleinode, welche nicht besser
 Ueber der Erde sich finden. Wer sollte glauben, der Widder

Würde Lampen ermorden und euch der Schätze berauben?
Hüte sich einer, wo niemand Gefahr und Tücke vermuthet.

Zornig hörte der König nicht aus, was Reineke sagte,
Wandte sich weg nach seinem Gemach und hatte nicht deutlich
Reinekens Rede vernommen; er dacht' ihn am Leben zu strafen.
Und er fand die Königin eben in seinem Gemache
Mit Frau Rückenau stehn; es war die Nefin besonders
König und Königin lieb; das sollte Reineken helfen.
Unterrichtet war sie und klug und wußte zu reden;
Wo sie erschien, sah jeder auf sie und ehrte sie höchlich.
Diese merkte des Königs Verdruß und sprach mit Bedachte:
Wenn ihr, gnädiger Herr, auf meine Bitten zuweilen
Hörtet, gereut' es euch nie, und ihr vergabt mir die Kühnheit,
Wenn ihr zürntet, ein Wort gelinder Meinung zu sagen.
Seyd auch dießmal geneigt mich anzuhören, betrifft es
Doch mein eignes Geschlecht! Wer kann die Seinen verläugnen?
Reineke, wie er auch sey, ist mein Verwandter, und soll ich,
Wie sein Betragen mir scheint, aufrichtig bekennen, ich denke,
Da er zu Rechte sich stellt, von seiner Sache das Beste.
Musste sein Vater doch auch, den euer Vater begünstigt,
Viel von losen Mäulern erdulden, und falschen Verflägern!
Doch beschämt' er sie stets. Sobald man die Sache genauer
Untersuchte, fand es sich klar: die tückischen Neider
Suchten Verdienste sogar als schwere Verbrechen zu deuten.
So erhielt er sich immer in größerem Ansehn bei Hof, als
Braun und Isgrim jetzt: denn diesen wäre zu wünschen,
Daß sie alle Beschwerden auch zu beseitigen wüßten,
Die man häufig über sie hört; allein sie verstehen
Wenig vom Rechte, so zeigt es ihr Rath, so zeigt es ihr
Leben.

Doch der König versetzte darauf: Wie kann es euch wundern,
 Daß ich Reineken gram bin, dem Diebe, der mir vor kurzem
 Lampen getödtet, Bellynen verführt und frecher als jemals
 Alles läugnet und sich als treuen und redlichen Diener
 Anzupreisen erkühnt, indessen alle zusammen
 Laute Klagen erheben und nur zu deutlich beweisen,
 Wie er mein sicher Geleite verlegt und wie er mit Stehlen,
 Rauben und Morden das Land und meine Getreuen beschädigt.
 Nein! ich duld' es nicht länger! Dagegen sagte die Aeffin:
 Freilich ist's nicht vielen gegeben in jeglichen Fällen
 Klug zu handeln und flug zu rathen, und wem es gellinget,
 Der erwirbt sich Vertrauen; allein es suchen die Neider
 Ihm dagegen heimlich zu schaden, und werden sie zahlreich,
 Treten sie öffentlich auf. So ist es Reineken mehrmals
 Schon ergangen; doch werden sie nicht die Erinnerung vertilgen,
 Wie er in Fällen euch weise gerathen, wenn alle verstummen.
 Wißt ihr noch (vor kurzem geschah's), der Mann und die
 Schlange

Kamen vor euch und niemand verstund die Sache zu schlichten;
 Aber Reineke fand's, ihr lobtet ihn damals vor allen.

Und der König versetzte nach kurzem Bedenken dagegen:
 Ich erinnre der Sache mich wohl, doch hab' ich vergessen,
 Wie sie zusammenhing; sie war verworren, so dünkt mich.
 Wißt ihr sie noch, so laßt sie mich hören, es macht mir
 Vergnügen.

Und sie sagte: befiehlt es mein Herr, so soll es geschehen.

Eben sind's zwei Jahre, da kam ein Lindwurm und klagte
 Stürmisch, gnädiger Herr, vor euch: es woll' ihm ein Bauer
 Nicht im Rechte sich fügen, ein Mann, den zweimal das Urtheil

Nicht begünstigt. Er brachte den Bauern vor euern Gerichtshof
Und erzählte die Sache mit vielen heftigen Worten.

Durch ein Loch im Zaune zu kriechen gedachte die Schlange,
Fing sich aber im Stricke, der vor die Oeffnung gelegt war;
Fester zog die Schlinge sich zu, sie hätte das Leben
Dort gelassen, da kam ihr zum Glück ein Wandrer gegangen.
Aengstlich rief sie: Erbarme dich meiner und mache mich ledig!
Laß dich erbitten! Da sagte der Mann: Ich will dich erlösen,
Denn mich jammert dein Elend; allein erst sollst du mir
schwören,
Mir nichts Leidens zu thun. Die Schlange fand sich erbötig,
Schwur den theuersten Eid, sie wolle auf keinerlei Weise
Ihren Befreier verletzen, und so erlöste der Mann sie.

Und sie gingen ein Weilchen zusammen, da fühlte die
Schlange
Schmerzlichen Hunger, sie schoß auf den Mann und wollt'
ihn erwürgen,
Ihn verzehren; mit Angst und Noth entsprang ihr der Arme.
Das ist mein Dank? das hab' ich verdient? so rief er, und
hast du
Nicht geschworen den theuersten Eid? Da sagte die Schlange:
Leider nöthiget mich der Hunger, ich kann mir nicht helfen;
Noth erkennt kein Gebot, und so besteht es zu Rechte.

Da versetzte der Mann: so schone nur meiner so lange,
Bis wir zu Leuten kommen, die unparteiisch uns richten.
Und es sagte der Wurm: Ich will mich so lange gedulden.

Also gingen sie weiter und fanden über dem Wasser
Pflückerbeutel, den Raben, mit seinem Sohne; man nennt ihn

Quackeler. Und die Schlange berief sie zu sich, und sagte:
 Kommt und höret! Es hörte die Sache der Rabe bedächtig,
 Und er richtete gleich, den Mann zu essen; er hoffte
 Selbst ein Stück zu gewinnen. Da freute die Schlange sich
 höchlich:

Nun ich habe gesiegt! es kann mir's niemand verdenken.
 Nein! versekte der Mann; ich habe nicht völlig verloren;
 Sollt' ein Räuber zum Tode verdammen? und sollte nur Einer
 Richten? Ich fordere ferner Gehör, im Gange des Rechtes;
 Laßt uns vor vier, vor zehn die Sache bringen und hören.

Gehn wir! sagte die Schlange. Sie gingen und es
 begegnet'

Ihnen der Wolf und der Bär, und alle traten zusammen.
 Alles befürchtete nun der Mann: denn zwischen den fünf
 War es gefährlich zu stehn und zwischen solchen Gesellen;
 Ihn umringten die Schlange, der Wolf, der Bär und die
 Raben.

Bange war ihm genug; denn bald verglichen sich beide,
 Wolf und Bär, das Urtheil in dieser Maasse zu fällen:
 Tödtten dürfe die Schlange den Mann; der leidige Hunger
 Kenne keine Gesetze, die Noth entbinde vom Eidschwur.
 Sorgen und Angst befielen den Wandrer; denn alle zusammen
 Wollten sein Leben. Da schoß die Schlange mit grimmigem
 Zischen,

Spritzte Geifer auf ihn, und ängstlich sprang er zur Seite.
 Großes Unrecht, rief er, begehst du! Wer hat dich zum Herren
 Ueber mein Leben gemacht? Sie sprach: Du hast es ver-
 nommen;

Zweimal sprachen die Richter, und zweimal hast du verloren.
 Ihr versekte der Mann; Sie rauben selber und stehlen;

Ich erkenne sie nicht, wir wollen zum Könige gehen.
Mag er sprechen, ich füge mich drein; und wenn ich verliere,
Hab' ich noch Uebels genug, allein ich will es ertragen.

Spottend sagte der Wolf und der Bär: Du magst es ver-
suchen,

Aber die Schlange gewinnt, sie wird's nicht besser begehren.
Denn sie dachten, es würden die sämtlichen Herren des
Hofes

Sprechen wie sie, und gingen getrost und führten den Wandrer,
Kamen vor euch, die Schlange, der Wolf, der Bär und die
Naben;

Ja selbdritt erschien der Wolf, er hatte zwei Kinder,
Eitelbauch hieß der eine, der andre Nimmersatt. Beide
Machten dem Mann am meisten zu schaffen, sie waren ge-
kommen

Auch ihr Theil zu verzehren; denn sie sind immer begierig;
Heulten damals vor euch, mit unerträglicher Grobheit,
Ihr verbotet den Hof den beiden plumpen Gesellen.

Da berief sich der Mann auf eure Gnaden, erzählte,
Wie ihn die Schlange zu tödten gedanke, sie habe der
Wohlthat

Völlig vergessen, sie breche den Eid! So fleht' er um Rettung.
Aber die Schlange läugnete nicht: Es zwingt mich des
Hungers

Allgewaltige Noth, sie kennet keine Gesetze.

Gnädiger Herr, da war't ihr bekümmert; es schien euch
die Sache

Gar bedenklich zu seyn, und rechtlich schwer zu entscheiden.
Denn es schien euch hart den guten Mann zu verdammen,
Der sich hülfreich bewiesen; allein ihr dachtet dagegen

Auch des schmählischen Hungers. Und so berieft ihr die Rätthe.
 Leider war die Meinung der meisten dem Manne zum
 Nachtheil;

Denn sie wünschten die Mahlzeit und dachten der Schlange
 zu helfen.

Doch ihr sendetet Boten nach Reineke: alle die andern
 Sprachen gar manches und konnten die Sache zu Rechte
 nicht scheiden.

Reineke kam, und hörte den Vortrag; ihr legtet das Urtheil
 Ihm in die Hände, und wie er es spräche, so sollt' es ge-
 schehen.

Reineke sprach mit gutem Bedacht: Ich finde vor allem
 Nöthig den Ort zu besuchen, und seh' ich die Schlange ge-
 bunden

Wie der Bauer sie fand, so wird das Urtheil sich geben.
 Und man band die Schlange von neuem an selbiger Stätte
 In der Maaße wie sie der Bauer im Zaune gefunden.

Reineke sagte darauf: Hier ist nun jedes von beiden
 Wieder im vorigen Stand, und keines hat weder gewonnen,
 Noch verloren; jetzt zeigt sich das Recht, so scheint mir's,
 von selber.

Denn beliebt es dem Manne, so mag er die Schlange noch
 einmal

Aus der Schlinge befrein; wo nicht, so läßt er sie hängen;
 Frei, mit Ehren geht er die Straße nach seinen Geschäften.
 Da sie untreu geworden als sie die Wohlthat empfangen,
 Hat der Mann nun billig die Wahl. Das scheint mir des
 Rechtes

Wahrer Sinn; wer's besser versteht, der laß es uns hören.

Damals gefiel euch das Urtheil und euren Rätthen zu-
sammen;

Reineke wurde gepriesen, der Bauer dankt' euch, und jeder
Rühmte Reinekens Klugheit, ihn rühmte die Königin selber.
Vieles wurde gesprochen: im Kriege wären noch eher
Isegrim und Braun zu gebrauchen, man fürchte sie beide
Weit und breit, sie fänden sich gern, wo alles verzehrt wird.
Groß und stark und kühn sey jeder, man könn' es nicht
läugnen;

Doch im Rathe fehle gar oft die nöthige Klugheit.
Denn sie pflegen zu sehr auf ihre Stärke zu trohen;
Kommt man ins Feld und naht sich dem Werke, da hinkt
es gewaltig.

Muthiger kann man nichts sehn als sie zu Hause sich zeigen;
Draußen liegen sie gern im Hinterhalt. Seht es denn einmal
Tüchtige Schläge, so nimmt man sie mit, so gut als ein
anderer.

Bären und Wölfe verderben das Land; es kümmert sie wenig,
Wessen Haus die Flamme verzehrt, sie pflegen sich immer
An den Kohlen zu wärmen, und sie erbarmen sich keines,
Wenn ihr Kropf sich nur füllt. Man schlürft die Eier
hinunter,

Läßt den Armen die Schalen, und glaubt noch redlich zu theilen.
Reineke Fuchs mit seinem Geschlecht versteht sich dagegen
Wohl auf Weisheit und Rath, und hat er nun etwas versehen,
Gnädiger Herr, so ist er kein Stein. Doch wird euch ein
anderer

Niemals besser berathen. Darum verzeiht ihm, ich bitte!

Da versetzte der König: Ich will es bedenken. Das Urtheil
Ward gesprochen wie ihr erzählt, es büßte die Schlange.

Doch von Grund aus bleibt er ein Schalk, wie sollt' er sich
bessern

Macht man ein Bündniß mit ihm, so bleibt man am Ende
betrogen;

Denn er dreht sich so listig heraus, wer ist ihm gewachsen?
Wolf und Bär und Kater, Kaninchen und Krähe, sie sind ihm
Nicht behende genug, er bringt sie in Schaden und Schande.
Diesem behielt er ein Ohr, dem andern das Auge, das Leben
Raubt' er dem dritten! Fürwahr ich weiß nicht, wie ihr dem
Bösen

So zu Gunsten spricht und seine Sache vertheidigt.
Gnädiger Herr, versehete die Neffin, ich kann es nicht bergen;
Sein Geschlecht ist edel und groß, ihr mögt es bedenken.

Da erhob sich der König heraus zu treten, es stunden
Alle zusammen und warteten sein; er sah in dem Kreise
Viele von Reinekens nächsten Verwandten, sie waren ge-
kommen

Ihren Better zu schützen, sie wären schwerlich zu nennen.
Und er sah das große Geschlecht, er sah auf der andern
Seite Reinekens Feinde: es schien der Hof sich zu theilen.

Da begann der König: So höre mich, Reineke! Kannst du
Solchen Frevel entschuld'gen, daß du mit Hülfe Bellynens
Meinen frommen Lampe getödtet? und daß ihr Verwegnen
Mir sein Haupt ins Mäntzel gesteckt, als wären es Briefe?
Mich zu höhnen thatet ihr das; ich habe den einen
Schon bestraft, es büßte Bellyn; erwartet das Gleiche.

Beh mir! sagte Reineke drauf. O wär' ich gestorben!
Höret mich an, und wie es sich findet, so mag es geschehen;

Bin ich schuldig, so tödtet mich gleich, ich werde doch nimmer
 Aus der Noth und Sorge mich retten, ich bleibe verloren.
 Denn der Verräther Belyn, er unterschlug mir die größten
 Schätze, kein Sterblicher hat dergleichen jemals gesehen.
 Ach, sie kosten Lampen das Leben! Ich hatte sie beiden
 Anvertraut, nun raubte Belyn die köstlichen Sachen.
 Ließen sie sich doch wieder erforschen! Allein ich befürchte,
 Niemand findet sie mehr, sie bleiben auf immer verloren.

Aber die Aeffin versetzte darauf: Wer wollte verzweifeln?
 Sind sie nur über der Erde, so ist noch Hoffnung zu schöpfen.
 Früh und späte wollen wir gehn, und Laien und Pfaffen
 Emsig fragen; doch zeigt uns an, wie waren die Schätze?

Meineke sagte: Sie waren so köstlich, wir finden sie nimmer;
 Wer sie besitzt, verwahrt sie gewiß. Wie wird sich darüber
 Nicht Frau Ermelyn quälen! sie wird mir's niemals ver-
 zeihen.

Denn sie mißrieth mir den beiden das köstliche Kleinod zu
 geben.

Nun erfindet man Lügen auf mich und will mich verlägen;
 Doch ich verfechte mein Recht, erwarte das Urtheil, und
 werd' ich

Losgesprochen, so reis' ich umher durch Länder und Reiche,
 Suche die Schätze zu schaffen, und sollt' ich mein Leben ver-
 lieren.

Behter Gesang.

O mein König! sagte darauf der listige Redner.
Laßt mich, edelster Fürst, vor meinen Freunden erzählen,
Was euch alles von mir an köstlichen Dingen bestimmt war;
Habt ihr sie gleich nicht erhalten, so war mein Wille doch
löblich.

Sage nur an, versetzte der König, und kürze die Worte!

Glück und Ehre sind hin! Ihr werdet alles erfahren,
Sagte Reineke traurig. Das erste köstliche Kleinod
War ein Ring; ich gab ihn Belynen, er sollt' ihn dem
König

Ueberliefern. Es war auf wunderbarliche Weise
Dieser Ring zusammengesetzt und würdig im Schatz
Meines Fürsten zu glänzen, aus feinem Golde gebildet.
Auf der inneren Seite, die nach dem Finger sich lehret,
Standen Lettern gegraben und eingeschmolzen; es waren
Drei hebräische Worte von ganz besonderer Deutung.
Niemand erklärte so leicht in diesen Landen die Züge;
Meister Abryon nur von Trier, der konnte sie lesen.
Es ist ein Jude, gelehrt, und alle Zungen und Sprachen
Kennt er, die von Poitou bis Lüneburg werden gesprochen,
Und auf Kräuter und Steine versteht sich der Jude besonders.

Als ich den Ring ihm gezeigt, da sagt' er: Köstliche Dinge
Sind hierinnen verborgen. Die drei gegrabenen Namen
Brachte Seth der Fromme vom Paradiese hernieder,
Als er das Del der Barmherzigkeit suchte; und wer ihn am
Finger

Trägt, der findet sich frei von allen Gefahren; es werden
Weder Donner, noch Blitz, noch Zauberei ihn verletzen.
Ferner sagte der Meister, er habe gelesen, es könne,
Wer den Ring am Finger bewahrt, in grimmiger Kälte
Nicht erfrieren, er lebe gewiß ein ruhiges Alter.
Außen stand ein Edelgestein, ein heller Earsunkel;
Dieser leuchtete Nachts und zeigte deutlich die Sachen.
Viele Kräfte hatte der Stein: er heilte die Kranken;
Wer ihn berührte, fühlte sich frei von allen Gebrechen,
Aller Bedrängniß, nur ließ sich der Tod allein nicht bezwingen.
Weiter entdeckte der Meister des Steines herrliche Kräfte:
Glücklich reis't der Besitzer durch alle Lande, ihm schadet
Weder Wasser noch Feuer; gefangen oder verrathen
Kann er nicht werden, und jeder Gewalt des Feindes ent-
geht er;

Und besieht er nüchtern den Stein, so wird er im Kampfe
Hundert überwinden und mehr; die Tugend des Steines
Nimmt dem Gifte die Wirkung und allen schädlichen Säften.
Eben so vertilgt sie den Haß, und sollte gleich mancher
Den Besitzer nicht lieben, er fühlt sich in kurzem verändert.

Wer vermöchte die Kräfte des Steines alle zu zählen,
Den ich im Schatze des Vaters gefunden und den ich dem König
Nun zu senden gedachte? Denn solches köstlichen Ringes
War ich nicht werth; ich wußt' es recht wohl; er sollte dem
Einen,

Der von allen der Edelste bleibt, so dacht' ich, gehören:
 Unser Wohl beruht nur auf ihm und unser Vermögen.
 Und ich hoffte sein Leben vor allem Uebel zu schützen.

Ferner sollte Widder Bellyn der Königin gleichfalls
 Kamm und Spiegel verehren, damit sie meiner gedächte.
 Diese hatt' ich einmal zur Lust vom Schatze des Vaters
 Zu mir genommen, es fand sich auf Erden kein schöneres
 Kunstwerk.

O wie oft versucht' es mein Weib und wollte sie haben!
 Sie verlangte nichts weiter von allen Gütern der Erde,
 Und wir stritten darum; sie konnte mich niemals bewegen.
 Doch nun sendet' ich Spiegel und Kamm mit gutem Bedachte
 Meiner gnädigen Frauen, der Königin, welche mir immer
 Große Wohlthat erwies und mich vor Uebel beschirmte;
 Desters hat sie für mich ein günstiges Wörtchen gesprochen;
 Edel ist sie, von hoher Geburt, es ziert sie die Tugend
 Und ihr altes Geschlecht bewährt sich in Worten und Werken.
 Würdig war sie des Spiegels und Kammes! die hat sie nun
 leider

Nicht mit Augen gesehn, sie bleiben auf immer verloren.

Nun vom Kamme zu reden. Zu diesem hatte der Künstler
 Pantherknochen genommen, die Reste des edlen Geschöpfes;
 Zwischen Indien wohnt es und zwischen dem Paradiese;
 Allerlei Farben zieren sein Fell, und süße Gerüche
 Breiten sich aus, wohin es sich wendet, darum auch die Thiere
 Seine Fährte so gern auf allen Wegen verfolgen;
 Denn sie werden gesund von diesem Geruche, das fühlen
 Und bekennen sie alle. Von solchen Knochen und Beinen
 War der zierliche Kamm mit vielem Fleiße gebildet,

Klar wie Silber und weiß von unaussprechlicher Reinheit,
 Und des Kammes Geruch ging über Nelken und Zimmet.
 Stirbt das Thier, so fährt der Geruch in alle Gebeine,
 Bleibt beständig darin und läßt sie nimmer verwesen;
 Alle Seuche treibt er hinweg und alle Vergiftung.

Ferner sah man die köstlichsten Bilder am Rücken des
 Kammes

Hocherhaben, durchflochten mit goldenen zierlichen Ranken
 Und mit roth und blauer Lasur. Im mittelsten Felde
 War die Geschichte künstlich gebildet, wie Paris von Troja
 Eines Tages am Brunnen saß, drei göttliche Frauen
 Vor sich sah, man nannte sie Pallas und Juno und Venus.
 Lange stritten sie erst; denn jegliche wollte den Apfel
 Gerne besitzen, der ihnen bisher zusammen gehörte;
 Endlich verglichen sie sich, es solle den goldenen Apfel
 Paris der schönsten bestimmen, sie sollt' allein ihn behalten.

Und der Jüngling beschaute sie wohl mit gutem Bedachte.
 Juno sagte zu ihm: Erhalt' ich den Apfel, erkennst du
 Mich für die schönste, so wirst du der erste vor allen an
 Reichthum.

Pallas versetzte: Bedenke dich wohl und gib mir den Apfel,
 Und du wirst der mächtigste Mann; es fürchten dich alle,
 Wird dein Name genannt, so Feind als Freunde zusammen.
 Venus sprach: Was soll die Gewalt? was sollen die Schätze?
 Ist dein Vater nicht König Priamus? deine Gebrüder,
 Hektor und andre, sind sie nicht reich und mächtig im Lande?
 Ist nicht Troja geschützt von seinem Heere, und habt ihr
 Nicht umher das Land bezwungen und fernere Völker?
 Wirst du die schönste mich preisen und mir den Apfel ertheilen,

Sollst du des herrlichsten Schatzes auf dieser Erde dich freuen.
 Dieser Schatz ist ein treffliches Weib, die schönste von allen,
 Tugendfam, edel und weise, wer könnte würdig sie loben?
 Gib mir den Apfel, du sollst des griechischen Königs Ge-
 mahlin,
 Helena mein' ich, die Schöne, den Schatz der Schätze besitzen.

Und er gab ihr den Apfel und pries sie vor allen die
 schönste.

Aber sie half ihm dagegen die schöne Königin rauben;
 Menelaus' Gemahlin, sie ward in Troja die Seine.
 Diese Geschichte sah man erhaben im mittelsten Felde.
 Und es waren Schilder umher mit künstlichen Schriften;
 Jeder durfte nur lesen und so verstand er die Fabel.

Höret nun weiter vom Spiegel, daran die Stelle des
 Glases

Ein Beryll vertrat von großer Klarheit und Schönheit;
 Alles zeigte sich drinn, und wenn es meilenweit vorging,
 War es Tag oder Nacht. Und hatte jemand im Antlitz
 Einen Fehler; wie er auch war, ein Fleckchen im Auge;
 Durft' er sich nur im Spiegel besehn, so gingen von Stund' an
 Alle Mängel hinweg und alle fremde Gebrechen.
 Ist's ein Wunder, daß mich es verdrießt, den Spiegel zu
 missen?

Und es war ein köstliches Holz zur Fassung der Tafel,
 Sethym heißt es, genommen, von festem, glänzendem Buchse;
 Keine Würmer stechen es an, und wird auch, wie billig,
 Höher gehalten als Gold, nur Ebenholz kommt ihm am
 nächsten.

Denn aus diesem verfertigt' einmal ein trefflicher Künstler

Unter König Krompards ein Pferd von seltnem Vermögen;
Eine Stunde brauchte der Reiter und mehr nicht zu hundert
Meilen. Ich könnte die Sache für jetzt nicht gründlich er-
zählen:

Denn es fand sich kein ähnliches Ross, so lange die Welt steht.

Anderthalb Fuß war rings die ganze Breite des Rahmens
Um die Tafel herum, geziert mit künstlichem Schnitzwerk,
Und mit goldnen Lettern stand unter jeglichem Bilde,
Wie sich's gehört, die Bedeutung geschrieben. Ich will die
Geschichten

Kürzlich erzählen. Die erste war von dem neidischen Pferde:
Um die Wette gedacht' es mit einem Hirschen zu laufen;
Aber hinter ihm blieb es zurück, das schmerzte gewaltig.
Und es eilte darauf mit einem Hirten zu reden,
Sprach: Du findest dein Glück, wenn du mir eilig gehorchest.
Setz dich auf, ich bringe dich hin; es hat sich vor kurzem
Dort ein Hirsch im Walde verborgen, den sollst du gewinnen;
Fleisch und Haut und Geweih, du magst sie theuer verkaufen.
Setz dich auf, wir wollen ihm nach! Das will ich wohl
wagen!

Sagte der Hirt, und setzte sich auf, sie eilten von dannen.
Und sie erblickten den Hirsch in kurzem, folgten behende
Seiner Spur und jagten ihm nach; er hatte den Vorsprung
Und es ward dem Pferde zu sauer, da sagt' es zum Manne:
Sitz was ab, ich bin müde geworden, der Ruhe bedarf ich.
Nein! wahrhaftig, versetzte der Mann. Du sollst mir gehorchen,
Meine Sporen sollst du empfinden, du hast mich ja selber
Zu dem Ritze gebracht; und so bezwang es der Reiter.
Seht, so lohnet sich der mit vielem Bösen, der andern
Schaden zu bringen sich selbst mit Pein und Uebel beladet.

Ferner zeig' ich euch an, was auf dem Spiegel gebildet
 Stand. Wie ein Esel und Hund bei einem Reichen in Diensten
 Beide gewesen! So war denn der Hund nun freilich der Liebling;
 Denn er saß beim Tische des Herrn und aß mit demselben
 Fisch und Fleisch, und ruhte wohl auch im Schooße des Gönners,
 Der ihm das beste Brod zu reichen pflegte, dagegen
 Wedelte mit dem Schwanze der Hund und leckte den Herren.

Boldewyn sah das Glück des Hundes und traurig im
 Herzen

Ward der Esel und sagte bei sich: Wo denkt doch der Herr hin,
 Daß er dem faulen Geschöpfe so äußerst freundlich begegnet?
 Springt das Thier nicht auf ihm herum und leckt ihn am Barte
 Und ich muß die Arbeit verrichten und schleppe die Säcke.
 Er probir' es einmal und thu' mit fünf, ja mit zehen
 Hunden im Jahre so viel als ich des Monats verrichte!
 Und doch wird ihm das Beste gereicht, mich speis't man mit
 Stroh ab,

Läßt auf der harten Erde mich liegen, und wo man mich
 hintreibt
 Oder reitet, spottet man meiner. Ich kann und ich will es
 Länger nicht dulden, will auch des Herren Gunst mir erwerben.

Als er so sprach, kam eben sein Herr die Straße gegangen;
 Da erhob der Esel den Schwanz und bäumte sich springend
 Ueber den Herrn und schrie und sang und plärrte gewaltig,
 Leckt' ihm den Bart und wollte nach Art und Weise des
 Hundes

An die Wange sich schmiegen, und stieß ihm einige Beulen.
 Aengstlich entsprang ihm der Herr und rief: O fangt mir
 den Esel,

Schlagt ihn todt! Es kamen die Knechte, da regnet' es
 Prügel,
 Nach dem Stalle trieb man ihn fort; da blieb er ein Esel.

Mancher findet sich noch von seinem Geschlechte, der andern
 Ihre Wohlfahrt mißgönnt und sich nicht besser befindet.
 Kommt dann aber einmal so einer in reichlichen Zustand
 Schickt sich's grad' als äße das Schwein mit Löffeln die Suppe,
 Nicht viel besser fürwahr. Der Esel trage die Säcke,
 Habe Stroh zum Lager und finde Disteln zur Nahrung.
 Will man ihn anders behandeln, so bleibt es doch immer
 beim Alten.

Wo ein Esel zur Herrschaft gelangt, kann's wenig gedeihen;
 Ihren Vortheil suchen sie wohl, was kümmert sie weiter?

Ferner sollt ihr erfahren, mein König, und laßt euch
 die Rede

Nicht verdrießen, es stand noch auf dem Rahmen des Spiegels
 Schön gebildet und deutlich beschrieben, wie ehemals mein
 Vater

Sich mit Hinzeln verbündet auf Abenteuer zu ziehen,
 Und wie beide heilig geschworen, in allen Gefahren
 Tapfer zusammen zu halten und jede Beute zu theilen.
 Als sie nun vorwärts zogen, bemerkten sie Jäger und Hunde
 Nicht gar ferne vom Wege; da sagte Hünze der Kater:
 Guter Rath scheint theuer zu werden! Mein Alter versetzte:
 Wunderlich sieht es wohl aus, doch hab' ich mit herrlichem
 Rathe

Meinen Sack noch gefüllt, und wir gedenken des Eides,
 Halten wacker zusammen; das bleibt vor allen das Erste.
 Hünze sagte dagegen: Es gehe wie es auch wolle,

Bleibt mir doch ein Mittel bekannt, das denk' ich zu brauchen.
 Und so sprang er behend auf einen Baum, sich zu retten
 Vor der Hunde Gewalt, und so verließ er den Oheim.
 Mergstlich stand mein Vater nun da; es kamen die Jäger.
 Hünze sprach: Nun, Oheim? Wie steht's? so öffnet den
 Sack doch!

Ist er voll Rathes, so braucht ihn doch jetzt, die Zeit ist gekommen.

Und die Jäger bliesen das Horn und riefen einander.
 Lief mein Vater, so liefen die Hunde, sie folgten mit Bellen,
 Und er schwitzte vor Angst und häufige Losung entfiel ihm;
 Leichter fand er sich da, und so entging er den Feinden.

Schändlich, ihr habt es gehört, verrieth ihn der nächste
 Verwandte,
 Dem er sich doch am meisten vertraut. Es ging ihm ans
 Leben:

Denn die Hunde waren zu schnell, und hätt' er nicht eilig
 Einer Höhle sich wieder erinnert, so war es geschehen;
 Aber da schlupft' er hinein und ihn verloren die Feinde.
 Solcher Bursche giebt es noch viel, wie Hünze sich damals
 Gegen den Vater bewies, wie sollt' ich ihn lieben und ehren?
 Halb zwar hab' ich's vergeben, doch bleibt noch etwas zurücke.
 All dieß war auf dem Spiegel geschnitten mit Bildern und
 Worten.

Ferner sah man daselbst ein eignes Stückchen vom Wolfe,
 Wie er zu danken bereit ist für Gutes das er empfangen.
 Auf dem Anger fand er ein Pferd, woran nur die Knochen
 Uebrig waren; doch hungert' ihn sehr, er nagte sie gierig
 Und es kam ihm ein spitziges Bein die Quer' in den Kragen;

Nengstlich stellt' er sich an, es war ihm übel gerathen.
 Boten auf Boten sendet' er fort die Aerzte zu rufen;
 Niemand vermochte zu helfen, wiewohl er große Belohnung
 Allen geboten. Da meldete sich am Ende der Kranich,
 Mit dem rothen Barett auf dem Haupt. Ihm flehte der Kranke:
 Doctor, helfst mir geschwind von diesen Nöthen! ich geb' euch,
 Bringt ihr den Knochen heraus, so viel ihr immer begehret.

Also glaubte der Kranich den Worten und steckte den Schnabel
 Mit dem Haupt in den Rachen des Wolfes und holte den
 Knochen.

Weh mir! heulte der Wolf, du thust mir Schaden! Es
 schmerzet!

Laß es nicht wieder geschehn! Für heute sey es vergeben.
 Wär' es ein andrer, ich hätte das nicht geduldig gelitten.
 Gebt euch zufrieden, versetzte der Kranich, ihr seyd nun
 genesen;

Gebt mir den Lohn, ich hab' ihn verdient, ich hab' euch ge-
 holfen.

Höret den Gecken! sagte der Wolf. Ich habe das Uebel,
 Er verlangt die Belohnung, und hat die Gnade vergessen,
 Die ich ihm eben erwies. Hab' ich ihm Schnabel und Schädel,
 Den ich im Munde gefühlt, nicht unbeschädigt entlassen?
 Hat mir der Schäfer nicht Schmerzen gemacht? Ich könnte
 wahrhaftig,

Ist von Belohnung die Rede, sie selbst am ersten verlangen.
 Also pflegen die Schälke mit ihren Knechten zu handeln.

Diese Geschichten und mehr verzierten, künstlich geschnitten,
 Rings die Fassung des Spiegels, und mancher gegrabene
 Zierrath,

Manche goldene Schrift. Ich hielt des köstlichen Kleinods
 Mich nicht werth, ich bin zu gering, und sandt' es deswegen
 Meiner Frauen, der Königin, zu. Ich dachte durch solches
 Ihr und ihrem Gemahl mich ehrerbietig zu zeigen.

Meine Kinder betrübten sich sehr, die artigen Knaben,
 Als ich den Spiegel dahin gab; sie sprangen gewöhnlich und
 spielten

Vor dem Glase, beschauten sich gern, sie sahen die Schwänzchen
 Hängen vom Rücken herab und lachten den eigenen Mäulchen.
 Leider vermuthet' ich nicht den Tod des ehrlichen Lampe,
 Da ich ihm und Belyn auf Treu' und Glauben die Schätze
 Heilig empfahl; ich hielt sie beide für redliche Leute,
 Keine besseren Freunde gedacht' ich jemals zu haben.

Wehe sey über den Mörder gerufen! Ich will es erfahren,
 Wer die Schätze verborgen; es bleibt kein Mörder verbohlen.
 Wüßte doch ein und anderer vielleicht im Kreis hier zu sagen,
 Wo die Schätze geblieben, und wie man Lampen getödtet!

Seht, mein gnädiger König, es kommen täglich so viele
 Wichtige Sachen vor euch; ihr könnt nicht alles behalten;
 Doch vielleicht gedenket ihr noch des herrlichen Dienstes,
 Den mein Vater dem euren an dieser Stätte bewiesen.
 Krank lag euer Vater, sein Leben rettete meiner;
 Und doch sagt ihr, ich habe noch nie, es habe mein Vater
 Euch nichts Gutes erzeigt. Beliebt mich weiter zu hören,
 Sey es mit eurer Erlaubniß gesagt! Es fand sich am Hofe
 Eures Vaters der meine bei großen Würden und Ehren
 Als erfahrener Arzt. Er wußte das Wasser des Kranken
 Klug zu besehn; er half der Natur; was immer den Augen,
 Was den edelsten Gliedern gebrach, gelang ihm zu heilen;
 Kannte wohl die emetischen Kräfte, verstand auch darneben

Auf die Zähne sich gut und holte die schmerzenden spielend.
 Gerne glaub' ich, ihr habt es vergessen; es wäre kein Wunder;
 Denn drei Jahre hattet ihr nur. Es legte sich damals
 Euer Vater im Winter mit großen Schmerzen zu Bette,
 Ja man muß' ihn heben und tragen. Da ließ er die Ärzte
 Zwischen hier und Rom zusammen berufen, und alle
 Gaben ihn auf; er schickte zuletzt, man holte den Alten;
 Dieser hörte die Noth und sah die gefährliche Krankheit.

Meinen Vater jammert' es sehr, er sagte: Mein König,
 Gnädiger Herr, ich setze, wie gern! mein eigenes Leben,
 Könnt' ich euch retten, daran! Doch laßt im Glase mich euer
 Wasser besehn. Der König befolgte die Worte des Vaters,
 Aber klagte dabei, es werde je länger je schlimmer.
 Auf dem Spiegel war es gebildet, wie glücklich zur Stunde
 Euer Vater genesen. Denn meiner sagte bedächtig:
 Wenn ihr Gesundheit verlangt, entschließt euch ohne Ver-
 säumniß

Eines Wolfes Leber zu speisen, doch sollte derselbe
 Sieben Jahre zum wenigsten haben; die müßt ihr verzehren.
 Sparen dürft ihr mir nicht, denn euer Leben betrifft es;
 Euer Wasser zeigt nur Blut, entschließt euch geschwinde!

In dem Kreise befand sich der Wolf und hört' es nicht
 gerne.

Euer Vater sagte darauf: Ihr habt es vernommen!
 Höret, Herr Wolf, ihr werdet mir nicht zu meiner Genesung
 Eure Leber verweigern. Der Wolf versetzte dagegen:
 Nicht fünf Jahre bin ich geboren! was kann sie euch nutzen?
 Eitles Geschwätz! versetzte mein Vater. Es soll uns nicht
 hindern;

An der Leber seh' ich das gleich. Es mußte zur Stelle
 Nach der Küche der Wolf, und brauchbar fand sich die Leber,
 Euer Vater verzehrte sie stracks; zur selbigen Stunde
 War er von aller Krankheit befreit und allen Gebrechen.
 Meinem Vater dankt' er genug, es muß' ihn ein jeder
 Doctor heißen am Hofe, man durst' es niemals vergessen.

Also ging mein Vater beständig dem König zur Rechten.
 Euer Vater verehrt' ihm hernach, ich weiß es am Besten,
 Eine goldne Spange mit einem rothen Barette,
 Sie vor allen Herren zu tragen; so haben ihn alle
 Hoch in Ehren gehalten. Es hat sich aber mit seinem
 Sohne leider geändert, und an die Tugend des Vaters
 Wird nicht weiter gedacht. Die allergierigsten Schälke
 Werden erhoben, und Nuß und Gewinn bedenkt man alleine,
 Recht und Weisheit stehen zurück. Es werden die Diener
 Große Herren, das muß der Arme gewöhnlich entgelten.
 Hat ein solcher Macht und Gewalt, so schlägt er nur blind-
 lings

Unter die Leute, gedenket nicht mehr, woher er gekommen;
 Seinen Vortheil gedenkt er aus allem Spiele zu nehmen.
 Um die Großen finden sich viele von diesem Gelichter.
 Keine Bitte hören sie je, wozu nicht die Gabe
 Gleich sich reichlich gesellt, und wenn sie die Leute bescheiden,
 Heißt es: Bringt nur! und bringt zum ersten, zweiten und
 dritten.

Solche gierige Wölfe behalten köstliche Bissen
 Gerne für sich, und wär' es zu thun, mit kleinem Ver-
 luste
 Ihres Herren Leben zu retten, sie trügen Bedenken.

Wollte der Wolf doch die Leber nicht lassen, dem König zu dienen!

Und was Leber! Ich sag' es heraus! Es möchten auch zwanzig Wölfe das Leben verlieren, behielte der König und seine Theure Gemahlin das ihre, so wär' es weniger Schade.

Denn ein schlechter Same, was kann er Gutes erzeugen?

Was in eurer Jugend geschah, ihr habt es vergessen;

Aber ich weiß es genau, als wär' es gestern geschehen.

Auf dem Spiegel stand die Geschichte, so wollt' es mein Vater;

Edelsteine zierten das Werk und goldene Ranken.

Könnt' ich den Spiegel erfragen, ich wagte Vermögen und Leben.

Keineke, sagte der König, die Rede hab' ich verstanden, Habe die Worte gehört und was du alles erzähltest.

War dein Vater so groß hier am Hofe und hat er so viele Nützliche Thaten gethan, das mag wohl lange schon her seyn.

Ich erinn're mich's nicht, auch hat mir's niemand berichtet.

Eure Händel dagegen die kommen mir öfters zu Ohren;

Immer seyd ihr im Spiele, so hör' ich wenigstens sagen.

Thun sie euch Unrecht damit und sind es alte Geschichten,

Möcht' ich einmal was Gutes vernehmen; es findet sich selten.

Herr, versetzte Keineke drauf, ich darf mich hierüber Wohl erklären vor euch; denn mich betrifft ja die Sache. Gutes hab' ich euch selber gethan! Es sey euch nicht etwa Vorgeworfen; behüte mich Gott! ich erkenne mich schuldig Euch zu leisten so viel ich vermag. Ihr habt die Geschichte Ganz gewiß nicht vergessen. Ich war mit Isegrim glücklich Einst ein Schwein zu erjagen, es schrie, wir bissen es nieder.

Und ihr kamt und klagtet so sehr, und sagtet, es käme
 Eure Frau noch hinter euch drein, und theilte nur jemand
 Wenige Speise mit euch, so wär' euch beiden geholfen.
 Gebet von eurem Gewinne was ab! so sagtet ihr damals.
 Isgrim sagte wohl: Ja! doch murmelt' er unter dem Barte,
 Daß man kaum es verstand. Ich aber sagte dagegen:
 Herr! es ist euch gegönnt und wären's der Schweine die
 Menge.

Sagt, wer soll es vertheilen? Der Wolf! verstehtet ihr wieder.
 Isgrim freute sich sehr; er theilte, wie er gewohnt war,
 Ohne Scham und Scheu, und gab euch eben ein Viertel,
 Eurer Frauen das andre, und er fiel über die Hälfte,
 Schlang begierig hinein, und reichte mir außer den Ohren
 Nur die Nase noch hin und eine Hälfte der Lunge;
 Alles andre behielt er für sich, ihr habt es gesehen.
 Wenig Edelmuth zeigt' er uns da. Ihr wißt es, mein König!
 Euer Theil verzehretet ihr bald, doch merkt' ich, ihr hattet
 Nicht den Hunger gestillt, nur Isgrim wollt' es nicht sehen,
 Auf und kaute so fort und bot euch nicht das Geringste.
 Aber da traft ihr ihn auch mit euren Tazzen gewaltig
 Hinter die Ohren, verschobt ihm das Fell; mit blutiger Glaxe
 Lief er davon, mit Beulen am Kopf und heulte vor Schmerzen.
 Und ihr riefet ihm noch zu: Komm wieder, lerne dich schämen!
 Theilst du wieder, so triff mir's besser, sonst will ich dir's zeigen.
 Jetzt mach' eilig dich fort und bring' uns ferner zu essen!
 Herr! gebietet ihr das? versteht' ich. So will ich ihm folgen,
 Und ich weiß, ich hole schon was. Ihr wart es zufrieden.
 Ungeschickt hielt sich Isgrim damals; er blutete, seufzte,
 Klagte mir vor; doch trieb ich ihn an, wir jagten zusammen,
 Fingen ein Kalb! Ihr liebt euch die Speise. Und als wir
 es brachten

Fand sich's fett; ihr lachtet dazu, und sagtet zu meinem
 Lobe manch freundliches Wort; ich wäre, meintet ihr, trefflich
 Auszusenden zur Stunde der Noth, und sagtet darneben:
 Theile das Kalb! Da sprach ich: Die Hälfte gehöret schon euer!
 Und die Hälfte gehört der Königin; was sich im Leibe
 Findet, als Herz und Leber und Lunge, gehöret, wie billig,
 Euren Kindern; ich nehme die Füße, die lieb' ich zu nagen,
 Und das Haupt behalte der Wolf, die köstliche Speise.

Als ihr die Rede vernommen, versehrtet ihr: Sage! wer
 hat dich

So nach Hofart theilen gelehrt? ich möcht' es erfahren.
 Da versehrt' ich: mein Lehrer ist nah; denn dieser, mit rothem
 Kopfe, mit blutiger Gläse, hat mir das Verständniß geöffnet.
 Ich bemerkte genau, wie er heut frühe das Ferkel
 Theilte, da lernt' ich den Sinn von solcher Theilung begreifen;
 Kalb oder Schwein, ich find' es nun leicht, und werde nicht
 fehlen.

Schaden und Schande besiel den Wolf und seine Begierde.
 Seines Gleichen giebt es genug! Sie schlingen der Güter
 Reichliche Früchte zusammt den Untersassen hinunter.
 Alles Wohl zerstören sie leicht, und keine Verschonung
 Ist zu erwarten, und wehe dem Lande, das selbige nähret!

Seht! Herr König, so hab' ich euch oft in Ehren gehalten.
 Alles was ich besitze und was ich nur immer gewinne,
 Alles widm' ich euch gern und eurer Königin; sey es
 Wenig oder auch viel, ihr nehmt das meiste von allem.
 Wenn ihr des Kalbes und Schweines gedenkt, so merkt ihr
 die Wahrheit,

Wo die rechte Treue sich findet. Und dürfte wohl etwa
 Isgrim sich mit Reineken messen? Doch leider im Ansehn
 Steht der Wolf als oberster Vogt und alle bedrängt er.
 Euren Vortheil besorgt er nicht sehr; zum Halben und Ganzen
 Weiß er den seinen zu fördern. So führt er freilich mit
 Braunen
 Nun das Wort, und Reinekens Rede wird wenig geachtet.

Herr! es ist wahr, man hat mich verklagt, ich werde
 nicht weichen;

Denn ich muß nun hindurch, und also sey es gesprochen:
 Ist hier einer der glaubt zu beweisen, so komm' er mit Zeugen,
 Halte sich fest an die Sache und setze gerichtlich zum Pfande
 Sein Vermögen, sein Ohr, sein Leben, wenn er verlöre,
 Und ich setze das gleiche dagegen. So hat es zu Rechte
 Stets gegolten, so halte man's noch, und alle die Sache,
 Wie man sie für und wider gesprochen, sie werde getreulich
 Solcherweise geführt und gerichtet; ich darf es verlangen!

Wie es auch sey, versetzte der König, am Wege des
 Rechtes

Will und kann ich nicht schmälern, ich hab' es auch niemals
 gelitten.

Groß ist zwar der Verdacht, du habest an Lampens Ermordung
 Theil genommen, des redlichen Boten! Ich lieb' ihn besonders
 Und verlor ihn nicht gern, betrübte mich über die Maassen
 Als man sein blutiges Haupt aus deinem Ränzel heraus zog:
 Auf der Stelle büßt' es Besslyn, der böse Begleiter;
 Und du magst die Sache nun weiter gerichtlich verfechten.
 Was mich selber betrifft, vergeb' ich Reineken alles;
 Denn er hielt sich zu mir in manchen bedenklichen Fällen.

Hätte weiter jemand zu klagen, wir wollen ihn hören:
 Stell' er unbescholtene Zeugen, und bringe die Klage
 Gegen Reineken ordentlich vor, hier steht er zu Rechte!

Reineke sagte: Gnädiger Herr! ich danke zum Besten.
 Jeden hört ihr und jeder genießt die Wohlthat des Rechtes.
 Laßt mich heilig betheuern, mit welchem traurigen Herzen
 Ich Bellyn und Lampen entließ; mir ahnete, glaub' ich,
 Was den beiden sollte geschehn, ich liebte sie zärtlich.

So staffirte Reineke klug Erzählung und Worte.
 Jedermann glaubt' ihm; er hatte die Schätze so zierlich
 beschrieben,
 Sich so ernstlich betragen, er schien die Wahrheit zu reden;
 Ja man sucht' ihn zu trösten. Und so betrog er den König
 Dem die Schätze gefielen; er hätte sie gerne besessen.
 Sagte zu Reineken: Gebt euch zufrieden, ihr reiset und suchet
 Weit und breit das Verlorne zu finden, das Mögliche thut ihr;
 Wenn ihr meiner Hülfe bedürft, sie steht euch zu Diensten.

Dankbar, sagte Reineke drauf, erkenn' ich die Gnade;
 Diese Worte richten mich auf und lassen mich hoffen.
 Raub und Mord zu bestrafen ist eure höchste Behörde.
 Dunkel bleibt mir die Sache, doch wird sich's finden; ich sehe
 Mit dem größten Fleiße darnach, und werde des Tages
 Emsig reisen und Nachts, und alle Leute befragen.
 Hab' ich erfahren, wo sie sich finden, und kann sie nicht selber
 Wieder gewinnen, wär' ich zu schwach, so bitt' ich um Hülfe,
 Die gewährt ihr alsdann und sicher wird es gerathen.
 Bring' ich glücklich die Schätze vor euch, so find' ich am Ende
 Meine Mühe belohnt und meine Treue bewähret.

Gerne hört' es der König und fiel in allem und jedem
 Reineken bei, der hatte die Lüge so künstlich geflochten.
 Alle die andern glaubten es auch; er durfte nun wieder
 Reisen und gehen, wohin ihm gefiel und ohne zu fragen.

Aber Isgrim konnte sich länger nicht halten, und knirschend
 Sprach er: Gnädiger Herr! So glaubt ihr wieder dem Diebe,
 Der euch zwei- und dreifach belog. Wen sollt' es nicht
 wundern!

Seht ihr nicht, daß der Schalk euch betrügt und uns alle
 beschädigt?

Wahrheit redet er nie und eitel Lügen ersinnt er.

Aber ich lass' ihn so leicht nicht davon! Ihr sollt es erfahren,
 Daß er ein Schelm ist und falsch. Ich weiß drei große
 Verbrechen,

Die er begangen; er soll nicht entgehn und sollten wir kämpfen.
 Zwar man fordert Zeugen von uns, was wollte das helfen?
 Stünden sie hier und sprächen und zeugten den ganzen
 Gerichtstag,

Könnte das fruchten? er thäte nur immer nach seinem
 Belieben.

Oft sind keine Zeugen zu stellen, da sollte der Frevler
 Nach wie vor die Tücke verüben? Wer traut sich zu reden?
 Jedem hängt er was an und jeder fürchtet den Schaden.
 Ihr und die euren empfinden es auch und alle zusammen.
 Heute will ich ihn halten, er soll nicht wanken noch weichen,
 Und er soll zu Rechte mir stehn; nun mag er sich wahren!

E i l f t e r G e s a n g .

Issegrim klagte, der Wolf, und sprach: Ihr werdet verstehen!

Reineke, gnädiger König, so wie er immer ein Schalk war,
Bleibt er es auch, und steht und redet schändliche Dinge,
Mein Geschlecht zu beschimpfen und mich. So hat er mir
immer,

Meinem Weibe noch mehr, empfindliche Schande bereitet.
So bewog er sie einst in einem Teiche zu waten,
Durch den Morast, und hatte versprochen, sie solle des Tages
Viele Fische gewinnen; sie habe den Schwanz nur ins Wasser
Einzutauchen und hängen zu lassen: es würden die Fische
Fest sich beißen, sie könne selbviert nicht alle verzehren.
Watend kam sie herauf und schwimmend gegen das Ende,
Gegen den Zapfen; da hatte das Wasser sich tiefer gesammelt,
Und er hieß sie den Schwanz ins Wasser hängen. Die Kälte
Gegen Abend war groß und grimmig begann es zu frieren,
Daß sie fast nicht länger sich hielt; so war auch in kurzem
Ihr der Schwanz ins Eis gefroren, sie konnt' ihn nicht regen,
Glaubte, die Fische wären so schwer, es wäre gelungen.
Reineke merkt' es, der schändliche Dieb, und was er getrieben,
Darf ich nicht sagen; er kam und übermannte sie leider.
Von der Stelle soll er mir nicht! Es kostet der Frevel

Einen von beiden, wie ihr uns seht, noch heute das Leben.
Denn er schwächt sich nicht durch; ich hab' ihn selber be-
troffen

Ueber der That, mich führte der Zufall am Hügel den Weg her.
Laut um Hülfe hört' ich sie schreien, die arme Betrogne,
Fest im Eise stand sie gefangen und konnt' ihm nicht wehren,
Und ich kam und mußte mit eignen Augen das alles
Sehen! Ein Wunder fürwahr, daß mir das Herz nicht
gebrochen.

Keineke! rief ich. Was thust du? Er hörte mich kommen
und eilte

Seine Straße. Da ging ich hinzu mit traurigem Herzen,
Mußte waten und frieren im kalten Wasser und konnte
Nur mit Mühe das Eis zerbrechen, mein Weib zu erlösen.
Ach, es ging nicht glücklich von Statten! sie zerrte gewaltig,
Und es blieb ihr ein Viertel des Schwanzes im Eise gefangen.
Jammernd klagte sie laut und viel; das hörten die Bauern,
Kamen hervor und spürten uns aus, und riefen einander.
Hitzig liefen sie über den Damm mit Piken und Aerten,
Mit dem Rocken kamen die Weiber und lärmten gewaltig;
Fangt sie! Schlagt nur und werft! so riefen sie gegen
einander.

Angst wie damals empfand ich noch nie, das Gleiche bekennet
Gieremund auch; wir retteten kaum mit Mühe das Leben,
Liefen, es rauchte das Fell. Da kam ein Bube gelaufen,
Ein vertrackter Geselle mit einer Pike bewaffnet,
Leicht zu Fuße, stach er nach uns und drängt' uns gewaltig.
Wäre die Nacht nicht gekommen, wir hätten das Leben
gelassen.

Und die Weiber riefen noch immer, die Hexen, wir hätten
Ihre Schafe gefressen; sie hätten uns gerne getroffen,

Schimpften und schmähten hinter uns drein. Wir wandten
uns aber

Von dem Lande wieder zum Wasser und schlupften behende
Zwischen die Binsen; da trauten die Bauern nicht weiter zu
folgen,

Denn es war dunkel geworden, sie machten sich wieder nach
Hause.

Knapp entkamen wir so. Ihr sehet, gnädiger König,
Ueberwältigung, Mord und Verrath, von solchen Verbrechen
Ist die Rede, die werdet ihr streng, mein König, bestrafen.

Als der König die Klage vernommen, versetzt er: Es
werde

Rechtlich hierüber erkannt, doch laßt uns Reineken hören.
Reineke sprach: Verhielt es sich also, so würde die Sache
Wenig Ehre mir bringen, und Gott bewahre mich gnädig,
Daß man es fände wie er erzählt! Doch will ich nicht läugnen,
Daß ich sie Fische fangen gelehrt und auch ihr die beste
Straße zu Wasser zu kommen, und sie zu dem Teiche gewiesen.
Aber sie lief so gierig darnach, sobald sie nur Fische
Nennen gehört, und Weg und Maas und Lehre vergaß sie.
Blieb sie fest im Eise befroren, so hatte sie freilich
Viel zu lange gefessen; denn hätte sie zeitig gezogen,
Hätte sie Fische genug zum köstlichen Mahle gefangen.
Allzugroße Begierde wird immer schädlich. Gewöhnt sich
Ungenügsam das Herz, so muß es vieles vermissen.
Wer den Geist der Gierigkeit hat, er lebt nur in Sorgen,
Niemand sättiget ihn. Frau Eieremund hat es erfahren,
Da sie im Eise befror. Sie dankt nun meiner Bemühung
Schlecht. Das hab' ich davon, daß ich ihr redlich geholfen!
Denn ich schob und wollte mit allen Kräften sie heben,

Doch sie war mir zu schwer, und über dieser Bemühung
 Traf mich Isgrim an, der längs dem Ufer daher ging,
 Stand da droben und rief und fluchte grimmig herunter.
 Ja fürwahr ich erschrack, den schönen Segen zu hören.
 Eins- und zwei- und dreimal warf er die gräßlichsten Flüche
 Ueber mich her, und schrie von wildem Jorne getrieben.
 Und ich dachte: Du machst dich davon und wartest nicht länger;
 Besser laufen als faulen. Ich hatt' es eben getroffen,
 Denn er hätte mich damals zerrissen. Und wenn es begegnet
 Daß zwei Hunde sich beißen um einen Knochen, da muß wohl
 Einer verlieren. So schien mir auch da das Beste gerathen,
 Seinem Jorn zu entweichen und seinem verworrenen Gemüthe.
 Grimmig war er und bleibt es, wie kann er's läugnen?

Befraget

Seine Frau; was hab' ich mit ihm dem Lügner zu schaffen?
 Denn sobald er sein Weib im Eise befroren bemerkte,
 Flucht' und schalt er gewaltig und kam und half ihr entkommen.
 Machten die Bauern sich hinter sie her, so war es zum
 Besten;

Denn so kam ihr Blut in Bewegung, sie froren nicht länger,
 Was ist weiter zu sagen? Es ist ein schlechtes Benehmen,
 Wer sein eignes Weib mit solchen Lügen beschimpfet.
 Fragt sie selber, da steht sie, und hält' er die Wahrheit ge-
 sprochen,

Würde sie selber zu klagen nicht fehlen. Indessen erbitt' ich
 Eine Woche mir Frist mit meinen Freunden zu sprechen,
 Was für Antwort dem Wolf und seiner Klage gebühret.

Gieremund sagte darauf: In eurem Treiben und Wesen
 Ist nur Schalkheit, wir wissen es wohl, und Lügen und
 Trügen,

Büberei, Täuschung und Troß. Wer euren verfänglichen
Neden

Glaubt, wird sicher am Ende beschädigt; immer gebraucht ihr
Lose verworrene Worte. So hab' ich's am Borne gefunden.
Denn zwei Eimer hingen daran, ihr hattet in einen,
Weiß ich warum? euch gesetzt und war't hernieder gefahren;
Nun vermochtet ihr nicht euch selber wieder zu heben
Und ihr klagtet gewaltig. Des Morgens kam ich zum Brunnen,
Fragte: Wer bracht' euch herein? Ihr sagtet: Kommt ihr
doch eben,

Liebe Gevatterin, recht! ich gön'n' euch jeglichen Vorthail;
Steigt in den Eimer da droben, so fahrt ihr hernieder und
esset

Hier an Fischen euch satt. Ich war zum Unglück gekommen;
Denn ich glaubt' es, ihr schwurt noch dazu, ihr hättet so viele
Fische verzehrt, es schmerz' euch der Leib. Ich ließ mich
bethören,

Dumm wie ich war, und stieg in den Eimer; da ging er
hernieder,

Und der andre wieder herauf, ihr kamt mir entgegen.

Wunderlich schien mir's zu seyn; ich fragte voller Erstaunen:
Sagt, wie gehet das zu? Ihr aber sagtet dawider:

Auf und ab, so geht's in der Welt, so geht es uns beiden.

Ist es doch also der Lauf. Erniedrigt werden die einen

Und die andern erhöht, nach eines jeglichen Tugend.

Aus dem Eimer sprangt ihr und lieft und eiltet von dannen.

Aber ich saß im Brunnen bekümmert und mußte den Tag lang

Harren, und Schläge genug am selbigen Abend erdulden,

Eh ich entkam. Es traten zum Brunnen einige Bauern,

Sie bemerkten mich da. Von grimmigem Hunger gepeinigt
Saß ich in Trauer und Angst, erbärmlich war mir zu Muthe.

Unter einander sprachen die Bauern: Da sieh nur im Eimer
Sitzt da unten der Feind, der unsre Schafe vermindert.
Hol' ihn herauf! versetzte der eine. Ich halte mich fertig
Und empfang' ihn am Rand', er soll uns die Lämmer be-
zahlen!

Wie er mich aber empfing das war ein Jammer! Es fielen
Schläg' auf Schläge mir über den Pelz; ich hatte mein
Leben

Keinen traurigern Tag, und kaum entrann ich dem Tode.

Meineke sagte darauf: Bedenkt genauer die Folgen,
Und ihr findet gewiß, wie heilsam die Schläge gewesen.
Ich für meine Person mag lieber dergleichen entbehren.
Und wie die Sache stand, so mußte wohl eines von beiden
Sich mit den Schlägen beladen, wir konnten zugleich nicht
entgehen.

Wenn ihr's euch merkt, so nußt es euch wohl, und künftig
vertraut ihr
Keinem so leicht in ähnlichen Fällen. Die Welt ist voll
Schalkheit.

Ja, versetzte der Wolf, was braucht es weiter Beweise!
Niemand verletzte mich mehr, als dieser böse Verräther.
Eines erzählt' ich noch nicht, wie er in Sachsen mich einmal
Unter das Affengeschlecht zu Schand' und Schaden geführt.
Er beredete mich in eine Höhle zu kriechen,
Und er wußte voraus, es würde mir Uebels begegnen.
Wär' ich nicht eilig entflohn, ich wär' um Augen und
Ohren

Dort gekommen. Er sagte vorher mit gleißenden Worten:
Seine Frau Muhme find' ich daselbst; er meinte die Aeffin.

Doch es verdroß ihn, daß ich entkam. Er schickte mich tückisch
In das abscheuliche Nest, ich dacht', es wäre die Hölle.

Neineke sagte darauf vor allen Herren des Hofes:
Isegrim redet verwirrt, er scheint nicht völlig bei Sinnen.
Von der Affin will er erzählen; so sag' er es deutlich.
Drittelhalb Jahr sind's her als nach dem Lande zu Sachsen
Er mit großem Prassen gezogen, wohin ich ihm folgte.
Das ist wahr, das übrige lügt er. Es waren nicht Affen,
Meerkäsen waren's, von welchen er redet; und nimmermehr
werd' ich

Diese für meine Ruhmen erkennen. Martin, der Affe,
Und Frau Rückenau sind mir verwandt; sie ehr' ich als
Ruhme,

Ihn als Better, und rühme mich des. Notarius ist er
Und versteht sich aufs Recht. Doch was von jenen Geschöpfen
Isegrim sagt, geschieht mir zum Hohn; ich habe mit ihnen
Nichts zu thun und nie sind's meine Verwandten gewesen;
Denn sie gleichen dem höllischen Teufel. Und daß ich die Alte
Damals Ruhme geheiß'n, das that ich mit gutem Bedachte.
Nichts verlor ich dabei, das will ich gerne gestehen;
Gut gastirte sie mich, sonst hätten sie mögen ersticken.

Seht, ihr Herren! wir hatten den Weg zur Seite gelassen,
Gingen hinter dem Berg, und eine düstere Höhle
Tief und lang bemerkten wir da. Es fühlte sich aber
Isegrim krank, wie gewöhnlich, vor Hunger. Wann hätt'
ihn auch jemals
Einer so satt gesehen, daß er zufrieden gewesen?
Und ich sagte zu ihm: in dieser Höhle befindet
Speise fürwahr sich genug; ich zweifle nicht, ihre Bewohner

Theilen gerne mit uns, was sie haben, wir kommen gelegen.
 Isgrim aber versetzte darauf: Ich werde, mein Oheim,
 Unter dem Baume hier warten, ihr seyd in allem geschickter
 Neue Bekannte zu machen; und wenn euch Essen gereicht wird,
 Thut mir's zu wissen! So dachte der Schalk auf meine
 Gefahr erst

Abzuwarten, was sich ergäbe; ich aber begab mich
 In die Höhle hinein. Nicht ohne Schauer durchwandert'
 Ich den langen und krummen Gang, er wollte nicht enden.
 Aber was ich dann fand — den Schrecken wollt' ich um vieles
 Roth'es Gold nicht zweimal in meinem Leben erfahren!
 Welch ein Nest voll häßlicher Thiere, großer und kleiner!
 Und die Mutter dabei, ich dacht', es wäre der Teufel.
 Weit und groß ihr Maul mit langen häßlichen Zähnen,
 Lange Nägel an Händen und Füßen und hinten ein langer
 Schwanz an den Rücken gesetzt; so was Abscheuliches hab' ich
 Nicht im Leben gesehn! Die schwarzen leidigen Kinder
 Waren seltsam gebildet wie lauter junge Gespenster.
 Gräulich sah sie mich an. Ich dachte: Wär' ich von dannen!
 Größer war sie als Isgrim selbst, und einige Kinder
 Fast von gleicher Statur. Im faulen Heue gebettet
 Fand ich die garstige Brut, und über und über beschlabbert
 Bis an die Ohren mit Koth; es stank in ihrem Reviere
 Merger als höllisches Pech. Die reine Wahrheit zu sagen,
 Wenig gefiel es mir da; denn ihrer waren so viele,
 Und ich stand nur allein; sie zogen gräuliche Frazen.
 Da besann ich mich denn und einen Ausweg versucht' ich,
 Grüßte sie schön — ich meint' es nicht so — und wußte so
 freundlich
 Und bekannt mich zu stellen. Frau Muhme! sagt' ich zur
 Alten,

Bettern hieß ich die Kinder, und ließ es an Worten nicht
fehlen.

Spar' euch der gnädige Gott auf lange glückliche Zeiten!
Sind das eure Kinder? Fürwahr! ich sollte nicht fragen;
Wie behagen sie mir! Hilf Himmel! wie sie so lustig,
Wie sie so schön sind! Man nähme sie alle für Söhne des
Königs.

Seyd mir vielmal gelobt, daß ihr mit würdigen Sprossen
Mehret unser Geschlecht; ich freue mich über die Maassen.
Glücklich find' ich mich nun von solchen Dehmen zu wissen;
Denn zu Zeiten der Noth bedarf man seiner Verwandten.

Als ich ihr so viel Ehre geboten, wiewohl ich es anders
Meinte, bezeigte sie mir von ihrer Seite desgleichen,
Hieß mich Oheim, und that so bekannt, so wenig die Närrin
Auch zu meinem Geschlechte gehört. Doch konnte für diesmal
Gar nicht schaden sie Ruhme zu heißen. Ich schwitzte da-
zwischen

Ueber und über vor Angst; allein sie redete freundlich:
Keineke, werther Verwandter, ich heiß' euch schönstens will-
kommen!

Seyd ihr auch wohl? Ich bin euch mein ganzes Leben verbunden,
Daß ihr zu mir gekommen. Ihr lehret kluge Gedanken
Meine Kinder fortan, daß sie zu Ehren gelangen.
Also hört' ich sie reden; das hatt' ich mit wenigen Worten,
Daß ich sie Ruhme genannt und daß ich die Wahrheit ge-
schonet,

Reichlich verdient. Doch wär' ich so gern im Freien gewesen.
Aber sie ließ mich nicht fort und sprach: Ihr dürft, mein
Oheim,

Unbewirthet nicht weg! Verweilet, laßt euch bedienen!

Und sie brachte mir Speise genug; ich wüßte sie wahrlich
 Jetzt nicht alle zu nennen; verwundert war ich zum höchsten,
 Wie sie zu allem gekommen. Von Fischen, Rehen und anderm
 Guten Wildpret, ich speis'te davon, es schmeckte mir herrlich.
 Als ich zur Gnüge gegessen, belud sie mich über das alles,
 Bracht' ein Stück vom Hirsche getragen; ich sollt' es nach
 Hause

Zu den Meinigen bringen, und ich' empfahl mich zum Besten.
 Meineke, sagte sie noch, besucht mich öfters. Ich hätte
 Was sie wollte versprochen; ich machte, daß ich herauskam.
 Lieblich war es nicht da für Augen und Nase, ich hätte
 Mir den Tod beinahe geholt; ich suchte zu fliehen,
 Lief behende den Gang bis zu der Oeffnung am Baume.
 Isgrim lag und stöhnte daselbst; ich sagte: Wie gehts euch,
 Dheim? Er sprach: Nicht wohl! ich muß vor Hunger ver-
 derben.

Ich erbarmte mich seiner und gab ihm den köstlichen Braten,
 Den ich mit mir gebracht. Er aß mit großer Begierde,
 Vielen Dank erzeigt' er mir da; nun hat er's vergessen!
 Als er nun fertig geworden, begann er: Laßt mich erfahren,
 Wer die Höhle bewohnt. Wie habt ihr's drinne gefunden?
 Gut oder schlecht? Ich sagt' ihm darauf die lauterste
 Wahrheit,

Unterrichtet' ihn wohl. Das Nest sey böse, dagegen
 Finde sich drinn viel köstliche Speise. Sobald er begehre
 Seinen Theil zu erhalten, so mög' er kecklich hineingehn,
 Nur vor allem sich hüten die grade Wahrheit zu sagen.
 Soll es euch nach Wünschen ergehn, so spart mir die Wahrheit!
 Wiederholt ich ihm noch. Denn führt sie jemand beständig
 Unflug im Mund, der leidet Verfolgung, wohin er sich
 wendet;

Ueberall steht er zurück, die andern werden geladen.
 Also hieß ich ihn gehn; ich lehrt' ihn, was er auch fände,
 Sollt' er reden, was jeglicher gerne zu hören begehret,
 Und man werd' ihn freundlich empfangen. Das waren die
 Worte,

Gnädiger König und Herr, nach meinem besten Gewissen.
 Aber das Gegentheil that er hernach, und kriegt' er darüber
 Etwas ab, so hab' er es auch; er sollte mir folgen.
 Grau sind seine Totteln fürwahr, doch sucht man die Weisheit
 Nur vergebens dahinter. Es achten solche Gesellen
 Weder Klugheit noch feine Gedanken; es bleibet dem groben
 Tölpischen Volke der Werth von aller Weisheit verborgen.
 Treulich schärft' ich ihm ein, die Wahrheit diesmal zu sparen,
 Weiß ich doch selbst, was sich ziemt! verseht' er trotzig da-
 gegen,
 Und so trabt' er die Höhle hinein; da hat er's getroffen.

Hinten saß das abscheuliche Weib, er glaubte den Teufel
 Vor sich zu sehn! die Kinder dazu! Da rief er betroffen:
 Hülf! Was für abscheuliche Thiere! Sind diese Geschöpfe
 Eure Kinder? Sie scheinen fürwahr ein Höllengesindel.
 Geht, ertränkt sie, das wäre das Beste, damit sich die Brut
 nicht

Ueber die Erde verbreite! Wenn es die Meinigen wären,
 Ich erdrosselte sie. Man finge wahrlich mit ihnen
 Junge Teufel, man brauchte sie nur in einem Moraste
 Auf das Schilf zu binden, die garstigen, schmutzigen Rangen!
 Ja Mooraffen sollten sie heißen, da paßte der Name!

Eilig versehte die Mutter und sprach mit zornigen Worten:
 Welcher Teufel schickt uns den Boten? Wer hat euch gerufen

Hier uns grob zu begegnen? Und meine Kinder! Was
habt ihr,

Schön oder häßlich, mit ihnen zu thun? So eben verläßt uns
Keineke Fuchs, der erfahrene Mann, der muß es verstehen;
Meine Kinder, betheuert' er hoch, er finde sie sämmtlich
Schön und sittig, von guter Manier; er mochte mit Freuden
Sie für seine Verwandten erkennen. Das hat er uns alles
Hier an diesem Plage vor einer Stunde versichert.

Wenn sie euch nicht, wie ihm, gefallen, so hat euch wahrhaftig
Niemand zu kommen gebeten. Das mögt ihr, Jesgrim, wissen.

Und er forderte gleich von ihr zu essen, und sagte:

Holt herbei, sonst helf' ich euch suchen! Was wollen die Reden
Weiter helfen? Er machte sich dran und wollte gewaltsam
Ihren Vorrath betasten; das war ihm übel gerathen!

Denn sie warf sich über ihn her, zerbiß und zerkrakt' ihm
Mit den Nägeln das Fell und klaut' und zerrt' ihn gewaltig;
Ihre Kinder thaten das Gleiche, sie bissen und krammten
Gräulich auf ihn; da heult' er und schrie mit blutigen
Wangen,

Wehrte sich nicht und lief mit hastigen Schritten zur Oeff-
nung.

Uebel zerbissen sah ich ihn kommen, zerkrakt, und die Felsen
Hingen herum, ein Ohr war gespalten und blutig die Nase;
Manche Wunde kneipten sie ihm und hatten das Fell ihm
Garstig zusammen geruckt. Ich fragt' ihn wie er heraustrat:
Habt ihr die Wahrheit gesagt? Er aber sagte dagegen:
Wie ich's gefunden, so hab' ich gesprochen. Die leidige Hexe
Hat mich übel geschändet; ich wollte, sie wäre hier außen;
Theuer bezahlte sie mir's! Was dünkt euch, Keineke? habt ihr
Jemals solche Kinder gesehn? so garstig, so böse?

Da ich's ihr sagte, da war es geschehn, da fand ich nicht
weiter
Gnade vor ihr und habe mich übel im Loche befunden.

Send ihr verrückt? verseht' ich ihm drauf. Ich hab' es
euch anders
Weislich geheissen. Ich grüß' euch zum schönsten (so solltet
ihr sagen),
Liebe Muhme, wie geht es mit euch? Wie geht es den lieben
Artigen Kindern? Ich freue mich sehr die großen und kleinen
Neffen wieder zu sehn. Doch Isgrim sagte dagegen:
Muhme das Weib zu begrüßen? und Neffen die häßlichen
Kinder?

Nehm' sie der Teufel zu sich! Mir graut vor solcher Ver-
wandtschaft.

Pfui! ein ganz abscheuliches Paack! ich seh' sie nicht wieder.
Darum ward er so übel bezahlt. Nun richtet, Herr König!
Sagt er mit Recht ich hab' ihn verrathen? Er mag es gestehen,
Hat die Sache sich nicht, wie ich erzähle, begeben?

Isgrim sprach entschlossen dagegen: Wir machen wahr-
haftig

Diesen Streit mit Worten nicht aus. Was sollen wir keifen?
Recht bleibt Recht, und wer es auch hat, es zeigt sich am
Ende.

Trozig, Reineke, tretet ihr auf, so mögt ihr es haben!
Kämpfen wollen wir gegen einander, da wird es sich finden.
Vieles wißt ihr zu sagen, wie vor der Affen Behausung
Ich so großen Hunger gelitten, und wie ihr mich damals
Treulich genährt. Ich wüßte nicht wie! Es war nur ein
Knochen,

Den ihr brachtet; das Fleisch vermuthlich speis'tet ihr selber.
 Wo ihr stehet spottet ihr mein und redet verwegen
 Meiner Ehre zu nah. Ihr habt mit schändlichen Lügen
 Mich verdächtig gemacht, als hätt' ich böse Verschwörung
 Gegen den König im Sinne gehabt und hätte sein Leben
 Ihm zu rauben gewünscht; ihr aber prahltet dagegen
 Ihm von Schätzen was vor; er möchte schwerlich sie finden!
 Schmähschändlich behandelte ihr mein Weib und sollt es mir büßen.
 Dieser Sachen flag' ich euch an! ich denke zu kämpfen
 Ueber Altes und Neues, und wiederhol' es: ein Mörder,
 Ein Verräther seyd ihr, ein Dieb; und Leben um Leben
 Wollen wir kämpfen, es endige nun das Reifen und Schelten.
 Einen Handschuh biet' ich euch an, so wie ihn zu Rechte
 Jeder Fordernde reicht; ihr mögt ihn zum Pfande behalten,
 Und wir finden uns bald. Der König hat es vernommen,
 Alle die Herren haben's gehört! Ich hoffe sie werden
 Zeugen seyn des rechtlichen Kampfs. Ihr sollt nicht entweichen
 Bis die Sache sich endlich entscheidet; dann wollen wir sehen.

Reineke dachte bei sich: Das geht um Vermögen und Leben!
 Groß ist er, ich aber bin klein, und könnt' es mir diesmal
 Etwas mißlingen, so hätten mir alle die listigen Streiche
 Wenig geholfen. Doch warten wir's ab. Denn wenn ich's
 bedenke

Bin ich im Vortheil; verlor er ja schon die vordersten Klauen!
 Ist der Thor nicht kühler geworden, so soll er am Ende
 Seinen Willen nicht haben, es koste was es auch wolle.

Reineke sagte zum Wolfe darauf: Ihr mögt mir wohl
 selber

Ein Verräther, Isgrim, seyn, und alle Beschwerden,

Die ihr auf mich zu bringen gedenket, sind alle gelogen.
Wollt ihr kämpfen? ich wag' es mit euch und werde nicht
wancken.

Lange wünscht' ich mir das! hier ist mein Handschuh dagegen.

So empfing der König die Pfänder, es reichten sie beide
Kühnlich. Er sagte darauf: Ihr sollt mir Bürgen bestellen,
Daß ihr morgen zum Kampfe nicht fehlt; denn beide Parteien
Sind' ich verworren, wer mag die Reden alle verstehen?
Isegrims Bürgen wurden sogleich der Bär und der Kater,
Braun und Hünze; für Reineken aber verbürgten sich gleich-
falls

Better Moneke, Sohn von Martin, dem Affen, mit Grimbart.

Reineke, sagte Frau Rückenau drauf, nun bleibet gelassen,
Klug von Sinnen! Es lehrte mein Mann, der jezo nach
Rom ist,

Euer Oheim, mich einst ein Gebet; es hatte dasselbe
Abt von Schluckauf gesetzt und gab es meinem Gemahle,
Dem er sich günstig erwies, auf einem Zettel geschrieben.
Dieses Gebet, so sagte der Abt, ist heilsam den Männern
Die ins Gefecht sich begeben; man muß es nüchtern des
Morgens

Ueberlesen, so bleibt man des Tags von Noth und Gefahren
Völlig befreit, vorm Tode geschüzt, vor Schmerzen und
Wunden.

Tröstet euch, Nefse, damit, ich will es morgen bei Zeiten
Ueber euch lesen, so geht ihr getrost und ohne Besorgniß.
Liebe Muhme, versetzte der Fuchs, ich danke von Herzen;
Ich gedenk' es euch wieder. Doch muß mir immer am meisten
Meiner Sache Gerechtigkeit helfen, und meine Gewandtheit.

Reinekens Freunde blieben beisammen die Nacht durch
und scheuchten

Seine Grillen durch muntre Gespräche. Frau Rückenau aber
War vor allen besorgt und geschäftig, sie ließ ihn behende
Zwischen Kopf und Schwanz, und Brust und Bauche be-
scheeren

Und mit Fett und Oele bestreichen; es zeigte sich aber
Reineke fett und rund und wohl zu Fuße. Darneben
Sprach sie: Höret mich an, bedenket, was ihr zu thun habt!
Höret den Rath verständiger Freunde, das hilft euch am
besten.

Trinket nur brav und haltet das Wasser, und kommt ihr
des Morgens

In den Kreis, so macht es gescheidt, benezet den rauhen
Wedel über und über und sucht den Gegner zu treffen;
Könnt ihr die Augen ihm salben, so ist's am besten gerathen,
Sein Gesicht verdunkelt sich gleich; es kommt euch zu Statten
Und ihn hindert es sehr. Auch müßt ihr anfangs euch
furchtsam

Stellen, und gegen den Wind mit flüchtigen Füßen entweichen.
Wenn er euch folget, erregt nur den Staub, auf daß ihr
die Augen

Ihm mit Unrath und Sande verschleift. Dann springet zur
Seite,

Paßt auf jede Bewegung, und wenn er die Augen sich aus-
wischt,

Nehmt des Vortheils gewahr und salbt ihm aufs neue die
Augen

Mit dem äzenden Wasser, damit er völlig verblinde,
Nicht mehr wisse wo aus noch ein, und der Sieg euch verbleibe.
Lieber Nefte, schlaft nur ein wenig, wir wollen euch wecken,

Wenn es Zeit ist. Doch will ich sogleich die heiligen Worte
 Ueber euch lesen von welchen ich sprach, auf daß ich euch stärke.
 Und sie legt' ihm die Hand aufs Haupt und sagte die Worte:
 Nekräst negibual geid sum namtesliħ dnudna mein tedachs!
 Nun Glück auf! nun seyd ihr verwahrt! Das Nämliche sagte
 Oheim Grimbart; dann führten sie ihn und legten ihn schlafen.
 Ruhig schlief er. Die Sonne ging auf; da kamen die Otter
 Und der Dachs, den Better zu wecken. Sie grüßten ihn
 freundlich,

Und sie sagten: Bereitet euch wohl! Da brachte die Otter
 Eine junge Ente hervor und reicht' sie ihm, sagend:
 Eßt, ich habe sie euch mit manchem Sprunge gewonnen
 An dem Damme bei Hünerebrot; laßt's euch belieben, mein
 Better.

Gutes Handgeld ist das, versetzte Reineke munter;
 So was verschmäh' ich nicht leicht. Das möge Gott euch
 vergelten,
 Daß ihr meiner gedenkt! Er ließ das Essen sich schmecken
 Und das Trinken dazu, und ging mit seinen Verwandten
 In den Kreis, auf den ebenen Sand, da sollte man kämpfen.

B w ö l f t e r G e s a n g .

Als der König Reineken sah, wie dieser am Kreise
Glatt geschoren sich zeigte, mit Del und schlüpfrigem Fette
Ueber und über gesalbt, da lacht' er über die Maassen.
Fuchs! wer lehrte dich das? so rief er. Mag man doch billig
Reineke Fuchs dich heißen; du bist beständig der lose!
Aller Orten kennst du ein Loch und weißt dir zu helfen.

Reineke neigte sich tief vor dem Könige, neigte besonders
Vor der Königin sich und kam mit muthigen Sprüngen
In den Kreis. Da hatte der Wolf mit seinen Verwandten
Schon sich gefunden; sie wünschten dem Fuchs ein schmähhches
Ende;

Manches zornige Wort und manche Drohung vernahm er.
Aber Lynx und Lopardus, die Wärter des Kreises, brachten
Nun die Heil'gen hervor, und beide Kämpfer beschwuren,
Wolf und Fuchs, mit Bedacht die zu behauptende Sache.

Isgrim schwur mit heftigen Worten und drohenden
Blicken:

Reineke sey ein Verräther, ein Dieb, ein Mörder und aller
Missethat schuldig, er sey auf Gewalt und Ehbruch betreten,
Falsch in jeglicher Sache; das gelte Leben um Leben!
Reineke schwur zur Stelle dagegen: er seye sich keiner

Dieser Verbrechen bewußt und Isgrim lüge wie immer,
Schwöre falsch wie gewöhnlich, doch soll' es ihm nimmer ge-
lingen,

Seine Lüge zur Wahrheit zu machen, am wenigsten diesmal.
Und es sagten die Wärter des Kreises: Ein jeglicher thue
Was er schuldig zu thun ist! das Recht wird bald sich er-
geben.

Groß und Klein verließen den Kreis, die beiden alleine
Drinn zu verschließen. Geschwind begann die Aeffin zu flüstern:
Merket was ich euch sagte, vergeßt nicht dem Rathe zu folgen!
Reineke sagte heiter darauf: Die gute Vermahnung
Macht mich muthiger gehn. Getrost! ich werde der Kühnheit
Und der List auch jezt nicht vergessen, durch die ich aus manchen
Größern Gefahren entronnen, worein ich öfters gerathen,
Wenn ich mir dieses und jenes geholt was bis jezt nicht
bezahlt ist,

Und mein Leben kühnlich gewagt. Wie sollt' ich nicht jezo
Gegen den Bösewicht stehen? Ich hoff' ihn gewißlich zu
schänden,

Ihn und sein ganzes Geschlecht, und Ehre den Meinen zu
bringen.

Was er auch lügt, ich tränk' es ihm ein. Nun ließ man die
beiden

In dem Kreise zusammen und alle schauten begierig.

Isgrim zeigte sich wild und grimmig, reckte die Laken,
Kam daher mit offenem Maul, und gewaltigen Sprüngen.
Reineke, leichter als er, entsprang dem stürmenden Gegner,
Und beneßte behende den rauhen Wedel mit seinem
Aehenden Wasser und schleift' ihn im Staube, mit Sand
ihn zu füllen.

Isgrim dachte, nun hab' er ihn schon; da schlug ihm der Lofe
 Ueber die Augen den Schwanz, und Hören und Sehen ver-
 ging ihm.

Nicht das erstemal übt' er die List, schon viele Geschöpfe
 Hatten die schädliche Kraft des ähenden Wassers erfahren.
 Isgrims Kinder blendet' er so, wie Anfangs gesagt ist;
 Und nun dacht' er den Vater zu zeichnen. Nachdem er dem
 Gegner

So die Augen gesalbt, entsprang er seitwärts und stellte
 Gegen den Wind sich, rührte den Sand und jagte des Staubes
 Viel in die Augen des Wolfs, der sich mit Reiben und Wischen
 Hastig und übel benahm und seine Schmerzen vermehrte.
 Reineke wußte dagegen geschickt den Wedel zu führen,
 Seinen Gegner aufs neue zu treffen und gänzlich zu blenden.
 Uebel bekam es dem Wolfe; denn seinen Vorthell benutzte
 Nun der Fuchs. Sobald er die schmerzlich thränenden Augen
 Seines Feindes erblickte, begann er mit heftigen Sprüngen,
 Mit gewaltigen Schlägen auf ihn zu stürmen, zu kraken
 Und zu beißen, und immer die Augen ihm wieder zu salben.
 Halb von Sinnen tappte der Wolf, da spottete seiner
 Reineke dreister und sprach: Herr Wolf, ihr habt wohl vor
 Zeiten

Manch unschuldiges Lamm verschlungen, in euerem Leben
 Manch unsträfliches Thier verzehrt; ich hoffe sie sollen
 Künftig Ruhe genießen; auf alle Fälle bequemt ihr
 Euch sie in Frieden zu lassen und nehmet Segen zum Lohne.
 Eure Seele gewinnt bei dieser Buße, besonders
 Wenn ihr das Ende geduldig erwartet. Ihr werdet für diesmal
 Nicht aus meinen Händen entrinnen, ihr müßtet mit Bitten
 Mich versöhnen; da schont' ich euch wohl und ließ' euch das
 Leben.

Hastig sagte Reineke das, und hatte den Gegner
 Fest an der Kehle gepackt und hofft' ihn also zu zwingen.
 Isegrim aber, stärker als er, bewegte sich grimmig,
 Mit zwei Zügen riß er sich los. Doch Reineke griff ihm
 Ins Gesicht, verwundet' ihn hart und riß ihm ein Auge
 Aus dem Kopfe; es rann ihm das Blut die Nase herunter.
 Reineke rief: So wollt' ich es haben! so ist es gelungen!
 Blutend verzagte der Wolf, und sein verlorenes Auge
 Macht' ihn rasend, er sprang, vergessend Wunden und
 Schmerzen,

Gegen Reineken los und drückt' ihn nieder zu Boden.
 Nebel befand sich der Fuchs, und wenig half ihm die Klugheit.
 Einen der vorderen Füße, die er als Hände gebrauchte,
 Faßt ihm Isegrim schnell und hielt ihn zwischen den Zähnen.
 Reineke lag bekümmert am Boden, er sorgte zur Stunde
 Seine Hand zu verlieren und dachte tausend Gedanken.
 Isegrim brummte dagegen mit hohler Stimme die Worte:

Deine Stunde, Dieb, ist gekommen! Ergieb dich zur
 Stelle,

Oder ich schlage dich todt für deine betrüglichen Thaten!
 Ich bezahle dich nun, es hat dir wenig geholfen
 Staub zu kraken, Wasser zu lassen, das Fell zu beschneiden,
 Dich zu schmieren. Wehe dir nun! du hast mir so vieles
 Uebel gethan, gelogen auf mich, mir das Auge geblendet:
 Aber du sollst nicht entgehn; ergieb dich oder ich beiße!

Reineke dachte: Nun geht es mir schlimm, was soll ich
 beginnen?
 Geb' ich mich nicht, so bringt er mich um, und wenn ich
 mich gebe;

Bin ich auf ewig beschimpft. Ja, ich verdiene die Strafe,
 Denn ich hab' ihn zu übel behandelt, zu gröblich beleidigt.
 Süße Worte versucht' er darauf, den Gegner zu mildern.
 Lieber Oheim! sagt' er zu ihm, ich werde mit Freuden
 Euer Lehnsmann sogleich, mit allem was ich besitze.
 Gerne geh' ich als Pilger für euch zum heiligen Grabe,
 In das heilige Land, in alle Kirchen, und bringe
 Ablass genug von dannen zurück. Es gereicht derselbe
 Eurer Seele zu Nutz, und soll für Vater und Mutter
 Uebrig bleiben, damit sich auch die im ewigen Leben
 Dieser Wohlthat erfreun; wer ist nicht ihrer bedürftig?
 Ich verehr' euch als wär't ihr der Papst, und schwöre den
 theuern

Heiligen Eid, von jetzt auf alle künftige Zeiten
 Ganz der eure zu seyn mit allen meinen Verwandten.
 Alle sollen euch dienen zu jeder Stunde. So schwör' ich!
 Was ich dem Könige selbst nicht versprache, das sey euch
 geboten.

Nehmt ihr es an, so wird euch dereinst die Herrschaft des
 Landes.

Alles was ich zu fangen verstehe, das will ich euch bringen:
 Gänse, Hühner, Enten und Fische, bevor ich das mindste
 Solcher Speise verzehre, ich lass' euch immer die Auswahl,
 Eurem Weib und Kindern. Ich will mit Fleiße darneben
 Euer Leben berathen, es soll euch kein Uebel berühren.
 Lose heiß' ich und ihr seyd stark; so können wir beide
 Große Dinge verrichten. Zusammen müssen wir halten,
 Einer mit Macht, der andre mit Rath, wer wollt' uns be-
 zwingen?

Kämpfen wir gegen einander, so ist es übel gehandelt.
 Ja ich hätt' es niemals gethan, wosern ich nur schädlich

Hätte den Kampf zu vermeiden gewußt; ihr fordertet aber,
 Und ich mußte denn wohl mich ehrenhalber bequemen.
 Aber ich habe mich höflich gehalten und während des Streites
 Meine ganze Macht nicht bewiesen; es muß dir, so dacht' ich,
 Deinen Oheim zu schonen, zur größten Ehre gereichen.
 Hätt' ich euch aber gehaßt, es wär' euch anders gegangen.
 Wenig Schaden habt ihr gelitten, und wenn aus Versehen
 Euer Auge verlegt ist, so bin ich herzlich bekümmert.
 Doch das Beste bleibt mir dabei, ich kenne das Mittel
 Euch zu heilen, und theil' ich's euch mit, ihr werdet mir's
 danken.

Bleibe das Auge gleich weg und seyd ihr sonst nur genesen,
 Ist es euch immer bequem; ihr habet, legt ihr euch schlafen,
 Nur Ein Fenster zu schließen, wir andern bemühen uns
 doppelt.

Euch zu versöhnen sollen sogleich sich meine Verwandten
 Vor euch neigen, mein Weib und meine Kinder, sie sollen
 Vor des Königes Augen im Angesicht dieser Versammlung
 Euch ersuchen und bitten, daß ihr mir gnädig vergebet
 Und mein Leben mir schenkt. Dann will ich offen bekennen,
 Daß ich unwahr gesprochen und euch mit Lügen geschändet,
 Euch betrogen wo ich gekonnt. Ich verspreche zu schwören,
 Daß mir von euch nichts Böses bekannt ist, und daß ich von
 nun an

Nimmer euch zu beleidigen denke. Wie könntet ihr jemals
 Größere Sühne verlangen, als die wozu ich bereit bin?
 Schlagt ihr mich todt, was habt ihr davon? Es bleiben euch
 immer

Meine Verwandten zu fürchten und meine Freunde; dagegen,
 Wenn ihr mich schont, verlaßt ihr mit Ruhm und Ehren
 den Kampfplatz,

Scheinet jeglichem edel und weise; denn höher vermag sich
Niemand zu heben, als wenn er vergiebt. Es kommt euch
so bald nicht
Diese Gelegenheit wieder, benutzt sie! Uebrigens kann mir
Jetzt ganz einerlei seyn zu sterben oder zu leben.

Falscher Fuchs! versehste der Wolf, wie wärst du so gerne
Wieder los! Doch wäre die Welt von Golde geschaffen
Und du bötest sie mir in deinen Mörthen, ich würde
Dich nicht lassen. Du hast mir so oft vergeblich geschworen,
Falscher Geselle! Gewiß, nicht Eierschalen erhielt' ich,
Ließ' ich dich los. Ich achte nicht viel auf deine Verwandten;
Ich erwarte was sie vermögen, und denke so ziemlich
Ihre Feindschaft zu tragen. Du Schadenfroher! wie würdest
Du nicht spotten, gäb' ich dich frei auf deine Bethuerung.
Wer dich nicht künnte, wäre betrogen. Du hast mich, so
sagst du,
Heute geschont, du leidiger Dieb! und hängt mir das Auge
Nicht zum Kopfe heraus? Du Bösewicht! hast du die Haut
mir
Nicht an zwanzig Orten verlest? und konnt' ich nur einmal
Wieder zu Athem gelangen, da du den Vortheil gewonnen?
Thöricht wär' es gehandelt, wenn ich für Schaden und Schande
Dir nun Gnad' und Mitleid erzeigte. Du brachtest, Verräther,
Mich und mein Weib in Schaden und Schmach; das kostet
dein Leben.

Also sagte der Wolf. Indessen hatte der Lohse
Zwischen die Schenkel des Segners die andre Laxe geschoben;
Bei den empfindlichsten Theilen ergriff er denselben und
ruckte,

Zerrt' ihn grausam, ich sage nicht mehr. Erbärmlich zu
schreien

Und zu heulen begann der Wolf mit offenem Munde.

Keineke zog die Lase behend aus den klemmenden Zähnen,
Hielt mit beiden den Wolf nun immer fester und fester,
Kneipt' und zog, da heulte der Wolf und schrie so gewaltig,
Daß er Blut zu speien begann; es brach ihm vor Schmerzen
Ueber und über der Schweiß durch seine Zotten, er löste
Sich vor Angst. Das freute den Fuchs, nun hofft' er zu
siegen,

Hielt ihn immer mit Händen und Zähnen, und große Be-
drängniß,

Große Pein kam über den Wolf, er gab sich verloren.

Blut rann über sein Haupt, aus seinen Augen, er stürzte
Nieder betäubt. Es hätte der Fuchs des Goldes die Fülle
Nicht für diesen Anblick genommen; so hielt er ihn immer
Fest und schleppte den Wolf und zog, daß alle das Elend
Sahen, und kneipt' und druckt' und biß und klaute den Armen,
Der mit dumpfem Geheul im Staub und eigenem Unrath
Sich mit Zuckungen wälzte, mit ungebärdigem Wesen.

Seine Freunde jammerten laut, sie baten den König,
Aufzunehmen den Kampf, wenn es ihm also beliebte.
Und der König versetzte: Sobald euch allen bedünket,
Allen lieb ist, daß es geschehe, so bin ich's zufrieden.

Und der König gebot, die beiden Wärter des Kreises,
Lynx und Lupardus, sollten zu beiden Kämpfern hineingehn.
Und sie traten darauf in die Schranken und sprachen dem
Sieger
Keineke zu, es sey nun genug; es wünsche der König

Aufzunehmen den Kampf, den Zwist geendigt zu sehen.
 Er verlangt, so führen sie fort, ihr mögt ihm den Gegner
 Ueberlassen, das Leben dem Ueberwundenen schenken;
 Denn wenn einer getödtet in diesem Zweikampf erläge,
 Wäre es Schade auf jeglicher Seite. Ihr habt ja den Vortheil!
 Alle sahen es, Klein' und Große. Auch fallen die besten
 Männer euch bei, ihr habt sie für euch auf immer gewonnen.

Reineke sprach: Ich werde dafür mich dankbar beweisen!
 Gern folg' ich dem Willen des Königs und was sich gebühret
 Thu' ich gern; ich habe gesiegt und Schöners verlang' ich
 Nichts zu erleben! Es gönne mir nur der König das eine,
 Daß ich meine Freunde befrage. Da riefen die Freunde
 Reinekens alle: Es dünket uns gut, den Willen des Königs
 Gleich zu erfüllen. Sie kamen zu Schaaren zum Sieger
 gelaufen,
 Alle Verwandte, der Dachs und der Affe und Otter und
 Biber.

Seine Freunde waren nun auch der Marder, die Wiesel,
 Hermelin und Eichhorn und viele die ihn befeindet,
 Seinen Namen zuvor nicht nennen mochten, sie liefen
 Alle zu ihm. Da fanden sich auch, die sonst ihn verklagten,
 Als Verwandten anjezt und brachten Weiber und Kinder,
 Große, Mittlere, Kleine, dazu die Kleinsten; es that ihm
 Jeglicher schön, sie schmeichelten ihm und konnten nicht enden.

In der Welt geht's immer so zu. Dem Glücklichen
 sagt man:

Bleibet lange gesund! er findet Freunde die Menge.
 Aber wem es übel geräth, der mag sich gedulden!
 Eben so fand es sich hier. Ein jeglicher wollte der Nächste

Neben dem Sieger sich blähn. Die einen stöteten, andre
 Sangen, bliesen Posaunen und schlugen Pauken dazwischen.
 Reinekens Freunde sprachen zu ihm: Erfreut euch, ihr habet
 Euch und euer Geschlecht in dieser Stunde gehoben!
 Sehr betrübten wir uns euch unterliegen zu sehen,
 Doch es wandte sich bald, es war ein treffliches Stückchen.
 Reineke sprach: Es ist mir geglückt! und dankte den Freunden.
 Also gingen sie hin mit großem Getümmel, vor allen
 Reineke mit den Wärtern des Kreises. Also gelangten
 Sie zum Throne des Königs, da kniete Reineke nieder.
 Aufstehn hieß ihn der König und sagte vor allen den Herren:
 Euren Tag bewahrtet ihr wohl; ihr habet mit Ehren
 Eure Sache vollführt, deswegen sprech' ich euch ledig;
 Alle Strafe hebet sich auf, ich werde darüber
 Nächstens sprechen im Rath mit meinen Edlen, sobald nur
 Isgrim wieder geheilt ist; für heute schließ ich die Sache.

Eurem Rathe, gnädiger Herr, versetzte bescheiden
 Reineke drauf, ist heilsam zu folgen; ihr wißt es am besten.
 Als ich hierher kam klagten so viele, sie logen dem Wolfe,
 Meinem mächtigen Feinde, zu lieb, der wollte mich stürzen,
 Hatte mich fast in seiner Gewalt, da riefen die andern:
 Kreuzige! klagten mit ihm, nur mich aufs Letzte zu bringen,
 Ihm gefällig zu seyn; denn alle konnten bemerken:
 Besser stand er bei euch als ich, und keiner gedachte
 Weder ans Ende noch wie sich vielleicht die Wahrheit verhalte.
 Jenen Hunden vergleich' ich sie wohl, die pflegten in Menge
 Vor der Küche zu stehn, und hofften es werde wohl ihrer
 Auch der günstige Koch mit einigen Knochen gedenken.
 Einen ihrer Gesellen erblickten die wartenden Hunde,
 Der ein Stück gesottenes Fleisch dem Koche genommen

Und nicht eilig genug zu seinem Unglück davon sprang.
 Denn es begoß ihn der Koch mit heißem Wasser von hinten
 Und verbrüht' ihm den Schwanz; doch ließ er die Beute
 nicht fallen,

Mengte sich unter die andern, sie aber sprachen zusammen:
 Seht wie diesen der Koch vor allen andern begünstigt!
 Seht welch köstliches Stück er ihm gab! Und jener versetzte,
 Wenig begreift ihr davon, ihr lobt und preist mich von vorne
 Wo es euch freilich gefällt das köstliche Fleisch zu erblicken;
 Aber besetzt mich von hinten und preist mich glücklich, wo-
 fern ihr

Eure Meinung nicht ändert. Da sie ihn aber besahen
 War er schrecklich verbrannt, es fielen die Haare herunter
 Und die Haut' verschrumpft' ihm am Leib. Ein Grauen be-
 fiel sie,

Niemand wollte zur Küche; sie liefen und ließen ihn stehen.
 Herr, die Gierigen mein' ich hiermit. So lange sie mächtig
 Sind, verlangt sie ein jeder zu seinem Freunde zu haben.
 Stründlich sieht man sie an, sie tragen das Fleisch in dem
 Munde.

Wer sich nicht nach ihnen bequemt, der muß es entgelten,
 Loben muß man sie immer, so übel sie handeln, und also
 Stärkt man sie nur in sträflicher That. So thut es ein
 jeder,

Der nicht das Ende bedenkt. Doch werden solche Gesellen
 Desters gestraft und ihre Gewalt nimmt ein trauriges Ende.
 Niemand leidet sie mehr; so fallen zur Rechten und Linken
 Ihnen die Haare vom Leibe. Das sind die vorigen Freunde,
 Groß und klein, sie fallen nun ab und lassen sie nackend.
 So wie sämtliche Hunde sogleich den Gesellen verließen,
 Als sie den Schaden bemerkt und seine geschändete Hälfte.

Gnädiger Herr, ihr werdet verstehn, von Reineken soll
man

Nie so reden, es sollen die Freunde sich meiner nicht schämen.
Euer Gnaden dank' ich aufs Beste, und könnt' ich nur immer
Euren Willen erfahren, ich würd' ihn gerne vollbringen.

Viele Worte helfen uns nichts, versetzte der König,
Alles hab' ich gehört, und was ihr meint verstanden.
Euch, als edlen Baron, euch will ich im Rathe wie vormals
Wiedersehen, ich mach' euch zur Pflicht zu jeglicher Stunde
Meinen geheimen Rath zu besuchen. So bring' ich euch
wieder

Völlig zu Ehren und Macht, und ihr verdient es, ich hoffe.
Helfet alles zum besten wenden. Ich kann euch am Hofe
Nicht entbehren, und wenn ihr die Weisheit mit Tugend
verbindet,

So wird niemand über euch gehn, und schärfer und flüger
Rath und Wege bezeichnen. Ich werde künftig die Klagen
Ueber euch weiter nicht hören. Und ihr sollt immer an
meiner

Stelle reden und handeln als Kanzler des Reiches. Es
sey euch

Also mein Siegel befohlen und was ihr thuet und schreibet,
Bleibe gethan und geschrieben. — So hat nun Reineke billig
Sich zu großen Gunsten geschwungen, und alles befolgt man
Was er rath und beschließt, zu Frommen oder zu Schaden.

Reineke dankte dem König und sprach: mein edler Ge-
bieter,

Zu viel Ehre thut ihr mir an, ich will es gedenken
Wie ich hoffe Verstand zu behalten. Ihr sollt es erfahren.

Wie es dem Wolf indessen erging, vernehmen wir
kürzlich.

Ueberwunden lag er im Kreise und übel behandelt;
Weib und Freunde gingen zu ihm, und Hünze, der Kater,
Braun, der Bär, und Kind und Gesind' und seine Ver-
wandten,

Klagend legten sie ihn auf eine Bahre (man hatte
Bohl mit Heu sie gepolstert ihn warm zu halten) und
trugen

Aus dem Kreis ihn heraus. Man untersuchte die Wunden,
Zählte sechs und zwanzig; es kamen viele Chirurgen
Die sogleich ihn verbanden und heilende Tropfen ihm reichten;
Alle Glieder waren ihm lahm. Sie rieben ihm gleichfalls
Kraut ins Ohr, er nies'te gewaltig von vornen und hinten.
Und sie sprachen zusammen, wir wollen ihn salben und
baden;

Trösteten solchergestalt des Wolfes traurige Sippschaft.
Legten ihn sorglich zu Bette, da schlief er, aber nicht lange,
Wachte verworren und kummerte sich; die Schande, die
Schmerzen

Setzten ihm zu, er jammerte laut und schien zu verzweifeln.
Sorglich wartete Bieremund sein, mit traurigem Muthes,
Dachte den großen Verlust. Mit mannichfaltigen Schmerzen
Stand sie, bedauerte sich und ihre Kinder und Freunde,
Sah den leidenden Mann: er konnt' es niemals verwinden,
Nas'te vor Schmerz, der Schmerz war groß und traurig die
Folgen.

Reineken aber behagte das wohl, er schwächte vergnüglich
Seinen Freunden was vor und hörte sich preisen und loben.
Hohen Muthes schied er von dannen. Der gnädige König

Sandte Geleite mit ihm, und sagte freundlich zum Abschied:
Kommt bald wieder! Da kniete der Fuchs am Throne zur
Erden,

Sprach: Ich dank' euch von Herzen und meiner gnädigen
Frauen,

Eurem Rathe, den Herren zusammt. Es spare, mein König,
Gott zu vielen Ehren euch auf, und was ihr begehret
Thu' ich gern; ich lieb' euch gewiß und bin es euch schuldig.
Ihro, wenn ihr's vergönnt, gedenk' ich nach Hause zu reisen,
Meine Frau und Kinder zu sehn; sie warten und trauren.

Reiset nur hin, versetzte der König, und fürchtet nichts
weiter.

Also machte sich Meineke fort vor allen begünstigt.
Manche seines Gelichters verstehen dieselbigen Künste;
Rothe Bärte tragen nicht alle, doch sind sie geborgen.

Meineke zog mit seinem Geschlecht, mit vierzig Ver-
wandten,

Stolz von Hofe, sie waren geehrt und freuten sich dessen.
Als ein Herr trat Meineke vor, es folgten die andern.
Frohen Muthes erzeigt' er sich da, es war ihm der Wedel
Breit geworden, er hatte die Gunst des Königs gefunden,
War nun wieder im Rath und dachte wie er es nutzte.
Wen ich liebe dem frommt's und meine Freunde genießen's,
Also dacht' er: die Weisheit ist mehr als Gold zu verehren.

So begab sich Meineke fort, begleitet von allen
Seinen Freunden, den Weg nach Malepartus, der Weste.
Allen zeigt' er sich dankbar die sich ihm günstig erwiesen,
Die in bedenklicher Zeit an seiner Seite gestanden.

Seine Dienste bot er dagegen; sie schieden und gingen
 Zu den Seinigen jeder, und er in seiner Behausung
 fand sein Weib Frau Ermelyn wohl; sie grüßt' ihn mit
 Freunden,

Frage nach seinem Verdruß und wie er wieder entkommen,
 Reineke sagte: Gelang es mir doch! Ich habe mich wieder
 In die Gunst des Königs gehoben, ich werde wie vormals
 Wieder im Rathe mich finden, und unserm ganzen Geschlechte
 Wird es zur Ehre gedeihn. Er hat mich zum Kanzler des
 Reiches

Laut vor allen ernannt und mir das Siegel befohlen:
 Alles was Reineke thut und schreibt, es bleibet für immer
 Wohlgethan und geschrieben; das mag sich jeglicher merken!

Unterrwiesen hab' ich den Wolf in wenig Minuten,
 Und er klagt mir nicht mehr. Geblendet ist er, verwundet,
 Und beschimpft sein ganzes Geschlecht; ich hab' ihn gezeichnet!
 Wenig nützt er künftig der Welt. Wir kämpften zusammen,
 Und ich hab' ihn untergebracht. Er wird mir auch schwerlich
 Wieder gesund. Was liegt mir daran? Ich bleibe sein Vor-
 mann,
 Aller seiner Gesellen die mit ihm halten und stehen.

Reinekens Frau vergnügte sich sehr; so wuchs auch den
 beiden

Kleinen Knaben der Muth bei ihres Vaters Erhöhung.
 Unter einander sprachen sie froh: Vergnügliche Tage
 Leben wir nun, von allen verehrt, und denken indessen
 Unsr Burg zu besest'gen und heiter und sorglos zu leben.

Hochgeehrt ist Reineke nun! Zur Weisheit bekehre
 Bald sich jeder, und meide das Böse, verehere die Tugend!

Dieses ist der Sinn des Gesangs, in welchem der Dichter
 Fabel und Wahrheit gemischt, damit ihr das Böse vom Guten
 Sondern möget und schätzen die Weisheit, damit auch die
 Käufer

Dieses Buchs vom Laufe der Welt sich täglich belehren.
 Denn so ist es beschaffen, so wird es bleiben, und also
 Endigt sich unser Gedicht von Meinekens Wesen und Thaten.
 Uns verhelpe der Herr zur ewigen Herrlichkeit! Amen.

